

ED-106/69-1

WACK, Karl

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3911/67	Best. ED 106/69
Rep. 10	Kat. 10

K a r l W a c k  
35 Kassel  
Stifterstraße 11

den 24. Februar 1966

Herrn  
Walter Hammer  
2 Hamburg 39  
Veerstücken 9

Lieber und verehrter Walter Hammer!

Dank für Ihre Zeilen vom 18. Februar! Ich habe mich gefreut. Natürlich sind Sie mir kein Unbekannter. Wie oft haben wir noch in den letzten Jahren von den "Jungen Menschen" und Ihnen gesprochen.

Nein, ich war 1913 nicht auf dem Meißner. Ich bin Jahrgang 04 und kam als Sextaner in meiner Geburtsstadt Metz mit dem Wandervogel e.V. in Berührung. Dies war im Jahre 1915, an einem schönen Maisontag und ich erinnere mich sehr gut an diese erste Fahrt.

Nach dem 1. Weltkrieg fand ich in Kassel eine neue Heimat und Anschluß an die Guttempler, verließ sie aber und fand über den "Orden junger Menschen" Anschluß an die Wanderscharen und an Helmut Drechslers Freie aktivistische Jugend, die sich dann mit dem Resten der Landfahrer und nürnberger freier proletarischer Jugend zum Bund freier sozialistischer Jugend zusammenschlossen. Als ich das Unheil herannahen sah, trat ich, weil mir es als richtig erschien, 1931 der KP bei! Mir folgten - trotz mancher Vorbehalte - einige meiner Freunde aus kleinen, unabhängigen sozialistischen Jugendgruppen. Sie fielen nicht um. Eine Reihe von ihnen ging ins Zuchthaus, kamen nach langer Haft zu 999 und fielen irgendwo in Serbien, oder starben im Zuchthaus oder kamen danach/ins Kz. Einer meiner Freunde saß von 1933 bis 1945 d.h. nach Verbüßung der Strafhaft in Haft, von 1936 bis zum Schluß in verschiedenen Lagern, in Floßenbürg etwa 1 1/2 Jahre im Bunker. Er ist heute geisteskrank. Die Namen dieser jungen Menschen - das waren sie 1933 und als sie starben - sind fast verweht und vergessen.

Ich selbst kam erstmalig 1933 im März in "Schutzhaft" und gehörte zu den ersten 200 Häftlingen, die nach Sonnenburg (bei Küstrin) kamen. Ich sah dort Erich Mühsam, den

ich von draußen kannte, wieder. Wie tapfer war er! Und Ossietzki und Ernst Schneller! Im Herbst 1933 entlassen, erfreute ich mich bis Januar 36 der "Freiheit", kam in U-Haft und nach Freispruch nach Lichtenburg und von dort nach Buchenwald, wurde November 1940 entlassen und Februar 1941 zur Wehrmacht eingezogen. Nach Kriegsende russische und tschechische Kriegsgefangenschaft, die aber glücklich<sup>er</sup>weise im November 1945 endete. Ich habe viel erlebt in diesen Jahren.

Wissen Sie eigentlich von dem Ende Hans Albert Försters aus Leipzig? Sicher ist er Ihnen ein Begriff - sein Buch "Warum?", Landfahrer, Werkschar -. Er ist schmächtig noch außerhalb des Lagers Buchenwald erschlagen worden. Nach 1945 trat ich den "Naturfreunden" bei und bin dort als Vorsitzender eines Bezirks von rund 2000 Mitglieder tätig. Auf dem Meißner bin ich sehr oft, weil wir dort ein Haus haben. Ein schönes Haus, unweit der Stelle an der <sup>der</sup> Gedenkstein zur Erinnerung an 1913 steht. Zum Ludwigstein komme ich wenig. Die Atmosphäre dort erscheint mir kühl und fremd.

Beruflich bin ich seit 1947 in der Wiedergutmachungsabteilung des Regierungspräsidenten Kassel tätig und erlebe auch hier manches, was einem erschüttert. Unkenntnis, Unverstand und Unwillen.

Ich denke, wenn ich die ganze Entwicklung sehe, manchmal: Es war alles umsonst, der Tod der Freunde, der vielen aufrechten Menschen, die vielen Jahre, die so mancher hinter Gittern und Stacheldraht saß, die Toten des Krieges.

Ich grüße Sie von Herzen und möchte Ihnen zum Schluß sagen, daß ich Ihnen viel dank schulde. Sie haben mir mit Ihren Veröffentlichungen in den 20er Jahren viel gegeben.

Ihr *Max Wark*

PS. Bitte entschuldigen Sie die vielen Tippfehler. Es ist schon recht spät.

1. März 1966

Archiv

Herrn  
Karl Wack  
35 Kassel

Stifterstr. 11

Lieber alter Kampfgefährte und Gesinnungsfreund!  
 So herzlich es mich auch gefreut hat, Ihren Brief vom 24. vorigen Monats lesen zu dürfen, so schmerzlich hat es mich doch auch berührt, vom Tode unseres alten Weggefährten Hans-Albert Förster zu hören, an den ich mich noch sehrwohl und dankbar erinnere. Es war mir sogar möglich, in einigen Heften meiner JUNGE MENSCHEN nachzulesen, was er 1920 und 1921 bei uns veröffentlicht hat. Schon auf Seite 198 vom Heft 13 des II. Jahrgangs fand ich Hans-Albert Förster zum erstenmal erwähnt. Aber dann bekam ich auch noch die Hefte 18 und 19 vom II. Jahrgang in die Hände. Auf Seite 286 trat Hans-Albert Förster mit einem ebenso klugen wie tapferen "Aufruf zur Tat" hervor, und ~~das~~ dem Heft 19 hat er in aller Ausführlichkeit ein "Manifest der Jugend" formuliert, dem man stärkere Beachtung gewünscht hätte. Ob Sie über diese Hefte noch verfügen? Dann lesen doch bitte auch Sie einmal nach; Sie werden gleich mir hingerissen und erschüttert sein.

Übrigens stellte ich eben noch fest, daß schon Anfang 1920 im ersten Jahrgang der JUNGE MENSCHEN (Heft 21, Seiten 230/231) Hans-Albert Förster Auf-rüttelndes über die "Förster-Schar" veröffentlicht hatte. Doch erfreulich und tröstlich, daß soetwas noch nicht ganz in Vergessenheit geraten ist, so eifrig ( und leider auch vergebens!) überall nach vollen Sätzen der JUNGE MENSCHEN gesucht wird. Es war mir zu meiner Freude kürzlich möglich, für das Archiv der Jugendburg Ludwigstein alle acht Jahrgänge zu erwerben, die nun einge-

Institut

bunden werden, aber leider in drei Wochen, wenn auf dem Ludwigstein die Wyneken-Gesellschaft tagt, noch nicht zur Verfügung stehen werden.

Nun tun Sie mir doch bitte den großen Gefallen und vertrauen Sie mir alles an, was Ihnen über den Meuchelmord an Hans-Albert Förster bekannt ist. Ich arbeite fortgesetzt an einer Verlustliste mit bereits mehr als hundert Namen von alten Getreuen der alten Jugendbewegung, die der Hitler-Tollwut zum Opfer gefallen sind. In diesem Rahmen soll auch Hans-Albert Förster gebührend und dankbar geehrt werden. Einverständnis? Wenn Sie auch noch von weiteren alten Kampf- und Weggefährten wissen, die im Kampf gegen den Hitlerwahn ihr Leben lassen mußten, so unterstützen Sie mich doch bitte in meinem Bestreben, ihnen allen ein würdiges Denkmal in Wort (und womöglich auch Bild) zu setzen. Dabei dürften Sie aber auch sich selbst nicht vergessen. Ja, Erich Mühsam, Carl von Ossietzky und Ernst Schneller waren auch gute Freunde von mir. Ernst Schneller, der auch ein alter Leser der JUNGE MENSCHEN gewesen ist, überdies auch gleich mir Vegetarier, ist in Sachsenhausen erschossen worden. Aber das wird Ihnen ja sicher bekannt sein.

Eben kam mir noch folgender Gedanke: Wie wäre es, wenn Sie Ihrem Naturfreundehaus auf dem Meißner den Namen geben würden: "Vortrupp-Haus Hans Paasche"? Wäre das nicht gründlicher Überlegung wert?

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Ihr

P.S.

Das Kammergericht ehrte mich wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" mit fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

WEBER, A. Paul

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

21. Mai 1958

Herrn  
A. Paul Weber  
Schritstaken bei Mölln

Verehrter Meister!

Sie illustrierten schon Ernst Niekischs prächtiges Hitler-Pamphlet, und Woche für Woche freue ich mich Ihrer herzerquickenden Angriffe auf die Kulturbarbarei. Vielleicht bin auch ich Ihnen mit meiner publizistischen Arbeit kein Unbekannter mehr. Zu Ihrer Orientierung füge ich einige Drucksachen bei, die Ihnen mancherlei Aufschlüsse geben können. Besonders bemerkenswert ist im Augenblick die Glückwunschartadresse, die mir zum 70. Geburtstag zgedacht ist.

Verargen Sie es mir bitte nicht, wenn ich Sie heute mit der Frage überfalle, ob auch Sie in unserer alten deutschen Jugendbewegung zuhause waren. Ich glaube, Hugo Steker hat mir beiläufig einmal erzählt, daß Sie in Lülbeck dem Wandervogel EV angehörten. Ich würde hierüber gerne authentisches erfahren, möchte ich doch in dem mir zgedachten Buch noch alle Lücken stopfen. (Durchblättern Sie daraufhin doch bitte die Glückwunschartadresse einmal.)

Hamburg hat es wieder einmal eilig, weshalb ich Ihnen für recht baldige Antwort doppelt dankbar wäre. Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

L. Paul Weber  
Schretzstallen  
6. Schwarzenbühl Holzmünzberg

EV 10.12.19-6  
18. 1. 18.

Lieber Vater Kammer!

al mir das glücken wird - Ihnen  
eine Freude zu machen? - das der Brief  
Ihnen noch nicht vor die Augen kam? -

oder 8.?

1906/7 bin ich damals in  
Aronstadt i. Thür zum NSV gekommen  
( vorher AUV ) uns leitete damals die  
Erfürter - darunter auch der Theo Neubauer,  
der später mein Schwager wurde und mich  
noch während des Krieges von Gotha aus  
besuchen konnte. ( In Berlin verhalf er  
mir des öfteren Karten für die Reichstagsitzungen )  
Es ist mir recht zu ord verlangt - das auch noch  
zu wissen : vom Theo Neubauer blieb der  
Sohn am Landkassens - wir rufen die Tochter  
Sonja. die Ludwigermittler Kländers hat ihr

Ein kleines Uebel hinterlassen. — Ich kam  
erst heute von draußen aus dem Kary zurück —  
wo ich meine älteste Tochter besuchte — sonst  
läßt ich schon eher geantwortet. Über Ihren  
Besuch habe ich auch sehr gefreut — ich bin sonst  
so weit in Ditle (auch durch Otto Steckhan)  
Ich weiß von mir, wie die Arbeit — die Aufgabe  
den ganzen Menschen bräunt — so möchte ich  
nie stören — bei Ihnen den gleichen Zustand  
vermissend —

mit herzlichen Grüßen!

Ihr

A. Paul Weber.

11. Juni 1958

Lieber verehrter Bundesbruder in Schretstaken!

Recht herzlichen Dank für die große Freude, die

Sie mir mit Ihrer kostbaren Geburtstagsgabe bereitet

haben. Als Bundesbruder darf ich Sie wohl anreden, denn

auch ich war über den Altwandervogel und den EV in den

Jungwandervogel gekommen. Ich keilte damals für meine

Wuppertaler Ortsgruppe sowohl Arno Breker, der damals

noch keine Muskelpakete produzierte, mir aber als Sechzehn-

jähriger ein Exlibris verehrte. Und ferner gehörte meiner

Gruppe an: zwei Jungens meines Freundes Professor Max

Bernuth - Professor Fritz Bernuth hat für das mir zuge-

gedachte Buch eine Aufnahme von einer seiner Skulpturen

beigesteuert (roher Klischeezug wird diesen Zeilen

beigefügt).

Welch große Bereicherung brachte mir Ihre Sendung

aber auch durch eine wesentliche Befriedigung meines

Forscherranges. Nun weiß ich also, daß auch Theo

Neubauer dem Jungwandervogel entstammte und daß er Ihr

Schwager war. Da ich mich speziell mit dem Zuchthaus

Brandenburg befasse, aus dem ich am 27. April 45 befreit

wurde, bin ich sehr wohl im Bild. Gewiß werden Ihnen die

beiliegenden Drucksachen mancherlei zu sagen wissen,

nicht zuletzt die letzten Aufschreie der Totgeweihten,

die ich noch aus verborgenen Ecken der Todeszellen

herausholte. Auch dieses Blatt kommt mit in das mir zu-

gedachte Buch hinein. Sollten Ihnen noch Aufschlüsse

über Brandenburg erwünscht sein, könnte ich Ihnen damit

helfen. Theo hatte in Brandenburg die Zugangsnummer

3432/44. Sie werden wissen, daß zusammen mit ihm am

5. Februar 45 die vier Magdeburger hingerichtet worden sind:

Hermann Danz, Friedrich Rödel, Johann Schellheimer und

Martin Schwantes.

11. Juni 1958

In meinem Parlamentarierbuch, welches ich Ihnen heute mitschicke, hoffe ich auch Theo Neubauer gerecht geworden zu sein. Für dieses Buch stand mir leider kein besseres Bild zur Verfügung. Auch für meine Geburtstagsgabe nahm man zunächst seine Zuflucht zu einem miserablen Bild (beiliegend), welches ich aber sogleich ersetzt habe durch die vorzügliche Aufnahme, die mir Ihre Schwägerin anvertraut hat. Und zwar durch die Vermittlung eines alten Mitarbeiters, der damals allerdings noch Franz Hamel hiess und sonderbarer Weise an dem gleichen Tage 50 Jahre alt wurde, an dem ich die Siebzig erreichte. Übrigens hat Franz Hamel ein sehr bedauerlich aufgemachtes Buch über Theo Neubauer im Ostberliner Dietz-Verlag herausgegeben. Ich habe es wahrscheinlich mit ihm verdrorben, als ich ihm unverblümt mein Entsetzen ausdrückte sowohl über den Schutzumschlag, als auch über seine Tonart und die sachlichen Unrichtigkeiten, die ich in seinem Buch entdecken musste. Aber auch im Übrigen ist ja die drüben erscheinende Widerstandsliteratur höchst anfechtbar, um nicht noch eine schärfere Zensur auszudrücken.

Das Buch "Junge Menschen" (es bleibt nicht bei diesem Titel!) wird 129 Bilder enthalten, so auch das Zuchthausbild von Fritz Schulze und von Willi Geissler die "Zuchthausrose".

Natürlich würde es mich sehr freuen, wenn Sie Ihren Namen noch mit unter die Glückwunschartresse setzen wollten, die später ja auch dem umfangreichen Buch mit eingliedert werden soll. Oder darf ich gar mit ein paar Grußworten und Ihrem Porträt rechnen? Das wäre eine Freude!

Soviel für heute! Über Wietisch vielleicht später noch. Mit herzlichen Grüßen und nochmaligem Dank

verbleibe ich Ihnen

Hermann Bang, Friedrich Rödel, Johann Scheiffelner  
Martin Schwanke

11.7.1958.

Weber

Lieber verehrter Meister!

Es ist heute gerade ein Monat her, daß ich Sie mit einer Buchsendung zu erreichen versucht habe, der auch ein Brief beilag. Ich bin nun in einiger Sorge, daß diese Sendung unterwegs geblieben ist. Das würde ich sehr bedauern.

Möglich aber auch, daß Sie verreist waren und mein Brief mit so vielen anderen bei Ihnen zuhause liegt. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dann ganz kurz beruhigenden Bescheid geben wollten. Sehr freuen aber würde es mich, wenn Sie mir eine etwas ausführlichere Antwort geben wollten.

Ich falte diesen Zeilen eine Fotokopie bei von einer Seite im SONNTAG (1948 oder 1949). Noch in allerletzter Stunde entdeckte ich in verborgenen Ecken diese Aufschreie der Todgeweihten, ließ sie von einem Maler kaligraphisch genau aus den Wänden herausholen (das mir gewidmete Buch wird eine Tafel mit 40 bis 50 solcher dieser erschütternden Wandinschriften enthalten.) Übrigens kommen für dieses Buch keineswegs die von den wohlmeinenden Freunden vorgesehenen Titel in Betracht, weder JUNGE MENSCHEN, noch vielweniger WALTER-HAMMER-BUCH.

Sie werden mir meinen Kummer nachfühlen können, wenn ich Ihnen noch anvertraue, daß Hugo Sieker ein unpolitischer Mensch ist, weshalb von den 122 Korrekturfahnen, die mir an meinem 70. Geburtstag überreicht worden sind, gut ein Drittel unbrauchbaren Stoff betrifft, weshalb resolut eingeschmolzen werden muß. Auch von den

11.7.1958

Walter

Archiv

129 Klischees bleiben mindestens 20 weg. Ich stehe nun vor der schwierigen Aufgabe, aus dem Rest ein brauchbares Ganzes selber zu gestalten. Mehr als hundert Lücken müssen ausgefüllt werden. Vergebens habe ich nach einem passenden Titel gesucht, worin sich ausdrücken müßte, daß unsere JUNGE GENERATION von damals sich in kritischer Zeit bewährt hat, ja, sich aufgeopfert hat. WÜSTEN Sie mir vielleicht einen brauchbaren Titel ?

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Ihr

Ich hätte diesen Zellen eine Fotokopie bei von einer Seite im SOLETTA (1948 oder 1949). Noch im ältesten Stande entdeckte ich in verborgenen Ecken diese Aufschrift der Totgeweihten, las sie von einem Maler Kalitrophisch kennen aus den Wänden herausziehen (das mir gewöhnliche Buch wird eine Tafel mit 40 bis 50 solcher dieser erschütternden Wandinschriften enthalten. Übrigens kommen für dieses Buch keineswegs die von den wohlmeinenden Freunden vorgeschlagenen Titel in Betracht, weder JUNGE MENSCHEN, noch vielweniger WALTER-HAMMER-  
BUCH.

Sie werden mir meinen Kummer machen können, wenn ich Ihnen noch anvertraue, daß Hugo Steker ein unge-  
ittlicher Mensch ist, weshalb von dem 122 Korrekturen-  
fahren, die mir an meinem 70. Geburtstag überreicht wurde  
sind, gut ein Drittel unbrauchbaren Stoff betrifft, wes-  
halb resolut eingeschmolzen werden muß. Auch von den

8. August 1958

Lieber verehrter Meister!  
Bundesbruder von anno dazumal!

Grollen Sie mir bitte nicht, daß ich mich heute schon wieder einmal in empfehlende Erinnerung bringe. Es ist nun immerhin schon zwei Monate her, daß ich Sie mit einer umfangreichen Sendung zu erreichen versucht habe, von der ich allmählich befürchte, daß sie überhaupt nicht in Ihren Besitz gekommen ist. So wäre ich Ihnen also dankbar, wenn Sie mich dieser Sorge entheben und mir wenigstens kurze Empfangsbestätigung schicken wollten.

Ich hatte auch einen ausführlichen Brief beigelegt, worin ich auf das mir zugedachte Buch beiläufig zu sprechen kam. Inzwischen sind wir uns klargeworden, daß sein Titel lauten wird: "DER HOHE WEISSNER - GELÖBNIS UND BEWÄHRUNG" Es sind viele alte Weggefährte bei mir gewesen, die dem zugestimmt haben. Einer davon war übrigens auch Jungwandervogel in Thüringen: Dr. Walter Groß, jetzt Stockholm.

Lassen Sie doch bitte von sich hören.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

9.8.58.

Lieber Vetter Hammer!

Seit dem Abend kam ich heim und in wenigen Stunden fahren wir wieder fort nach Frankfurt um dort die Anstellung aufzuklären - die dort am Samstagabend eröffnet werden soll. Ich war auf einer wochenlangen Arbeitsreise in München Nürnberg und in Kärnten - immer mehr oder weniger malend und zerknend - Wenn alles logen geblieben ist und meist noch weiter in Seduld warten muß: ich kann mich nur mit meiner Arbeit entschuldigen. Ich hoffe in den nächsten 14 Tagen - in Klag - mit gut Zeit - sein zu können und werde den Versuch zu einem

Bemüh bei Ihnen machen. Ich hoffe doch  
es wird glücken.

mit herzlichem Gruß!

Ihr

A. Paul Weber.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106169-11  
9. November 1958

Lieber Meister F. Paul Weber!

Grollen Sie mir bitte nicht, weil ich mit meinem Glückwunsch nachklappe. Er kommt auch heute noch von Herzen.

Es geht mir gesundheitlich schlechter denn je - wie Sie den Beilagen entnehmen können. Ich bin ganz aus der Bahn gerissen und habe mir kaum mehr als 5% meiner alten Schaffenskraft bewahren können. Nur Mut und Humor habe ich noch nicht ganz eingebüßt.

Nehmen Sie für heute bitte mit diesen wenigen Worten fürlieb; es reicht nicht einmal mehr zu den wichtigsten Briefen. Ich hätte Ihnen so vieles zu zeigen und zu berichten gehabt. Hoffentlich werde ich doch noch einmal Besuch willkommen heißen dürfen. Dann wäre es eine große Freude für mich, wenn Sie mal zu mir kommen könnten. Wenn man alt und krank wird, vereinsamt man sehr schnell. Aber nun muß ich schon schließen. Ich tue es mit herzlichsten Grüßen und Wünschen und in alter bundesbrüderlicher Verbundenheit!

Ihr

ED-106189-12

WILKER, Karl

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Karl Wilker, 6482 Bad Orb  
vor Talberg-Str.19

6. Juli 1965

Lieber Walter Hammer,

Hab Dank für Deinen Brief, der mir grosse Freude gemacht hat. Ich habe oft an Dich gedacht, auch in Südafrika, wo mich ein paar Drucksachen wohl erreichten. Aber damals und dort fühlte ich mich so weit weg von Deutschland, gegen das ich einen tiefen Groll barg, dass ich einfach niemandem dort schreiben mochte. Und jetzt finde ich's nach den 31 Jahren des Exils ungeheuer schwer, mich wieder hinaufzufinden. Seit ich von Fritz von Unruhs 20. Geburtstag las, dachte ich wiederholt an Dich und an ihn. Ich hätte ihm gern geschrieben, wenn ich gewusst hätte wohin. Ich wusste nicht mal, dass er auch in USA war. Aber schliesslich: wo hätte er anders eine "Heimat" finden können?

Es macht mich traurig, dass es Dir gesundheitlich so schlecht geht, noch mehr, dass Du so Schweres hast durchmachen müssen. Traurig macht es mich auch, dass Du denken könntest, Du habest mich verletzt. Als ich in Genua auf der Dampfer nach Südafrika ging, hatte ich das Gefühl, dass ich nun sterbe, dass ich für Deutschland tot sei. Daraus erklärt sich meine absolute Schweigsamkeit auch Dir gegenüber.

Jetzt suche ich hin und wieder wenigstens gegen alle Rassenvorurteile anzukämpfen - das wird wohl noch für eine kurze Weile so etwas wie eine Aufgabe für mich bleiben.

Mein herzlichsten Gruss und viele gute Wünsche!

Dein Karl Wilker

ED-106107-111

Dr. Karl Wilker in "Junge Menschen" 7. Jahrg. Heft 3  
März 1926

ERINNERUNG AN HANS BREUER

Schnell, wahnsinnig schnell ist das Tempo unseres Lebens! Wer erinnert sich noch an Hans Breuer? Wer, der den "Zupf" aufblättert, liest nicht hinweg über die wenigen Worte "herausgegeben von Hans Breuer"? Wer kennt ihn noch? Schnellebige Zeit...

Vor mir liegt ein Heftchen. Nicht mal Heftchen. Ein paar Seiten nur. Darauf steht: "Kriegsgräber in Frankreich. Von G. Breuer, Wernigerode. Sonderdruck aus der Wernigeroder Zeitung und Intelligenzblatt vom 21. November 1925". Irgend ein seltsamer Zufall - wenn so etwas Zufall ist - hat mir sie auf den Tisch gebracht. Zeilen von Hans Breuers Vater. Leise Erinnerung...

Wir ist: Vater und Sohn - Sohn und Vater - leise schwingende Harmonie ...

Fahrt nach Berlin zum Zentral-Nachweis-Amt für Kriegergräber - draußen in Spandau. Dumpfge Schreibstuben. Vollgestapelt mit Akten. Der Vater unseres Hans Breuer fragt: "Wie viele, viele Tränen und Herzensqualen sind wohl mit den dort aufgestapelten schweigenden Papierbogen verknüpft?" Bange, leise Frage des Vaters. Eines Vaters. Die aber, die daran schuld sind ... ?

-----

Reise über Trier. Nicht ganz ohne Argwohn, ohne Skepsis gegen die Franzosen. Zollrevision. Daheim Warnung: nimm keinen Apparat mit. Spion. Beschlagnahme deiner Kamera. (Noch wie immer! Oh, ihr konservativen Gemüter!)

Schlichte Frage des Zollbeamten: "C'est votre appareil?" Und schon mit blauer Kreide ein "R" drauf gemalt. Kein Nörgeln, kein Erwägen, kein ... (Immerhin bemerkenswert für die betreffenden deutschen Stellen!)

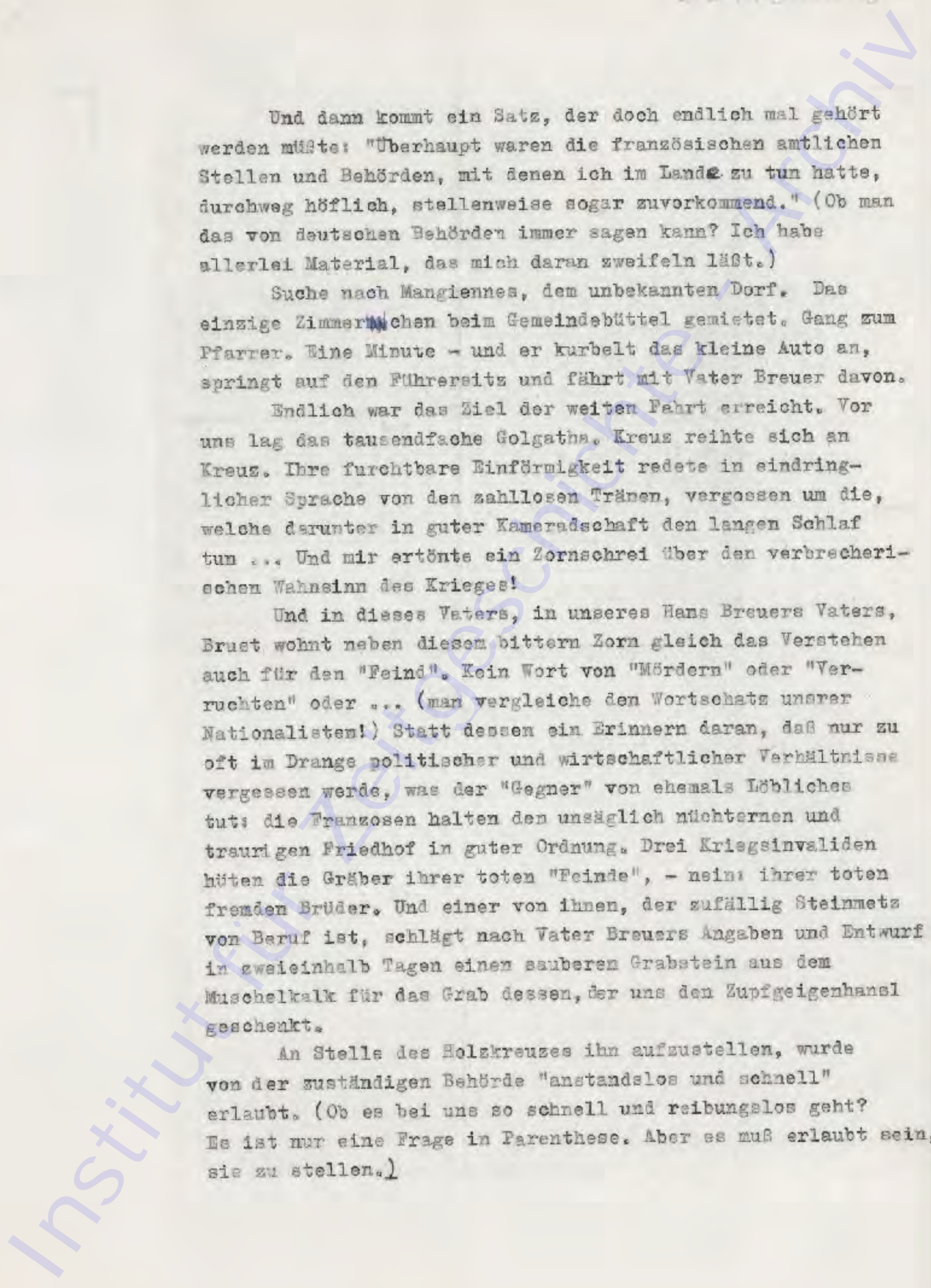
Und dann kommt ein Satz, der doch endlich mal gehört werden müßte: "Überhaupt waren die französischen amtlichen Stellen und Behörden, mit denen ich im Lande zu tun hatte, durchweg höflich, stellenweise sogar zuvorkommend." (Ob man das von deutschen Behörden immer sagen kann? Ich habe allerlei Material, das mich daran zweifeln läßt.)

Suche nach Mangiennes, dem unbekanntem Dorf. Das einzige Zimmerchen beim Gemeindebüttel gemietet. Gang zum Pfarrer. Eine Minute - und er kurbelt das kleine Auto an, springt auf den Führersitz und fährt mit Vater Breuer davon.

Endlich war das Ziel der weiten Fahrt erreicht. Vor uns lag das tausendfache Golgatha. Kreuz reihte sich an Kreuz. Ihre furchtbare Einförmigkeit redete in eindringlicher Sprache von den zahllosen Tränen, vergossen um die, welche darunter in guter Kameradschaft den langen Schlaf tun ... Und mir ertönte ein Zornschrei über den verbrecherischen Wahnsinn des Krieges!

Und in dieses Vaters, in unseres Hans Breuers Vaters, Brust wohnt neben diesem bitteren Zorn gleich das Verstehen auch für den "Feind". Kein Wort von "Mördern" oder "Ver-ruchten" oder ... (man vergleiche den Wortschatz unserer Nationalisten!) Statt dessen ein Erinnern daran, daß nur zu oft im Drange politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse vergessen werde, was der "Gegner" von ehemals Löbliches tut: die Franzosen halten den unsäglich nüchternen und traurigen Friedhof in guter Ordnung. Drei Kriegsinvaliden hüten die Gräber ihrer toten "Feinde", - nein: ihrer toten fremden Brüder. Und einer von ihnen, der zufällig Steinmetz von Beruf ist, schlägt nach Vater Breuers Angaben und Entwurf in zweieinhalb Tagen einen sauberen Grabstein aus dem Mischelkalk für das Grab dessen, der uns den Zupfgeigenhansl geschenkt.

An Stelle des Holzkreuzes ihn aufzustellen, wurde von der zuständigen Behörde "anstandslos und schnell" erlaubt. (Ob es bei uns so schnell und reibungslos geht? Es ist nur eine Frage in Parenthese. Aber es muß erlaubt sein, sie zu stellen.)



Hans Breuers Grab ...

Schnellebige Zeit! Wer fragt viel danach? Nur der Vater macht den weiten Weg ins fremde Land und sucht - und richtet den Stein darauf auf ...

Und kommt nicht wieder mit einem Herzen voll Groll gegen die "Feinde", in deren Lande er unsern Hans ließ - kommt wieder mit einem Herzen voll Versöhnungs - und Verständigungswillen!

Erinnerung an Hans Breuer - Zornschrei über den verbrecherischen Wahnsinn des Krieges ...

Karl Wilker

Institut für Zeitgeschichte Archiv

WILLER, Hermann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108169-45

# VOLKSHEIM E.V. HAMBURG

Herrn

Walter Hammer

H a m b u r g 39

Bilserstr. 16 a



BANKKONTO:  
HAMBURGER SPARCASSE VON 1887  
KONTO 5, 418  
POSTSCHECK. HAMBURG 106 96

HAMBURG 19, den 11. Juni 1951

GRSCHAFTSSTELLE EICHENSTR. 61

RUf 55 54 70

Lieber Walter Hammer!

Erst jetzt komme ich dazu Dir auf Deinen Brief vom 3.v.Mts. zu antworten. Ausser der Volksheimarbeit hatte ich gerade in der letzten Zeit in Familie und Beruf allerhand um die Ohren, und jetzt da ich einige Tage Urlaub habe und da auch der neue Mitgliederbrief vorliegt, will ich Dir "Festschrift" und "Nachlese" zugleich senden. Das Material wegen Baestlein, was mir durch unseren Freund Hermann Willers überlassen wurde ist nur mager. Ich sende es Dir, Nach Benutzung g. hätte Hermann Willers es gern zurück. Ich habe mich aber an einige unserer Freunde gewandt, so wegen des Ehepaars Thüroy, Hamburg, wegen Martin Weise, Neukölln, und wegen unserer Freunde Herbert Abshagen, Hamburg, der hier hingerichtet wurde und meines Vorgängers in der Leitung der Niederlassung Max Einsbüttel des Volksheims Rudolf Klug. Rudolf Klug wurde in Norwegen erschossen, weil er (nachdem er für mehrere Jahre KZ hinter sich hatte) Verbindung zu den Russen oder zur norwegischen Widerstandsbewegung gesucht hatte. Auch über Franz Jacobs hoffe ich Dir noch berichten zu können. Aus unseren Wanderscharen hat sich unser Freund John Regexinski, (Rege) in UG erhängt, um nicht weitere zu belasten. Walter Löwenthal (Klöb) kam im KZ um. Seine Schwester bekam die blutigen Kleidungsstücke ausgeliefert mit der kurzen Erklärung "der ist tot". Ein jüngerer meiner Gruppe Berni Struss ist in Auschwitz buchstäblich totgetrampelt worden, wie sein Bruder Max Kristeller mir berichtete.

Max Kristeller ist zu der Zeit in Auschwitz  
gewesen. Seine Frau wurde auch dort ungebracht.  
Er selbst hat Auschwitz überlebt. Seine An-  
schrift ist: M.K. Moderne Kunst, Hbg. 36.

Espanade 38. - 34 65 91 und privat H b g-  
Langenhorn 2 Tangstedter Landstr. 312 Hs 4.  
- 59 17 25 - in gleichen Hause wohnt:

Franz Heitgres/ und ebenfalls Anita Selle-  
schleh, die Frau eines Jungen aus meiner  
früheren Volksheimgruppe, der jetzt in Boli-  
vien ist. A.S. hatte enge Verbindung zu  
Franz Jacobs.-

Über Theo Haubach wirst Du sicher genügend  
berichte haben? Dr. Curt Bley hat hier in Hbg  
für ihn eine Gedächtnisrede gehalten. Zu seinen  
näheren Freunden gehörten Hans Reineke, Erich  
Weill und Hermann Baumgart.

Vielleicht können wir einmal über diese Ange-  
legenheit sprechen? Ich hoffe auf meine Nachfra-  
gen einige Antworten zu erhalten. Telefonisch  
ist ich zu erreichen abends: 44 67 01.  
und ab nächste Woche wieder 34 17 11 im Betrieb.

Es freut mich, zu hören, dass es Dir gesundheit-  
lich wieder besser geht. Ich leide z.Zt. wieder  
sehr unter meinem Gicht- und Gallenleiden und  
denke in diesem Jahr nach Salzkirch zu gehen

Herzliche Grüsse von mir und meiner  
Familie Dein

*Kurt Bley*

Lieber Herrmann! E 110618-11

Walter Hammer wird wohl weithin  
in den Bästlein finden. Die Kaiserin  
Witwen in der ~~Einmündigkeit~~  
Kaiserin B. mit mir, werden wohl  
keinem intervenieren. Vielleicht findet  
er aber Namen, die ihm intervenieren  
kann. Die Erbengüter stammen  
aus der damaligen Volkszahlung d. U. S. P.  
St. B. Berg was sich mit in Halle  
Hochland Guts Hammer

sind aus dem "Volksblatt" Halle.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106189 70

### Konferenz der Freien Sozialistischen Jugend Deutschlands.

Am Sonntag, den 14. Dezember, trat im Volkspark die erste Reichskonferenz der Freien Sozialistischen Jugend Deutschlands zusammen, welche die wichtigsten Aufgaben in der proletarischen Jugendbewegung zu erledigen hat. Nach der Spaltung, die in Weimar offen zutage trat, gab es in Deutschland neben der sozialdemokratischen Jugendbewegung die kommunistische Jugend und eine sich neu entwickelnde Organisation, die sich aber noch ein festes Programm geben muß. In Halle soll nun dieses Programm beschlossen werden. Die Konferenz ist sehr gut aus allen Teilen des Reiches besetzt. In Vorständen der Konferenz wurden die Kameraden Paul (Königsberg) und Eisner (Münster) gewählt.

Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht der zentralistischen Zentrale. Referent: Scala (Berlin). 2. Programm. Referent: Bauer (Königsberg). 3. Bildung. Referent: Engelbert Graf (Gera). 4. Stellung zu den Arbeiterorganisationen. Referent: Paul (Königsberg). 5. Organisation. Referent: Scala (Berlin). 6. Presse. Referent: Schölem (Halle). 7. Bahnen.

Der Bericht, den Genosse Scala gab, zeigte, daß außerhalb im Reich die kommunistische Jugend in völliger Auflösung begriffen ist. Der Referent wandte sich mit scharfen Worten gegen die Leute, welche aus parteipolitischen Gründen die Jugend gespalten haben. Er erwähnte auch die verwerflichen Versuche, die neue Organisation zu einer U. S. V.-Jugend zu machen. Alle diese Fragen sollen bei der Programmdiskussion besprochen werden. Im ganzen Reich sammeln sich die Jugendlichen, das zeigen die Verdichte, die nach dem Referat gegeben wurden. Im Regierungsbezirk Westfalen ist die Organisation bereits ausgebaut worden. Hier bestehen 60 Ortsgruppen mit 6500 Mitgliedern. In Ost- und Westpreußen liegen die Verhältnisse ebenfalls so, daß die bestehenden Jugendgruppen sich zum Teil von der kommunistischen Jugend getrennt haben. In Posen besteht die Spaltung schon seit dem März. Trotz des Einflusses der Kommunisten haben sich 1750 Mitglieder bei der Freien Sozialistischen Jugend gesammelt, während bei der K. V.-Jugend 1000 Mitglieder sind. In Oberfranken hat sich die gesamte Jugend der neuen Zentrale angeschlossen. In Bayern ist die Jugendarbeit sehr schwer. Günstige Verhältnisse aus den Bezirken Dortmund und Dagen, Bremen, Magdeburg und Magdeburg. Sogar im reichen Gebiet, in Ludwigs-Hafen, entwickelt sich die Organisation. Höchst verworren sind die Verhältnisse in Danzig, das neben der rechtssozialistischen Arbeitermacht, der kommunistischen Jugend und der anarcho-syndikalistischen Jugend zwei Organisationen hat, die die Konferenz in Halle besucht haben. Die freie proletarische Jugend, vollkommen selbständig und die U. S. V.-Jugend bekämpfen sich gegenseitig. Schließlich beschloß die Konferenz ein Programm, das beiden Organisationen verbindlich, sich zusammenzufinden.

Dann wurde von Bauer (Berlin) das Referat über Programmentwurf, der gedruckt vorlag, erstattet. Das Programm sei nicht unvollständig. Es verwerfe die Evolution und trete ein für die Revolution. Der Redner erläuterte im einzelnen den Entwurf, der aber noch sehr verbesserungsbedürftig ist. Es wurde deshalb eine Programm-Kommission, bestehend aus den Jugendgenossen Gater (Berlin), Großmann (Potsdam), Wed (Bremen), Paul (Königsberg) und Emmi Kühn (Danzig), gewählt. Diese Kommission wird einen neuen Entwurf auszuarbeiten, der am Montag beraten werden soll.

Institut für 7

Archiv

# Konferenz der Freien sozialist. Jugend,

Zweiter Tag.

In Beginn der Tagung nahm die Konferenz das Referat des Genossen Engel über Bildungsfragen entgegen. Genosse Engel begann seinen prägnanten Vortrag mit einem lehreramentösen Vorwort gegen die Herrschaft der Kirche, die in den letzten Jahren sich so sehr ausgedehnt hatte. Man habe die Jugend während des Krieges zu allen möglichen Unthaten missbraucht. Man müsse erneut die Masse der Bildung des Geistes und des Charakters, die die Bourgeoisie dem Proletariat vorenthalte, bemühen. Der Redner verglich die Jugendbewegung mit einem Strom, der in das Meer der Erwachsenen fliehe. Ein Strom habe jedoch verschiedene Stufen, und so müsse auch die Jugend verschiedene Entwicklungsphasen durch. In den letzten Jahren habe man die 14- bis 17-Jährigen vernachlässigt. Auch auf den Entwicklungsprozess der Mädchen habe man zu wenig Rücksicht genommen. Bei den Wissenszielen, mit denen sich die Jugend beschäftigen müsse, sei die Politik an erster Stelle zu nennen. Auch die Politik sei ein Wissensgebiet und bestehe nicht nur aus Schlagworten. Politische Bildung aber setze voraus ein Umstehen auf dem Gebiet der Geschichte und der Geographie. Vorwiegend in erster Linie ist die Wirtschaft- und Betriebslehre. Als Aufstiegs- und Ausgangspunkt für die Jüngeren sei die Natur- und Kulturgeschichte wichtig, um den Entwicklungsgedanken zu veranschaulichen. Nach Religionsgeschichte dürfe nicht vergessen werden. Sie müsse nicht stichwärtig auf das Religionsgefühl einwirkungsarm behandelt werden. Regelmäßige Vorträge über Hygiene und Gesundheitslehre seien zu veranstalten. Ein solches Verantwortlichkeitsgefühl sei in den Jugendlichen heranzubilden. Das Wandern müsse unerschaffen werden in unserem Sinne. Eine Jugendbibliothek müsse bereit sein für das, was die Jugendlichen zur systematischen Auszubildung sein müssen, müssen vor sich schaffen. Auch sei das Herausgeben einer Jugendzeitung die möglichst von allen Jugendlichen gelesen wird, notwendig. Weiter entwickelten wir den Jugendlichen, zur Möglichkeit, wie die Volkshochschulen, zur Auszubildung zu bringen. Zur Schluss sprach Genosse Engel, das seine Ausführungen und Bemerkungen der Jugend seien.

Da mit Nachdruck geäußerte Forderung des Referates darin, daß die Konferenz mit den Ausführungen des Genossen Engel voll und ganz einverstanden war.

Nach einer Debatte, in der keine abweichenden Meinungen über den Vortrag des Genossen Engel zum Ausdruck kam, ergriff Jugendgenosse Paul (Königsberg) das Wort zum Referat über: Das Verhältnis der Jugend zu den Organisationsfragen der erwachsenen Arbeiterklasse. Genosse Paul sprach aus, daß die proletarische Jugend nicht losgerissen dastehen könne, ohne irgendeine ideale Verbindung mit den erwachsenen Arbeiterschaft. Es komme aber nur der revolutionäre Teil der Arbeiterschaft in Frage. Die Jugendorganisation der Gewerkschaften müßten unterstützen, die Jugendorganisationen zu unterstützen werden.

In der Debatte legte Sieghart (Berlin) einen Antrag vor, indem die Mitarbeit der Jugendlichen in der Gewerkschaften näher erläutert wurde und Jugendkommissionen für die Gewerkschaften der wirtschaftlichen Interessen gefordert wurde. — Sieghart in (Berlin) wandte sich gegen Paul, der in seinem Referat die Kommunisten angegriffen hatte. Die revolutionäre Jugend habe nicht die Aufgabe, Parteien des revolutionären Proletariats anzugehen.

In der Nachmittagspause erhaltete die Mandatsprüfungskommission von Berlin. Danach sind anwesend 104 stimmberechtigte Delegierte aus den verschiedenen Gegenden des Reiches, ferner als Beobachter ein Genosse vom Exekutivkomitee der Jugend-Internationale und sieben Gäste mit beratender Stimme aus noch nicht angeführten Ortsgruppen.

Dobbertin (Damen) kritisiert ebenfalls die Ausführungen Pauls. Die müssen mit Kommunisten und Unabhängigen in Freundschaft leben und dürfen nicht kleiner revolutionären Arbeitersorganismen die Fühlung verlieren. — Wieganb (Erfurt): Die parteipolitischen Schwierigkeiten und die Grenzkonflikte innerhalb der erwachsenen-Organisationen interessieren die eigentliche Jugend nicht. Wir müssen uns auf die eigentlichen Jugendaufgaben beschränken. — Trechler (Worms): Die Krise in der Jugendbewegung ist vielfach in vieler Beziehung zurückzuführen auf die Stellung der älteren Jugendlichen in den verschiedenen Partei-Lagern. Unsere wirtschaftlichen Ziele sind nur in Zusammenarbeit mit den Erwachsenen zu erreichen. Geistig und erzieherisch kann die Jugend und nicht selbstständig sein. Jeder vermag sie sich auf den Boden des Klassenkampfes zu stellen und selbstständig zu arbeiten.

Nach einem kurzen Schlusswort des Genossen Paul gab der Vertreter des Exekutiv-Komitees der kommunistischen Jugend-Internationale einige informative Aufklärungen über diese Internationale. Ende November hat demnach eine glänzend beschickte internationale Konferenz in Berlin stattgefunden, in der 14 Länder mit 210 000 Mitgliedern durch 32 Delegierte vertreten waren. Eine ganze Reihe von anderen Ländern waren durch Gäste vertreten oder hatten Begrüßungsgramme entsandt. In laconischer Ausdrucksweise wurden die Beschlüsse dieser Konferenz mitgeteilt.

Daraufhin wurde man sich der Programmatik der Konferenz an. Für die Programmatik erklärte Jugendgenosse Ernst Kühn (Hamburg) den gedruckt vorliegenden neuen Programmtext. (Wir werden dieses Programm in seiner endgültigen Fassung noch am Abend bringen.) Das Programm besteht aus einer grundsätzlichen Einleitung und fünf Abschnitten, in denen die politischen und erzieherischen Richtlinien, die Jugendforderungen, die Organisation und die Frage des Zusammenhanges der Jugendbewegung, aller...

Institut für Zeit

die Politik sei ein Wissenschaftsgebiet und bestehe nicht nur aus Zahlen-  
werten. Volkstümliche Bildung aber setze voraus ein Verständnis auf  
dem Gebiete der Geschichte und der Geographie. Kalkendin ist  
einer Ansicht, die Volkstümlichkeit und Betriebsamkeit. Als Anknüp-  
fungspunkt für die Jüngeren sei die Natur- und Kulturgeschichte  
wichtig, um den Entwicklungsgedanken zu veranschaulichen. Auch  
Aktionsgeschichten dürfe nicht vergessen werden. Sie müsse, ein-  
schüßend auf das Religionsgefühl entwicklungsgemäß behandelt  
werden. Regelmäßige Vorträge über Hygiene und Gesundheitslehre  
seien zu veranstalten. Sexuelles Verantwortungsbewußtsein  
sei in den jugendlichen Herangebildeten. Das Wandern müsse um-  
schaltet werden im wahren Sinne. Eine Jugendbibliothek stellt  
weiterhin für das, was die jugendlichen zur systematischen Aus-  
bildung seien müssen, müssen wir schaffen. Auch sei das Heraus-  
gehen einer Wochenzeitschrift die möglichst von allen jugend-  
lichen gelesen wird, notwendig. Weiter empfehlen wir den jugend-  
lichen, alle Möglichkeiten, wie die Volkshochschulen, zur Ausbildung  
zu benutzen. Zum Schluß wünschte Genosse Graf, daß seine An-  
sichtungen und Begreifungen der Jugend nützen.

Die mit Nachdruck geforderte Herausgabe des Berichts lautet,  
daß die Konferenz mit den Ausführungen des Genossen Graf voll  
und ganz einverstanden war.

Nach einer Debatte, in der keine abweichenden Meinungen über  
den Vortrag des Genossen Graf zum Ausdruck kam, ergriff Jugend-  
genosse Paul (Königsberg) das Wort zum Referat über: Das  
Verhältnis der Jugend zu den Organisations-  
der erwachsenen Arbeiterklasse. Genosse Paul sprach  
aus, daß die proletarische Jugend nicht losgelöst dastehen könne,  
ohne irgendeine ideale Verbindung mit der erwachsenen Arbeiter-  
schaft. Es komme aber nur der revolutionäre Teil der Arbeiter-  
schaft in Frage. Die Jugendorganisation der Gewerkschaften müßten  
unterstützt, die Jugendorganisationen befristet werden. --  
In der Debatte legte Stephan (Berlin) einen Antrag vor, in-  
bezug die Mitarbeit der Jugendlichen in den Gewerkschaften näher  
erläutert wurde und Jugendkommissionen für die Wahrung der  
der wirtschaftlichen Interessen gefordert wurde. -- (Schluß)  
Schloß) wandte sich gegen Paul, der in seinem Referat die Gewerkschaften  
nicht angegriffen hatte. Die revolutionäre Jugend habe nicht die  
Aufgabe, Parteien des revolutionären Proletariats organisieren.

In der Nachmittags-Sitzung erstattete die Mandatsprüfungskom-  
mission Bericht. Danach sind anwesend 104 stimmberechtigte Delegierte  
aus den verschiedenen Gegenden des Reiches, seiner als  
weit ein Genosse vom Exekutivkomitee der Jugend-Internationale  
und sieben Gäste mit beratender Stimme aus noch nicht angeschlossenen  
Ortsgruppen.

Dobbertin (Hager) kritisiert ebenfalls die Ausführungen  
Pauls. Wir müssen mit Kommunisten und Anarchisten in  
Freundschaft leben und dürfen mit keiner revolutionären Arbeiter-  
organisation die Fühlung verlieren. -- (Wiegand (Erfurt): Die  
politischsten Streikaktionen und die Grenzpostille innerhalb der  
Erwachsenen-Organisationen interessieren die eigentliche Jugend  
nicht. Wir müssen uns auf die eigentlichen Jugendaufgaben be-  
schränken. -- Decker (Larmen): Die Arbeit in der Jugend-  
bewegung ist vielfach in vieler Hinsicht zurückzuführen auf die  
Erfahrung der älteren Jugendlichen in den verschiedenen Partei-  
gruppen. Unsere wirtschaftlichen Ziele sind nur in Zusammenarbeit  
mit den Erwachsenen zu erreichen. Geistig und körperlich kann  
die Jugend noch nicht selbständig sein. Jedoch vermag sie sich auf  
dem Boden des Nationalismus zu schulen und selbständig zu arbeiten.

Nach einem kurzen Schlusswort des Genossen Paul gab der Ver-  
treter des Exekutivkomitees der kommunistischen Jugend-Internationale  
einige informelle Aufklärungen über diese Inter-  
nationale. Ende November hat demnach eine glänzend besetzte  
internationale Konferenz in Berlin statt, in der 14 Länder mit  
11000 Mitgliedern durch 12 Delegationen vertreten waren. Eine  
ganze Reihe von anderen Ländern waren durch Gäste vertreten aber  
hatten Begrüßungsgramme entsandt. In längeren Ausführungen  
leitete der Redner die Beschlüsse dieser Konferenz mit.

In welcher Richtung man sich der Programmbestimmung zu. Für  
die Programmkommission erklärte Quadenbach (Lina) die Notwendigkeit  
den gedruckt vorliegenden neuen Programmtext. (Wir  
werden dieses Programm in seiner endgültigen Fassung noch am  
Abend bringen.) Das Programm besteht aus einer grundsätzlichen  
Einleitung und fünf Abschnitten, in denen die politischen und e-  
konomischen Richtlinien, die Jugendforderungen, die Organisation und  
die Frage des Zusammenschlusses der Jugendproletarier aller Länder  
behandelt werden. Das Programm sieht übrigens die Namensänderung  
der alten Organisation in Sozialistische Proletarierjugend vor. Es  
wurden eine ganze Reihe Änderungsanträge zu dem Entwurf ein-  
gebracht, die von den Anwesenden bekräftigt wurden. Welche  
Jugendorganisationen wollten nicht ausgesprochen wissen, daß die neue  
Jugendbewegung eine politische sei; jedoch ist im allgemeinen kaum  
erwähnt, daß eine Einigung auf dem Boden des Entwurfs erfolgen  
wird.

Am Dienstag sind neben dem Abschluß des Programmes noch die  
wichtige Pressefrage, das Organisationsstatut und die Wahlen zu er-  
ledigen.

Institut für Zeit

### Reichskonferenz der Sozialistischen Proletarierjugend.

Am dritten Tage erfolgte die Einzelberatung über die Abänderungsanträge zum Programm. Vorher wurde über den Namen der neuen Organisation abgestimmt. Mit 123 gegen 60 Stimmen — es wurde nach den verschiedenen Ortsgruppen abgestimmt — wurde beschlossen, den Namen Sozialistische Proletarierjugend anzunehmen. Die Mehrheit stimmte für diese Sozialistische Jugend, drang aber nicht durch, weil die Mehrheit mit den verworrenen Verhältnissen brechen wollte, die dadurch entstanden sind, daß zwei Jugendorganisationen den gleichen Namen führen.

Bei der Entscheidung über den Programmentwurf werden zuerst die Abänderungsanträge durch Einzelabstimmung erledigt. Alle Anträge, die darauf hingingen, die Jugend zu einer unpolitischen, oder andererseits zu einer N. S. P.-Jugend zu machen, wurden abgelehnt. Darauf wird das Programm mit 187 Stimmen bei 6 Stimmenhaltungen angenommen.

Man schritt darauf zur Beratung des Organisationsstatutes, über welches Kunzgenosse Skalar (Berlin) berichtete. Dieser begann sein Referat mit einem Überblick über die Verhältnisse des Reiches und bezog sich dann den Statutenentwurf, der über die Mitgliedschaft, den Aufbau der Organisation, Reichskonferenz, Reichszentrale, Zeitungs- und Zeitschrift nähere Bestimmungen enthält. Es wird ein Pflichtbeitrag von 7 Pf. für den Kopf und Monat festgesetzt. Die engere Zentrale besteht aus sieben Mitgliedern, außerdem besteht ein Reichsausschuß von neun Mitgliedern. Das Statut wurde dann einstimmig angenommen.

Ueber die Preßfrage referierte Gen. Schöler (Halle). Er teilte mit, daß die N. S. P. D. ihre Jugendzeitschrift vorübergehend der Jugendorganisation übergeben habe. Die Jugend hat nun wieder ihr eigenes Blatt, das demnächst unter dem Titel Proletarierjugend erscheint. Eine Organisationsbeilage aus unseren Reihen soll alle Fragen der Bewegung behandeln, während der Hauptteil den jugendlichen sozialistische Bildung erlangen soll. Die Zeitschrift wird wöchentlich erscheinen.

Man schritt zu den Wahlen. Es wurde beschlossen, die Zentrale nach Weimar zu legen, da Berlin augenblicklich gewisse Nachteile besitzt. Die Vertreter sollen aus Orten, die nahe bei Weimar liegen, entnommen werden. Es werden folgende Jugendgenossen in die Zentrale gewählt: Vorsitzender Schröder (Leipzig), stellvertretender Springer (Leipzig), Schriftführer Großmann (Leipzig), Nebensekretär der Organisationsbeilage Dreuer (Mersburg), stellvertretender Gähler (Sachsenhain), Bindau (Leitzsch), Jugendgenossin Mahlmann (Blauen). In den neunmaligen Reichsausschuß werden gewählt: Demberger (Weipenfelde), Biegardt (Gelnau), Dohbert (Gagen), Frank (Gera), Ernst Kühn (Hamburg), Paul Königsberg, Eisner (Münster), Fricke (Berlin) und Sade (Blauen).

Es wurde auf Antrag des Jugendgenossen Fricke eine fünfmalige Kommission eingesetzt, die ein besonderes Bildungsprogramm auszuarbeiten soll. Es wurden zum Schluß noch verschiedene Anträge zu verhandelnden Fragen beraten.

Zur Internationale wurde folgender Antrag angenommen: Die Zentrale wird beauftragt, mit dem Exekutivkomitee der Jugendinternationale in Verbindung zu treten, um über die Anknüpfungsbahnen Arbeit zu schaffen. Dagegen stehen grundsätzliche Bedenken gegen das Programm der Jugendinternationale und wird der Sozialistischen Proletarierjugend Deutschlands im Rahmen der internationalen Organisation der Arbeiterjugend die Verantwortung zugeschrieben, so weit einem Anknüpfungsmittel im Wege.

Weiter wurde die Zentrale beauftragt, für Herausgabe Hefchen und ausfallender Literatur, die dem Verständnis der arbeitenden Jugend entspricht, zu sorgen. Sodann sollen Kampffondsarbeiten vertrieben werden.

Gen. Schröder (Leipzig), der Vorsitzende der neuen Organisation, hielt eine kurze Ansprache, in der er praktische Hinweise für die Arbeit der nächsten Zeit gab und aufforderte, sofort Geldmittel aus den nächsten Zeit an die Zentrale zu senden, da diese infolge ihrer völligen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit über keinerlei Geldquellen verfügt. Damit waren die Arbeiten der Konferenz beendet und Jugendgenosse Eisner (Münster) hielt als Leiter der Verhandlungen eine kurze Abschiedsansprache, in der er den politischen Genossen für die gastliche Aufnahme dankte. Die Konferenz habe eine reiche Arbeit geleistet und habe der Jugendbewegung ein freies Programm gegeben, mit dem man erneut den Kampf um die Jugend erkämpfen konnte. Wäre die nächste Reichskonferenz eine kurze, in sich gefasste proletarische Jugendbewegung vertreten. Mit einem tausendfachen Dank auf die Sozialistische Proletarierjugend und dem gemeinsamen Ganzen der Internationale wurde die Reichskonferenz, über die noch manches zu sagen sein wird, geschlossen.

Institut für Zeit

Parteilugend gebildet werden. Viel sein vom Einfluss der Partei ist die Forderung der freien proletarischen Jugend. Auf die eigentliche Kernfrage ging man aber nicht tiefer ein. Diese Aufgabe fiel unserem Delegierten zu. Vorher haben wir nicht bedacht, daß die Frage eines Ausschusses an die U. S. V. überhaupt waren wir noch nie organisierten der Partei abgeschlossen eine notwendige sei. Die jetzigen Punkte waren immer, ob Bildungs- oder Kampfschwachung. Eben weil es uns unmöglich war, aus der freien proletarischen Jugend eine Kampforganisation zu machen, mußten wir den Trennungspunkt ziehen.

Die Reichskonferenz entschied sich einstimmig — die beiden Delegierten der „Freien“ stimmten ebenfalls dafür — für letzteres. Man schuf dort nach langer, unruhiger Arbeit ein Programm, das maßgebend für unsere weitere Arbeit sein wird.

Dennlich sagt es in seinem ersten Satz: Wir sind eine politische Organisation. Der Reichskonferenz war auch dieses zuwider; sie machte ganze Arbeit. In dem Programm kommt zum Ausdruck, daß die Sozialistische Proletariatsjugend für die Zukunft des Proletariats ist und jederzeit für das revolutionäre Rätesystem eintritt. Damit gibt sie sich ein Kampfmittel, dessen sie sich immer bedienen wird, um Seite an Seite mit der erwachsenen Arbeiterklasse das Ziel, den Sozialismus, zu erreichen. Auch darüber spricht sich das Programm klar aus: „Erlange Anerkennung am politischen Leben, unter besonderer Berücksichtigung der Jugendforderungen, ist Aufgabe der Sozialistischen Proletariatsjugend.“ Sie bildet eine Kampf- und Bildungsorganisation.

Auf der anderen Seite lehnt es die Jugend aber auch energisch ab, sich irgendwelcher Partei anzuschließen. Das ist eine Frage von ungleichbedeutender Bedeutung. Hauptfrage ist und bleibt immer Ziel und Inhalt der Bewegung.

Die Delegierten der „Freien“ haben dieses Programm angenommen. Damit ist die Hoffnung verflüchtigt, wieder zu einer gedeihlichen, allen Anstimmigen Trost bietenden revolutionären Jugendbewegung zu gelangen. Wir, die U. S. V. Jugend, werden es jedenfalls nicht an dem nötigen Festhalten lassen. Dringend notwendig ist die Befähigung der Jugend Hamburgs angesichts der großen, gewaltigen Aufgaben, die unserer im proletarischen Emanzipationskampf hatten. Wir stehen der freien proletarischen Jugend die Bruderschaft. Möge sie bereitwilligst einsteigen, um gemeinsam an die Durchführung unserer Ziele heranzutreten. Wir sprechen aber auch ferner die Hoffnung aus, mit der kommunistischen Jugend wieder einmal auf unserem Programm zu einer Einigung zu kommen.

Die wichtigste Frage der Jugendbewegung, das Bildungs- und Erziehungsproblem, fand auf der Reichskonferenz durch den Mund des Genossen G. u. G. die ihm gebührende Beachtung. Man mußte sich an die Erziehung der Jugend herangehen werden. In Vordergrund steht die politische Aufklärungsarbeit. Aber wir sind auch keine Kur-Botkäufer. Ausgehend müssen sämtliche Fragen in den Jugendabteilungen diskutiert werden. Auf allen Gebieten der Wissenschaft gibt es für unsere Jugend, sich die nötige Aufklärung zu verschaffen, um so, gewappnet mit dem nötigen Wissen, den Kampf gegen das Kapital auch aufnehmen zu können.

In der Gewerkschaftsfrage wurden leider keine verbindlichen Beschlüsse gefaßt. Jedoch kann allgemein zum Ausdruck, daß die Jugend, um ihren wirtschaftlichen Forderungen zum Durchbruch verhelfen zu können, sich Unterstützung der Forderungen der Gewerkschaften bedienen müsse. Allein ist die Jugend machtlos. Nur mit Hilfe ihrer älteren Arbeitsgenossen wird sie den Kampf um ihre wirtschaftliche Besserstellung aufnehmen können. In der Gewerkschaften muß die Jugend bleiben und sollte regen Sorge tragen, daß die Gewerkschaften zu einer Institution werden, die sich in allen Anforderungen der kommenden Zeit zu genügen.

Der Kampf der Jugend ist international. Wir wollen den Zusammenbruch der proletarischen Jugend der ganzen Welt. Daher beauftragte die Reichskonferenz den neu-gewählten Vorstand, ungenügend Schritte bei der sozialistischen Jugendinternationale zu unternehmen, um unsere Einheit zu bewirken, vorausgesetzt natürlich, daß unsere Organisation völlige Bewegungsfreiheit gelassen wird.

Die Reichskonferenz der Sozialistischen Proletariatsjugend hat große Arbeit geleistet. Mit reichem Jugendmut und heller Besinnung gingen die Delegierten aus schwieriger Wert, das Fundament zur Aufbau einer revolutionären Jugendbewegung zu legen. Großes ist in der dreitägigen Dauer der Reichskonferenz geschaffen worden.

Jetzt gilt es für uns Jungen, an die Arbeit zu gehen. Die Reichskonferenz muß reiche Früchte tragen. Wir dürfen nicht eher ruhen und rasten, bis auch der letzte junge Arbeiter und die letzte junge Arbeiterin bei uns zu finden ist.

Albert Dera.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106189-25

Hermann Hillers  
Hamburg, 1919  
Hilfsbuch Nr. 4, 11.

Halle

---

14. 12. 1919

Institut für Zeitgeschichte

Archiv

Möchten wir die Bildungsfrage wiederholen, so müssen wir nicht nur die  
 Möglichkeiten und Notwendigkeiten festhalten, auch muss die Stellung der  
 Jugend im Leben zu bestimmen. Man muss jeder Jugend die Möglichkeit geben, die  
 Dinge zu verstehen, die sie für die Zukunft brauchen. Dazu gehört, sie nicht  
 nur auf die eigenen Interessen zu beschränken, sondern sie auch zu  
 einer Tätigkeit zu erziehen.

Man muss in der Bildung nicht nur die Notwendigkeiten festhalten, sondern  
 auch die Möglichkeiten. Man muss die Notwendigkeiten festhalten, die  
 der Mensch hat, und die Möglichkeiten, die er hat. Man muss die  
 Notwendigkeiten festhalten, die der Mensch hat, und die Möglichkeiten,  
 die er hat. Man muss die Notwendigkeiten festhalten, die der Mensch  
 hat, und die Möglichkeiten, die er hat. Man muss die Notwendigkeiten  
 festhalten, die der Mensch hat, und die Möglichkeiten, die er hat.

Bildung ist das, was den Menschen aus dem Tier erhebt. Bildung ist  
 das, was den Menschen aus dem Tier erhebt. Bildung ist das, was den  
 Menschen aus dem Tier erhebt. Bildung ist das, was den Menschen aus  
 dem Tier erhebt. Bildung ist das, was den Menschen aus dem Tier  
 erhebt. Bildung ist das, was den Menschen aus dem Tier erhebt.

Die Jugend ist die Zeit, in der der Mensch sich bilden kann. Die Jugend  
 ist die Zeit, in der der Mensch sich bilden kann. Die Jugend ist die  
 Zeit, in der der Mensch sich bilden kann. Die Jugend ist die Zeit, in  
 der der Mensch sich bilden kann. Die Jugend ist die Zeit, in der der  
 Mensch sich bilden kann. Die Jugend ist die Zeit, in der der Mensch  
 sich bilden kann.

Man muss die Jugend nicht nur erziehen, sondern man muss sie auch  
 bilden. Man muss die Jugend nicht nur erziehen, sondern man muss  
 sie auch bilden. Man muss die Jugend nicht nur erziehen, sondern  
 man muss sie auch bilden.

Man muss die Jugend nicht nur erziehen, sondern man muss sie auch  
 bilden. Man muss die Jugend nicht nur erziehen, sondern man muss  
 sie auch bilden. Man muss die Jugend nicht nur erziehen, sondern  
 man muss sie auch bilden. Man muss die Jugend nicht nur erziehen,  
 sondern man muss sie auch bilden.





Berechnung

Paul Künzler

Grüner-Winterberg

Tagesrechnung

1. Bausch - gew. schiffen f. winter (Held)
2. Pomeran (Baier)
3. B. W. (Graf)
4. H. W. in dem ... (Paul)
5. Cucurbitaria (Held)
6. Pfeffer (Fischer)
7. Pfeffer

am 15. d. d. ...

Berechnung

...

...

...

...

Prozessionen (Kultur)

ED-106189-28

Organisationsfrage

Bayrische

Waffenherstellung / Bewegung

Finanzialer Lage

Waffenherstellung

Organisationsfrage

Prozesse (Todesurteil)

Prozesse (Todesurteil) ...

Prozesse (Todesurteil) ...

Prozesse (Todesurteil) ...

Prozesse (Todesurteil) ...

Prozesse (Todesurteil) ...

Maßf.

Zulichte

Höcker (Wesf.)

Tyrolinger (Lingger Kaff.)

Griffonmeyer Tfo

Hühler Böfch

Steindun "

Maßmann "

Boisot Rudolphine v. ...

Graf Red. v. ...

Reichsamt Pfaff

Dornberger

Meyer

Dallert

Schulz

Kühn

Paßl

Eimer

Fischer

Bauer

Unterwiesenthaler (Wendling)

Pfaff

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

15/  
Graf von Böhmen

Die Besetzung der in dem obigen  
Dekret des Grafen von Böhmen

4) Halleney get dem Postenorganisationsplan

Die folgenden sind die Bestimmungen der  
postamtlichen Postämter für die  
Schweizer. Sie sind in der  
formal geliebte Postämter für die  
wichtigsten, dass sie nicht  
die in welcher ist jedes der  
Künste Posten, aufstellen. Wenn wir  
ist in dem Postamt aufstellen können, so müssen  
wir auch die Posten mit den  
die in welchem ist nicht ein  
stellen

Wenn in einem anderen Postamt  
Kaufleute die Posten für die  
nicht können mit dem Postamt  
nicht sein die mit dem  
die in welchem ist die  
die in welchem ist die





Die Religion ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.  
Es ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.

Die Religion ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.

Die Religion ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.

Die Religion ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.

Die Religion ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.

Die Religion ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.

Die Religion ist ein geistliches Vermögen, welches dem Menschen gegeben ist, um die  
Dinge der Natur zu erkennen, die aus dem großen göttlichen Werk hervorgehen, und  
aus demselben die Güter zu erlangen, die ihm an sich selbst sind.

Joseph von M...

# Freie proletarische Jugend von Groß-Hamburg

## Statuten

### Absatz 1. Name und Zweck der Organisation

Die Organisation führt den Namen „Freie proletarische Jugend von Groß-Hamburg“ und hat die Aufgabe, frei von jedem parteipolitischen Einfluss die Jugend mit dem Sozialismus, den politischen Tatsachen und den Erregungsfaktoren der Revolution vertraut zu machen, sowie dieselbe zu selbstbewusster Anteilnahme am proletarischen Klassenkampfe zu erwecken. Sie tritt bei jeder sich ihr bietenden Gelegenheit für die kulturellen und wirtschaftlichen Forderungen der Jugend ein. Diese Aufgaben sollen erfüllt werden durch:

- a) Regelmäßige Zusammenkünfte,
- b) Öffentliche und Mitglieder-Verfassungen,
- c) Aktionen, die geeignet sind, die wirtschaftliche Stellung der Jugendlichen zu heben,
- d) Vorträge und Diskussionen,
- e) Beschaffung von Lesematerial, Besuch von Kunst- und Bildungs-Exkursionen,
- f) Spielen und Wandern,
- g) gefellige Zusammenkünfte.

### Absatz 2. Mitgliedschaft

Mitglieder der Organisation können Personen beiderlei Geschlechtes vom vollendeten 14. Lebensjahre an werden. In Zweifelsfällen entscheidet die Abteilung über die Aufnahme. Der Austritt aus der Organisation ist jederzeit möglich. Die Mitgliedschaft erlischt mit dem Ablauf des Kalenderjahres, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird. Helfer und Leiter der Jugendorganisation müssen Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft der „Freien proletarischen Jugend“ sein.

Ausgeschlossen wird, wer in grober Weise gegen die Interessen der Organisation verfährt oder sich beharrlich weigert, den Beschlüssen der Abteilung Folge zu leisten. Ueber den Ausschluss entscheidet die Abteilung. Wegen den Ausschluss steht den Betroffenen das Einspruchsrecht an die Wahlwerbekommission zu, die sich aus 3 Jugendlichen und 2 Leitern zusammensetzt. Als endgültig beschlussfähig gilt die Delegiertenversammlung.

### **Absatz 3. Organisations-Gliederung**

Die Mitgliedschaft gliedert sich in Abteilungen. Diese werden in Distrikte vereinigt. Die Leitung einer Abteilung besteht aus 5 Jugendlichen und den Vätern mit beratender Stimme. Die Leitung eines Distrikts besteht aus 3 Personen.

Zur Erledigung gemeinjamer Angelegenheiten der Organisation wird die Delegiertenversammlung einberufen, die nach Bedarf tagt, jedoch mindestens einmal im Monat. Jede Abteilung hat 2 Jugendliche in die Delegiertenversammlung zu entsenden; außerdem nehmen die Kreisungsleiter und Distriktsvorsitzenden mit beratender Stimme an den Sitzungen teil. Die Sitzungen werden vom Vorstande geleitet.

Der Vorstand wird in der Januar-Generalversammlung für die Dauer eines Jahres gewählt und setzt sich aus 5 Personen zusammen. Der Vorsitzende sowie der Kassierer können Leiter sein. Der Vorsitzende vertritt die Organisation nach innen und außen. Die Generalversammlung, auf der Geschäfts- und Kassenberichte gegeben werden, tagt am letzten Sonntag im Januar und Juli jeden Jahres.

In Kommission sind 2 Personen zu wählen. Sie haben die Kasse monatlich zu prüfen.

### **Absatz 4. Beitrag und Rasterung**

Der im Voraus zu entrichtende Monatsbeitrag beträgt 0,40 M. Nichtzahlungsfähigen Mitgliedern kann derselbe von der Abteilungsleitung erlassen werden.

Nach Abschmung der ordentlichen Ausgaben (Miete) führen die Abteilungen monatlich 75 Prozent ihres Kassenbestandes an die Zentralkasse der Organisation ab. Zuwendungen, die außer den Mitgliederbeiträgen eingingen, sind gänzlich an die Zentralkasse abzuführen.

### **Absatz 5. Vereinsvermögen**

Bei Auflösung einer Abteilung fällt deren Eigentum an die Organisation. Bei Auflösung der Organisation wird in einer Generalversammlung über das Eigentum der Organisation verfügt.



# Jugendliche Genossinnen und Genossen!

Die Augen auf! Wahrt Eure Selbständigkeit!

Wir haben von jeher die Zerrissenheit in der Arbeiterbewegung bekämpft. Wir, die Jugend, wir wollten einig sein. Wir wollten den Erwachsenen ein Beispiel geben. Wir wollten in geschlossener Front den Sozialismus verwirklichen helfen.

## **Habt acht! Man will Euch missbrauchen!**

Man will Euch und Eure Organisationen in den Dienst der Kommunistischen Partei stellen. Eine Reihe Eurer Führer, die längst keine Jugendlichen mehr sind, wollen Euch in ein Parteilager hineinführen. Daß sie sich der K. P. D. angeschlossen haben, soll ihnen ebenso unbenommen sein wie jenen, die den Weg der U. S. V. für den richtigen halten. Aber von den Jugendorganisationen sollen sie die Finger lassen.

Wir wollen unabhängig sein von jeder Partei! Laßt Euch nicht durch billige Schlagworte, durch schmeichlerische Demagogie verführen.

**Rettet die Jugend!**

**Hoch die Solidarität  
aller klassenbewußten  
Jugendlichen!**

**Hoch die Freie Jugendbewegung!**

Bericht an die Bezirkskonferenz in Halle.

Der Stand der proletarischen Jugendbewegung im Regierungs-  
bezirk Merseburg am 18. Dezember 1919.

Die provisorische Bezirksleitung wurde nach der Weimarer Kon-  
ferenz von den Hallischen Jugendgenossen eingesetzt, um bis zur Be-  
zirkskonferenz die Verhältnisse im Bezirk zu klären und den Wieder-  
aufbau der Jugendbewegung in Angriff zu nehmen. Die Bezirksleitung be-  
gann ihre Arbeit mit einem Aufruf in der gesamten revolutionären Pres-  
se des Bezirke "Jugend ans Werk", in dem auch für jeden Kreis besondere  
Jugendvertretungsleute, die auf unserem Boden standen, bezeichnet  
wurden. Schon dieser Aufruf zeitigte ungeahnte Erfolge. Kurze Zeit  
darauf wurde an alle Jugendorganisationen, deren Adressen wir uns ver-  
schafft hatten, das Rundschreiben Nr. 1 gesandt, das die Ortsgruppen  
aufforderte, sich zu entscheiden, ob sie sich unserer Bewegung ansch-  
liessen wollten. Dieses Rundschreiben war mit einem Fragebogen versehen,  
der von den meisten grösseren Ortsgruppen auch pünktlich zurückge-  
sandt wurde, und der neben verschiedenen Briefen ins Material für den  
nachstehenden Bericht bildete. Bereits die Beantwortung dieses Rund-  
schreibens zeigte, dass die grosse Mehrheit der Jugendorganisationen  
im Bezirke sich auf unseren Boden stellte. Es erschien darauf die  
"Proletariatsjugend", die sämtlichen Ortsgruppen geliefert wurde und  
ferner das Rundschreiben Nr. 2, in dem eine Reihe geschäftlicher und  
organisatorischer Fragen erörtert wurden. Im Rundschreiben Nr. 3 wurden  
nähere Angaben über die Reichskonferenz in Halle gemacht und die  
Ortsgruppen über die Bestrebungen der Kommunistischen Jugend, Ver-  
splitterung in den Bezirk zu tragen, unterrichtet. Neben diesen Rund-  
schreiben wurde eine reichhaltige Korrespondenz geführt, die betriebl-  
ich nur den Aufbau der Organisation betraf, da die eigentliche Jugendar-  
beit erst nach der Reichskonferenz beginnen kann.

Die rechtssozialistische Arbeiterjugend ist im Bezirk völlig be-  
kämpfungswürdig, ihre Gesamtmitgliederzahl kann sich höchstens auf 250 be-  
laufen.

Die Kommunistische Jugend ist in völliger Auflösung begriffen. Die allermeisten Organisationen haben sich vollkommen von ihr getrennt und nur an den wenigsten Orten trat überhaupt eine Spaltung ein. Einigen Einfluss besitzt die Kommunistische Jugend noch im Mansfelder Seekreis, wo die Ortsgruppe Hettstedt sich ihr angeschlossen hat. Auf der Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend waren nur noch 19 Orte vertreten, von denen sich seitdem wieder einige, wie Könnern und Löbejün, uns angeschlossen haben.

Nachstehend bringen wir ein Verzeichnis unserer Ortsgruppen und ihrer Mitgliederzahlen:

<u>Halle-Saalkreis:</u>		Kreisvertrauensmann Ferdinand Menzel, Halle a/S., Kl. Ulrichstr. 31.	
1)	Halle	195	Mitglieder
2)	Könnern	100	"
3)	Dörlau	55	"
4)	Löbejün	55	"
5)	Ammendorf	31	"
6)	Wahlitz	25	"
insgesamt		461	Mitglieder

<u>Merseburg-Querfurt:</u>		Kreisvertrauensmann Reinhold Häbler, Schkeuditz, Augustastr. 8.	
1)	Merseburg	117	Mitglieder
2)	Schkeuditz	90	"
3)	Nebra	53	"
4)	Micheln	48	"
5)	Rosslieben	40	"
6)	Dürrenberg	33	"
7)	Querfurt	25	"
8)	Rothenschirnbach	25	"
9)	Obhausen	?	"
insgesamt		421	Mitglieder (ohne Obhausen).

<u>Sangerhausen-Eckartsberga:</u>		Kreisvertrauensmann Otto Thieme, Artern, Gabelstr. 7.	
1)	Sangerhausen	120	Mitglieder
2)	Artern	105	"
3)	Oberröblingen (Hälme)	100	"
4)	Voigtstedt	?	"
insgesamt		325	Mitglieder (ohne Voigtstedt)

<u>Mansfelder See- und Gebirgskreis:</u>		Es besteht keine Kreisorganisation.	
1)	Mansfeld-Stadt	76	Mitglieder
2)	Leimbach	57	"
3)	Amsdorf	39	"
4)	Eisleben	?	"
insgesamt		172	Mitglieder (ohne Eisleben)

Zeitz-Weissenfels-Naumburg:

Kreisvertrauensmann August Winda ju  
Zeitz, Donalistr. 12/13.

1)	Zeitz	108 Mitglieder	
2)	Naumburg	69	"
3)	Theissen	?	"
4)	Zipsendorf	60	"
5)	Teuchern	60	"
6)	Trebnitz	55	"
7)	Deuben	50	"
8)	Mutschau	43	"
9)	Kretzschau	35	"
10)	Naundorf	?	"
11)	Kayna (Zeitz)	25	"
12)	Bornitz	25	"
13)	Droyssig	?	"
14)	Bergisdorf	?	"
15)	Weissenfels	?	"

insgesamt etwa 700 Mitglieder

Bitterfeld-Pelitzsch:

Kreisvertrauensmann

1)	Eilenburg	156 Mitglieder	
2)	Pelitzsch	78	"
3)	Bitterfeld	75	"
4)	Zörbig	54	"
5)	Zschortau	54	"
6)	Schladitz-Günteritz	50	"
7)	Holzweissig	24	"
8)	Düben a/M.	21	"
9)	Wolfen	?	"

insgesamt 512 Mitglieder (ohne Wolfen)

Torgau-Liebenwerda-Wittenberg:

Kreisvertrauensmann Kurt Hempel,  
Torgau, Paradeplatz 2.

1)	Torgau	118 Mitglieder	
2)	Mickenberg	110	"
3)	Plesteritz	102	"
4)	Wittenberg	75	"
5)	Bockwitz	54	"
6)	Elsterwerda	53	"
7)	Mühlberg	?	"

insgesamt 512 Mitglieder (ohne Mühlberg und einer Reihe kleinerer Ortsgruppen, die im Bestehen sind).

Übersicht:

Halle-Saalkreis	461 Mitglieder
Merseburg-Querfurt	421 "
Sangerhausen-Eckartsberga	325 "
Mansfeld	172 "
Zeitz-Weissenfels-Naumburg	700 "
Bitterfeld-Pelitzsch	512 "
Torgau-Liebenwerda-Wittenberg	512 "

insgesamt 3003 Mitglieder in 54 Ortsgruppen.

Halle a/d/S., den 14. Dezember 1919. Die Provisorische Bezirksleitung.  
Emmy Schölem, Alfred Oelssner jun.,  
Werner Schölem, Karl Reiwand jun.,  
Elsa Gittel.

ED 106 109-3/2

WOLF, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.

Herrn  
Walter Hammer  
Schriftsteller  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

⑩ Ludwigstein, 25. Januar 1956  
über Weismain a. d. Weisse  
zur Zeit : Weismain/Oberfr.  
Hellfelderstr. 4  
(13a)

Lieber Walter Hammer !

Über Deinen Brief habe ich mich sehr gefreut. Die mitgesandten Anlagen, die mich sehr interessiert haben und die für unser Archiv wichtig und bedeutungsvoll sind, habe ich Deiner Akte in der Archiv-Hauptgruppe "Biographisches Material über Persönlichkeiten der Jugendbewegung" zugeführt.

Die von Dir herausgegebenen "Kriegsblätter für die Meissner Jugend" sind soweit ich es von hier ohne Unterlagen sagen kann, vollständig oder fast vollständig in unserem Besitz. Trotzdem bitte ich Dich, uns die Reihe der acht Kriegsflugblätter zur Verfügung stellen zu wollen, da unsere Exemplare teilweise beschädigt sind. Doppelstücke würden wir dann später unter Umständen an eine andere Sammlung geben, die hieran interessiert wäre. Ebenfalls bin ich für die in Aussicht gestellten Gaublätter Dir sehr dankbar. Bitte füge bei der Zusendung bitte auch alles Drucksachenmaterial usw. bei, soweit Du Dich dieses Materials entäußern möchtest. Einzelne Rundschreiben, Drucksachen, Broschüren, usw. haben vielfach besondere archivalische Bedeutung und sind unersetzliches Quellenmaterial.

Hast Du Briefe von Christian Schneehagen ? Dein Schriftwechsel aus der Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg dürfte manches für das Ludwigstein-Archiv interessierende enthalten. Ob ich Dich bitten darf, unter diesem Gesichtspunkt einmal Deine alten Sachen durchzusehen ??

Wie Du wohl weißt, hat Wyncken seinen einschlägigen Nachlass in Form einer Stiftung dem Ludwigstein-Archiv zur Verfügung gestellt. Zu Deiner persönlichen Kenntnis sende ich Dir ein Exemplar der Durchschläge der Vereinbarung zwischen Wyncken und der Ludwigstein-Vereinigung. Der Text ist noch nicht veröffentlicht und daher vertraulich.

Nun zum "LUKANGA MUKARA". Kürzlich bat einer der Führer eines der neuen autonomen Jugendbünde um Überlassung unserer Archiv-Schrift von Hans Paasche mit den Briefen von Lukanga Mukara. Den ganzen Text der Briefe hat dieser Jugendliche sich abgeschrieben zur Verwendung in der Gruppenarbeit. Es wäre für das Ludwigstein-Archiv eine ganz besondere Gabe, wenn Du uns diese bibliophile Kostbarkeit der Briefe des Negers Lukanga Makara von Hans Paasche mit den Reproduktionen afrikanischer Wandmalereien übergeben würdest. Unser Archiv ist einem stets verschlossenen Raum

Institut



untergebracht, die Archivschränke selbst sind mit besonderen Sicherheitsschlüsseln zu verschliessen. Die im Archiv untergebrachten Archivalien sind soweit menschenmöglich gesichert.

Auf dem Bilde bei dem beigefügten Artikel "Dokumente der Jugend einst und jetzt" ist einer dieser Schränke zu sehen. Für Rückgabe dieses Artikels wäre ich Dir dankbar.

Ich selbst kam 1907 in den Alt-Wandervogel, mein Bruder zog 1913 mit zum Hohen Meissner. 1953 kam ich nach Jahrzehnten wieder zum Ludwigstein und - übernahm als ehrenamtlicher Archivar das Ludwigstein-Archiv, weil es mir eine wichtige Aufgabe erschien und auch eine sachverständige Hand tat.

In alter Verbundenheit und besten Wünschen und Grüssen

Dein

*Marius Wolf*

Burgarchivar auf dem Ludwigstein

Institut für Zeitgeschichte



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.

Herrn  
Walter Hammer,  
Schriftsteller,  
Hamburg 39  
Veerstücken 9.

⑩ Ludwigstein, 17. April 1956.  
Über Wittenhausen a. d. Weerra

Lieber Walter Hammer!

Ich bin wieder auf der Burg und arbeite im Archiv. Über Winter sind sehr zahlreiche Einsendungen zu verzeichnen gewesen, dass ich zunächst damit zu tun hatte.

Den Kukanga auf Bütteln habe ich persönlich in das Archiv geführt und unter den Grossformatbüchern eingeordnet, allwo er zwar einen guten verschlossenen Ruheplatz hat, aber verständigen Masungas und deren nachwachsenden Negerkindern zur Verfügung gehalten wird.

Dir nochmals für die Überlassung dieses schönen Werkes herzlichen Dank.

Ich bin jetzt dabei, ein vorläufiges Inventar aufzustellen und einen Archivbericht zu erstatten, der eine Übersicht über die Archiventwicklung geben soll. Beides werde ich Dir nach Fertigstellung übermitteln.

Für unser Archiv ging uns kürzlich von Walter Cramm, Vienenburg/Harz, Hans Weitblick, eine kleine Broschüre zu, "Puschkonvent". Von diesen Heftchen ist 1 und 2 vergriffen, 3 im Jahre 1934 von der Gestapo beschlagnahmt, jetzt ist Nr.4 herausgekommen. In dem Heftchen ist von einer Gruppe Bündischer Jugend berichtet und insbesondere das Schicksal dieser Gruppe nach 1933, als sie getarnt illoyal weiterbestand, geschildert. Den Wimpel dieser Gruppe übersandte Walter Cramm in diesen Tagen; er konnte seinerzeit von der Hitlerjugend geborgen werden und soll nunmehr im Gedenkraum der Burg aufbewahrt werden. Falls Du dieses Heftchen einmal zur Lektüre haben willst, sende ich es Dir gerne zu.

Zu Deinem neunten Rundschreiben. Näheres über Dr. Hans von Johnanyi weiss seine Ehefrau natürlich. Oder sollte sie nicht orientiert sein? Frau v.D. wohnt meiner Meinung nach noch in ihrem alten Hause in Berlin-Bichkamp, Siedlung. Die Bezeichnung des Siedlungsweges ist mir entfallen. Frau v.D. dürfte aber in Berlin-Bichkamp auf der Post bekannt sein. Vielleicht wissen Bonhöffers Näheres, die wohl mit D. verwandt waren. Ihre alte Anschrift war:  
Berlin-Charlottenburg 9, Marienburger Allee.

Institut



Vereinigung  
V.A.

Ein Bild von Reinhold Wulle hat vielleicht Frau Marg.  
Kempfer, Berlin-Lichterfelde, Ringstr. 10a. Ihr ver-  
storbenen Mann, Ernst Kempfer; hat seinerzeit versucht,  
die von Wulle aufgezogene Deutsche Jugendgemeinschaft im  
Sinne der Jugendbewegung umzubilden.

Ich hoffe, Dir mit meinen Angaben ein wenig genutzt zu  
haben. Mit einem herzlichen Gruss von unserer alten Burg!

Dein

*Wulle*

*Institut für Zeitgeschichte*



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e. V.  
Wittenhaufen

Herrn  
Walter H a m m e r ,  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9.

(16) Ludwigstein, 7. Juni 1958.  
Über Wittenhaufen a. D. Weerra

Lieber Walter Hammer !

Ich bin wieder auf der Burg Ludwigstein und finde hier Deine uns zugedachte Danksagung zu Deinem 70. Geburtstag vor.

Ich bedauere sehr, dass ich mit meinem Geburtstagsglückwünschen zu Deinem Siebzigsten nicht pünktlich war. Ich möchte dies heute nachholen und Dir auch meinerseits, wie auch im Namen von Günther Franz die allerherzlichsten Glückwünsche aussprechen. Es freut mich besonders, dass Deiner in der Öffentlichkeit und auch durch die Glückwunschadresse in so anerkennender Weise gedacht wurde.

Auch begrüße ich sehr, dass als Ehrengabe zu Deinem Geburtstag ein Walter-Hammer-Buch erscheinen wird und von Deinem Lebensgang, Werk und Leiden künden soll. Für das Ludwigstein-Archiv würde ich gerne auf 1 Exemplar dieses Buches subskribieren.

Mit den allerbesten Wünschen für eine gute Besserung Deines Gesundheitszustandes bin ich mit herzlichen Grüßen von der Jugendburg Ludwigstein,

Dein

*Klaus Wry*

Handwritten note: 1. Juni 1958

Institut für ...

50-106187-10  
Witzenhansen, den 19.2.61  
Walburgerstr. 42, 5

Lieber Walter Krummhir!

Ich danke Dir für Deine mir so  
trauensvoll mitgeteilte Leiden. Selbst  
als ein etwas interessierter medizini-  
scher Laie ist es mir doch nicht möglich  
zu dem Krankheitsbild irgendeine Stellung  
zu nehmen. Noch weniger weiß ich, ob  
andere Ärzte mehr oder weniger aus der  
Ferne helfend eingreifen können. Und  
doch kommt soviel auf eine scharfe Dia-  
gnose an. Wie oft gibt es nicht immer  
doch noch Möglichkeiten. Mit dem frü-  
heren Naturheilkrankenhaus (Präparat-  
krankenhaus) haben wir im ersten Falle  
überraschende Erfolge gehabt, bei Patien-  
ten, die erfolglos behandelt wurden.  
Hier in Witzenhansen wirkt in dem frühe-  
ren Pöndlinger-Anatomischen ein Natur-  
arzt Dr. Eisenberg. Er geht bei der Therapie  
auch eigene Wege. - Ich bin gerne bereit  
mich für Dich an Dr. L. Schmidt in München

In Dresden oder hier mit Dr. Eisenberg zu  
sprechen. Ich wüßte dem Handpunct so,  
dass man doch nichts unversucht lassen  
soll.

Ich wünsche Dir gute Tage und bid-  
liche Nächte und einige Linder-  
ung bei den Schmerzen

Dein

Kauskopf

Institut für Zeitgeschichte

ET-106189-47  
4. August 1961

Für Hans Wolf - Archiv der Jugendburg Ludwigstein

1. Letzter Verlagsprospekt (Ende 1932)
2. Rundschreiben vom Juni 1958
3. Abendroth und Brill über das Archiv Walter Hammer (1960)
4. Kazett Sachsenhausen (Bilderblatt aus dem Archiv Walter Hammer)
5. "Mosaik" (Bild von W.H. auf der letzten Seite)
6. Fotokopie: Glückwunsch von Kultursenator Dr. Biermann-Ratjen
7. Fotokopie: Brief aus dem Präsidialamt vom 14. 12.55
8. Fotokopie des Briefes von Katia Mann vom 29.11.1955
9. Fotokopie des Abschiedsbriefes von Wilhelm Solimann (27.11.50)
10. Familiert: Brief von Thomas Mann vom 22. Oktober 1948
11. Brandenburg-Heft mit zwei Rundfunkreden  
(auf Seite 11 Wortlaut des vorerwähnten Briefes von Thomas Mann)
12. Fotokopie des Glückwunsches der Stadt Wuppertal
13. Verlagsprospekt des Chr. Kaiser Verlags
14. Foto des überzähligen Gefreiten Walter Hammer (1916)
15. Gerhart Pohls Glückwunsch im PARLAMENT vom 4. Juni 1958
16. Zwei vertrauliche Notizen aus den Jahren 1947/48
17. Zum gleichen Thema: Dr. Rudolf Pechel im PARLAMENT v. 27.5.53
18. "Churchill-Zitat" ? (Aktennotiz aus dem Archiv Walter Hammer)
19. Ein Abschiedsbrief an die Adresse von Walter Hammer 1.10.45
20. Glückwunsch des NWDR vom 25. Mai 53
21. Rückblick und Glückwunsch von Dr. Hein Herbers
22. Axel Eggebrecht 1927 in der "Literarischen Welt"
23. Glückwunsch von Willi Brandt vom 24.5.58
24. Aus einem Brief Fritz von Unruhs vom 22.11.46 (Vertraulich!)
25. Hinweis für alte Sachsenhausener
26. Rundfrage nach Reinhold Mewes (Zwei Bilder jetzt im Archiv W.H.!)
27. Zwei Pressestimmen über "Das Buch der 236. I.-D.")
28. Walther G. Oschilewski über die JUNGE MENSCHEN
29. Dr. Erich Ebermeyer im Jahre 1928 über die JUNGE MENSCHEN
30. Kurt Klüber: Die JUNGE MENSCHEN im Urteil des Auslandes
31. Glückwunsch vom ord. Professor Erich Kühn (17.9.58)
32. Auszüge aus Werner Helwigs Buch "Die Blaue Blume"
33. Zwei verschiedene Prospekte von "Hohes Haus in Henkers Hand"
34. Prospekt von Walter Hammers "Theodor Haubach zum Gedächtnis"

25. August 1961

Für Hans Wolf - Archiv der Jugendburg Ludwigstein  
( Zweite Liste )

35. Ein Nekrolog! Ein "Nachruf" von Dr. Kurt Hiller
36. "Sommer in Kopenhagen" (Walter Hammer verarztete damals auch eine Unzahl von Leuten aus der Jugendbewegung!)
37. Fotokopie: Glückwunsch von Carl Zuckmayer
38. Von mehr als 100 Glückwunschartikeln in der Presse nur drei: Dr. Rudolf Pechel in der "Deutschen Rundschau", Mai 1953
39. "Rhein-Echo" (Düsseldorf): "Im Blickpunkt"
40. "Rufer und Mahner", "Telegraf", Berlin, 24.5.53
41. Prospekt über "Der lautlose Aufstand" (Mitautor Walter Hammer)
42. "pro domo", Kurt Hiller nach W.H.'s Flucht aus Brandenburg
43. Rundfunksendung vom 20. April 1951: "Zum Gedenken an Professor Dr. Johannes-Maria Verweyen"
44. Gedenkworte für Krankenschwester Gertrud Seele von den Berliner "Roten Falken", enthauptet am 12.1.45 in Plötzensee
45. Dokumente der Teufelei verbrannt (achtseitige Rundfrage des Archivs Walter Hammer)
46. Die neunte und letzte Rundfrage des Archivs
47. Erinnerung an Brandenburg, wo ich mich Direktor nennen mußte
48. Danksagung von Anfang Juni 1953
49. Aufruf von Hugo Sieker (Ehrengabe für W.H.)
50. Rundschreiben von Hugo Sieker, Frühjahr 1958
51. Vierseitiger Prospekt: Haubach-Buch
52. Besprechung dieses Buches von Rudolf Pechel im Stuttgarter Sender
53. Gelbes Blatt: Die ersten Besprechungen des Parlamentarierbuches
54. Abschrift eines Briefes von Prof. Dr. Georg Eckert-Braunschweig
55. Albert Baginsky am 19.10.46 in den "Badischen Neuesten Nachrichten"
56. Franz Balhorn im "Freien Wort" zum 24. Mai 1953
57. Haubach-Gedenksendungen im Rundfunk
58. Ganzseitiger Artikel von W.H. über die "Gewitteraktion", erschien im "Parlament" am 20. August 1958
59. Ganze Seite im "Parlament" vom 20. Juli 54: "Hohes Haus"
60. Fotokopie aus dem Ostberliner "Sonntag", ehe noch die DDR sich etabliert hatte und mir in Brandenburg alles versiegelt wurde (am 25. II. 1950): Büros und Werkstätten, Archiv, Bibliothek und Museum - nicht zu vergessen die zu einer würdigen Gedenkstätte ausgebaute "Mordgarage" im Zuchthaus Brandenburg
61. "Die Wände reden" (ganzseitiger Artikel aus dem "Parlament" vom 18. März 53; zum gleichen Thema wie 60)



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.

Lieber Vater Gernert!

(16) Ludwigstein, 21. August 1927  
Wittenhaufen a. d. Werra

1961

Wahrscheinlich kann dir bei einem Termin  
Hr. Ludwig Schmidt, München, Leopoldstr.  
gesehen. Ich ist bekannt mit der Schwiegermutter?  
Für mich ist wohl können. Ich ist nicht nur  
in der Diagnose sondern auch in der Therapie  
bedeutend. Ich habe auch per Herrn Jäger  
mit meinem Bräutigam Jäger mir mit mir  
auch immer zur Tür bei Hr. Schmidt, da mir  
per gut gehen gut. Vielleicht ist der Kranke gut

sein was sehr wenig progressiv. Wirklich kann er  
keine seine Leistungen verpassen. Künftig ist Mediziner  
und Naturarzt. Will ich eine Dienstwagen besitzen?  
Ich habe mit ihm eine derartigste Verbindung. Gute!  
Ich könnte mir sehr denken, dass er oder seine  
Werkstätten zu den kommenden werden!

Gute Nacht mir gelegentlich mit, Name eines  
amerikanischen Freundes der dem Ludwigshafen  
eine große Freude gemacht hat. Möglicherweise  
die Tümmel wird seine Aufgabe. Ich will das  
sagen irgendwas davon zurückkommen.  
Danke für den angekündigten Brief.

Zur gleichen Zeit die Hans Wolf

22. August 1961

Herrn

Hans Wolf

Ludwigstein-Archiv

Ludwigstein über Witzzenhausen/Werra

Einschreiben

Lieber Hans Wolf!

Zwar habe ich mich heute zusammengerissen, konnte es aber nicht mehr ganz schaffen. Ich werde versuchen, nächster Tage noch einen weiteren Schwung folgen zu lassen. Nimm für heute bitte fürtlieb mit dem für Dich wahrscheinlich im Augenblick Wichtigsten, mit meinen Lebensdaten. Ich beschränke mich auf das wirklich Bemerkenswerte:

Walter Hammer

geb. 24. Mai 1888 in Elberfeld

1909 AWV

1911 EV

1914 JTV

1910 - 1919 OGL-Vortrupp-Wuppertal

Meißner-Fahrer 1913 und 1923

Publizist

Herausgeber u.a. der "Junge Menschen" und der

Negerbriefe von Hans Paasche (Lukanga Mukara)

Archiv Walter Hammer, Hamburg 39, Veerstücken 9

Das sollte wohl genügen, nicht wahr? Bald mehr!

Bitte, nichts unkommen lassen. Was Du nicht

brauchen kannst, bitte zurück. Es handelt sich bei den Papieren, die ich Dir mitschicke, zum Teil um letzte Exemplare.

Für heute muß ich notgedrungen einen Punkt machen. Herzlichen Dank für Deine Genesungswünsche, dazu

Treugruß und Handschlag!

Dein

Empfänger dieses Briefes  
Hans Wolf, Archiv der Jugendburg  
Ludwigslein.

25. August 1961

Lieber Hans Wolf!

Lasse Dir vorab recht von Herzen danken für Deine teilnahmsvollen Worte in Deinem Brief vom 21. August. Ich hätte mich gerne auf Deine warmen Worte der Empfehlung hin vertrauensvoll an Dr. Ludwig Schmidt in München gewandt. Du mußt aber wissen, daß ich sozusagen ein hoffnungsloser Fall bin. Mein Krankheitsbild ist sehr kompliziert. Darf ich Dir einiges anvertrauen hierüber?

Du weißt, daß ich durch alle Hitlerhöllen habe hindurchgehen müssen: im Reichssicherheitshauptamt in der Frinz-Albrecht-Strasse wurde ich in zweimal sechs Wochen 39 mal "verhört" und an beinahe alle Dezernate "ausgeliehen". Ein paar vollgefressene Strümpfe hatten die Jugendbewegung madig zu machen ("Jugendbewegung als Verhinderung"). Darin hatte man sich die großen Bilder aus dem Schloss Paris in die Aktenstücke über Ernst Wischert, welches 10 - 12 cm dick war; der Dichter ist auf meinen Hinweis auch zu sprechen gekommen; vielleicht teile ich Dir hierzu noch einiges mit. Fünf Wochen vegetierte ich im verlausten und verwanzten "Alex" dahin, kam dann 1941/42 ins Kazett Sachsenhausen (das waren dort die schlimmsten Jahre). Dann Zuchthaus Brandenburg, dessen Chronist ich werden sollte, hätte mich nicht der Schlaganfall vor drei Jahren umgeworfen. Ich hätte gut daran getan, meine Memoiren zu schreiben, doch ging mir die Geschichtsforschung über meine Quellenstudien, die mich durch mehr als 15 Jahre sozusagen Tag und Nacht in Anspruch nahmen, - bis ich im September 58 aus der Bahn gerissen wurde. Bis dahin waren schon vier große Bildbände soweit gediehen, daß sie im Laufe des Jahres 1959 hätten erscheinen können. Aber nun bin ich seit drei Jahren nicht mehr vor die Türe gekommen, wie ich auch nichts mehr

Institut

Archiv

für den Druck habe schreiben können. Du wirst es mir sicher unschwer nachfühlen können, wie bitter das für mich ist. Inzwischen ist nun auch die zweite Auflage meines Parlamentarierbuches ganz vergriffen, ohne daß ich noch die Kraft fände, eine vorgesehene Neubearbeitung zuwegebubringen. Auch das mir zum 70. Geburtstag zugeachtet gewesene Werk ist zunächst einmal auf der Strecké geblieben. Nicht weniger als 138 Klischees (überwiegend Porträts) liegen dafür bereit; an Satz steht soviel wertvolles Material, daß ein Werk vom doppelten Umfang und dem Format meines Hohen Hauses hätte gestaltet werden können. Aber es fehlten noch "Schwerpunkte", die nur von mir geschaffen werden konnten. Vor allem liegt mir die Totenchrung am Herzen. Ich habe nicht weniger als 67 unserer Weggefährten aus der alten Jugendbewegung als Opfer der Hitler-Tyrannie feststellen können, die stellvertretend für weitere Hunderte und Aberhunderte gebührend geehrt zu werden verdienen.

Ja, und nun bin ich sozusagen ein Wreck. Ich hatte gearbeitet hatten, doch sind sie fast alle verzogen, erkrankt und gestorben. (Zu den Helfern und Beratern gehörte auch die gute Alma de l'Aigle.) Was ich mit vieler Mühe noch zuwege gebracht habe: ein Testament, worin über meinen literarischen und wissenschaftlichen Nachlaß recht ausführlich verfügt worden ist. Das meiste wird in etlichen Jahren in München landen, wo man im Institut für Zeitgeschichte schon lange darauf wartet.

Aber ich wollte Dir einiges über meinen Gesundheitszustand berichten. Die meisten meiner Leidensgenossen sind längst gestorben (im Lager umgekommen oder an den Folgen der Torturen dahingeleicht); daß ich die schweren Prüfungen physisch bestand, verdanke ich meiner Lebensweise (seit 58 Jahren Vegetarier, von jeher strenger Alkohol- und Tabakgegner und - Wandervogel!).

mehr vor die Türe gekommen, wie ich auch nichts mehr

25. August 1961

die 34 Papiere mannyfester Art, denen ich heute  
 noch 27 folgen lassen, wahrscheinlich genug. Wenn die  
 Kraft noch reicht, kann ich vielleicht auch noch mancher-  
 Blatt 2  
 für weitere Aufschlüsse geben.

Lasse mich diesen Brief nun schließen mit  
 herzlichen Grüßen. In aller Gesundheit

Es ist jetzt rund zehn Jahre her, daß sich auch  
 bei mir mancherlei Krankheitssymptome einstellten. Vier-  
 oder sogar fünfmal durfte ich Gast meines alten Freundes  
 Dr. Otto Buchinger (O. Wanderer) sein. Fastenkuren in  
 seiner Klinik möbelten mich immer wieder auf. Es geschahen  
 in Pyrmont wirklich Wunderkuren. Aber vor fünf Jahren  
 versagte bei mir denn doch die Heilkraft des Fastens.  
 Herzattacken und Kreislaufstörungen erschwerten mir  
 meine Arbeit sehr ärgerlich. Im September 58 warf mich  
 dann ein Gehirnschlag um, der mich linksseitig lähmte  
 und mir - wie gesagt - beinahe all meine Schaffenskraft  
 raubte. Seitdem geht es mit mir rapid bergab: Blutdruck  
 220, Zucker 156, Wasser in den Füßen, seit einem Viertel-  
 jahr schlaflose Nächte voll Qualen und Geschrei. Vor  
 zwei Jahren wurden bei Durchröntgungen nämlich Divertikel  
 sichtbar, wohl 30 an der Zahl. Die Diagnose: Divertikulitis  
 und Sigmoiditis. Die Ärzte wissen keinen Rat, denn gegen  
 diese Divertikel ist kein Kraut gewachsen. Operation  
 nicht möglich. Die Ärzte sagen, es handele sich da um  
 eines der qualvollsten Leiden, mit denen man sich eben  
 abzufinden hätte. Aber das ist leicht gesagt. Mehr als  
 unter der Krankheit leide ich an der Unfähigkeit, alles  
 das noch zu gestalten, was ich bei meinen jahrelangen  
 Quellenstudien erarbeiten konnte. Erarbeiten unverzüglich  
 an Ort und Stelle. Längst verschüttete Quellen habe ich  
 aufgespürt und bis auf den Grund ausgeschöpft. Aber in  
 Brandenburg mußte ich so viel Unwiderbringliches preis-  
 geben. Alles, aber auch alles habe ich bei meiner Flucht  
 zurücklassen müssen. Eben in diesen Tagen wird mir das  
 wieder so lebendig, dieses Versiegeln und systematische  
 Verzerren des Geschichtsbildes. Aber hierüber sagen Dir

Institut für

Archiv

die 34 Papiere mannigfacher Art, denen ich heute noch 27 folgen lasse, wahrscheinlich genug. Wenn die Kraft noch reicht, kann ich vielleicht auch noch mancherlei weitere Aufschlüsse geben.

Lasse mich diesen Brief nun schließen mit herzlichsten Grüßen. In alter Gesinnungs-Verbundenheit

Es ist jetzt rund sechs Wochen verstrichen

bei mir mancherlei Veränderungen eingetreten. Vier- oder sogar fünfmal dürfte ich fast meines alten Freundes Dr. Otto Buchinger (O. Wanderer) sein. Wastankuren in seiner Klinik übete ich immer wieder auf. Ein Geschehen in Pyramont wirkte Wunderkuren. Aber vor fünf Jahren versagte bei mir denn doch die Heilkraft des Testens. Herztacken und Kreislaufstörungen erschweren mir meine Arbeit sehr erheblich. Im September 58 warf mich dann ein Gehirnschlag um, der mich linksseitig lähmte und mir - wie gesagt - beinahe all meine Schaffenskraft raubte. Seitdem geht es mit mir recht berybr: Bistruok 220, Zucker 156, Wasser in den Harnen, seit einem viereljahr schlaflose Nächte voll Qualen und Geschrei. Vor zwei Jahren wurden bei Durchprüfungen nämlich Divertikel sichtbar, wohl 50 an der Zahl. Die Diagnose: Divertikulitis und Sigmoiditis. Die Ärzte wissen keinen Rat, denn gegen diese Divertikel ist kein Kraut gewachsen. Operation nicht möglich. Die Ärzte sagen, es handle sich da um eines der qualvollsten Leiden, mit denen man sich eben abfinden hätte. Aber das ist leicht gesagt. Mehr als unter der Krankheit leide ich an der Unfähigkeit, alles das noch zu gestalten, was ich bei meinen jahrelangen Quellenstudien erarbeiten konnte. Mirarbeiten unvernünftig an Ort und Stelle. Mühsam verschüttete Quellen habe ich aufgespürt und die auf den Grund zugeschoßt. Aber in Brandenburg mußte ich so viel Unwiderbringliches preisgeben. Alles, aber auch alles habe ich bei meiner Trübsal zurücklassen müssen. Eben in diesen Tagen wird mir das wieder so lebendig, dieses Verstecken und systematische Verzerren des Geschichtsbildes. Aber hierüber sagen die

25. August 1961

Reinigungsleiter Dr. Carl Worekhan, Berlin - Charl. 9.  
Bismarckstr. 19  
(Entschieden "Jugend", wie auch der Verleger Fritz  
Wesendorf, MdB, Hamburg-Rissen, Gndwstr. 68)  
Hans Basse ("Hamburger Plastikleker" ist vor einem halben  
Jahr gestorben)

Lieber Hans Wolf!

Nun hätte ich heute noch eine Menge zu sagen gehabt,  
doch will die Kraft dazu nicht mehr reichen. Ich hoffe,  
daß es mir vergönnt sein wird, noch in der nächsten  
Woche mehr von mir hören zu lassen. Ich kann es ver-  
stehen, daß Dir vor allem jetzt darum zu tun wäre,  
recht viele Adressen von alten Wandervögeln und Menschen  
der Jugendbewegung zu erlangen, damit die Voggenreiter  
diese mit Prospekten beschicken können. Aber da ist  
guter Rat teuer, denn nur wenige von uns fühlen sich  
in Bünden und Vereinen wohl. Die meisten sind ausge-  
brochen und haben überall ihren Mann gestanden, ohne  
in der Romantik und in der "Bündischen" Problematik  
stecken zu bleiben.

Ob Friedel Schlütz noch lebt? Sonst sollte Adolf  
Saal Dir seine Adresse vermitteln können.

Werner Firlle arbeitet an meinem Haubach-Gedenkbuch  
mit: - doch nein, es war O t t o Firlle, der aber auch  
bei uns im Rheinland Wandervogel war: Dipl.-Ing.  
Professor Otto Firlle, Architekt BDA, Düsseldorf-Oberkassel  
Kaiser Friedrich-Ring 2.

Ich nenne Dir noch folgende alte Wandervögel:  
Propst D. Dr. h. c. Heinrich Grüber, Berlin-Dahlem, Im  
Winkel 5 ;  
Medizinalrat Professor Dr. Wilhelm Hagen, Bonn,  
Wachholderweg 2

(er ist als Präsident der Obersten Gesundheits-  
behörde vor einigen Jahren in den Ruhestand  
getreten.)  
Professor Dr. Arnold Bergsträsser, Freiburg/Br., Eichhalde

Institut für...

Archiv

22. August 1961

Regierungsdirektor Dr. Carl Werckshagen, Berlin - Charl. 9,  
Biedermeierweg 19  
(Entschiedene Jugend, wie auch der Verleger: Fritz  
Westendorf, MdHB, Hamburg-Rissen, Gudrunstr. 62);

Hans Bosse ("Hamburger Fleetenkieker" ist vor einem halben  
Jahr gestorben);

Walter Gättke, Hamburg-Rahlstedt, Krögerstr. 3 a

Dr. Paul Alverdes (wir nannten ihn 1912 in Düsseldorf  
"Floh") Grünwald über München 2, Gabriel-von-Seidl-  
Strasse 53;

Oberstudiendirektor Dr. Alfred Earentreich, Korbach/Hessen,  
Lilienstrasse 31;

Karl Rauch, München (aber mit dem werdet Ihr ja ohnehin  
schon in Verbindung stehen)

Dr. Max Rodann (einen Gesamtprospekt könnte ich Euch  
leihen) starb 1946 auf einer seiner Vortragsreisen;  
Kommunist ist er nie gewesen.

Ernst Walter Trojan (er schrieb ein weitverbreitetes Buch  
"Wanderkunst-Lebenskunst"), Berlin-Zehlendorf,  
Reiherbeize 38;

Ed Hopf, Hamburg 13, Schlüterstrasse 60 (namhafter Maler).

Doch für diesmal muß ich nun doch einen Punkt machen.

Nur schnell noch dieses: Habt Ihr die zweite Auflage

meines Parlamentarierbuches, auch die zweite Auflage meines

Haubach-Gedenkbuches und die ebenfalls vergriffene zweite

Auflage unseres "Lautlosen Aufstand"?

Was ich Euch wünschen möchte: Einen vollen Satz,

125 Hefte, meiner "Junge Menschen". Viele Archive und

Bibliotheken fahnden danach, ich auch. Ob es gelingen wird?

500 Mark stehen hierfür zur Verfügung.

Über Hugo Hemmerich will ich Dir noch schreiben.

Ich halte Dir Enno Martens Beitrag zum "Walter Hammer-Buch"

abei, auch ein Bild von Hugo Hemmerich, eines von den 138!

Lasse bitte mal von Dir hören, ob Du soweit mit mir

zufrieden bist.

Alles Gute mit Freigruß und Handschlag!

Dein

8. September 1961

Lieber Hans Wolf!

Wieder habe ich eine Reihe sehr schlechter Tage und Nächte hinter mir. Aber nun sollst Du heute doch wieder einiges von mir bekommen. Den restlichen Schwung hoffe ich Anfang kommender Woche folgen lassen zu können.

Du wirst meine beiden schweren Einschreibebriefe sicher unversehrt erhalten haben. Was ich Dir schon schrieb, bedarf noch mancherlei Ergänzungen, wozu mir kommenden Dienstag hoffentlich noch die nötige Kraft gegeben sein wird.

Lasse mich in aller Kürze festhalten, was Dir mein heutiger Brief bringt:

1. Liegegebliebener Brief vom 29. vorigen Monats.
2. "Jugendbewegung gleich Verbrechen!"  
(Dieses wie auch das folgende notgedrungen im Telegrammstil.)
3. "Blutopfer der Jugendbewegung im Zuchthaus Brandenburg".
4. "Hohes Haus in Henkers Hand".
5. Robert Stamm.
6. Martin Weise.
7. Kunstmaler Fritz Schulze.
8. Nicht zu vergessen: Theo Neubauer.
9. "Jugendbewegung im Würgegriff der Gestapo".

So, nun wird es aber Zeit, daß ich einen Punkt mache. All mein Gestotter wird Dir sicher nachgerade auf die Nerven fallen, nicht wahr? Grolle mir deswegen bitte nicht.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich  
Dein

ED-106789-49  
29. August 1961

Hans Wolf  
Witzenhausen  
Walhaugstr. 42 c

Lieber Hans Wolf!

Heute will ich versuchen, Dir ein drittes Mal  
brauchbares Material fürs Archiv zu schicken. Ob viel  
dabei herauskommt, muß ich leider bezweifeln, denn ich  
befinde mich in sehr schlechten Heften, so golden auch  
die Sonne lacht.

Du bekommst heute ein Buch von Hans Reinow, worin  
vielleicht die Vorrede bemerkenswert ist, mehr aber noch  
das, was auf Seite 149 vermerkt steht, daß ich nämlich  
einige dieser Gedichte seinerzeit dem armen Theo Hespers  
nach Amsterdam geschickt habe. Aber auch in den ganz  
vorzüglichen Heften "Das Wahre Deutschland" sind einige  
Gedichte von Hans Reinow erschienen. In London gab diese  
Zeitschrift ein Mann der Jugendbewegung heraus, der  
Ernst Althart Kluthe, der heute im  
Pressewesen einen sehr geachteten Namen hat (wie Du  
sicher wissen wirst). Du erreichst ihn sowohl in Eschwege  
(Obere Friedensstr. 19), als auch in Frankfurt (Franken-  
allee 71/81). Versäume es nur ja nicht, diesen Gedicht-  
band zu lesen. Du kannst darin manche Perle entdecken.

Was in eurer Bibliothek auch nicht fehlen dürfte,  
das wäre Arnold Weiß-Rüthels "Nacht und Nebel", das einzige  
wesentliche Sachsenhausenbuch, welches die furchtbaren  
Vorgänge nicht in einem kommunistisch verzerrten Bilde  
spiegelt. Mein alter Kamerad hatte mir das Manuskript  
zur Bearbeitung und Herausgabe anvertraut. Es erschien  
1948 in zwei hohen Auflagen, ohne daß Weiß-Rüthel das  
Buch noch zu sehen bekommen hätte. Damals gab es noch  
keine DDR. Das Buch konnte in Potsdam erscheinen; nach  
meiner Flucht wäre das natürlich nicht mehr möglich  
gewesen. Das Buch ist eine große Rarität; vielleicht  
könnte Karl Dietz in Rudolstadt für Euch noch ein  
Exemplar ergattern.

29. August 1961

Hans Wolf  
Wilmanns  
Wilmannsstr. 43 a

Sonst würde ich Rat zu schaffen versuchen, wenn Dir  
daran gelegen sein sollte, es bei Euch mit einzugliedern.

Ich komme vom Hundertsten in das Tausendste -:  
Siegfried Copalle stammte aus Eiberfeld. Wir waren also  
Landsleute. Ein Neffe von ihm, Alfred Copalle, stand mir  
durch viele Jahre nahe. Zuletzt war er in meiner IWW-  
Gruppe (der übrigens auch Arno Breker angehörte, mit dem  
ich noch heute Glückwünsche und Briefe wechsle). Siegfried  
Copalle habe ich leider vergebens noch zu erreichen ver-  
sucht.

Meiner vorigen Sendung faltete ich schon den Artikel  
von Enno Narten bei, ebenfalls ein Bild meines alten  
Schulfreundes Hugo Hemmerich, der vor ca. 5 Jahren ge-  
storben ist. Er wanderte ungefähr 1907 oder 1908 nach  
den Staaten aus, wo er sehr bald in die Leitung einer

Arbeiter beschäftigte. Er machte sich mit seinen Brüdern  
und Freunden sehr verdient um die Karl-Schurz-Gesellschaft,  
die auch eine große illustrierte Zeitschrift herausgab.

In diesen Kreisen sammelte Hugo Hemmerich für den Ludwig-  
stein. Damals wurden von Enno Narten neben dem Kaufpreis  
von 20.000 RM noch weitere 20.000 Mark als eine Sicherheit  
verlangt (Enno Narten wird sich darüber nötigenfalls noch  
eingehender äußern können). Aus dieser Verlegenheit half  
uns damals Hugo Hemmerich. Es hat mich sehr schmerzlich  
berührt, daß die Worte von Enno Narten seinerzeit verschmäht  
worden sind von Familie Jantzen. Du tatest also wirklich  
gut daran, wenn Du das peinliche Versäumnis nachholen  
würdest.

Wenn ich mir so das letzte Heft der Ludwigsteiner  
Blätter ansehe und mich erinnere an die ersten zwanziger  
Jahre, dann erfüllen mich Trauer und Wehmut. Da wird  
drauflos "betreut" und geschwafelt (Seiten 15/17 ganz  
besonders schlimm!). Wir wenigen noch Lebenden Meißnerfahrer

ED 100 69-80  
29. August 1961

Anlage meines Parlamentsdrucks mit einem 150  
Blättern zur Verfügung? Du könntest sonst von einem kleinen  
Reserve, die ich mir geliehen habe, ein Buch mitnehmen.  
Wie ist es mit dem 150. Blatt meiner "Jungen Menschen"?

Vielleicht würden uns mit vereinten Kräften gebührende  
sehen hier soviel Wesentliches von dem verhöhnt, was  
uns damals Jugendbewegung bedeutete. Nun kehrt man  
also zur "waschechten Jugendpflege" zurück, mehr noch:

man "betreut"! Viele meiner alten Freunde haben sich  
enttäuscht und erbittert vom Ludwigstein abgewandt.  
Du wirst das sicher verständlich finden, wenn Du Dir  
von Enno Marten einmal erzählen läßt, was der große  
Leserkreis meiner Zeitschriften in den Jahren des  
Aufbaus für den Ludwigstein getan, geworben und gerackert  
hat. Ich darf hier wohl auch daran erinnern, daß sowohl  
der Verlag Junge Menschen, als auch der Fackelreiter-  
Verlag laufend große Beträge für den Ludwigstein zur  
Verfügung gestellt haben (zeitweise wurden 10% der Be-  
ziehungsgebühren der "Jungen Gemeinde" vorweg für den  
Ludwigstein abgezweigt. Doch will ich mich jetzt los-  
reißen von meinem begreiflichen Schmerz, Dir statt  
dessen noch einiges Erbauliches berichten. Ich könnte  
Stunde um Stunde im Buch der Erinnerungen blättern.  
Wenn ich nur noch die Kraft dazu fände!

Vielleicht überlegen wir es uns einmal, welche  
Bücher Buch noch fehlen.

Die Glückwunschadresse von 24. 5.58 durftest Du  
schon doppelt haben. Einen Büttenband von Hans Passches  
"Lukanga Mukara" habe ich Dir auch schon überlassen.  
"Der lautlose Aufstand" (Günther Weisenborn und Walter  
Hammer sind beide alte Wandervögel!) ist in der zweiten  
Auflage ganz vergriffen, würde sich aber vielleicht  
mit Hilfe von den Gebrüdern Kistner noch irgendwo  
auftreiben lassen. Hast Du vom Haubach-Gedenkbuch ein  
Exemplar der zweiten Auflage? Steht Dir die zweite

Auflage meines Parlamentarierbuches mit seinen 150 Bildern zur Verfügung? Du könntest sonst von einer kleinen Reserve, die ich mir gesichert habe, ein Buch mitbekommen. Wie ist es mit den 125 Hefen meiner "Jungen Menschen"? Eine sehr gesuchte Rarität. 500 Mark werden dafür geboten. Vielleicht würden uns mit vereinten Kräften gebundene Jahrgänge erreichbar??? Da wären da auch noch die acht "Kriegsflugblätter für die Meißner-Jugend", ohne die das Archiv unvollständig wäre.

Schließlich noch eine wichtige Adresse: Dr. Walter Groothoff, Wiesbaden, Ahornweg 3. In den zwanziger Jahren begegneten wir uns immer wieder bei Ludwigstein-Tagungen; Groothoff war einer der besten Freunde von Dr. Karl Wilker, der nach Südafrika emigrierte und sich dort einen segensreichen Wirkungskreis verschaffte. Versuche es doch einmal über Dr. Elisabeth Rotten (Trogen/Appenzell, Pestalozzi-Kinderdorf) mit Karl Wilker in Verbindung zu kommen. Sie haben Jahrzehnte hindurch zusammengearbeitet. Die letzte mir bekannte Adresse von Dr. Karl Wilker war: Adams College, P.O. Adams Missionsstation, Natal (South-Africa).

So, aber nur will ich versuchen, noch zwei besondere Kapitel zu bewältigen. Ich hoffe, daß Du dann mit mir zufrieden sein kannst.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

Die Glückwunschadresse vom 24. 5. 58 dürfte Du schon doppelt haben. Einen Bittband vor Hans Passchen "Lukanga Mäara" habe ich Dir auch schon überlassen. "Der lautlose Aufstand" (Günter Weisenborn und Walter Hammer sind beide alte Wanderer) ist in der zweiten Auflage ganz vergriffen, würde sich aber vielleicht mit Hilfe von den Gebrütern Kistner noch irgendwo auftreiben lassen. Hast Du vom Bauern-Gedächtnis ein Exemplar der zweiten Auflage? Steht Dir die zweite

1. September 1961

BRUNNEN  
Die Geschichte des Reichssicherheitshauptamtes (Berlin, Prinz-Albrecht-Strasse 8), der Gestapo-Zentrale, ist noch nicht geschrieben. Wer immer Namen hatte in der Hitler-Abwehr und deren braunen Soldateska nicht entkommen konnte, geriet in den Keller, in das Hausgefängnis Himmlers und Heydrichs, wurde entweder "schlachtetreib" gemacht und Freies überliefert, oder in ein Kazzett gesteckt. Nicht viele von den Tausenden, die hier "verhört" und gefoltert wurden, sind mit dem Leben davon gekommen. Es gab in diesem Bau Dutzende von Referaten, an die auch ich "ausgeliehen" wurde; Ingesamt kam ich auf weit über dreißig peinliche Verhöre. Es gab auch ein besonderes Referat "Bündische Jugend". Nichtsahnende vollgefressene Strümpfe bemühten sich hier darum, nicht bloß die "Bündische Jugend", sondern auch unsere alte Jugendbewegung madig zu machen und als eine Verbrechergesellschaft abzustempeln. Einige fünf oder sechs Tage geriet ich in die Gesellschaft dieser ühelen Gesellen, die sich gerade wochenlang mit dem Verleger Günther Wolf - Plauen befaßten. Sie maßen ihm ganz besondere Bedeutung bei, doch erfuhr ich nach 45 zuverlässig, daß G.W. weder Zuchthaus noch Kazzett zu erdulden hatte, daß man ihn aber in eine Uniform steckte und ihn bei einem Himmelfahrtskommando unkommen ließ. Seine Zeitschriften und Bücher wurden durchschnüffelt und gröblich mißdeutet. Die offenbar von der Hitlerjugend abkommandierten Beamten hatten sich aus der Ausstellung "Das junge Deutschland" (Berlin, Schloß Bellevue, 1927) die vielen dort gezeigten Bilder riesigen Formates nach der Prinz-Albrecht-Strasse geholt, wo man sie mit Vergrößerungsgläsern eifrig durchforschte. Ich erspähte dort auch ein Aktenstück "Ernst Wiechert", wohl 10-12 cm stark. Bald nach meiner Befreiung aus dem Zuchthaus

Institut

Brandenburg habe ich dem Dichter hierüber berichtet, doch sind ihm in seinen Erinnerungen "Jahre und Zeiten" (auf Seite 344) geringfügige Irrtümer unterlaufen, die zu berichtigen hier nicht der Platz ist. Jedenfalls weckte es in jenem speziellen Referat schweren Verdacht, wenn ein Mensch der Jugendbewegung mit Ernst Wiechert in Verbindung stand, oder auch nur das Werk des Dichters schätzte.

Zu meiner Zeit (ich war im RSHA in Behandlung im Herbst 1940 und im Herbst 1941) hatte man dort mit Untersuchungen gegen den Herausgeber der "Kameradschaft", meinen alten Mitarbeiter Theo Hespers begonnen, der im Oktober 1942 in meinem Verfahren vorm Kammergericht eine Hauptrolle als Zeuge spielen sollte. Er hat sich als Zeuge sehr klug und tapfer geäußert, wie ich ihn bei der Gestapo natürlich auch nach besten Kräften zu entlasten versucht hatte. Leider umsonst, denn zu meinem großen Entsetzen erfuhr ich im Herbst 1945, daß Theo Hespers zu jenen 294 Unglücklichen gehört hat, die, von Freisler zum Tode verurteilt, in drei aufeinander folgenden Nächten beim Schein flackernder Kerzen im Hinrichtungsschuppen des Gefängnisses Plötzensee erhängt worden sind, weil die "Maschine", die vom Scharfrichter und seiner Sippschaft so geheime Guillotine, von Bomben zerstört worden war.

Ein alter Wandervogel aus meiner Heimat, der Dramatiker Günther Weisenborn, hat in seinem Buch "Memorial" die Atmosphäre der Prinz-Albrecht-Strasse gut einzufangen verstanden. Er und sein Tatgenosse (ebenfalls ein alter Wandervogel!), der frühere Kultusminister und spätere Generaldirektor des NWDR Dr. h. c. Adolf Grimme, wurden wegen "Wichtanzeige" zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die sie gemeinsam im Zuchthaus Luckau "abüßen" konnten. ~~Das~~

Doch, (ich deutete das eingangs bereits an, seine Geschichte des Reichssicherheitshauptamtes muß noch geschrieben werden. Und es lassen sich wirklich viele und dicke Bände darüber schreiben.

Bilder riefen Formates nach der Prinz-Albrecht-Strasse wohnt, wo man sie mit Vergnügen ablesen könnte durchsuchte. Ich ergrübele dort auch ein kleines Buch "Ernst Wiechert" von 10-12 cm stark. Bald nach meiner Befreiung aus dem Zuchthaus

8. September 1961

" Hohes Haus in Henkers Hand "

In dem nun leider auch in der zweiten Auflage ganz vergriffenen Parlamentarierbuch von Walter Hammer finden Doktoranden viele wertvolle Aufschlüsse über Männer und Frauen, die entweder aus der Jugendbewegung selbst hervorgegangen sind, oder doch mit ihr gesinnungsverwandt waren.

Zunächst diejenigen, von denen Bilder zu finden sind:

- Dr. Kurt Adams, Förderer der Kinderfreunde-Bewegung, Direktor der Volkshochschule Hamburg.
- Willy Brandt, der spätere Reg. Bürgermeister von Berlin.
- Dr. Hermann L. Brill (Staatssekretär und MdB) kam aus dem Jungwandervogel in Thüringen.
- Gustav Dahrendorf (MdB) - Hofgeismar-Kreis der Jungsozialisten.
- Dr. Thomas Dehler (MdB, Justizminister, MdB-Vizepräsident). In den zwanziger Jahren führend bei den Jungdemokraten.
- D. Dr. Eugen Gerstenmaier (Bundestagspräsident). Kreisauer-Kreis!
- Dr. h. c. Adolf Grimme (Kultusminister, Generaldirektor des NWDR). Alter Wandervogel.
- Dr. Theodor Haubach - Religiöser Sozialist. Hofgeismar-Kreis der Jungsozialisten. Kreisauer-Kreis.
- Karl Meitmann (MdB). Einst führend in der SAJ.
- Prof. Dr. h. c. Ernst Reuter (starb als Reg. Bürgermeister von Berlin). Er kam über den Arbeiter-Abstinenten-Bund in die Politik hinein.
- Prof. Benedikt Schmittmann (MdB). Er wurde in Sachsenhausen totgetreten. Ihm zu Ehren in Köln das "Benedikt-Schmittmann-Haus".
- Louise Schröder (von 20 - 33 ununterbrochen MdB; 47-48 Reg. Bürgermeister von Berlin). Aus der SAJ hervorgegangen.
- Prof. Dr. Anna Siemsen (MdB). Sie schuf aus dem Geist der Jugendbewegung; Pädagogik und Völkerverständigung lagen ihr besonders am Herzen.
- Wilhelm Sollmann (MdB von 20 bis 33; Reichsinnenminister). Entschiedener Alkoholgegner, der gleich seinem Ministerkollegen Dr. Gustav Radbruch für die Jugendbewegung beratend und bahnbrechend viel getan hat.
- Max Westphal (MdB). Er war vor 1933 langjähriger Vorsitzender der SAJ.
- Ernst Schneller (24 - 33 MdB). Er stand der Jugendbewegung nahe und hielt zeitlebens am Lebensstil des Wandervogels fest, war Vegetarier, Tabak- und Alkoholgegner bis zum 11. Oktober 1944, als er in Sachsenhausen erschossen wurde.

Institut

Archiv

8. September 1961

"Hohes Haus in Henkers Hand"

(Fortsetzung!)

Für Doktoranden auf der Suche nach Quellen kann mein Buch "Hohes Haus in Henkers Hand" mancherlei brauchbare Aufschlüsse geben, besonders über:

Paul Franken (Seite 129f). Franken kam aus der SAJ und starb als politischer Gefangener im Workuta-Gebiet (Sibirien).

Ernst Lemmer (1924 - 33 MdB). Er war Führer der Jungdemokraten.

Dr. Kurt Löwenstein (20 - 33 MdB). Er war Vorsitzender bei den "Kinderfreunden".

Ernst Niekisch (Professor, Publizist). Viele Jahre im Zuchthaus Brandenburg, dort erblindet und fast ganz gelähmt.

Erich Ollenhauer (1922 - 33 Vors. der SAJ und von 21-46 Sekretär der Sozialistischen Jugendinternationale).

Christian Paulmann (31-33 Mitglied der Bremer Bürgerschaft). Bekannter Schulreformer (Versuchsschule in Bremen!).

Dr. Fritz Solmitz. Er war eine philosophische Natur von hoher Kultur und ein Mann der Jugendbewegung. Im Mai 33 wurde er im Hamburger Konzentrationslager Fuhlsbüttel zu Tode mißhandelt.

Heinrich Stöhr, aus der SAJ hervorgegangen, wurde 11 Jahre seiner Freiheit beraubt, kam aus dem Zuchthaus ins Kazett Dachau, wo er sich als Pfleger im Krankenrevier hervorragend verdient gemacht hat. In der internationalen Dachau-Literatur wird seiner verschiedentlich rühmend gedacht. Nach seiner Heimkehr wurde er in den Bayrischen Landtag gewählt. Er ist inzwischen gestorben.

Reinhold Wulle, Abgeordneter der "Deutschvölkischen Freiheitspartei" und Herausgeber u.a. der "Jungdeutschen Warte" in Hamburg. Von 1938 - 42 war er in Gefängnis und Kazett (Sachsenhausen). Er ist inzwischen gestorben. (vgl. Seite 108 meines Parlamentarierbuches!)

5. September 1961

Archiv

### Jugendbewegung

im Würgegriff der Gestapo, gezeigt am Beispiel des Kazzett Sachsenhausen

1933 wurde in einer alten Brauerei das Konzentrationslager "Oranienburg" improvisiert, worin u.a. der Dichter Erich Mühsam sein Leben lassen mußte. Es hatte nur kurze Lebensdauer und wurde ersetzt durch das berühmte "Kazzett Sachsenhausen", mit dessen Aufbau 1936 begonnen wurde. Im Laufe der Jahre sind darin rund 100 000 Häftlinge umgekommen. Sie stammten zunächst fast ausschließlich aus Deutschland, doch überwogen nach Ausbruch des Hitlerkrieges die Ausländer. Wohl sind die Kommunisten besonders hart betroffen worden, doch stimmt es keineswegs, daß eigentlich nur die kommunistischen Opfer in Betracht kamen, wie das die Machthaber drüben, namentlich bei der Einweihung der Gedenkstätte Sachsenhausen, glauben zu machen versucht haben. Sachsenhausen war wirklich eine Hölle auf Erden, in die keineswegs bloß die politischen Gegner der Hitlerdiktatur gesteckt wurden, sondern auch in buntem Gemisch Asoziale und Berufsverbrecher. In engster Gemeinschaft mit diesen mußten Akademiker, Geistliche, Ärzte und andere Intellektuelle unter unvorstellbaren Bedingungen dahinvegetieren. Es waren natürlich die geistigen Menschen, die als Erste Opfer dieses Leidensweges wurden; manche starben schon in den ersten Tagen und Wochen dahin. Längst nicht alle sind mit Namen bekanntgeworden, denn brieflicher Verkehr mit der Umwelt stand unter strenger Zensur und mußte sich auf Mitteilungen über gesundheitliches Befinden beschränken. (Hatte ein Häftling die Glieder zerschlagen bekommen, dann mußte er gleichwohl mit den wenigen ihm zur Verfügung stehenden Worten berichten, es gehe ihm gut!)

Im Jahre 1939 füllte sich das Lager mehr und mehr mit Gefangenen aus den eroberten Ländern; im Laufe der Jahre kam auch geradezu eine europäische Elite hier zusammen. Besonders zu erwähnen wären 1200 Studenten aus Prag und Brünn, von denen nur ganz wenige Kommunisten waren; sie zeichneten sich durch gute Haltung und durch hohes geistiges Niveau aus; die Universität Krakau stellte eine Zeitlang ihre gesamte Dozentenschaft, die sehr bald schlimm dezimiert war. Es kamen Minister und Intellektuelle aller Art hier zusammen; als Beispiel: Norwegen (weit über 1000 waren es, sowohl die heute in Oslo regierenden Männer, Ministerpräsident Gerhardsen, Außenminister Dr. Lange und viele andere, sondern auch Persönlichkeiten etwa vom Rang des Rektors der Universität Oslo, des Professors Dr. Didrik Arup Seip, des Dichters Anulf Overland, den man als

Insti

den Rilke Norwegens gerühmt hatte, ferner Odd Nansen, Sohn des Polarforschers und Nobelpreisträgers Fridtjof Nansen, welcher ~~Letzterer~~ sofort nach seiner Heimkehr eine Hilfsaktion für die hungernden deutschen Kinder ins Werk setzte und dafür von Bundespräsident Heuss verdienstvollermaßen mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.)

Durch annähernd zwei Jahre, welche als die schlimmsten des Lagers galten, 1941 und 1942, war ich mit eingesperrt in jenes unsagbar furchterliche Geschehen. Als ich mit einer großen Schaar getretener und geschlagener "Zugänge" nach Sachsenhausen kam, am gleichen Tage wurde die Leiche meines Freundes, des Lehrers Franz Bobzien ins Lager gebracht. Als Student ~~wxxxxx~~ ist er bei den "Republikanischen Pfadfindern" und in einer unserer "Republikanischen Freischaren" führend gewesen. Er hatte schon einen schweren Leidensweg hinter sich. Als ich aus der "Isolierung" ins große Lager hinausgekommen war, hatte es sich bei alten Weggefährten, Bundesbrüdern, Mitarbeitern und Lesern bald herumgesprochen, daß ich nun auch in diesen Teufelskreis mit einbezogen sei. Es verging kaum ein Tag, ohne daß nicht ~~XXXXXXXXXXXX~~ Kunde von erschütternden Vorfällen mich erreichten, und ich will nicht verhehlen, daß ich oft genug die Ohren versperren mußte, wenn nämlich eigenes Leid und eigene Drangsal unerträglich zu werden drohten. Ich bin vielen Dutzenden alter Kampf- und Weggefährten aus der Jugendbewegung begegnet, deren Namen ich nicht einmal mehr im Kopf habe, da es lebensgefährlich war, sich Notizen zu machen. Viele sterbende junge Menschen haben mich gebeten, letzte Grüße auszurichten - zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß ich nur in wenigen Fällen trotz guten Willens Wort zu halten imstande war. Vor den Baracken, bei der Sklavenarbeit, auch auf dem Appellplatz kam man ins Gespräch und wurde gewahrt, welche Verheerungen die Schergen Hitlers gerade auch in den Kreisen unserer alten Freunde in dieser Todesmühle (und auch in anderen Lagern ohne Zweifel) angerichtet hatten. Wir waren ein Kreis alter Führer aus der Jugendbewegung, die wir uns laufend zu verständigen versuchten. Alte Wandervogel-Führer aus dem Böhmischem waren dabei (Waldemar Quaiser und Otto Kriesche z.B., die beide lebend davongekommen sind). Es wären noch viele zu nennen, die totgeschlagen oder totgetreten wurden vom "Eisernen Gustav" und ähnlichen Unmenschen. Wer hat bisher auch nur daran gedacht, die für uns wichtigen Namen für eine Ehrenliste zu sammeln? Eines Hamburgers erinnere ich mich noch, eines Wandervogels, der viel Wesentliches berichten wollte, doch mußten wir uns schnell verabschieden, verabschiedeten für den folgenden Sonntag ein Zusammentreffen auf dem Appellplatz, aber da war er schon tot. Am Tage nach unserer ersten Begegnung wurde dieser Akademiker ins Klinkerwerk geschickt, wo er zum Maurer umgeschult werden sollte - gleich am ersten Tag wurde er da totgeschlagen.

FD: 106181-53  
5. September 1961

Es gelang mir nicht, Angehörige ausfindig zu machen; inzwischen ist mir sein Name auch ganz entfallen.

Mit einem alten Wandervogel traf ich mich öfters, der gelegentlich des Eichmann-Prozesses in aller Welt rühmend genannt worden ist: Propst D. Heinrich Grüber. Mit Professor Karl Mennicke arbeitete ich viele Monate am gleichen Tisch (er kam zwar lebend davon, aber ist mittlerweile gestorben). Hier gesellte sich uns zu: Professor Dr. Johannes Verweyen aus Bonn, der noch kurz vor der Befreiung Sachsenhausens mit nach Bergen-Belsen verfrachtet wurde und dort umkam. Andere Persönlichkeiten, die der Jugendbewegung nahegestanden haben, waren der vierfache Dr. Wilhelm Hammer, der auf teuflische Weise zu Tode geschunden worden ist; der Kölner Landtagsabgeordnete Professor Dr. Benedikt Schmittmann wurde gleich nach seiner Einlieferung zu Tode gehetzt und am 13. Sept. 1939 (wörtlich zu nehmen!) totgetreten; Dr. Rudolf Pechel, der Herausgeber der "Deutschen Rundschau", sei noch genannt, mit dem ich lange Zeit gute Kameradschaft hielt. Aber auch alte politische Gegner fehlten keineswegs, so etwa Reinhold Wulle, der als Abgeordneter der "Deutschvölkischen Freiheitspartei" die Jugendbewegung mit einer "Jungdeutschen Warte" zu beglücken versucht hatte. Er genoß mancherlei Vorzüge; ich erinnere mich noch der sensationellen Nachricht die einmal durchs Lager lief, Reinhold Wulle sei eine ihm vom Kronprinzen zum Geburtstag geschickte Zigarre ausgeliefert worden...

Auch Ausländer, die der freiheitlichen deutschen Jugendbewegung nahegestanden hatten, kamen nach Sachsenhausen; der norwegische Marinekapitän Kullmann starb in Sachsenhausen, während der namhafte Führer des internationalen Arbeiter-Jugendbundes Koos Vorrinck das Lager zwar lebend verließ, jedoch an den Folgen der dort erlittenen Strapazen inzwischen gestorben ist.

Sehr zu beklagen ist es, daß nur noch so wenig über unsere Freunde aus der Jugendbewegung berichtet werden kann, die in Sachsenhausen ihr Leben lassen mußten. Sie starben einsam, die Angehörigen schwiegen aus Furcht, alle Verbindungen zu den alten Freunden waren abgebrochen. Aufzeichnungen waren, wie gesagt, mir und meinesgleichen nicht möglich. Nochmals zu fragen: Ist wirklich nirgends dem Schicksal unserer alten Bundesbrüder und Gesinnungsfreunden nachgegangen worden?

Es gibt keine Akten über Sachsenhausen, die man befragen könnte. Alle Aufzeichnungen, die Aufschlüsse hätten geben können, sind mit äußerster Gründlichkeit vernichtet worden. Noch in der Nacht zum 21. April 1945 wurden die in der Schreibstube des Kazzett Sachsenhausen beschäftigten politischen Häftlinge herangezogen, um alle Papiere in Kisten zu verpacken, die dann zur Verbrennung ins Krematorium wanderten. "Es sollte eben nichts über die Zu- und Abgänge der Gefangenen, wie über deren Namen erhalten bleiben." (Wie mir der Tübinger Verleger

Günther Wasmuth anvertraute, der gleich seinem Bruder  
Professor Ewald Wasmuth und mir, die Ehre hatte zur  
Hitlerzeit ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingesperrt worden zu sein.

Mit einem alten Wandbrevier ist der gesamte Prozess in aller Welt  
der gelegentlich des Eichmann-Prozesses in aller Welt  
erwähnt worden ist: Prof. Dr. Heinrich Gruber.  
Mit Professor Karl Menniger arbeitete ich viele Monate  
am gleichen Tisch (er kam zwar lebend davon, aber ist  
mittlerweile gestorben). Hier gesellte sich uns zu  
Professor Dr. Johannes Verwey aus Bonn, der noch kurz  
vor der Betreibung Sachsenhausen mit nach Bergen-Belsen  
verfrachtet wurde und dort starb. Andere Persönlichkeiten,  
die der Jugendbewegung nahegestanden haben, waren der  
viertel Dr. Wilhelm Hammer, der auf rechtliche Weise  
zu Tode verurteilt worden ist; der Kölner Landtagsabgeordnete  
Professor Dr. Benedikt Bechtold wurde ebenfalls  
nach seiner Einlieferung zu Tode gebracht und am 17. Sept.  
1959 (wörtlich zu nehmen!) totgeschlagen. Dr. Rudolf Tschel  
der Herausgeber der "Deutschen Rundschau" sei noch genannt,  
mit dem ich lange Zeit gute Kameradschaft hielt. Aber  
auch alle politische Gegner fehlten keineswegs, so zum  
Beispiel Wille, der als Abgeordneter der "Deutschnationalen  
Freiheitspartei" die Jugendbewegung mit einer "Jugenddeutschen  
Warte" zu Berlin vertreten hatte. Dr. Kuno Mandelstam  
Vorläufer; ich erinnere mich noch der unersättlichen Nachlichter  
die einmal durchs Lager lief, Bechtold Wille sei eine ihm  
vom Koprogramm zum Gebührende Geschichte zuge-  
liehrt worden...

Auch Angehörige, die der freizeithilfen deutschen  
Jugendbewegung nahegestanden hatten, kamen nach Sachsen-  
hausen: der norwegische Marinekapitän Kullmann im Jahr  
in Sachsenhausen, während der kampfbereite Führer der inter-  
nationalen Arbeiter-Jugendbewegung Koss Vorkamp das Lager  
war lebend verließ, jedoch an den Folgen der dort er-  
littenen Strapazen inwischen gestorben ist.  
Gehr zu beklagen ist es, daß nur noch so wenig über  
unserer Freunde aus der Jugendbewegung berichtet werden  
kann, die in Sachsenhausen ihr Leben lassen mußten. Sie  
starben einstmals, die Angehörigen schwiegen aus Furcht,  
alle Verbindungen zu den alten Freunden waren abgebrochen,  
Aufzeichnungen waren wie gesagt, mir und meinesgleichen  
nicht möglich. Manchmal zu fragen: Ist wirklich nirgends  
dem Schicksal unserer alten Bundesbrüder und Genossen-

Freunden nachgegangen worden?  
Es gibt keine Akten über Sachsenhausen, die man  
betrachten könnte. Alle Aufzeichnungen, die Aufschlüsse  
bieten geben können, sind mit äußerster Gedächtniskraft  
vernichtet worden. Noch in der Nacht zum 21. April 1945  
wurden die in der Schreibstube des Lagers Sachsenhausen  
beschrifteten politischen Häftlinge herausgezogen, um alle  
Papiere in Kisten zu verpacken, die dann zur Verbringung  
ins Krematorium wanderten. "Es sollte eben nichts über  
die Zu- und Abgänge der Gefangenen, wie über deren Namen  
erhalten bleiben." (Wie mir der Tübinger Verleger

Hamburg, 8. September 1961

R o b e r t   S t a m m

Er war in Ronsdorf bei Elberfeld zuhause und er wurde schon mit 33 Jahren in den Reichstag gewählt. Im März 1935 festgenommen, wurde er, nachdem er eine mehr als zweijährige Untersuchungshaft hatte erdulden müssen, wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" verurteilt und am 4. November 1937 auf dem Gefängnishof von Plötzensee mit dem Beil hingerichtet. Pfarrer Dr. Harald Poelchau, der Gefängnisgeistliche, hatte den Mut aufgebracht, Briefe von ihm an seine Frau herauszuschmuggeln, die damals in Kopenhagen lebte. Vor einigen Jahren besuchte mich Witwe Stamm in Hamburg. Und da stellte sich heraus, daß wir schon alte gute Freunde waren. Das wurde mir schnell klar, als ich ihren Mädchen-namen erfuhr. Wie Ella Wortmann aus Schwelm und Emmy Biertz aus Eme Remscheid, so war auch sie Führerin im Mädchen-Wandervogel des Bergischen Landes. Erinnerung ich mich recht, daß wir auch gemeinsam im Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner. - Bild von Robert Stamm (Nr. 115) in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Enkers Hand".

*W. Stamm*

WALTER HAMMER  
SCHRIFTSTELLER

**Neue Adresse:**  
Hamburg 39  
Veerstück 9

HAMBURG 39,  
BILBEKSTR. 16d  
Postfach Hamburg 143737

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

POST

SPECIAL-POST

M a r t i n   W e i s e

Er war in Berlin-Neukölln zuhause und ging bis zu seinem Abitur ganz im Wandervogel auf. Später wurde er Politiker, geriet schon 34 für drei Jahre ins Zuchthaus Brandenburg und kam dann noch ins Kazzett Sachsenhausen. Am 18. Oktober 1942 - inzwischen war er eine Zeitlang in Freiheit - wurde er wiederum wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" vom sog. Volksgerichtshof verurteilt, diesmal zum Tode. Sein Leben endete am 15. November 1943 in der Mordgarage des Zuchthauses Brandenburg. Ein Bild von ihm (121) ist in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" zu finden.

Hamburg, 8. September 1961

*W. H. Hansen*

Institut für Geschichte - Archiv

K u n s t m a l e r F r i t z S c h u l z e

Er war aus Leipzig. Am 5. Juni 1942 wurde er wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" hingerichtet. Auch seine Frau mußte den Tod von Henkers Hand sterben. Beide waren Wandervögel, ohne daß es noch möglich gewesen wäre festzustellen, welchem Bund sie einmal angehört haben.

Der Holzschnitt "Freistunde" (im Zuchthaushof) ist reproduziert in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" (Bild 122).

*W. Hansen*

Hamburg, 8. September 1961

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nicht zu vergessen:

Dr. Theodor Neubauer (bis 1933 Land- und Reichstagsabgeordneter).  
 Er stammte aus dem JVV in Thüringen, gleich seinem späteren Schwager, dem Maler A. Paul Weber. Schon im August 1933 geriet er ins Kazzett Esterwegen, später auch noch nach Lichtenburg und Buchenwald. Anfang Juli 1944 wurde er (Abgeordneter von 1921-33!) von Freisler zum Tode verurteilt. Am 5. Februar 1945 wurde er in der berüchtigten Mordgarage des Zuchthauses Brandenburg enthauptet.  
 Jenseits des Brandenburger Tores ist ihm ein Gedenkbuch gewidmet worden, welches aber in seiner Borniertheit und Tonart für unsere Begriffe unslesbar ist. Theo Neubauer müßte von seinen alten Freunden und Weggeführten ein würdiges Denkmal aus Wort und Bild gewidmet werden. Sein Bild in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" (Nr. 123) läßt leider viel zu wünschen übrig, doch war an kein besseres heranzukommen.

8. Sept. 1961

W. Stamm

Institut für ... Archiv

Über die Leidenswege, die Menschen der Jugendbewegung zur Hitlerzeit gehen mußten, läßt sich nichts Erschöpfendes, sondern nur Andeutendes berichten.

Dr. Adolf Grimme, Kultusminister, später Generaldirektor des NWDR und der Dichter und Dramatiker Günther Weisenborn, beide alte Wandervögel, wurden wegen "Nichtanzeige eines hochverräterischen Unternehmens" zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die sie im Zuchthaus Luckau gemeinsam "verbüßen" mußten. Dort war auch ein namhafter Führer der "Wanderscharen" eingekerkert, der spätere Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Abendroth. Rudolf Küstermaier war als führender Kopf einer großen Widerstandsgruppe zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, die er im Zuchthaus Brandenburg zubringen mußte. Anschließend lernte er auch noch ~~mit~~ etliche Konzentrationslager kennen, so Sachsenhausen und Bergen-Belsen. Ähnlich erging es Walter Hammer, dem das Berliner Kammergericht fünf Jahre Zuchthaus aufgebremst hatte. Der spätere Staatssekretär Dr. Hermann L. Brill, aus dem Jungwandervogel in Thüringen stammend, war mit zwölf Jahren Zuchthaus bedacht worden; von Brandenburg aus kam er dann auch noch ins Konzentrationslager Buchenwald. Der jetzige Bundestagsabgeordnete, der einmal die Zeitschrift "Der Schacht" herausgab, Werner Jacobi, saß auch lange Jahre im Zuchthaus und machte anschließend eine Rundreise durch mehrere, "Konzentrationslager", genannte Hitlerhöllen. In Sachsenhausen oder Neuengamme waren auch Waldemar Quaiser, Ernst Riggert, Friedrich Börth, Hans Hackmack und Professor Dr. Carl Mennicke, ehrenwerte Leute, die in der Jugendbewegung einen guten Namen gehabt hatten. In diesem Zusammenhang nicht zu vergessen: Propst D. Heinrich Grüber, alter Wandervogel aus dem Rheinland, der Sachsenhausen und Dachau über sich ergehen lassen mußte, den Verleger Peter Suhrkamp (alter Wickersdorfer), der in Sachsenhausen war, und den Dichter Ernst Wiechert, der viele Monate Buchenwald erdulden mußte und hierüber ja auch in seinem "Totenwald" erschütternd berichtet hat.

Drei Männer aus der Jugendbewegung, die, gleich Dr. Theodor Haubach, dem "Kreissauer Kreis" angehört hatten, wurden von Freisler nach dem 20. Juli <sup>74</sup> verurteilt: der spätere Bundestagspräsident Dr. Eugen Gerstenmaier und der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Gustav Dahrendorf wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, Dr. Theodor Steltzer sogar zum Tode, doch ist dieser noch mit knapper Not lebend davongekommen.

- 1 Hans Grohmann
- 2 Reinhold Mewes
- 3 Leo Schneider
- 4 Prof. Dr. Adolf Reichwein
- 5 Dr. Theodor Haubach
- 6 Horst von Einsiedel
- 7 Dr. Georg Groscurth
- 8 Hans Scholl
- 9 Werner Scholl
- 10 Willi Graf
- 11 Hans Leipelt
- 12 Helmut Hirsch
- 13 Heinz Krohn
- 14 Karl Laemmermann
- 15 Walter Klingenbeck
- 16 Helmut Hübener
- 17 Ferdinand Buhk
- 18 Walter Brandt
- 19 Hans Frawitt
- 20 Richard Schapke
- 21 Hans Stoll
- 22 Kurt Heilbut
- 23 Dr. Fritz Solmitz
- 24 Paul Franken
- 25 Heinrich Kurella
- 26 Robert Ölbermann
- 27 Günther Wolff
- 28 Oskar Kusch
- 29 Dr. Josef (Beppo) Bömer
- 30 Emmi Röttgen
- 31 Liese Hachenburg
- 32 Gertrud Seele
- 33 Werner Sylten
- 34 ~~Karl~~ Siegfried Bernhardt
- 35 Alfred Boll
- 36 Heinz Bello
- 37 Arndt von Wedekind
- 38 Peter Habernoll
- 39 Werner Wohlers
- 40 Hanno Adler

- 41 Caesar Horn  
42 Dr. Otto Weiss  
43 Dr. Paul Blumenthal  
44 Prof. Dr. Johannes Verweyen  
45 Dr. Kurt Adams  
46 Dr. Herrmann Kranold  
47 Ludwig Gehre  
48 ~~xxxx~~ Alfred Schmidt-Sas  
49 Hanno Günther  
50 Dr. Paul Hatscheck  
51 seine Frau  
52 seine Älteste Tochter  
53 Johannes Wüsten (Peter ~~xxxxx~~ Nikel)  
54 Maler Fritz Schulze  
55 und seine Frau  
56 Dr. Hans Litten  
57 Hilde Meisel-Monte  
58 Hans Rothbarth  
59 Bernhard Beckers  
60 Dr. Adam Kuckhoff  
61 Cato Bontjes van Beek  
62 Dr. K. Wegerhoff  
63 Hans Bückling  
64 Dr. Walter Bacher  
65 Dr. Siegfried Kawerau  
66 stud.phil. Franz Bobzien  
67 Martin Weise  
68 Ernst Schneller  
69 Max Habermann  
70 Dr. Theodor Neubauer  
71 Dr. Oskar Umrath  
72 Kurt Schmidt  
73 Alfred Schär  
74 Alexander Schwab  
75 Dr. Ernst ~~xxxxxxxxxx~~ Kantorowicz  
76 Martin Schwantes  
77 Prof. Dr. Albrecht Haushofer  
78 Dr. Georg Förder  
79 Wolf ~~xxxxxxx~~ Berthold

- 80 Hermann Maas  
81 Wilhelm Thews  
82 Dr. Adolf Wachsmann  
83 Rudi Arndt  
84 Theo Hespers  
85 Heini Stöhr  
86 Gerth Schreiner  
87 Lilo Herrmann  
88 Fritz Wesseling  
89 Dr. Max Hodann  
90 Dr. Fritz Klatt  
91 Karl Zinn  
92 Hans Siensen  
93 Hermann Stöhr  
94 Dr. Dr. Wilhelm Hammer  
95 Prof. ~~Kxx~~ Benedikt Schmittmann

Deutsche Jungenschaft (dj.1.11)  
Naturfreunde  
Nerother Wandervogel  
Neudeutschland  
SAJ  
Hofgeimsarkreis der Jungsozialisten  
Wandervogel E.V.  
Steglitzer Wandervogel  
Altwandervogel  
Jungwandervogel  
Deutsche Freischar  
Boberhaus-Kreis  
Quickborn  
Wanderscharen  
Republikanische Freischaren  
Schwarze Front  
Sozialistischer Jugendverband  
Falken  
Weltjugendliga  
Pfadfinder  
Republikanische Pfadfinder  
Reichspfadfinder  
Gilde Sozialer Arbeit  
Volksheim-Jugend  
Kinderfreunde  
Fahrende Gesellen  
Pfadfinderschaft Westmark  
Entschiedene Schulreformer  
Vortrupp  
Akademische Freischar  
Akademische Vereinigung  
Versöhnungsbund  
Bund der ~~Königener~~ Königener  
Deutsche Jugendkraft  
Deutscher Pfadfinderbund  
Wehrlogen  
"Kameraden"

Deutsche Akademische Freischar  
Deutscher Vortrupp-Bund  
Wickersdorfer  
Akademische Vereinigungen-Marburg und Jena

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wanda

Aktennotiz für das Archiv auf dem Ludwigstein

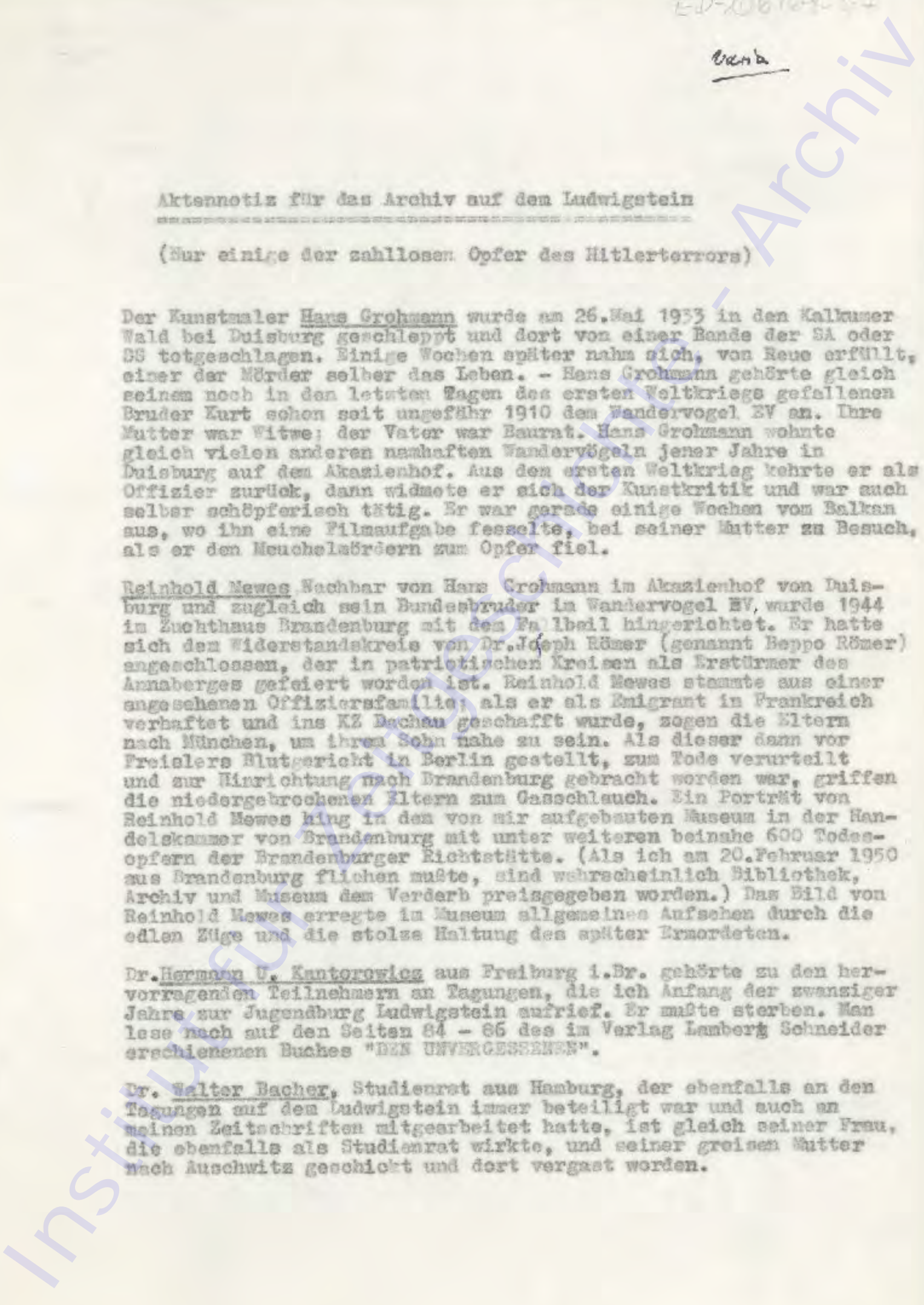
(Nur einige der zahllosen Opfer des Hitlerterrors)

Der Kunstmaler Hans Grohmann wurde am 26. Mai 1933 in den Kalkuser Wald bei Duisburg geschleppt und dort von einer Bande der SA oder SS totgeschlagen. Einige Wochen später nahm sich, von Reue erfüllt, einer der Mörder selber das Leben. - Hans Grohmann gehörte gleich seinem noch in den letzten Tagen des ersten Weltkriegs gefallenen Bruder Kurt schon seit ungefähr 1910 dem Wandervogel EV an. Ihre Mutter war Witwe; der Vater war Baurat. Hans Grohmann wohnte gleich vielen anderen nachhaften Wandervögeln jener Jahre in Duisburg auf dem Akazienhof. Aus dem ersten Weltkrieg kehrte er als Offizier zurück, dann widmete er sich der Kunstkritik und war auch selber schöpferisch tätig. Er war gerade einige Wochen vom Balkan aus, wo ihn eine Filmaufgabe fesselte, bei seiner Mutter zu Besuch, als er den Mauthauslärtern zum Opfer fiel.

Reinhold Mewes, Nachbar von Hans Grohmann im Akazienhof von Duisburg und zugleich sein Bundesbruder im Wandervogel EV, wurde 1944 im Zuchthaus Brandenburg mit dem Fallbeil hingerichtet. Er hatte sich dem Widerstandskreis von Dr. Joseph Römer (genannt Beppo Römer) angeschlossen, der in patriotischen Kreisen als Erstürmer des Annaberges gefeiert worden ist. Reinhold Mewes stammte aus einer angesehenen Offiziersfamilie; als er als Emigrant in Frankreich verhaftet und ins KZ Dachau geschafft wurde, zogen die Eltern nach München, um ihren Sohn nahe zu sein. Als dieser dann vor Freislers Blutgericht in Berlin gestellt, zum Tode verurteilt und zur Hinrichtung nach Brandenburg gebracht worden war, griffen die niedergebroschenen Eltern zum Gasschlauch. Ein Porträt von Reinhold Mewes hing in den von mir aufgebauten Museum in der Handelskammer von Brandenburg mit unter weiteren beinahe 600 Todesopfern der Brandenburger Richtstätte. (Als ich am 20. Februar 1950 aus Brandenburg fliehen mußte, sind wahrscheinlich Bibliothek, Archiv und Museum dem Verderb preisgegeben worden.) Das Bild von Reinhold Mewes erregte im Museum allgemeines Aufsehen durch die edlen Züge und die stolze Haltung des später Ermordeten.

Dr. Hermann U. Kantorowicz aus Freiburg i. Br. gehörte zu den hervorragenden Teilnehmern an Tagungen, die ich Anfang der zwanziger Jahre zur Jugendburg Ludwigstein aufrief. Er mußte sterben. Man lese noch auf den Seiten 84 - 86 des im Verlag Lambert Schneider erschienenen Buches "DEN UNVERGESSENEN".

Dr. Walter Bacher, Studienrat aus Hamburg, der ebenfalls an den Tagungen auf dem Ludwigstein immer beteiligt war und auch an meinen Zeitschriften mitgearbeitet hatte, ist gleich seiner Frau, die ebenfalls als Studienrat wirkte, und seiner greisen Mutter nach Auschwitz geschickt und dort vergast worden.



Richard Schacke, der eine Zeitlang Redakteur des gelben Wandervogel-Bundesblattes war und als Anhänger von Otto Strasser als Emigrant in Kopenhagen lebte, ertrank, als er im Sommer 1940 zusammen mit drei anderen Deutschen mit einem Boot über den Sund nach Schweden zu entkommen versuchte.

Dr. Theodor Neubauer, der in meinem Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" eingehend in Wort und Bild gewürdigt worden ist, wurde in der Mordgarage des Zuchthauses Brandenburg seines Lebens beraubt.

Professor Adolf Reichwein (von ihm und über ihn liegt eine reiche Literatur vor) saß einige Wochen lang als Untersuchungsgefangener im Zuchthaus Brandenburg. Als man ihn einmal für kurze Zeit nach Berlin ins Reichssicherheitshauptamt geholt hatte, kehrte er furchtbar geschunden ins Zuchthaus Brandenburg zurück; den Kehlkopf hatte man ihm dermaßen zugerichtet, daß er nicht mehr sprechen konnte. Bald darauf kam er nach Berlin vor Freislers Blutgericht; am 20. Oktober 1944 ist er zusammen mit dem früheren Geschäftsführer des Reichverbandes der Deutschen Jugendbünde, Hermann Haas, in Plötzensee erhängt worden. Sowohl Adolf Reichwein als auch Theo Neubauer waren aus dem Wandervogel EV hervorgegangen.

Die Geschwister Scholl und ihre Freunde, die in München hingerichtet worden sind, stammten aus der Jugendbewegung oder standen ihr doch gesinnungsmäßig nahe. Vom Medizinstudenten Willi Graf, der auch in München mit hingerichtet wurde, weiß man, daß er zur Bündischen Jugend gehört hat und tusk und seinem "dj 1/11" nahegestanden hat.

Robert Ölbermann, der verehrte "Ölb" der Herother, wurde in der Gestapozentrale (Berlin, Prinz-Albrecht-Strasse) auf das Infamste herabgewürdigt und ins KZ Sachsenhausen geschickt. Er kam nach Dachau auf Transport, wo er dann bald von seinen Leiden erlöst wurde. Werner Helwig hat ihn in seinem Erinnerungsbuch "Auf der Knabenfährte" ein Denkmal gesetzt.

Ausser den hier genannten Opfern des Hitlerwahnsinns seien noch drei prominente ehemalige Wandervögel kurz erwähnt:

Professor Dr. Wilhelm Göllich, der bekannte sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete, gehörte kurz vor dem ersten Weltkrieg im Wuppertal unserem Wandervogel EV an. Erinnerung ich mich recht, dann zählte er zur Karmen Ortsgruppe.

Dr. Hermann Schäfer, Bundestagsabgeordneter und späterer Bundesminister, ist auch durch die Schule des Wandervogels gegangen, so kam er noch im Mai 1914 aus seiner Heimatstadt Remscheid zu uns nach Elberfeld, wo er sich an einem Frühlingsfest des "Vortrupp Wuppertal" beteiligte.

Arno Breker schließlich, der berühmte Bildhauer, mit dem ich ungeachtet früherer weltanschaulicher Gegensätze noch jetzt Glückwunschtelegramme zu den Geburtstagen zu wechseln pflege, gehörte von 1912 bis über den ersten Weltkrieg hinaus unserer Ortsgruppe Elberfeld des "Jungwandervogel" an.

ALFRED BOLL (Flensburg) emigrierte als Mitglied der "Weltjugendliche" nach Kopenhagen und mußte 1940 nach Schweden weiterfliehen, wo er verzweifelte und seinem Leben selber ein Ende bereite.

WALTER BRANDT (Hamburg) stürzte sich voll feuriger Eingabe gleich nach Absolvierung der Realschule mit Jugendgruppen des ISK in den Abwehrkampf gegen Hitler. Nachdem schon viele seiner Kampfgefährten der Gestapo in die Hände gefallen waren, gelang es ihm selber noch, nach Frankreich zu entkommen. Es hatte sich herumgesprochen, daß ihm die Flucht geglückt war, woraufhin man es nicht weiter für erforderlich hielt, von ihm abzuholen und ihn zu entlasten. Als Walter Brandt dann aber im Oktober 1937 doch noch überraschend in die Hände der Gestapo geriet, sah er keinen Ausweg mehr. Er nahm sich, kaum 25 Jahre alt, das Leben, mußte er doch befürchten, bei den bevorstehenden Verhören durch Folter und Erpressung Namen und Daten ~~xxxxxxx~~ zur Freigabe von ~~xxxxxxx~~ gezwungen zu werden und derart seine Freunde zu ~~xxxxxxx~~ schädigen.

FERDINAND BUHK (Hamburg-Bergedorf), aus den "Wanderscharen" hervorgegangen, wurde im Oktober 1934, noch keine 20 Jahre alt, von der SA erschlagen.

E-10610-20

Dr. KURT ADAMS, Schulrat in Hamburg, 1924 in die Bürgerschaft gewählt und seit Oktober 1929 Direktor der Volkshochschule, war führend in der Kinderfreundebewegung. Im Zuge der "Gewitteraktion" wurde er von der Gestapo verhaftet und ins KZ Buchenwald geschickt, wo er am 7. Oktober 1944 starb.

Der Reichspfadfinder HANNO ADLER, der sich später der Widerstandsgruppe Baum angeschlossen hatte, ist mit vielen seiner Freunde 1943 in Plötzensee hingerichtet worden.

Dr. WALTER BACHER, Studienrat in Halle und zuletzt in Hamburg, war ständiger kulturpolitischer Mitarbeiter an den "Jungen Menschen", der "Jungen Gemeinde" und am "Fackelreiter". Er war im Vorstand des "Republikanischen Pfadfinderbundes" und rief eine der "Republikanischen Freischaren ins Leben. Zusammen mit seiner Mutter und seiner Frau wurde er nach Auschwitz geschickt und dort vergast.

Cand. med. HEINZ BELLO (Breslau), aus der katholischen Jugendbewegung (Neudeutschlandbund/ Ortsgruppe Wesel), Student in Münster, wurde vom Zentralgericht des Heeres wegen "Wehrkraftzersetzung" durch "unbeherrschte Worte" zum Tode verurteilt und am 29. Juni 1944 von Berlin-Tegel aus nach der Jungfernheide gefahren und dort erschossen.

SIEGFRIED BERNHARDT, hervorgegangen aus der deutschen Jugendbewegung, leitete die Ortsgruppe Kopenhagen der "Weltjugendliga". 1941 versuchte er, von der Gestapo gejagt, über den Öresund nach Schweden zu entkommen. Seitdem ist er verschollen.

Dr. PAUL BLUMENTHAL wirkte in Hamburg als Jugendrichter beispielhaft im Geiste der Jugendbewegung. Der jungen Generation war er in liebevoller Hingabe Berater und väterlicher Freund. Er gehörte zu den Mitarbeitern der "Jungen Menschen". Im Jahre 1941 schickten sie auch ihn ins Gas. Er starb in Auschwitz.

Der Lehrer FRANZ BOBZIEN (Hamburg), schon als Student aktiv in vielen Bünden der Jugendbewegung ("Republikanische Pfadfinder", "Republikanische Freischar"), war ständiger Mitarbeiter der "Jungen Menschen", der "Jungen Gemeinde" und des "Fackelreiters". Mit knapper Not konnte er 1933 nach Kopenhagen entkommen, wurde aber 1934 in Holland als Teilnehmer an einem Jugendkongress verhaftet und mit drei anderen jungen Deutschen nach Berlin an die Gestapo ausgeliefert. Alle vier wurden zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Nachdem Franz Bobzien im Zuchthaus Bremen-Oslebshausen seine vier Jahre hinter sich gebracht hatte, kam er - wie üblich - sogleich in ein KZ: zunächst als Moorsoldat nach Esterwegen und dann nach Sachsenhausen. Bei einem "Himmelfahrtskommando" büßte er als Bombensucher in Berlin am 21. März 1941 sein Leben ein. Als Leiche wurde er am gleichen Tage ins KZ Sachsenhausen zurückgeschafft an dem Walter Hamner dort neu eingeliefert wurde. Franz Bobzien, der radikale Kriegsgegner, wurde in Hamburg mit militärischen Ehren beigesetzt; posthum verlieh man ihm sogar das Eisene Kreuz. Es blieb ihm nicht erspart, daß ein SS-Offizier an seinem Grabe einen Kranz niederlegte.



10-10-1942

Nachträglich zu Bemerkungen über die Jugendbewegung:  
\*\*\*\*\*

1. Was in den zwanziger Jahren in Deutschland leidenschaftlich (alle Junge, will sagen: NEUE Menschen) um die Gestaltung der deutschen Zukunft miteinander rang, war tatsächlich ein Stück ANDERES DEUTSCHLAND in Reinkultur!

2. Nicht zu vergessen: Unsere deutsche Jugendbewegung galt als ein Aktivposten gegenüber dem Ausland, war sozusagen auch ein begehrter Ausfuhrartikel! D i e s e s junge Deutschland achtete man überall, man freute sich seiner Lebensart und ahmte sie nach.

3. Ein wichtiger Zweig ihrer Auswirkung: Weltjugendliga! Europa-Tagungen schon in den zwanziger Jahren! (Auch im übrigen: Jugendbewegung stets im Vorkampf auf allen Gebieten!

4. 1848 blieb unerwähnt, gehört natürlich auch mit in die Kette der freiheitlichen schwarz-rot-goldenen "Vorläufer"!

5. Die Jugendbewegung hat sich in der Hitler-Abwehr bewährt. Wird die Jugend von heute bei neuer Bedrohung stark genug sein, wenn sie sich nicht energischer befreit und los-sagt vom traurigen Erbe der zwölf Hitlerjahre???

Es trifft leider zu, dass anfänglich gerade der akademische Nachwuchs auf die geschwellenen Tiraden eines Goebbels her-eingefallen ist, doch muss zur Ehre der deutschen Studentenschaft gesagt werden, dass die Ernüchterung auch bei ihr nicht lange auf sich warten liess. In "Stürmer", Spieglers Revolverblatt, las man bereits im August 34 eine bewegte Klage: "Ein stetes Gemecker und Geblöter herrscht auf den Gängen der Universität. Eine Erscheinung macht sich stark bemerkbar: das Lesen von ausländischen Zeitungen. Mindestens 60 %, wahrscheinlich noch mehr, opponieren." ~~SSSSSSSSSS~~ Besonders in Hamburg machte sich ein starker Stimmungsumschwung an der Universität bemerkbar, worüber sich der damalige Reichsstatthalter Kaufmann am 23. Mai 1935 in seiner Rede beklagte (nicht zehn Prozent der studentischen Jugend arbeitete aktiv mit.

Das sog. Volkegericht führte in Essen vom 14. bis 24. Juni 1937 einen Schauprozess gegen zehn Führer des Jungnationalen Bundes und der "Pfadfinderschaft" Westmark durch. Dr. jur. We-gerhoff-Krefeld starb während des Prozesses unter Vergiftungs-erscheinungen, nachdem er beantragt hatte, Dr. Goebbels als Zeugen laden zu lassen. Neben ihm galt Hans Böcklinger-Krefeld als Hauptangeklagter; er bekam 12 Jahre Zuchthaus, auch im übrigen hagelte es Zuchthausstrafen.

Adam Kuckhoff am 5.8.43 in letzter Minute:

F U R U I E !

Mein lieber Sohn, du grosses, spätes Glück,  
so lasse ich dich vaterlos zurück?  
Ein ganzes Volk - nein, das ist viel zu klein,  
das Menschenvolk wird dir dein Vater sein!

Die um die Jahrhundertwende aufbrechende Jugendbewegung war ein starkes Glied in der langen Kette unserer deutschen kulturpolitischen Erhebungen; zu nennen vielleicht die Lützower, die Schillischen Offiziere, die Zeit des Sturm und Dranges und vor allem die Burschenschaften (auch &&& das Junge Deutschland auf literarischem Gebiet und die verschiedenen Sezessionen in der Bildenden Kunst).

Man hat das Hambacher Fest zutreffend verallgemeinert mit dem Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meissner. Man gelobte am 13. Oktober 1913 (die sog. Meissnerformel!): "Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Alle Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei."

Zwischendurch: Nietzsche 1888 in der "Götzen-Dämmerung": "Wieviel verdriessliche Schwere, Lahnheit, Feuchtigkeit, Schlafrock; wieviel Bier ist in der deutschen Intelligenz! Wie ist es eigentlich möglich, dass junge Männer, die den geistigen Zielen ihr Dasein weihen, nicht den ersten Instinkt der Geistigkeit, den Selbsterhaltungsinstinkt des Geistes in sich fühlen - und Bier trinken?" (Die nur am Rande!).

(Es fanden sich zusammen nicht nur Wandervogelbünde, sondern auch Reformburschenschaften, der Sersakreis um Eugen Diederichs, der Dürer- und der Votruppbund, der Bund Deutscher Wanderer, die Landschulheime, die Freistudentenschaften, die Deutsche Akademische Freischar. Etwa 3000 kamen aus ganz Deutschland, aus Oesterreich und der Schweiz auf dem Hohen Meissner, der Kasseler Kuppe zueinander (Vorbesprechung auf der Burg Hanstein).

Bewusst anknüpfend an die Urburschenschaft (vgl. "Die Urburschenschaft als Jugendbewegung" von Max Hodann und Walter Koch, ferner "Der burschenschaftliche Gedanke" von Wilhelm Hagen), rief man zum Protest auf gegen die lärmenden Völker schlacht-Erinnerungsfeste, die in Leipzig mit der Einweihung des Völker schlacht denkmals verknüpft wurden. Der Meissnertag wurde in der ganzen Öffentlichkeit, auch in der Presse stark beachtet; man spürte bald, dass sich hier mit elementarer Gewalt ein starker Erneuerungswille offenbart hatte.

Gustav Wyneken als Redner auf dem Hohen Meissner: Vaterlandsliebe? Soll es dahin kommen, dass man Euch nur gewisse Worte zuzurufen braucht: "Deutschtum", "nationalen Eueren Beifall und Heilruf zu vernehmen? Wenn ich die leuchtenden Täler unseres Vaterlandes hier zu unseren Füßen ausgebreitet sehe, so kann ich nicht anders als wünschen: Möge nie der Tag erscheinen, dass des Krieges Horden sie durchtoben. Und möge auch nie der Tag erscheinen, dass wir gezwungen sind, den Krieg in die Täler eines fremden Volkes zu tragen. Vergessen wir nicht, dass die Größten jener Zeit (1813) Weltbürger waren, in dem Sinne, dass sie das Heil der ganzen Menschheit dem eines einzelnen Volkes, auch ihres eigenen überordnet." Wyneken erinnerte an Goethe, an Gneisenau und den Freiherrn von Stein: "Wer dies Empfinden jener Helden nicht mehr verstehen kann, dem werden auch die besondere Art jener Zeit, die wir heute feiern, der besondere tiefe Klang ihres Deutschtums und die edelsten der treibenden und spannenden Kräfte ihres Kampfes unverständlich bleiben.... So wollen wir uns bekennen zu dem Worte des grossen Denkers (Schopenhauer): "Ein glückliches Leben ist uns nicht gegeben, wohl aber das Höchste, was der Mensch erlangen kann: ein heroischer Lebenslauf." - (1913!)

Der erste Weltkrieg griff verheerend in die Reihen der Frei-deutschen Jugend; wohl die Hälfte der Meissner-Fahrer fielen der negativen Auslese zum Opfer. In den zwanziger Jahren rangen dann die Davongekommenen um die brennenden Probleme jener Zeit. Mit grosser Leidenschaft setzte man sich mit den Zeitfragen auseinander aber mochte auch die Sachgegnerschaft noch so gross sein - man achtete im Sachgegner den Menschen. Man überstimmt und Ebertklopelte einander nicht, hielt es vielmehr mit den Quäkern, die aus allem das Beste herauszubolen bemüht waren und bei ihren Beschlüssen jede vernünftige Regung mit berücksichtigten. Diese anständig-vornehme Art zeichnete vor allem den Kern der Bewegung aus, erstreckte sich aber bald auch auf all die vielen Jugendbünde, die sich nach und nach zur Meissner-Formel bekann-ten.

Immer weitere Kreise der deutschen Jugend gingen dazu über, auf ihren Fahrten von Leben selbst einzukaufen, sich der Natur zuzuwenden, das Volkslied zu pflegen, sich eine alkoholfreie Ge-selligkeit und einen ganz eigenen Lebensstil zu erarbeiten, der für die gesamte Jugendbewegung charakteristisch wurde. (Vgl. die YAT-Flugschrift des jetzigen Bischofs Dr. Wilhelm Stählin "Der neue Lebensstil", Jena 1919). Klarer Kopf, mutiges Herz, Cha-rakter und ritterliche Haltung zeichneten bald die durch die Schule der Jugendbewegung gegangenen Menschen aus, einen Men-schentypus, der auch noch über die engen Kreise der Jugendbewe-gung das Gesicht einer ganzen Generation prägte.

Man pflegte das Volkslied (Zupfgegenhansel!), man verschlang den "Helmut Harring" von Popert (in über 300 000 Exemplaren ge-kauft, vorzugsweise von der Jugendbewegung, die ohne dieses Buch wohl kaum so stark in die Breite gegangen wäre; dieses Buch, von dem ein General einmal gesagt hatte, es sei ein Armeekorps wert in Anbetracht seines ethischen Gehalts, wurde im November 1935 von Resenberg zu den "nicht zu empfehlenden Büchern" genannt, also sozusagen zum Tode verurteilt!), man erfreute sich an Hans Pausches Negebricken, seinen "Lukanga Mukama". Man bevorzugte die Werke von Hermann Hesse, Thomas Mann, Stephen George, Fritz von Unruh, Rilke, Spitteler, Werfel, Hasenclever, später kam namentlich noch Ernst Wiechert hinzu. Wie in der übrigen Lebens-führung, so bevorzugte man auch in der Tracht, im Tanz, in der Wohn- und Festkultur das Schlichte, Volkstümliche.

Mit Recht beklagte man bald ein Steckenbleiben in der Rom-antik und in der eigenen Problematik, aber keineswegs überwie-gende Teile ~~des~~ verfielen solcher Verkrampfung. In heissem Rin-gen bemühte man sich, die Probleme der Zeit zu meistern, man wuchs in die sozialen und politischen Gruppen hinein, griff mit-gestaltend zu und wurde mehr und mehr mit der Führung betraut. Erstaunlich wenige flohen in die Extreme, wohl aber war man über all wo man mitmachte radikal in den Worten eigentlicher und tieferer Bedeutung. Es waren alle Richtungen vertreten, der Bogen war erstaunlich weit geschlagen: Friedrich Wolf, Alfred Kurella, Karl August Wittfogel und einige Andere wurden Kommunisten, aber nach der anderen Seite hinüber reichte es bis in Göbbels Propagandaministerium hinein (Hans Fritzsche) bis in die deutschnationalen Kreise der Fahrenden Gesellen (von denen u.a. Max Habermann nach dem 20. Juli 44 in den Tod getrieben wurde) und zu jener Gruppe des Junabu (Jungnationalen Bundes), welche im Juni 37 in Essen mit langjährigen Freiheitsstrafen bedacht wurde und ebenfalls einen Toten zu belagern hatte). Von symbolischer Bedeutung: Hermann Maass, Geschäftsführer des Reichsverbandes deutscher Jugendbünde, der dem Kreisauer Kreis angehörte, wurde hingerichtet. Über vier Millionen junger Menschen waren in über hundert Bünden, wovon die Hitlerjugend der kleinste, ein blosser Splitter war, zu diesem Reichsverband zusammengeschlossen. Die älteren Formen wurden von der HJ über-nommen, nachdem alle übrigen Jugendbünde verboten worden waren, aber der reiche schöne Inhalt ging verloren; die Marschstiefel der SA und der HJ zertrampelten alles. Wie auf allen Gebieten: Vernichtung, Verheerung, Gleichschaltung, Nivellierung!

Institut

Bahnbrechend hatte die Freideutsche Jugend (parallel entwickelte sich auch die Arbeiterjugend in bunter Mannigfaltigkeit) auf allen kulturpolitischen Gebieten gewirkt, nicht zuletzt im Schul- und Fürsorgewesen; bedeutende Pädagogen sind aus ihr hervorgegangen. Hatte sich die alte bündische Form gegen Ende der zwanziger Jahre auch immer mehr auf die jüngeren, nachgewachsenen Jahrgänge beschränkt, die sich zum Teil soldatischer Zucht unterstellten und die freiheitlichen Züge der alten deutschen Jugendbewegung immer mehr vermissen ließen, so traten doch allenthalben aus der Meissner-Jugend starke Einzelpersönlichkeiten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens vorteilhaft in die Erscheinung - bis Hitler die Macht an sich riss.

Beim sog. Reichssicherheitshauptamt in der Berliner Prinz-Albrecht-Strasse gab es ein umfangreiches Dezernat, welches die Jugendbewegung zu diffamieren und zu diskreditieren hatte. Man fürchtete die gemeinschaftbildenden Kräfte, die in der Jugendbewegung von jeher lebendig waren. Wo immer sich neue Gruppen zu bilden drohten, griff die Gestapo brutal zu. Sogar einen Wilhelm Schwane (Volkswehr-Bund!) wurde übel mitgespielt; entrechtet und entgignet ist er am 13.12. 44 in seinem geliebten Waldecker Upland gestorben.

Aus dem alten Wandervogel mussten unterm Fallbeil sterben: der Pädagoge Professor Adolf Reichwein und der Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Neubauer; im Konzentrationslager starb Robert Ölbermann, der mit seinem Bruder Karl den Nerother Bund ins Leben gerufen hatte und durch seine grossen Auslandsfahrten bis fern nach Indien sich einen Namen gemacht hatte. Im Kalkauer Wald bei Duisburg wurde der Maler und Kunstkritiker Hans Grohmann am 26. Mai 33 von der SS hingerichtet, während sein Nachbar und Bundesbruder Reinhold Kewes im Zuchthaus Brandenburg 1944 unter Fallbeil geschickt wurde. Eben da starb auch der Pfadfinder Werner Wohlers aus Hamburg. Hart betroffen wurde auch der katholische Zweig der Jugendbewegung; Theo Hespers, der in Holland vorzugsweise für die katholischen Jugendführer die "Kameradschaft" herausgegeben hatte, gehörte im September 1943 zu den 189 Todeskandidaten, die in unmittelbarer Folge eine ganze Nacht hindurch in Plötzensee aufgehängt wurden, während zwei Führer des "Quickborn" in Brandenburg hingerichtet worden sind: der Studentenpfarrer ~~Dr.~~ Dr. Alois Wachsmann und Professor Alois Grimm. Im Exil starb Dr. med. Max Hodann, der in ganz Deutschland durch seine Aufklärungsvorträge bekannt geworden war. Zu den Todesopfern der alten Jugendbewegung gehören noch folgende namhafte Führer: Dr. Eberhard Arnold, Dr. Fritz Klatt, der Dichter Walter Hasenclever, Georg Pöerder, Dr. Georg Groscurth, Richard Schapke und Werner Jantschke, während mit dem Leben davonkamen: Rudolf Küstermeier, der 10 Jahre Zuchthaus hinter sich brachte und Prof. Dr. Otto Pieper, der Theologe, der nach Amerika emigrierte und dort wahrscheinlich noch lebt. Aus der sozialistischen Jugendbewegung kamen Franz Jakob und Willi Sachse ums Leben, ferner Dr. Theodor Haubach, Dr. Carlo Mierendorff und Max Westphal, nicht zu vergessen Anna Siemsen, die zwar aus dem Exil heimkehrte, jedoch schwer erkrankt nicht mehr lange lebte.

Es hat wohl kaum eine namhafte Gruppe in der deutschen Hitler-Abwehr gegeben, worin nicht Menschen aus der alten Jugendbewegung führend beteiligt waren. Besonders stark von dieser Richtung her bestimmt waren der Kreissauer Kreis, die Schwarze Front, der Iak (Nelson-Bund), die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe ( Dr. Adam Kuokhoff), der Freundeskreis um Albrecht Haushofer und auch die verschiedenen Widerstandsgruppen, die sich überall in Deutschland um Geschwister Scholl gruppiert hatten. Aber auch in den übrigen grossen Widerstandsgruppen fehlten Menschen aus der alten Jugendbewegung nicht, weder bei der Aktion des 20. Juli im zivilen Sektor, als auch bei der Saefokow-Gruppe (Martin Weiso), der hingerichtet wurde), bei der Gruppe Uhrig und Beppo Römer.

Da auch durch den Hitler-Krieg viele alte Führer der Jugendbewegung dahingerafft worden sind, haben sich ihre Reihen sehr gelichtet, indessen war, als das fünfzigjährige Bestehen des Wandervogels kürzlich gefeiert wurde, erfreulicher Weise festzustellen, dass sich führende Männer aus Politik, Kulturleben und Wirtschaft sich stolz ausbekehrten, durch die Schule des Wandervogels gegangen zu sein, nennen wir nur die beiden Präsidenten des Bundestages Dr. Ehlers und Prof. Carlo Schmidt ( im übrigen noch: Gustav Dahrendorf, Adolf Grimme, Heinrich Landahl, Erich Lüth, Karl Rauch usw. ). Ja, es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, dass jeder zweite oder dritte Persönlichkeit, auf die es heute ankommt, aus der Meissner-Jugend stammt. Erstannlich viele starke Naturen aber, die einsam unter das Fallbeil geschickt wurden, waren in ihrer ganzen Art dem Typus Jugendbewegung zuzuzählen.

Durch den Ausbruch der Hitlererei ist die alte deutsche Jugendbewegung um ihre Fruchtbarkeit gekommen. Sie hätte sich ausschlaggebend bei der Hitler-Abwehr hervortuen können, wenn der Aderlass zweier Weltkriege nicht verheerend dazwischengekommen wäre. Wer noch übriggeblieben ist, holt das Letzte aus sich heraus und muss auf einen ruhigen Lebensabend verzichten. Wir kranken sehr durch den Verlust der durch die Hitlerbarbarei Umgekommenen. Aber wer wird das alte Erbe bewahren, wenn auch sie dahingerafft werden? Werden die in der Hitlerzeit Herangewachsenen sich beizeiten besinnen, das furchtbare Erbe der 12 Jahre überwinden und an die gute Tradition anknüpfen, die 1933 barbarisch abgerissen worden ist? Wir müssen mit dem Hitler-Erbe fertig werden. So sei "Hoher Meissner" unser Panier!

Institut für...

Einige empfehlende Hinweise für Hans Wolf  
zur Förderung des Ludwigstein-Archivs

1. Von hervorragendem Wert und unentbehrlich für den Ludwigstein: Eine Schriftenreihe, herausgegeben von Bibliotheksdirektor Fritz Hiser, Dortmund, Markt 12, Haus der Bibliotheken. Von 30 bisher erschienenen Heften "Dichter und Denker unserer Zeit" ~~sind~~ gut die Hälfte bereits vergriffen (vielleicht aber doch noch irgendwie zu erlangen). Besonders wichtig sind die Folgen: 2 (Manfred Hausmann), 16 (Hermann Hesse), 18 (Kurt Hiller), 21 (Adolf von Hatzfeld), 24 (Gerrit Engelke), 27 (Heinrich Lersch), 28 (Paul Zech).

Geradezu unentbehrlich ist die Veröffentlichung über Paul Zech, nicht zuletzt deswegen, weil Willi Geißler das ein oder andere Buch des Dichters ausgestattet hat und Karl (Michel) Dietz in Rodolstadt <sup>Sachsen</sup> ~~ihre~~ Verleger wurde (und es bis auf unsere Tage auch blieb). Übrigens kommt in diesen Heften auf die "Junge Menschen" öfters die Rede.

2. "Der Schacht" ist eine den "Junge Menschen" vergleichbare Kulturzeitschrift, die 1923 in Westfalen zu erscheinen begann und es auf mindestens vier Jahrgänge gebracht hat. Herausgeber war der aus der Jugendbewegung hervorgegangene Werner Jacobi (dem ich im Kazett Sachsenhausen wieder begegnen sollte!). Er ist 1946 Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn und ab 1950 Beigeordneter des Deutschen Städtetages gewesen. Seit 1949 MdB. Seine Adresse: Köln-Dellbrück, Grafen-Mühlenweg 202. (Nur zwei Titel seien herausgegriffen: Willi Geißler, "Randbemerkungen zu seinem Werk" - Paul Zech in "Junge Menschen", 5. Jahrgang 1924, Heft 3, Seite 63 - und "Erlebnis mit Willi Geißler" - Paul Zech in "Schacht", Jahrgang IV 1928, Heft 45/46, Seite 502.)

3. Das Ludwígstein-Archiv wäre unvollständig, wenn nicht sämtliche Veröffentlichungen des Arztes, des Dichters und Dramatikers Dr. Friedrich Wolf dort beisammen wären. Er stammte vom Rhein, aus Andernach oder Neuwied. Er ist alter Wandervogel gewesen. In den "Junge Menschen" ist viel über ihn zu lesen. Als Mediziner brachte er Wunderkuren zustande, als Dramatiker erzielte er Welterfolge, vor allem mit seinem Drama "Professor Mamlock".

4. Lückenlos müßte auch das Werk von Dr. med. Max Hodann vorhanden sein. Selber aus dem Wandervogel hervorgegangen, hat er sich namentlich in den zwanziger Jahren durch seine Aufklärungsvorträge verdient gemacht, die er in Jugendgruppen aller Richtungen hielt. Unser "Michel" wüßte wahrscheinlich Rat zu schaffen: Karl Dietz, Greifenverlag, Rudolstadt i. Thür.

W.H.

Institut für Zeitgeschichte



Herrn  
Walter Hammer  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.  
Witzenhäufen

Archiv der Deutschen Jugendbewegung

⑬ Burg Ludwigstein, den 19.9.1961  
Witzenhäufen a. O., Weim.

Lieber Walter Hammer !

Es ist an der Zeit, daß ich Dir alle Deine Sendungen, die Du mir mit Deinen Briefen vom 22. August 1961, vom 25. August, 29. August, (zwei Briefe) und vom 8. September zukommen ließest. Alles Material habe ich zunächst in eine Sondermappe getan, ich will dann ein Namenregister machen und schließlich alle Einzelschriftstücke in die gesonderten persönlichen Mappen tun. Habe herzlichsten Dank für Deine Mühewaltung, die Du bei Deinem Zustand Dir abgerungen hast und für alle Deine Sorgfalt, mit der Du alles Material zusammen getragen hast. Es ist eine überraschende Fülle, da erscheint es kaum glaublich, daß alle diese Unterlagen der Harry Proß regiert und nicht wahrhaben will. Hast Du eine von seinen letzten Ausführungen im Hessischen Rundfunk gehört? Merkwürdig ist auch, daß der Hessische Rundfunk anscheinend nur ihn als Sachverständigen für die Jugendbewegung kennt.

Der Ordnung halber will ich bestätigen, daß die beiden Einschreibesendungen unversehrt eintreffen. Ebenso habe ich alle Anschriften aus deinen Briefen zur besonderen Verwendung mir in meiner Kartei notiert.

Besonderen Dank für das Photo von Hugo Hammerich und die Mitteilungen über seine damalige Spende für den Ludwigstein, die eine so entscheidende Hilfe war. Mir war unbekannt, daß Enno Narten in seinem Bericht über die Bürgerwerbung und ihren Aufbau von Maxx oder Saka ~~xxxxxx~~ einiges über Hammerich gebracht hatte, was dann Vater oder Sohn Jantzen nicht verwendet haben.

Ein Wort zu Deiner Bemerkung zu den Ludwigsteiner Blättern. Wenn diese Blätter eine Zeitschrift darstellen sollen, so wäre es zweckmäßig gewesen, keinen so jungen Redakteur zu bestimmen. Sicherlich wird Vater Jantzen aus den Wünschen seiner Krankheit sich doch wirklich und entgeltlich von der Burg- und der Zeitschriftenarbeit zurückziehen müssen. Hinrich Jantzen wäre dann allein. Er kennt ja nicht die alten Dinge, Personen und Probleme, und was heute noch dazu kommt an geistigen Dingen will er als Student doch auch in sich bewältigen. Ich denke, daß in absehbarer Zeit hier irgendeine Lösung gefunden wird.

Beim Ludwigstein stehen die Dinge doch so, daß wir alten die noch Mitglieder sind oder mitarbeiten immer weniger werden. Kommt nun noch dazu, daß von den Alten ein Teil sich aus irgendwelchen Gründen zurückzieht, so ist um der Sache willen nichts Gutes dabei getan.

Den Verfasser des von Dir gerügten Artikels kenne ich. Es ist ein junger sehr stark sabbehinderter Studienrat, der aus dem DFB kommt. Man kann nicht sagen, daß er nicht sich mit gutem Willen und Idealismus einsetzt. Er hat auch keinerlei Schauklappen oder eine be-

stimmte politische Abrihtung. Es ist überhaupt des Problems: bekommen wir irgendwie noch von den Ausläufern der JB angerührte Jugendliche oder Bündische, die künftig als Mitglieder der Vereinigung Ludwigstein die Geschicke der Burg mitzutragen gewillt sind? Es ist nicht zu leugnen, daß auch heute unter den autonomen Bünden solche Kräfte zu gewinnen sind. Aber heute nach JB zu suchen in unserem alten Sinne, das ist eben nicht ein nutzlos Unterfangen!

Ich habe 1953 das Archiv übernommen und habe es durch all die Jahre als ehrenamtlicher Bearbeiter weiter aufgebaut. Es ist in jenen Jahren doch auch viel schönes Jugendleben auf der Burg gewesen und viele der alten Freunde haben daran Freude gehabt. Solches ist auch bestimmt im Sinne der Burg und der Gründer gewesen. Das Archiv hat auch schon in beachtlichem Maß für Forschungszwecke gedient. Bei dem geplanten Erweiterungsbaue der Burg soll das Archiv neue und zusammenhängende Räume bekommen. So ist manches im Werden. Das Beste wäre, ich könnte Dir das Archiv bei einem Besuch von Dir auf der Burg zeigen, aber das ist wohl schwer möglich ...

Nun ein Wort über Archivbestände:

Die "Kriegsflugblätter für die Meißner Jugend" sind vorhanden, teilweise auch doppelt, leider ist Heft 1 nur ein Torso, sodaß ich Heft 1 gerne für das Archiv hätte, es für uns ev. auch photokopieren lassen würde.

Bei der Zeitschrift "Junge Menschen" fehlen uns folgende Hefte:

1920	1. Jg.	1
1921	2. Jg.	2, 3, 4, 11, 12, 13, 15, 18
1923	4. Jg.	11
1924	5. Jg.	<del>1-6, 10-12</del>
1926	7. Jg.	4, 6, 8, 10, 12-24
1925	6. Jg.	1, 3, 9, 11.

1922 und 1927 sind vollständig. Andere Doppelhefte sind vorhanden. An Eselmann sandte ich diese Such- und Tauschliste in diesen Tagen.

Mit Wilker habe ich Verbindung.

Wegen der Bücher füge ich einen Sonderzettel bei. (2)

Heute sandte mir Marta Hoffmann eine Notiz über eine Anregung auch das Mädchenwandern einzuführen. Es war im Jahre 1904, & sie mit einer Tochter Schrey wollten damals vor Gründung des Steglitzer Wandervogels ihren Bruder Hermann Hoffmann anregen auch einen Mädchenwandervogel zu schaffen. Sie erbet ihre Zeilen: Wie schön ist doch für Dich, lieber Hans Wolf, diese Arbeit, d.h. schön und gut für uns, weil sonst so Vieles verloren gegangen wäre. 1000 Dank! Deine alte M.H.

Für mich ist die Frage wie sichere ich das Archiv? Wer wird mein Nachfolger? Als erstes soll jetzt das Archiv als satzungsgemäße Aufgabe der Vereinigung verankert werden. Bezüglich der finanziellen Sicherung - die Vereinigung stellte in den letzten 9 Jahren zwischen 500 DM bis etwa 1500 DM jährlich zur Verfügung. Kostet jetzt dazu, daß aus dem Vermächtnis von Alma de l'Aigles dem Archiv aus Bücherüberschüssen Zuflüsse kommen sollen. Für die beiden Jahre 1961 und 1962 werden es etwa DM 500,- jährlich sein. Einige öffentliche Förderungsbeträge wurden zur Anschaffung von Schränken und Büchern und Einbinden verwendet. So jetzt habe ich Dir einiges von dem Archiv erzählt und Dich damit hoffentlich ein wenig unterhalten und abgelenkt.

*Freunde bitte Wünsche u. Anträge für das Archiv an Hans Wolf*

21. September 1961

Am fleischentage starb von Henkershand auch der alte  
Wandervogel, der Oberst am Virechow-Krankenhaus Dr. Georg  
Groschurth.

Dr. Otto Weis, der sich im Geiste Karl Wilfers verdient  
zu machen glaubte, ist der einzige Jugendliche, der  
am 12. Dezember 1945 starb ebenfalls unter Palldorf der

Im größten und modernsten Zuchthaus Europas, welches nach  
der Katastrophe vom Januar 1933 auch viele jener "Kultur-  
bolschewisten" aufnahm, die mit dem Erziehungsgedanken im  
Strafvollzug ernst zu machen gewagt hatten (der gerade  
hier in diesem Zuchthaus praktiziert werden sollte)!

Als Chronist dieser Anstalt, die ihren Beruf leider ver-  
loren hat, bin ich mit den Vorgängen so einigermaßen  
vertraut. (Manchmal nach "Lautlosen Aufstand", u.a.  
Zweite Auflage (Länder schon vergriffen) Seiten 258/59.)  
Verlag, Hamburg.

In Brandenburgs "Mordgarage" sind von dem 22. August 1940 bis  
zum 20. April 1945 insgesamt 2042 Jünglinge und Männer  
hingerichtet worden, von denen rund 1800 Opfer ihrer poli-  
tischen oder religiösen Überzeugung wurden.

Wer alles wurde hier in Brandenburg seines Lebens beraubt?

Von den nicht weniger als 19 katholischen Geistlichen, die  
zu den Hingerichteten gehörten, waren viele aus dem  
"Quickborn" hervorgegangen. Aus dieser und jener Gliederung  
der Jugendbewegung stammten: Caesar Horn, Martin  
Schwantes und Martin Weise, die 1943 und 1944 hier mit dem  
Fallbeil enthauptet wurden. Darüber hinaus mögen es wohl  
noch viele weitere gewesen sein, doch war es mir natürlich  
nicht möglich, sämtliche Lebensläufe zu durchforschen.

Erwähnt seien hier nur noch: (Dr. Wilhelm) Dr. Wilhelm  
Der aus Köln stammende Wandervogel Leo Schneider,  
der am 14. August 1944 sterben mußte (er war u.a. mit Emma  
Schubmehl befreundet).

Der Pfadfinder Werner Wohlers aus Hamburg, der am  
8. Mai 1944 ungebracht wurde.

Am gleichen Tage starb von Henkershand auch der alte Wandervogel, der Oberarzt am Virchow-Krankenhaus Dr. Georg Groscurth.

Dr. Otto Weiß, der sich im Geiste Karl Wilkers verdient gemacht und sich auch für den humanen Strafvollzug eingesetzt hatte, mußte in Brandenburg am 20. März 1944 sein Leben lassen.

Am 13. Dezember 1943 starb ebenfalls unterm Fallbeil der Wandervogel Reinhold Meves aus Duisburg, dessen Nachbar und Bundesbruder, mein alter Freund und Weggefährte Hans Grohmann, schon im Frühjahr 1933 von einer vertierten SA-Bande am Kalkumer Wald bei Duisburg totgeschlagen worden war. (Einer der Mörder hatte sich schon bald nach dieser Freveltat selber gerichtet.)

Professor Adolf Reichwein, der als Held der Jugendbewegung noch längst nicht nach Gebühr gefeiert worden ist, kam nicht in Brandenburg ums Leben, wurde aber im Sommer 1944 als Untersuchungsgefangener hier eingekerkert. Mehrfach hatte ihn die Gestapo zu Verhören in ihr Hauptquartier geholt. Einmal kehrte er in fürchterlicher Verfassung zurück. Bis in die Kniekehlen hatte man ihn grün und blau geschlagen und seinen Kehlkopf derart matritiert, daß Adolf Reichwein viele Tage lang nicht sprechen konnte. Zuletzt wurde er am 15. August 1944 abgeholt, von Freislers sogenanntem Volksgericht zum Tode verurteilt und am 20. Oktober 1944 im Hinrichtungsschuppen von Plötsensee erhängt.

Auf dem Görden, dem Zuchthaus Brandenburg, saßen neben mir durch viele Jahre auch noch manche alten Kampf- und Weggefährten aus der Jugendbewegung eingekerkert, von denen

ich nur nennen will: den späteren Bundestagsabgeordneten Staatssekretär Dr. Hermann L. Brill, einst Jungwandervogel in Thüringen, Rudolf Küstermeier, Ernst Nickisch, Fritz Erler und (nach 1945!) Dr. Wilhelm Brundert, der möglicherweise von den Russen die gleiche Zelle gesperrt worden ist, in der Adolf Reichwein im Sommer 1944 als Untersuchungsgefangener gesessen hatte.

Herrn  
Walter Hanner  
H a m b u r g 39  
Veerstrücken 9



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.

ED 106189-81  
Ludwigstein, den 29.9.1961  
Witzenhausen a. d. Weira

Lieber Walter Hanner !

Ich habe hier in unserer Bücherei einmal durchgesehen, was wir alles von Dir haben. Es sind folgende Schriften und Bücher :

Hanner, Walter, Psychologie des Wandervogels  
Nitzsche als Erzieher  
Eftigkeiten - naplü -  
Wervet Führer EuresVolkes  
Die Politik der jungen Generation  
Brandenburg, das deutsche Sing-Sing 2. Aufl.  
Hohes Haus in Henkers Hand, 2. Aufl.  
Kriegstagebuch der... 236.79  
Theodor Neubauer

50-60.2  
PFLAUMEN 2  
Easches "Lukanga Mukara" haben wir in der frühen Ausgabe und von Dir in dem schönen Sonderdruck.

Suchen tue ich noch die Politischen Rundbriefe von Karl Bittel und was er sonst herausgebracht hat. -

Wie Du ja weißt, hast uns Wynken in einer besonderen  
Stiftung seinen einschlägigen literarischen Nachlaß ver-  
macht. Jetzt kommen so langsam diese Schätze an. Wynken  
hat alle seine Schriftsachen usw., ab etwa 1900 an, gesammelt  
sodaß wir damit gar allerlei Schätze erhalten. In dem geplanten  
Neubau wird dem Archiv eine Raumfläche von etwa 130 qm zur  
Verfügung stehen.

Ich hoffe, daß Dein Befinden bei dem so schönen Herbstwetter  
einigermaßen leidlich ist und grüße Dich mit besten  
Wünschen

Dein

Lamm Hoy

NB. Weiß-Rüttel "Nacht und Nebel"  
Weißborn "Der lautlose Aufstand"  
haben wir leider nicht

10. Oktober 1961

Archiv

Lieber Hans Wolf!

Hab Dank für Deinen Brief vom 29. vorigen Monats und Dank auch für die Mühe, die Du Dir gemacht hast, bei Euch nach Schriften und Büchern von mir zu fahnden. Es ist wohl manches Belanglose dabei, während offenbar zu fehlen scheint:

1. Das Pflaumenschiff.

2. Ein gebundenes Exemplar vom 50.-60. Tausend der Negerbriefe von Hans Passche (in der Inflationszeit konnten wir nur unansehnliche kleine Hefte davon herausbringen!).

3. Alle 8 Jahrgänge der JUNGEN MENSCHEN (125 Hefte) doch darauf komme ich nachher noch.

4. Das von Weisenborn herausgegebene Standardwerk "Der lautlose Aufstand". Ihr müßt ein Exemplar von der inzwischen ganz vergriffenen zweiten Auflage zu erlangen versuchen. (Fehlen darf das Buch auf jeden Fall nicht; ich habe hier schon bei mehreren befreundeten Antiquaren danach gefragt.)

5. Arnold Weiß-Rüthels "Nacht und Nebel" (leider auch ganz vergriffen, aber vielleicht doch noch antiquarisch zu erlangen - von Michel aus der Ostzone???)

6. Du schreibst von einem Kriegstagebuch - gemeint ist wohl mein "Buch der 236 J.D." mit Bildern und Umschlag von Willi Geißler. Gleich anschließend erwähnstest Du Theodor Neubauer, meinstest aber wohl Theodor Haubach, dem zu Ehren in 14 Tagen eine Westberliner Oberschule sehr feierlich "Theodor-Haubach-Schule" getauft werden wird.

10. Oktober 1961

Ich hätte Dir noch eine ganze Menge anzuvertrauen, doch muß ich für heute schließen. Nur noch über die "Jungen Menschen" einige Worte: Alle Universitäts-Bibliotheken haben auf besonderen Wunsch Kunst-druckexemplare der letzten Jahrgänge erhalten. Beinahe überall sind sie vernichtet worden, oder im Bombenkrieg verbrannt. Hans-Joachim Schoeps benachrichtigte mich vor anderthalb Jahren, daß die Universitäts-Bibliothek Erlangen die Jahrgänge 1920 bis 1926 besitze, auch die "Junge Gemeinde" von Blatt 30 des Jahrgangs 1924 bis einschließlich 1926. Schon seit zehn Jahren fahndet die Universitäts- und Staats-Bibliothek von Hamburg nach den acht Jahrgängen der "Junge Menschen", die leider verbrannt seien.

Emma Schubnell schrieb mir am 20. April 1959: "Übrigens war ich vor kurzem, im März, in Eisenach und von da aus für ein paar Stunden in Rostock bei Professor Fritz Müller. Der erzählte mir, daß er vor kurzem die ganzen Jahrgänge der "Junge Menschen erstattet hätte. (Ein für uns jetzt hoffnungsloser Fall?) Schon am 27. Februar 59 schrieb mir die liebe Emma Schubnell, sie habe im neuen Jugendhof des Rheinlandes (in Königswinter) sämtliche Hefte des 2. bis 7. Jahrgangs der "Junge Menschen" gefunden, dazu auch noch den vollen Jahrgang 23 der "Junge Gemeinde" (mehr als 800 Seiten Umfang!). Und noch dazu: "Alles ist fein säuberlich gebunden".

Hoffentlich werden sich auf Deine neuerliche Rundfrage auch noch etliche Leute melden.

Ja, die politischen Rundbriefe von Karl Bittel (und seiner Frau Mia) waren beachtenswert. Du wirst wissen, daß K.B. jetzt als Universitätsprofessor drüben wirkt. Wenigstens dem Namen nach müßtet Ihr doch eigentlich auch noch folgende Menschen verewigen, die aus der Jugendbewegung stammten und jetzt drüben sind. Ich denke an Walther Victor, Hans Ligner,

10. Oktober 1961

Blatt 2

Erich Mathes. Allerdings glaube ich, daß im Laufe der letzten sechszehn Jahre schon eine Menge von derlei Namen bei Buch vermerkt werden konnte. Vergeßt auch die Toten nicht, Friedrich Wolff vor allem. Ich glaube, daß Hans-Joachim Boehk noch immer in Potsdam als Dozent wirkt; man hatte ihn vor etlichen Jahren als "Übeltäter" ins Gefängnis gesteckt (Christenverfolgungen gibt es also auch heute noch hüben wie drüben!). Da fällt mir gerade noch ein: Ende der dreißiger Jahre begegnete ich Hans Schlemmer im Kultusministerium von Potsdam, doch weiß ich, daß er mittlerweile gestorben ist. Wie wir sehen, würde es sich wohl lohnen, nach weiteren alten Kampf- und Weggefährten drüben im Ulbricht-Kazett zu fahnden.

Doch nun muß ich wirklich einen Punkt machen.

Alles Gute mit Heilgruß und Handschlag!

Dein

ED-106169-84



Herrn  
Schriftsteller  
Walter Hammer  
Hamburg 39  
Veerstücken 9

Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.  
Wigenhaufen  
Archiv der Deutschen Jugendbewegung  
den 17.11.1961  
⑩ Burg Ludwigstein,  
Wigenhaufen a. S. Werre

Lieber Walter Hammer !

Vielen Dank für Deinen Brief vom 14.11.1961 und alle Deine Mühe, die Du Dir besonders um die Beschaffung des Buches "Der lautlose Aufstand" gemacht hast. Vielen Dank für das Buch ! Deine Schmerzen und Dein Zustand ist doppelt hart, wenn Du noch so viele Pflichten und Aufgaben siehst, aber doch vielleicht lassen gerade diese Dich den schlimmen Zustand immer wieder überwinden. Willst Du nicht einmal Dr. L. Schmidt schreiben ?? Ich tue es auch wenn Du willst.

Aus vielen Gründen möchte ich Dich sehr bitten, doch eine kleine Stiftungsniederschrift für das Archiv der deutschen Jugendbewegung zu machen. <sup>Etaw</sup> ~~Es~~ des Inhalts, daß Du als einer der Mitangeher dieses Archivs begrüßt, daß es, nach dem es während der Nazizeit verloren gegangen ist, nun wieder aufgebaut worden ist und nunmehr eine ausgezeichnete Spezialsammlung der Dokumente und Literatur über und von der Jugendbewegung darstellt. Es könnte weiter darin heißen, daß Du laufend Spenden an das Archiv gegeben hast und noch weiter aus Deinem Archiv einschlägige Literatur, Briefe und sonstiges Schrifttum, soweit es sich um das Phänomen der Jugendbewegung handelt und insbesondere das Wirken von ehemaligen Angehörigen der JB im Widerstand gegen Hitler betrifft. Einzelne Überlassungen brauchen garnicht aufgeführt werden. Diese "Stiftungsniederschrift" sollte auf der einen Seite bei Veröffentlichung auf das Archiv hinweisen und auf der anderen Seiten andere Freunde zu Gaben veranlassen. Dazu möchte ich auch, daß Du damit mit Deinem Namen enger dem Archiv verbunden bist. Ich wäre Dir für ein solches Dokument schon sehr dankbar, und es gäbe ja wirklich Deine Stellung zum Archiv wieder.

---  
/ abgeben wirst.

b.w.

Eine Frage, was hältst Du von dem Paetel-Buch ?

Ich habe für das Buch aus dem Archiv die Titelseiten der Zeitschriften gegeben. Dank oder Erwähnung geschah nicht, soll erst bei der zweiten Auflage kommen. Bezüglich der Behauptung, daß Muck von Ludwigstein ins Land gezogen ist, schrieb ich Paetel, daß das nicht der Fall ist, er ist von Kronach bezw vom Lauenstein mit seiner Schar durch die Lande gezogen. Bisher hat er sich nicht zu einer klaren Berichtigung verstanden.

Unser Buch. Es ist nunmehr fertig gedruckt, die Bilder stehen fest. Es erfolgt jetzt die Eingliederung von Gedichtten, Liedern und Faksimile. Unangenehm ist, daß ich nicht dort in der Nähe bin. Man müßte ständig jeden Handgriff und jede Anordnung sehen und veranlassen können. Das erschwert die Dinge. Aber es steht alles sehr günstig und die beiden Voggenreiter, Onkel und Neffe geben sich große Mühe. Ich bin gespannt, ob es Ziemer und mir gelungen ist ein Hoheslied vom Wandervogelreich der Jugend zu singen und zu bringen. Jedenfalls haben Ziemer und ich viele Mühen und Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Ich bin auf Dein Urteil gespannt.

Nun recht gute Wünsche und herzliche Grüsse.

Dein

Hans Wolf

NB. Die in Deinem Briefe vom 10. Okt. 1961 erwähnten Menschen und Daten habe ich mir angemerkt. In einzelnen: Das Pflaumenschiff haben wir. Um die Vervollständigung der Zeitschrift "Junge Menschen" bin ich bemüht. Das Buch der 236. I. D. von Dir besitzen wir, allerdings in einem beschädigten Stück. Über Walther Viktor ebenso über Herrle würde ich gerne persönliches. Von Friedrich Wolff hätte ich gerne eine Handschrift oder ein Originalmanuskript. Vom Lebenslauf Hans Schlemmers weiß ich auch nicht viel. Sein Buch haben wir. Wir können von unserem Buch eine Anzahl Exemplare an alte Freunde kostenlos nach drüben senden. Weißt Du noch jemand ? Liebner, Dietz, Matthes, Kötsch wissen wir natürlich. *H.W.*



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.  
Witzzenhausen

Fern  
Walter H a m m e r  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

⑬ Burg Ludwigstein, den 9.3.1962  
Witzzenhausen a. d. Weera  
Witzzenhausen,  
Walburgerstr. 42 c

Lieber Walter Hammer !

Ich danke Dir für Deinen Brief vom 6. März 1962 und wünsche, daß es Dir inzwischen wieder etwas besser ergangen ist. Die Bücher von Klönne haben wir im Archiv, Klönne wird im April zur Einsichtnahme zur Burg kommen. Wir haben dann Archivbenutzerzeit. Vielleicht wird er auch einen besonderen Forschungsauftrag in unserem Auftrag noch ausführen.

"Schriftläuter" war natürlich ein Versehen.

Will Vesper werde ich Dir zusammen mit den Klischeeabzügen. An letzteren ist nichts geschehen. Leider ! Ich hoffe, daß vielleicht, wenn wir eine dritte Auflage haben werden, einige der Bilder verfügbar sind.

Für den Ausdruck von Register und biographische Notizen habe ich alle meine Korrekturen an Voggenreiter eingesandt. Das heißt, es ist nicht alles, was ich hineinbringen möchte. Aber auf Anfragen kommen entweder sofort Antworten oder garnicht. So manches liegt daher in der Mappe "Unerledigtes".

Ein Manuskript von der Sendung am 15. Februar 1962 beim WDR werde ich anfordern. Wir haben einiges an Rundfunkmanuskripten in der letzten Zeit bekommen, ich habe sie aber noch nicht durchgesehen. Die Rundfunksendungen betreffend Blaue Blume und JB sind ganz verschieden. Am bedauerlichsten und unzulänglichsten sind die von Pross, der einige abwegige Zitate heranzieht und diese verallgemeinert. Dazu ist seine Dissertation sehr bescheiden, aber sie genügt als Sachverständiger sich in den Vordergrund zu spielen. Nach Pross hat Breuer das Mädchenwandern eingeführt. U.ä.m. Buch und Bilder lasse ich folgen.

Dein Hans Wolf



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.  
Wittenhausen

Archiv der Deutschen Jugendbewegung

16 Burg Ludwigstein, den 25.3.1962  
Wittenhausen a. d. Werra

Herrn  
Walter Hamner  
H a m b u r g 39  
Vereinsticker 9

Lieber Walter Hamner !

?

Aus Deinem Brief vom 16. März 1962 ersuche ich, daß ich Dir einen unerwünschten ~~Post~~ gesandt habe. Das bedaure ich sehr, aber Du hast bei Ahrens sicher auch manches gefunden, was Dich interessierte. Nun lasse ich den Vesper folgen. Ich schicke wieder mein Exemplar.

Hoffentlich ist Würmeling von der Lektüre des Buches begeistert und hat es einigermaßen gelesen. Ich fahre in den nächsten Tagen zu Ziemer und werde dann Näheres hören. Dank für Deinen Glückwunsch eins. Ebenfalls Dank für Glückwunsch zwei - Besprechung Karl Rauch. Weißt Du seine Anschrift? Ich bitte, sie mir doch gelegentlich mitzuteilen. Nun komme ich zu Glückwunsch drei. Von Wolf an Hamner, wegen der netten Erwähnung Deinerseits und der amerikanischen Spende in dem grossen Werbeblatt des Ludwigsteins wegen des MEISSNERBAUS. Es ist also doch gelungen!

Ich füge, wie von Dir liebenswürdigerweise vorgeschlagen die Rechnung der beiden Held Bücher bei. Das Buch von der Lisa "Das war H Held" ist schon von uns angeschafft.

Wir haben ab 1. April wieder Benutzzeit. Zwei Besucher waren schon jetzt da. Zumindesten kommen Anfang April drei Doktoranden bzw. Wissenschaftler, dann werden Herron und Rebe mit Kunststiftungen, d.h. Kunstblätter, Graphik usw., bringen und bei der Kunstausstellung etwas helfen. Katalogarbeiten standen in den letzten Wochen voran. Ich habe zum ersten Male DM 1000 von der Hessischen Regierung in Kassel für persönliche Kosten bei dem Katalog erhalten. So konnte ich für sechs Wochen mir eine Fachkraft-Bibliothekarin - zur Mithilfe holen. Und aus der sechs Wochen wurden über zehn Wochen. Doch kamen wir vorwärts.

Gute Wünsche dem kranken Lazarus  
und die ersten Frühlingsgrüße vom Ludwigstein

*Handwritten signature: Hans Wolf*



Herrn  
Walter Hammer  
H a m b u r g 39  
Veerstücken 9

Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.  
Wittenhaufen  
Archiv der Deutschen Jugendbewegung

⑬ Burg Ludwigstein, den 5.4.1962  
Wittenhaufen a. d. Warra

Lieber Walter Hammer !

Vielen Dank für Deinen Brief vom 3. April 1962 mit der Nachricht von der guten Rezension in "Freiheit und Recht" von Karl Ibach. Ich habe sogleich an Ibach geschrieben und um freundliche Überlassung einer Nummer gebeten. Ich bin sehr gespannt auf diese Besprechung!

Dank für die Anschrift von Karl Rauch. Ich kenne ihn von Berlin. Die Notiz von seinem 65. Geburtstag gebe ich an die Ludwigsteinblätter weiter.

Von Hemmerich ist ein Bild bei uns.

Die Rechnung von Ernst Knyrim würde ich Dich bitten direkt zu bezahlen, dann hast Du die Rechnung als Unterlage. Schönen Dank für die Buchspende.

Zur Zeit sind Hanns Heeren und Hanns-Gerd Rabe auf der Burg, sie sind dabei unsere Kunstsammlung zu verzeichnen und zu ordnen. Hanns Heeren hat bei dieser Gelegenheit wieder uns Kunstblätter gestiftet. Wir kommen gut vorwärts. Endlich wird nun bald ein Verzeichnis unserer Kunstschatze vorliegen.

Am 28.3.1962 verstarb nun doch überraschend Walther Jantzen. Erst 58 Jahre alt. Lange Jahre war die Burg seine Liebe. Schomburg hat seine Gaben und Verdienste an seinem Grabe gewürdigt.

Die Burschenschaftler halten in jedem Jahre eine Arbeitswoche auf der Burg ab. Irgendwie ist bei den Burschenschaften aus alter Wurzel ein gewisser Zug zur Jugendbewegung, der sie auch zum Ludwigsein führt.

Ich sage Dir meine Besten Wünsche und bin in herzlichem Gedenken

Dein *Hanns Heeren*

*Hanns Heeren  
läßt Dich herzlich  
grüßen!*



FD 100 182 88

Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.

Herrn  
Schriftleiter Walter Hammer  
Hamburg 39, Veerstücken 9

(16) Ludwigstein, den 7.5.1962  
Wibenhäufen a. d. Werra

Lieber Walter Hammer !

In der Anlage sende ich Dir die Abschrift eines Artikels aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 14. März 1962. In der Ansprache von Probst Grüber ist mit der Erwähnung des Hohen Weissners als Ausgangspunkt des Weges bis zu Eichmann keine gerade glückliche Formulierung gebraucht worden. Man muß sich wundern, daß Grüber ausgerechnet auf den Hohen Weissner gekommen ist. Es liefen so viele Wege durch die deutsche Geschichte, aber der über den Weissner war doch wirklich kein Weg in die Irre. Wenn man auch nicht die eigenen Fehler übersehen soll, so wäre doch der Dogmatismus der Kirche und die Verfolgung der Andersgläubigen, als Beispiel sei nur auf die Mischehen verwiesen, sicherlich eine treffende Ausgangsstation für den Irrweg als der Hohe Weissner.

Wenn die eigene Verantwortung mehr herrschend gewesen wäre, wäre manches besser gewesen. Für heute herzliche Grüße !

Jim Klaus Wolf



Herrn  
Walter Hammer  
Schriftsteller  
H a m b u r g 39  
Vorstadt 9



Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.  
Witzenhausen

16 Burg Ludwigstein,  
Witzenhausen a. d. Werra

den 2. Juli 1962

Lieber Walter Hammer !

Vielen Dank für Deinen Brief vom 29. Juni 1962 und die zahlreichen Beilagen Schriftwechsel, Handschriften und Kopien. Soetwas ist sehr instruktiv und wichtig. Gegen die Silberfischchen will ich ein altes erprobtes Mittel bestellen. Ich denke, daß dann die Fischchen und ihre Brut zugrunde geht.

Die von Dir angeschnittene Frage der Sicherung gegen Unberufene ist schon wichtige Vorfälle, wenn ich einmal das Amt aus den Händen lege. Dieses Archiv zu besitzen ist für die Vereinigung nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern auch eine materielle. Ich schrieb Dir wohl schon, daß ich der Ansicht bin eine Jahresetatsumme von DM 1000,- ist zu wenig. K.E. weniger als die jährliche Zuwachsquote. Ich werde in meinem Archivjahresbericht darauf zurückkommen.

Das Buch von Vesper habe ich Ziener ausgeliehen, er hat mir fest versprochen, es umgehend zurückzusenden. Du bekommst es dann bestimmt.

Du bekommst in einiger Zeit eine genaue Liste der vorhandenen Nummern im Archiv bei den Zeitschriften "Junge Menschen", "Fackelweiser" und "Junge Gemeinde".

Wegen der Vorschläge für eine dritte Auflage unseres Buches bitte ich Dich etwaige Wünsche nicht allzu lange hinauszuschieben. Ich will mir von dem Voggenreiter Termine sagen lassen, aber was sind Termine und Zusagen bei den Verlegern, den armen.....

Gute Wünsche und Handschlag !

Dein

*Klaus Wolf*

57-106/121-90



Herrn  
Walter Hammer  
Schriftsteller  
H a m b u r g 39  
Veerstücke 9

Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein e.V.  
Witzenhäufen

Archiv der Deutschen Jugendbewegung

16 Burg Ludwigstein, den 28.8.1962  
Witzenhäufen  
Witzenhäufen  
Walburgerstr. 42 c

Lieber Walter Hammer !

Ich danke Dir und Deiner Frau recht sehr für die Zeilen, die Ihr mir unterm 26. August 1962 zusandtet. Das Vesper Buch kannst Du noch behalten und studieren. Es sind zwei-erlei Artikelarten drin: die sachlich richtigen und die der Zeit angepassten. Nun wissen die jungen Leute von Heute nicht, was ist "wahr und richtig" und was ist "gefärbt". Der Harry Pross kommt mir vor, als ob er sich nicht vorstellen kann, daß anno 1913 Deutschland einen Kaiser hatte und viele Fürsten dazu noch da waren. Und noch weniger kann er sich in soziologische Verhältnisse zurück versetzen. Es stehen nur gewisse Fachausdrücke in Fremdworten zur Verfügung mit denen jonliert wird. In den Lebensläufen von Pross erfahren wir nichts über seine Zugehörigkeit bei Jungvolk, HJ und Arbeitsdienst. Ich habe sofort beim Norddeutschen Rundfunk um Zusendung eines Manuskriptes der fraglichen Sendung gebeten. Schade, daß der Rundfunk nur die "Autorität" Pross kennt. Es gibt doch so viele gute Leute!! Das müßte man den Sendeleitungen nahebringen. Wer wäre nicht alles allein in Hamburg da !

Ich danke Dir, daß Du nochmals auf Deine eventuellen finanzielle Förderung der Archivarbeit zurückkommst. Da bin ich Dir sehr dankbar. Inzwischen hatte mir Anita de L'Aigle geschrieben, daß ein Betrag für mich kommen soll. Ist das von Dir ausgegangen ? Ich hätte gerne einen Betrag um einen Archivbericht drucken zu lassen, der für das Archiv wirbt und der über die Archivarbeit berichtet. Man muß auch etwas Gedrucktes zur Weitergabe an Freunde und Interessierte haben. Dann würde ich gerne eine größere Einbindeaktion starten. Und schließlich möchte ich gerne einen älteren Bibliothekar für einige Wochen mit mir zusammen auf der Burg arbeiten lassen. Es ist schon ein geeigneter Mann da, der gegen Fahrgeld und Verpflegung einige Wochen auf die Burg kommen würde. Ich hatte damals für den Druck des Berichtes etwa DM 600 genannt. Ich lasse jetzt einmal von einem Drucker einen Kostenanschlag machen, davon erhältst Du dann Nachricht. Bekannt ist Dir doch, daß ich aus dem Vermächtnis von Alma de L'Aigle jährlich einen Betrag von einigen Hundert DM erhalten, erstmalig 1961.

Leider, leider haben wir den literarischen Nachlass von Alma de L'Aigle nur zu einem winzigen Teile erhalten. Das wäre für uns etwas besonderes und wichtiges gewesen. Dort in Koblenz da ist es eine Kleinigkeit unter den vielen Sachen. Ich bin gespannt, ob die Koblenzer mir schon ein Verzeichnis der von Alma übernommenen Sache geben können.

Für die Archivbibliothek haben wir zunächst nur die Literatur gesammelt die sich irgendwie direkt mit der JB befaßte. Also von Kutzleb z.B. DER ZEITGENOSSE, DIE HOCHWÄCHER, andere allgemeine Romane von ihm nicht. Wir haben dann aber den Rahmen erweitert, da uns aus Spenden auch wissenschaftliche und schöngeistige Werke ehemaliger Wandervögel usw. zuzugingen. Ich habe auch den geistigen Bereich ausgedehnt und die Werke von Vorläufern, Gegnern und Nachbarn aufgenommen. z.B. Seume, Wanderung nach Syrakus. Hölderlin, Novalis, Mathias, Der letzte Fußgänger, Blüher, Achse der Natur, usw. Natürlich bin ich da zumeist auf Spenden angewiesen, oder muß im Tauschverkehr versuchen einiges zu bekommen. Etwa über Edelman, was schon mit gutem Erfolg geschehen ist.

Was wir in der Archivbücherei von Hesse, Wischert, Mann, Thomas, Kästner und Kläner haben, sowie von Friedrich Wolf, werde ich Dir gesondert verzeichnen.

Niekisch/Weber, Hitler- ein deutsches Verhängnis" besitzen wir.

Natürlich suche ich auch "JUNGE GEMEINDE" und "TACKELRETTOR". Warum die nicht mit genannt sind, ist mir unklar. Wahrscheinlich waren die betreffenden Suchkarten nicht dabei.

Es sind übrigens einige Hefte "JUNGE MENSCHEN" eingegangen.

Übrigens der junge Hinrich Jantzen ist für alle Einsendungen dankbar. Er ist gutes Willens.

Zum Oktober haben sich wieder zur Archivbenutzerzeit einige ernsthaft Interessenten, Doktoranden usw. angemeldet. Das ist sehr erfreulich.

Ich bin sehr gespannt auf das Manuskript der Rundfunksendung. Der letzte Vortrag von Pross im Hessischen Rundfunk über Hochschulen und Hochschullehrer war ausgesprochen dürftig. Der Vortragston dagegen, ziemlich anmassend, stand zu dem Inhalt in gar keinem Verhältnis. Ich glaube von Seiten der Hochschulkreise hat dieser sehr kritische Bericht keine Beachtung erfahren. Pross lebt nun von seiner dürftigen Dissertation alle Zeit und zieht wie ein Puppenspieler von Sender zu Sender. Ich bin gespannt, ob er an wirklich ernste Probleme angerührt hat. Das kann nur willkommen sein. Eine echte Kritik hat noch nie geschadet. Ich habe, soweit es mir möglich war, alle seine Sendungs-Manuskripte gesammelt. Das Weissnerfest anno 1963 wird auch wieder Stoff für Rundfunkbetrachtungen geben. Es wäre wirklich traurig, wenn heute wieder Geschichtsfälscher das Bild der Freideutschen Jugend verzerren wollen, wie es schon einst im Mai anno Oktober 1913 der Fall war. Ich denke nur an den bayerischen Schalmann und an den bayerischen Landtag.

Daß es Dir gesundheitlich einigermaßen ergeht, wünsche ich sehr und grüße Dich

in alter Verbundenheit Dein

NE. Ich lese zur Zeit Nevil Shute "Das letzte Ufer". Welchen Weg wird die Menschheit einschlagen?

Druckfehler "Heubachweg" ist bei Hinrich ein Zufall. Ich schicke ihm steas über Hasbache

*Viel Spaß für alle Briefe und Postkarten*

29. September 1962

Jel. Hertha

Archiv

Wir hoffen uns ihm mit vereinten Kräften in unser  
Landheim des Wandervogel S.V. Rupperts. Er war an-  
schließend auch wohlgehabter Gast in anderen nieder-  
rheinischen Landheimen.

Lieber Hans Wolff,  
Du wirst für mein langes Schweigen sicher  
die richtige Erklärung gefunden haben. Es sah tat-  
sächlich ganz böse bei mir aus. Ich muß Dir gestehen,  
daß die Lektüre des von Will Vesper herausgegebenen  
Machwerkes nicht gerade eine Erquickung für mich  
bedeutet hat. Wie war eine derartig klägliche Kapi-  
tulation vor der heraufkommenden Barbarei überhaupt  
möglich? Und ich muß mich heute fragen, wie alte  
Freunde, die damals so jämmerlich versagt haben, sich  
heute erheben, die Wiederkehr des Meißnertages feier-  
lich zu begehen, ja, sogar als Festredner auftreten  
wollen.

Wie ein neuer Schlag mit einer Keule reagierte  
mein Kopf beim ersten Durchblättern des ja nun deutsch  
erschiedenen Werkes von Walter Laqueur, worauf ich  
demnächst noch zu sprechen kommen will.

Gerne hätte ich Deinen begrifflichen Wunsch  
entsprochen und es Euch ermöglicht, den Originalbrief  
von Thomas Mann Eurem Archiv einzuverleiben. Der aber  
muß mit nach Marburg und München reisen, denn er gehört  
ja in das Gebiet meiner Spezialforschung.

Übersieht nicht die Glückwünsche, die unserm  
Victor Stomps zu seinem 65. Geburtstag in der Presse  
dagebracht worden sind, so ganz besonders den er-  
freulichen Artikel in der WELT vom 26. dieses Monats.  
Die beiden darin erwähnten Publikationen dürfen bei  
Euch natürlich nicht fehlen. Ich werde zusehen, daß  
ich sie Euch beide dedizieren kann.

Victor Stomps tauchte 1912 oder 1913 als nobler  
Steglitzer Wandervogel bei uns im Wuppertal auf.

Institut für...

Wir holten uns ihn mit vereinten Kräften in unser Landheim des Wandervogel E.V. Elberfeld. Er war anschließend auch wohlgesehener Gast in anderen nieder-rheinischen Ortsgruppen, befreundete sich speziell mit Hans Grohmann, der ja im Kalkumer Wald bei Duisburg von SS-Helden totgeschlagen worden ist. Einige Jahre später, es war im Sommer oder Herbst 1915, wir lagen vor Verdun gerade in einem Ruhedorf, wurde beim Bataillon angerufen, daß Herr Leutnant Stomps von der Gardefußartillerie, <sup>die</sup> in einer mir gutbekannten Waldschlucht lag, erkrankt sei und gerne von mir besucht werden möchte. Ich bekam natürlich unverzüglich Urlaub und Fahrschein und wurde von einem Rittmeister in Empfang genommen mit den Worten: "Sie sind natürlich heute unser Gast in der Messe". Ich entschuldigte mich (so gut ich mich darauf verstand mit der Bitte, mich ganz dem Besuch des Patienten widmen zu dürfen. Nur wenige Wochen oder sogar nur Tage später geriet die ganze Gardefußartillerie in französische Gefangenschaft. Erst im Jahre 1932 sahen wir uns in Berlin wieder, in der Bleibtreustraße, allwo ich mit meinem Packeiter-Verlag nicht weniger als acht große Räume und das riesige Berlinerzimmer bevölkerte. Victor stand mit seinem Drucker vor der Tür und berichtete lang und breit. Dann beschränkte sich unser Verkehr auf den Wechsel von Briefen und Drucksachen. Schon ganze fünfzig Jahre dauert also unsere Freundschaft.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

150-100109-99  
20. März 1963

Messe, der in Brandenburg entpuppt worden ist und dessen  
Bild ich nach vieler Mühe für unser Archiv herbeiführen  
konnte. Das sind nur zwei von Tausenden alten Bundes-  
brüdern, die zu Ehren Dir wie mir ganz besonders am  
Herrn liegen dürfte.

Hans Wolf  
Herzliche Grüsse und Wünsche!  
Witzenhausen/Werra  
Walburgerstraße 42 c

Lieber Hans Wolf!

Wochenlang habe ich nun nicht einmal einen einzigen  
Brief diktieren können. Aber ich hoffe, daß es mir doch  
noch demnächst vergönnt sein wird, Dir ausführlich zu  
schreiben. Lasse mich heute nur eben einiges besonders  
Wichtiges sagen:

Sehr schmerzlich: Ehrungen für die Geschwister Scholl -  
für uns wieder einmal eine verpaßte Gelegenheit!

Meine Frau hat Dir kürzlich ein Heft der Monatshefte  
"Freiheit und Recht" geschickt. Du wirst nicht wenig  
gestaunt haben, mich da zwischen Stauffenberg und  
Ossietzky abgebildet zu finden.

Vor einigen Wochen starb, nachdem unser alter  
Gauleiter Willy Schmidt schon vor etwa einem Jahr dahin-  
gegangen ist, auch unser "Löwenherz", der, erinnere ich  
mich recht, 87 Jahre geworden ist. Er hat in unserem Gau  
Niederrhein und Bergisches Land sich große Verdienste  
erworben; alle Wandervögel schon der Jahre um 1910 haben  
ihn sehr geschätzt und geliebt. Mit seinem Sohn sprach  
ich gestern (Dr. Rudolf Löwenstein, Hamburg- Wandsbek,  
Ahrensburgerstraße 73). Nach einem binahe halbstündigen  
Gespräch fand er sich bereit, Dir Briefe, Bilder etc.  
aus seines Vaters Nachlaß anzuvertrauen. Wahrscheinlich  
wird er schon nächster Tage diesem meinem Wunsch ent-  
sprechen. Wie sein Vater, so auch er war Nachbar von  
Hans Grohmann, der 1933 im Kalkumer Wald bei Duisburg  
von SS-Strolchen totgeschlagen wurde, und von Reinhold

Mewes, der in Brandenburg enthauptet worden ist und dessen Bild ich nach vieler Mühe für unser Archiv hereinbekommen konnte. Das sind nur zwei von jenen 105 alten Bundesbrüdern, die zu ehren Dir wie mir ganz besonders am Herzen liegen dürfte.

Herzliche Grüße und Wünsche!

Dein

Hans Woll  
Walburgerstraße 42 a

Lieber Hans Woll!

Wochenlang habe ich nun nicht einmal einen einzigen Brief diktiert können. Aber ich hoffe, daß es mir doch noch demnächst vergönnt sein wird, Dir ausführlich zu schreiben. Lasse mich heute nur eben einiges besonnener Wichtiges sagen:

Sehr schmerzlich: Bringen für die Geschwister Scholl - für uns wieder einmal eine vergebene Gelegenheit! P.S. Hoffentlich Du tauchst wieder auf. Von Überallher

"Freiheit" nach dem 1. Weltkrieg. Ich habe mich da zwischen Stettin und Göttingen abgelehnt zu finden.

Vor einigen Wochen starb, nachdem unser alter Gauleiter Willy Schmidt schon vor etwa einem Jahr dahin-gegangen ist, auch unser "Löwenberg", der, erinnere ich mich recht, 87 Jahre geworden ist. Er hat in unserem Gau Niederhain und Bergisches Land sich große Verdienste erworben; alle Wälder sind schon der Jahre um 1910 haben ihn sehr geschätzt und geliebt. Mit seinem Sohn sprach ich gestern (Dr. Rudolf Löwenstein, Hamburg-Wandsbek, Ahrensburgerstraße 73). Nach einem kleinen halbstündigen Gespräch fand er sich bereit, Dir Briefe, Bilder etc. aus seines Vaters Nachlass anzuverschicken. Wahrscheinlich wird er schon nächster Tage diesem meinem Wunsch entsprechen. Wie sein Vater, so auch er war Nachbar von Hans Grohmann, der 1933 im Kalkauer Wald bei Dübrow von SS-Strolchen totgeschlagen wurde, und von Reinhold

## Wie es zu dem Freideutschen Jugendtag im Oktober 1913 auf dem Hohen Meißner kam

Vor nunmehr fünfzig Jahren fand auf der jetzt schon in der Ostzone liegenden Burg Hanstein und auf dem Hohen Meißner, dem höchsten Berg Nordhessens, vom 10. bis 12. Oktober jenes eigenartige Fest deutscher Jugend statt, das man wohl als den Höhepunkt der Wandervogel- und Jugendbewegungsgeschichte bezeichnen kann. Ludwig Cunliff, einer der bedeutendsten deutschen Pädagogen um die Jahrhundertwende, Freund und Förderer des jungen Wandervogels, sagte später einmal zur Gründung des Wandervogels, diese wäre

„vielleicht die größte Ruhmeshand in der gesamten Geschichte der deutschen Jugend... Denn sie ist der kühne und gelungene Versuch, sich frei zu machen von den durch die Autorität von Kirche, Staat, Schule und Elternhaus erzeugten Lebensformen und Gesinnungen, soweit sie von ihr als herabsetzend und niederdrückend empfunden wurden. Sie (die Jugend) lehnte die ingsaldische Fürsorge derer ab, die sie von klein auf in ihren Pflichten- und Sorgenkreis einfangen... wollten. Sie... wollte vorerst einmal jung sein nach der Jugend Art.“

Eine große Hoffnung erfüllte damals die aktive Jugend unseres Landes: „auf eine gereinigte Nation und mit ihr ein neues Weltbürgerlum“, wie es der bedeutendste Wandervogelführer Hans Brenner<sup>1</sup> Herbst 1913 aus Anlaß des Meißnerbergfestes aussprach. Der dann noch nicht ein Jahr später hereinbrechende Weltkrieg vernichtete diese Hoffnungen, und all die großen Blutopfer, die die deutsche Jugend und andere europäische Völker brachten, zerstörten auf lange viele Möglichkeiten.

Heute nun rechnen Zeitgeschichtler und Historiker die Jugendbewegung zu jener Gruppe von Emanzipationsbewegungen, die wie die Frauenbewegung, der Expressionismus, Dürerband und Kunstwart usw. um die Jahrhundertwende auftraten. Heute bietet die Jugendbewegung Freunden und Gegnern immer wieder reichen Stoff für Darlegungen in Büchern, Artikeln und Rundfunksendungen, wobei nicht immer das vorliegende reiche Quellenmaterial entsprechend genutzt wird, ja sogar der Stoff manchmal einseitig im Hinblick auf zu vertretende Thesen ausgebeutet wird.

Es liegt daher nahe zu fragen: Welches waren denn die Gründe und der Anlaß, die zu jenem seltsamen Fest deutscher Jugend auf dem Hohen Meißner geführt haben? Für die vorliegende Darlegung benutzt der Verfasser u. a. Unterlagen des Archivs der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigsstein, die entweder noch gar nicht oder nur zum Teil bekannt sind. Der Freideutsche Jugendtag 1913 auf der Burg Hanstein und auf dem Hohen Meißner, der damals noch ungeschändet in unberührter Waldlandschaft thronte, einem wahren König der nordhessischen Bergwelt gleich, ist ein wesentliches

Stück hessischer Heimatgeschichte, das hier in diesen Blättern berechtigt seine Stelle und einen guten Ort haben dürfte.

Wie kam es nun zunächst zu dem Entstehen der Wandervogelbewegung? Auch hier liegen neuerliche Veröffentlichungen zur Entstehungsgeschichte des Wandervogels vor. Sie setzen als Anreger und Begründer „dieser in weltkulturelle Dinge allenthalben so tief einwirkenden Bewegung eine so noble feste Gestalt wie die Hoffmann-Pölkersamb's, eine überzeugende, prägende Persönlichkeit“. Der Anlaß, den 1896 der damalige stud. jur. Hoffmann-Pölkersamb, später deutscher Generalkonsul, in Berlin-Steglitz gab, hatte überraschende Wirkungen. Die von ihm geschaffene neue Art des Jugendwanderns breitete sich unter Führung von Karl Fischer<sup>2</sup> und seinen Bachanten (so nannten sich seine Mitführer) Siegfried Copalle, Hans Breuer, Wolfgang Meyen, Hans Blicher u. a. als „Wandervogel“ rasch über Deutschland aus, ja auch in Österreich und in der Schweiz gründeten sich Wandervogelbünde. Die Jugend des Wandervogels fand an einem leeren und faden Pommelerde kein Gefüge. Die aufschließenden Mietskasernen und andere Schattenseiten großstädtischen Lebens, die Beengtheit in Geist und Form der bestehenden bürgerlichen Verhältnisse führten damals jene aktive Jugend des Wandervogels dazu, sich in den Gemeinschaften ihrer Bünde besondere Lebensbereiche echten und edlen Jugendlebens zu schaffen. Sie zogen aus der Städte Mauern in die Natur, durchwanderten auf den großen Fahrten weite Strecken der Gebirge und des Flachlandes unseres Vaterlandes und lernten dabei Menschen, Städte, Dörfer, Landschaften und vieler Art Verhältnisse kennen. Die wandernde Horde war dabei eine Erziehungsgemeinschaft im bestem Sinne, wie Schule und Elternhaus sie nicht boten. Die Jugend fand einen „Neuen Stil“ zu wandern, sich zu kleiden und zu leben. Sie entdeckte das Volkslied, erweckte es zu neuem Leben, wie es dann auch mit dem Volksanzug geschah. Die Bewegung war bald in eine Reihe von Bänden aufgespalten, aber ihre Mitglieder, ob sie sich Alt-Wandervogel, Wandervogel Deutscher Bund oder Jung-Wandervogel nannten, verband das vertrauliche „Du“ zu einer großen Brüderschaft, die, nachdem 1907 auch die Mädchen zum Wandervogel kamen, sich zu einer großen Bruder- und Schwesternschaft wandelte.

Es kam Pfingsten im Jahre 1910 bei den Sachsenburgen an der Unstrut zu einem ersten allgemeinen Wandervogeltag. Man wollte die aufgespaltene Wandervogelbewegung zu einem großen geeinten Wandervogel zusammenführen. Dieser „Sachsenburger Tag“ ist als

ein hohes Fest in die Geschichte des Wandervogels eingegangen. Die erstrebte Ehrigung gelang nicht vollständig. Der Jung-Wandervogel hielt sich abseits, und Teile des Alt-Wandervogels führten ihren alten Bund weiter.

Den Wandervögeln erstanden neue Mitarbeiter. Promaner, Studenten und berufstätige Jugendliche mit Knud Ahlborn, der später in der Freideutschen Jugend führend wirkte, gründeten im Herbst 1905 aus einer der damals üblichen Schülerverbindungen am Hamburger Realgymnasium des Johannanns den „Hamburger Wanderverein“. Diese neue Gruppe betonte, daß sie „der großstädtischen Jugend erstrebenswerte Ziele zeigen . . . und alle wertvollen Anlagen und Kräfte ihrer Mitglieder zur Entfaltung und wechselseitigen Förderung bringen“ wolle. Mit diesem Programm verband der „Hamburger Wanderverein“, wie wir heute sagen würden, vertieftes intellektuelles Bildungsstreben und charakterliche Erziehungsarbeit. Aus der Hamburger Zelle entstand bald der „Bund deutscher Wanderer“ mit vielen Gruppen.

Schon im nächsten Jahr gaben Mitglieder der Wandervereine durch eine Gründung im akademischen Bereich Anstoß zu neuen Werken. Wohl hatte sich schon unter den freien nichtkorporierten Studenten seit der Jahrhundertwende mancherlei getan, aber an den Universitäten, dem Bereich der deutschen Wissenschaft, herrschten noch innerhalb der Studentenschaft weitgehend überholte und ungesunde Bräute und Sitten: Enger Kastengeist verbunden mit uralten Couleur-, Trink- und Duellkonvents, Früh- und Dämmererschoppen, nächtliche Kneipereien, Paukboden und Mensur! Demgegenüber stellte das erste Flugblatt der von Knud Ahlborn in Marburg gegründeten Akademischen Freischar, das eine Erneuerung studentischen Lebens einleitete, in seinem ersten Satz fest: „Das deutsche Studententum bewegt sich in unzeitgemäßen Formen!“ Die Akademische Freischar hatte zum Ziele, ausgeprägte Erziehungsgemeinschaft zu sein, deren Mitglieder zu Freiheit und Freiwilligkeit hohen Zielen mit Tatkraft nachstreben, in Ablehnung jeglichen Trink- und Fechtzwangs. Alle Veranstaltungen sollten gemäß Wandervogelbrauch alkohol- und nikotinfrei sein. Bereits 1913 gab es an 14 deutschen Universitäten Deutsche Freischaren, bald waren auf jeder deutschen Universität eine und mehrere Freischar-Korporationen. Auch in der Schweiz und in Österreich entstanden Freischaren. Die neuen Freischaren verbanden den hohen geistigen Gehalt der freien Studentenschaft mit den Vorteilen einer strengen Korporationserziehung. Dazu waren in Marburg und Göttingen Akademische Vereinigungen, ebenfalls vorzugsweise aus Wandervogelstudenten bestehend, entstanden, über deren Mitglieder und deren Loben und Werden in einem erschütternden Buch „Sein zum Tode“ Wolfgang Krug berichtet hat. Der Einzug des Wandervogels in die Hochschulen erschien Zeitgenossen wie ein olympischer Frühlingssturm. Mit dem Fest auf dem Hohen Meißner 1913 haben sich die Akademischen Freischaren und Vereinigungen ihr Denkmal gesetzt, denn sie waren im wesentlichen Anreger und Durchführer des Festes.

Schließlich sei unter den Gruppen der Jugendbewegung noch jenes „linken Flügels“ gedacht, der sich um die von Jugendlichen geschriebene Zeitschrift „Der Anfang“ gesammelt hatte und sich besonders in Berlin und Wien in den „Sprechsälen“ zusammenfand. Die manchmal sehr radikalen jugendlich-intellektuellen Mitglieder dieser Gruppen haben zeitweise in Schule und Öffentlichkeit der übrigen Jugendbewegung Schwierigkeiten gemacht, doch haben diese sich immer als besonders aktive Mitglieder der Jugendbewegung gefühlt. Da eine Anzahl von Mitgliedern dieser Gruppe jüdischer Abstammung war, erscheint es im Gedanken an das furchtbare Schicksal, das vielleicht vielen von ihnen be-

schieden war, eine Pflicht, auch dieses Kreises hier zu gedenken.

In den Jahren vor dem Feste auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 waren in dem damaligen Wilhelminischen Deutschland patriotische Feste und Kundgebungen vielfach in abgeschmackten leeren Formen verlaufen, dazu kam es dabei oder im Anschluß häufig zu unliebsamen alkoholischen Ausschreitungen. Auseinandersetzungen gab es auch im Laufe der Vorbereitungen zu der Feier des 25. Regierungsjubiläums Wilhelms II. an der Berliner Universität. Hier protestierten die Akademische Freischar, die Verbindung des Bundes der deutschen abstinenten Studenten „Skuld“, die Freie Vereinigung Berliner Studentinnen und die Freie Studentenschaft gegen die Veranstaltung eines Kommissars mit Freibier, Freischar und Skuld betonten besonders bei einer Eingabe an den Rektor, daß es nicht recht und würdig wäre, bei der geplanten Feier zu Ehren des Kaisers dessen oft und ernsthaft ausgesprochene Überzeugung direkt ins Gesicht zu schlagen. Sie erwählten zur Begründung die Rede, die der Kaiser in Mürwik vor den Führern der Marine am 21. November 1910 gehalten hatte und in der er betonte: „Wenn Sie die Leute erziehen zum Verzicht auf den Alkohol, bekomme ich gesunde und vernünftige Untertanen“. Skuld und Freischar hatten an Stelle des Kommissars eine würdige, allgemeine studentische Festlichkeit vorgeschlagen. Es blieb aber bei dem Kommissar im Sportpalast und Freibier aus dem Studentenfonds. Noch penibler waren die Vorkommnisse beim 12. Deutschen Turnfest in Leipzig 1913. Auf dem Festplatz wimmelte es von Gelegenheiten zum Biertrinken. Über das Fest berichtete Prof. Martin Harunann ausführlich. So heißt es in seinem Bericht:

„Was aber der Beobachter in der Nacht vom Sonntag zum Montag in den Gassen Leipzigs schon konnte, wo die feile Venus ihren Sitz hat, war tief zu beklagen. In Scharen drängten sich da mehr oder weniger angeheiterte Turner . . . vor den Bordellen . . . Und wieviele halbwüchsige Burschen von teilweise knabenhaftem Aussehen bemerkte man unter diesen Turnern, die am Vormittag so stolz im Festzug einher marschiert waren. An einer der Türen stand ein Angestellter der Inneren Mission, der den Belagerten gedruckte Zettel mit einer Warnung vor den Gefahren der Geschlechtskrankheiten verteilte. Gewiß gut gemeint, aber doch ganz wirkungslos! . . . Die hier geschilderten Vorgänge, die sich nur zu lange abspielen, zeigen, daß auch die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, deren Warnungsblatt der Vorstand der Deutschen Turnerschaft allen Vereinen zugänglich gemacht hatte, einen Schlag ins Wasser führt, wenn sie nicht immer wieder vor dem unmäßigen Alkoholgenuß warnt. Solange die Deutsche Turnerschaft sich nicht im Geiste Jahns für die alkohulfreie Jugendziehung einsetzt, solange werden so betäubende Vorgänge, wie sie sich auch in Leipzig abgespielt haben, zweifellos immer wiederkehren . . .“

Für Oktober 1913 stand wiederum eine patriotische Großkundgebung des offiziellen Deutschlands aus Anlaß der 100jährigen Wiederkehr des Sieges über Napoleon in der Völkerschlacht von Leipzig und zur Einweihung des imposanten Erinnerungsdenkmales bevor. Es war zu befürchten, daß bei diesem Fest wiederum rückwärts gerichteter Patriotismus und Alkoholausschreitungen das Fest trüben würden. Gegenüber diesem Plan entstand, wie erwähnt, in der neuen aktiven Jugend der Gedanke, ein gesondertes eigenes Fest zu begehen und alle befreundeten Bünde und Gruppen dazu aufzurufen. Die Akademische Freischar beschloß Ostern 1913, diesen Plan aufzugreifen und als Bundesaufgabe durchzuführen. In der Münchener Freischar war es vor allem der hochbegabte Edgar Thieme, ge-

fallen im 1. Weltkrieg, der den Gedanken aufgegriffen hatte.

Über der ersten Veröffentlichung über den Gedanken einer Sonderfeier bringt unter der Überschrift „Oktober 1913“ W. Großhoff, Jena, in der Wandervogel-Führerzeitung im Mai-Heft 1913. Großhoff schreibt:

„Wir wollen schon jetzt auf ein großes Ereignis hinweisen, das mitzuerleben hoffentlich recht viele von Euch kommen werden. Ihr wißt, daß im Oktober in Leipzig das Völkerschlachtdenkmal eingeweiht wird. Tausende von Menschen werden in dieser Zeit in Leipzig sein; Tausende werden dabei in Kutschen sitzen; Tausende werden mit Tarababundlöb durch die Straßen ziehen in Gruppen-Kolonnen und gleichem Schritt; Tausende werden sich in der Erinnerung ihrer Vorfahren einschulmern und sagen „Wir Deutsche waren doch tüchtige Kerle“, und Tausende werden diese Tage vorübergehen lassen, ohne den Mut zu neuen Taten, tiefer, tüchtiger Vaterlandsliebe in sich geweckt zu haben.

Nicht, weil wir diese Art von Patriotismus mißachten, sondern nur weil wir wissen, daß in unserem Vaterlande eine große Zahl Menschen und viele neuzeitlich denkende Bünde dem „Wortpatriotismus“ der Altzeitlichen nicht „Tatpatriotismus“ entgegenstellen, und weil wir überzeugt sind, daß dieser Tatpatriotismus in Leipzig schwer zu Worte kommen und weiter Begeisterung säen kann, darum begrüßen wir die Anregung der Deutschen Akademischen Freischar, alle neuzeitlichen Vereinigungen zu einer gemeinsamen Kundgebung auf dem Hohen Meißner zusammen zu rufen...“

Die Vorbereitungen zu dem geplanten Jugendfest traten in ein entscheidendes Stadium mit einer Vorberatersitzung aller interessierter Gruppen am 5. und 6. Juli 1913 in Jena. Die Tagung wurde als vorbereitende Besprechung einer Jahrhundertfeier aller lebensreformistischen Verbände bezeichnet. Anwesend waren Vertreter folgender Verbände: Deutsche Akademische Freischar, Deutscher Bund abstinenten Studenten, Der Vortrupp, Der Bund deutscher Wandlerner, Akademische Vereinigung, Sora-Kreis, Freie Schulgemeinde, Wandervogel e. V., Jung-Wandervogel, Reformburschenschaft Vandalia, Germanis, Deutscher Schülerbund.

Betont wurde einleitend, daß der Gedanke zu einem solchen Fest zuerst bei dem Bund abstinenten Studenten auftaucht sei, dann aber der Gedanke von der Freischar München tatkräftig aufgegriffen wurde. Über die grundlegende Idee und den Ort kam es anfangs zu keiner Einigung. Großkopf vom Wandervogel e. V., Schallert vom Bund abstinenten Studenten und Piper vom Jung-Wandervogel traten für ein mehrere Tage währendes Fest ein. Sie lehten eine Fahrt nach Leipzig ab. Dieodorichs (Schulzeis) und die Akademische Vereinigung wollten stärkeren günstigen Gehalt in das Fest bringen, sie schlugen eine öffentliche Feier in Jena und Weimar vor mit anschließender Fahrt nach Leipzig. Dr. Städel vom Vortrupp forderte Gelegenheit zum Kennenlernen der Bünde und Mundsprache der hervorragenden Männer der Bünde. Christian Schneewagen brachte dann namens der Freischar, des BDW, des WVeV, der Vandalia, des DBaSt und des Vortrupps den Antrag ein, das Fest auf einem einsamen Berg in Nordhessen, dem Hohen Meißner, zu veranstalten. Er begründete den Antrag mit der schönen Lage, dem großen Festplatz, der beste Gelegenheit für die Feier bietet, und mit der Einsamkeit, die einen Zutritt von Fremden ausschließt. Alles Gründe, die gegen den in Jena vorzunehmenden Exerzierplatz sprachen und für den Wandervogel entscheidend waren. Da beziehungsweise Dr. Wix, AV, eine einmütige Entscheidung beschwor, wurde der Gegenantrag der AV zurückgezogen. So kam es zur einstimmigen Wahl des Hohen Meißners zum Tagungsort. Der einsame Meißner war beim Wandervogel schon gut bekannt, hier hatte 1908 bereits der Alt-

Wandervogel einen Kundenkonvent seiner Scholaren abgehalten, zu dem aus den Städten von nah und fern die Wandervogeljugend zusammengeströmt war. Bei der Besprechung der Festtage schlug Schneewagen eine Mundsprache auf dem Meißner, dann auf dem Meißner Eröffnung des Festes mit Sportkämpfen und Volks Tänzen, Feuer und Rede und am anschließenden Tag Festakt und Festspiel vor. Über die Auswahl der Festredner kam es zu einer längeren Debatte. Der Vortrupp schlug den bekannten Historiker Karl Lamprecht für eine historische Rede und Gottfried Traub für eine Willenskundgebung vor. Dr. Wix trat für Hans Broder und ebenfalls für Lamprecht ein. Dr. Hell von der Freien Schulgemeinde Wickersdorf schlug Wyneken vor, hierbei wurde bekannt gegeben, daß Dr. Litz, der Schöpfer der deutschen Landerziehungsheime, die Teilnahme am Fest abgelehnt habe und mit seinen Schülern nach Leipzig gehen werde. Als Ergebnis der Aussprache über die Namhaftmachung und Auswahl der Redner fand gegen die Stimmen des Vortrupps ein Antrag von Quintus, Freischer, Annahme, danach sollte Traub zur Begrüßung, Broder am Feuer und Lamprecht als einziger Redner am Sonntag sprechen. Als weiteren Redner gab man Rorapack vor Natmann den Vorzug, bei beiden bestanden Gegenstimmen und Enthaltungen.

Ein Antrag von Alburn, Freischer, der für das Fest eine einheitliche Kleidung vorschlug, setzte sich nicht durch. Zur Durchführung der Tagung wurde sodann eine Reihe von Arbeitsämtern eingesetzt, die Oberleitung legte man in die Hände der vier größten Bünde (Der Bund abstinenten Studenten, Freischer, Vortrupp, Wandervogel e. V.). Die Auswahl eines Festspiels übertrug man dem hierfür gebildeten Ausschuss. Bei der Besprechung hatte man Kleists „Hermannsschlacht“, Hauptmanns „Festspiel“, Ibsens „Volksfeind“ und Goethes „Egmont“ vorgeschlagen. Das Protokoll enthält noch den Vermerk, daß Dr. Städel, Vortrupp, seinen Bund schon für die Organisation halte, die alle Bünde umfassen könne, hierbei fehlt allerdings jegliche Bemerkung.

Die für die Ausschüsse bestimmten Mitglieder entfalteten zugleich eine rege Tätigkeit, vor allem war es der Student Christian Schneewagen, Freischer, der mit besonderer Aktivität und Geschick die Oberleitung in die Hände nahm. Auch Eugen Friedrichs wurde sehr tätig, er schrieb von sich aus schon am 17. Juli einem Kreis von Männern aus der älteren Generation, die er bei sich für die Tagung einzusetzen oder begrüßende Zeilen für die geplante Festschrift zu schreiben. Von einem Ehrerkomitee oder dergleichen war bewußt Abstand genommen worden, ebenfalls versandte Dieodorichs einen von ihm verfaßten Aufruf an die Presse, der noch im Juli in vielen Zeitungen erschien. Er hatte folgenden Text:

„Mit Stolz gedanken wir der Begeisterung und der Taten, die vor hundert Jahren unser Vaterland aus tiefer Schwere erheben haben. Wir fühlen, daß vieles von dem, was die Dichter der Freiheitskriege besungen, was Fichte und Stern gesungen und gewollt haben, heute noch der Erfüllung harret. Aber wir fühlen auch, daß frische Kräfte sich in unserem Volk regen, die zu innerlicher nationaler Erneuerung drängen. Vaterländische Erinnerungsfeste werden 1913 in großer Zahl gefeiert, aber noch fehlt das Fest der Jugend, die der Gegenwart zugewandt, im Gelübde der Tat die wahre Vaterlandsliebe bekunden will.

Schon einmal in der deutschen Geschichte — als die Burschenschaft gestiftet wurde — hat die deutsche Jugend am Anfang einer Bewegung gestanden. Und wieder nicht heute durch sie ein starkes Abmahn, ein festes Wollen des Kommenden. Ihr Selbst frei zu entwickeln, um es dann dem Dienst der Allgemeinheit zu widmen, ist die höchste vaterländische Aufgabe der Jugend. Allen beschriebenen und gezwungenen Wesen stellen wir Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit, Echtheit, Geduld gegenüber, aller Forderung des ernst, feste Gefühl der Verantwortlichkeit. Statt des Strebertums aufrechte Überzeugungswelt! Statt der Blasiertheit Jugendfreude und Empfänglichkeit; Ausbühnung des Körpers und strenge Selbstaucht statt der Vergewaltigung der Jugendkraft!

Wir blicken auf die Jugend der verwandten germanischer Länder, auf Skandinavien, auf England, selbst auf Amerika. Ohne die Eigenart vornehmlich unseres akademischen Lebens aufgeben zu wollen, sehen wir in manchen seiner Formen Enge und geschichtliche Überlebensbedeutung. Vor allen Dingen lassen wir den unfruchtbaren Patriotismus, der nur in Worten und Gefühlen schwebt, der sich oft auf Kosten historischer Wahrheit — rückwärts begehrt und nicht daran denkt, sich neue Ziele zu stecken. Im Oktober, auf dem Hohen Meißner bei Kassel, wollen wir freideutsche Jugend uns verbrütern zu gemeinsamer Arbeit! . . .

In bezug auf auf diesen Aufruf Diederichs schreibt Schneehagen am 23. VII 1913 im Zusammenhang mit anderen Veröffentlichungsfragen an Wyneken: „Ein sogenannter ‚Waschzettel‘ ist ohne mein Wissen allerdings schon versandt worden. Der (eigentliche) Aufruf selbst bekommt einen anderen Text.“ Drei Tage später kam Schneehagen in einem Brief an Wyneken nochmals auf diesen ersten Aufruf zurück. Er schrieb: „... mir war es nicht recht, daß ohne mein Wissen von Herrn Diederichs an Zeitungen usw. Begleitbriefe zu dem ‚Waschzettel‘ geschickt wurden, in denen er sich, wie Sie sagen, als Onkel der Freideutschen Jugendbewegung vorstellt. Auch den ‚Waschzettel‘ selbst, den ‚Aufruf‘ habe ich nicht in der Korrektur gelesen. Er ist von Herrn Diederichs verfaßt und von einem Freunde notdürftig bearbeitet worden. . . . Dieser war keineswegs damit zufrieden, sagte mir aber, wir könnten ihn ruhig als erste Notiz an Zeitungen schicken. Ich habe bei unserem ‚Druckamt‘ in Jena sofort protestiert, als ich merkte, daß Diederichs es auch als Aufruf für unser großes Flugblatt gelten lassen möchte.“ Schneehagen bat sodann Wyneken, da ihm unbekannt, ob schon brauchbare Entwürfe eingelaufen, selbst den Versuch zu machen und diesen Aufruf zu schaffen. Er betonte des weiteren, daß keine „Organisation“ geschaffen und kein neuer „Band“ gebildet werden soll, daß aber alle zwei oder fünf Jahre solch ein Fest stattfinden soll. „Wir unterstützen uns (gemeint sind die beteiligten Verbände), wo es angebracht erscheint. Daß keine ‚rotgoldene Maskerade‘ aus der Feier wird, ist mein größter Wunsch.“ Wyneken dürfte sofort in der Bitte von Schneehagen auftrag und Aufgabe gesehen haben. Sein Mitarbeiter Dr. Hell, der auch an der Vorbereitungsstagung in Jena teilgenommen hatte, hatte zu Wyneken geäußert, daß „hinter dem Ganzen doch viel Wille und Vorwürfsigen und Leben“ sei, er sehe es ungern, wenn die Freie Schulgemeinde von der Feier fernblieben würde. Am 29. Juli 1913 fertigte Wyneken, anscheinend in einem Zuge, den heute noch vorhandenen handschriftlich geschriebenen Aufrufstext zum Ersten Freideutschen Jugendtag an. Wynekens Aufruf brachte Gedanken und Willen der ‚freideutschen Jugend‘, die noch nicht ihren Ausdruck gefunden hatten, in vollendeter Form zum Ausdruck.

Schneehagen schreibt sofort am 1. August bei Empfang des Aufrufs an Wyneken: „Für Ihren Aufruf besten Dank! Ich lasse ihn sofort drucken und glaube, daß wir ihn für den Hauptaufruf nehmen werden. . . . An zwei Stellen hätte ich gerne eine kleine Änderung. 1) (Sie schreiben) ‚Sie, die, wenn es Not tut. . . Ihr Blut zu vergießen. . .‘ Krieg und Blut möchte ich hier nicht so betonen. . . . Ich möchte ungefähr schreiben: ‚Sie, die im Notfall jederzeit bereit sind, für die Rechte ihres Volkes mit dem Leben einzutreten, möchten auch in Kampf und Frieden des Werktags ihr frisches Blut dem Vaterlande weihen.“ 2) (Zur Stelle) ‚Wir wollen auch weiter getrennt marschieren. . .‘ Hier ist ein Widerspruch zu ‚jeder in seiner Eigenart‘ und anderen Ausdrücken. Wir ‚schlagen‘ doch tatsächlich auch in Zukunft nicht ‚gemeinsam auf dem Schlachtfelde des Geistes‘, sondern stehen nur gegen gemeinsame Feinde zusammen. Darum so etwa ‚. . . getrennt marschieren, aber in dem Bewußtsein, daß uns ein Grundgefühl zusammenschließt, so daß wir Schulter an Schulter gegen

die gemeinsamen Feinde kämpfen. Wir sprechen die Hoffnung und den Glauben aus. . .‘ Wyneken erklärte sich mit den von Schneehagen geäußerten Änderungs-wünschen einverstanden, sonst blieb sein Aufruf in dem vorgeschlagenen Wortlaut unverändert. Der Aufruf zündete und begeisterte. Sein vollständiger Text lautete im Wortlaut wie folgt:

Die deutsche Jugend steht an einem geschichtlichen Wendepunkt. Die Jugend, bisher aus dem öffentlichen Leben der Nation ausgeschaltet und angewiesen auf eine passive Rolle des Lernens, auf eine spielerisch-nüchternen Geselligkeit und nur ein Anhängsel der älteren Generation, beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht, unabhängig von den trägen Gewohnheiten der Alten und von den Geboten einer häßlichen Konvention sich selbst ihr Leben zu gestalten. Sie strebt nach einer Lebensführung, die jugendlichem Wesen entspricht, die es ihr aber zugleich auch ermöglicht, sich selbst und ihr Tun ernst zu nehmen und sich als einen besonderen Faktor in die allgemeine Kulturarbeit einzugliedern. Sie möchte das, was in ihr an reiner Begeisterung für höchste Menschheitsaufgaben, an ungebrochenem Glauben und Mut zu einem adligen Dasein lebt, als einen erfrischenden, verfügbaren Strom dem Geistesleben des Volkes zuführen, und sie glaubt, daß nichts heute unserm Volke nützlicher ist als solche Geistesverjüngung. Sie, die im Notfall jederzeit bereit ist, für die Rechte ihres Volkes mit dem Leben einzutreten, möchte auch in Kampf und Frieden des Werktags ihr frisches reines Blut dem Vaterlande weihen. — Sie wendet sich aber von jenem billigen Patriotismus ab, der sich die Heldentaten der Väter in großen Worten aneignet, ohne sich zu eigenen Taten verpflichtet zu fühlen, dem vaterländische Gesinnung sich erschöpft in der Zustimmung zu bestimmten politischen Formeln, in der Bekundung des Willens zu äußerer Machterweiterung und in der Zerreißung der Nation durch die politische Verhetzung. — Die unterzeichneten Verbände haben, jeder von seiner Seite her, den Versuch gemacht, den neuen Ernst der Jugend in Arbeit und Tat umzusetzen; sei es, daß sie den Befreiungskampf gegen den Alkohol aufnahmen, sei es, daß sie eine Veredlung der Geselligkeit oder eine Neugestaltung der akademischen Lebensformen versuchten, sei es, daß sie der städtischen Jugend das freie Wandern und damit ein neues Verhältnis zu Natur und Volkstum wiedergaben und ihr einen eigenen Lebensstil schufen, sei es, daß sie den Typus einer neuen Schule als des Heimats und Ursprungs einer neugearteten Jugend ausgearbeiteten. Aber sie alle empfinden ihre Einzelarbeit als den besondern Ausdruck eines ihnen allen gemeinsamen Gefühls vom Wesen, Wert und Willen der Jugend, das sich wohl leichter in Taten umsetzen als auf Formeln bringen läßt. Diesen neuen, hier und da aufblühenden Jugendgeist haben sie als den ihnen allen gemeinsamen erkannt und den Anschluß gefaßt, aus Gesinnungsgenossen nunmehr auch Bundesgenossen zu werden. — Uns allen schwebt als gemeinsames Ziel die Erarbeitung einer neuen, edlen deutschen Jugendkultur vor. Hierzu wollen wir alle, jeder in seiner Eigenart, mitwirken. Wir wollen auch weiter getrennt marschieren, aber in dem Bewußtsein, daß uns ein Grundgefühl zusammenschließt, so daß wir Schulter an Schulter gegen die gemeinsamen Feinde kämpfen. Wir sprechen die Hoffnung und den Glauben aus, daß sich zu uns mehr und mehr die gesamte gleichgesinnte Jugend sammeln möge. — Im gegenwärtigen Augenblick erleben wir das hohe Glück, uns im gemeinsamen Willen gefunden zu haben. Diesen Zusammenschluß, diese brüderliche Erkennung und Anerkennung wollen wir durch ein großes Fest der Jugend feiern. Und ihr wahr, kein Zeitpunkt kann dazu geeigneter sein als das Jahr und der Monat, in dem Deutschland die vor hundert Jahren errungene Freiheit feiert. Noch fehlt das

Fest der Jugend in der Reihe dieser Feiern. Und wir wollen es begehnen in deutlichem Gegensatz zu jenem von uns verworrenen Patristismus als eine Gedenk- und Auferstehungsfeier jenes Geistes der Freiheitskämpfe, zu dem wir uns bekennen. — So laden wir denn die Jugend ein, mit uns am 11. und 12. Oktober auf dem Hohen Meißner bei Cassel den

#### Ersten Freideutschen Jugendtag

zu feiern. Möge von ihm eine neue Zeit deutschen Jugendlebens anheben, mit neuem Glauben an die eigene Kraft, mit neuem Willen zur eigenen Tat.

- Deutsche Akademische Freischar
- Deutscher Bund abstinenten Studenten
- Deutscher Vortruppbund
- Bund deutscher Wanderr
- Wandervogel o. V. / Jungwandervogel
- Österreichischer Wandervogel
- Germania, Bund abstinenten Schüler
- Freie Schulgemeinde Wickersdorf
- Bund für freie Schulgemeinden
- Landschulheim am Solling
- Akademische Vereinigungen Marburg und Jena
- Sprachkreis Jena / Burschenschaft Vandalia Jena

Die Arbeit der einzelnen Ausschüsse zu verfolgen, hätte mancherlei Bemerkenswertes. Arthur Kracke, München, schuf in hingebungsvoller Arbeit, gefördert von Eugen Diederichs, eine bemerkenswerte Festschrift mit einer Fülle von Beiträgen und Grußworten, hier erschienen Namen wie H. Delbrück, E. Diederichs, H. Eulenburg, M. Gruber, C. und G. Garthil, E. Jodl, G. Kerschensperger, L. Klages, P. Natorp, L. Nelson, G. Prellwitz, U. Reuscher, L. Thoma, A. Weber, G. Wyneken sowie Avenarius, G. Bäumer, K. Lamprucht, G. Hauptmann, F. Naumann, W. Schücking, G. Traub, J. Trojan u. a. Der wohl geschätzte Beitrag „Was ist der Wandervogel?“ ist von dem Maler Rudolf Sievers, Schulleiter der Zeitschrift „Wandervogel“. Lotte Prugot zusammen mit Christian Schneehagen geben für den Freideutschen Jugendtag 1913 eine Schrift „Unsere Kleidung“, Anregungen zur neuen Männer- und Frauen-tracht, heraus, erschienen bei Adolf Saal, Hamburg, die beachtliche Vorschläge enthält, im einzelnen aber auch Kritik fand. Viel Mühe hatten insbesondere die Ausschüsse, denen die örtlichen Arbeiten zugeteilt waren, wie das Festplatzamt und das Unterkunftsamt. Georg Müller berichtet, wie vielleicht die ganze Tagung durch den Einspruch des Oberförsters v. E. in Germerode damals hätte scheitern können, der befürchtete, daß die paar Hirsche, die er sich da oben aufgespart habe, vergrätet werden könnten. Aber der bei der Kommission für den Jung-Wandervogel neben Otto Pieper beauftragte Rittergutsbesitzer Willie Jansen auf Friemen am Meißner verstand es, seine Bedenken zu zerstreuen und die Verhandlung zu einem positiven Ende zu führen. — Kurz vor dem Beginn der Tagung versuchte Schneehagen noch durch besondere Richtlinien für die Redensprache auf dem Hanstein für einen guten und reibungslosen Ablauf Sorge zu tragen.

An den Vorbereitungen zum Meißner-Fest 1913 haben sehr viele tüchtigen Anteil gehabt. Zu den hier schon Genannten sollen noch Knud Ahlborn, Freischar und Bruno Lamcke, der gleichermaßen in der Freischar wie in der Akad. Vereinigung Mitglied war, genannt werden. Die Hauptarbeit der Organisation und der Vorbereitung lag indes in den Händen des unvergessenen Christian Schneehagen. Auch er kehrte aus dem ersten Weltkrieg nicht heim. Gegenüber anderen Feststellungen ist un-

zweifelhaft Gustav Wyneken alleiniger Verfasser des Aufrufes zum Hohen Meißner.

Über das Fest der Freideutschen Jugend vom 10. bis 12. Okt. 1913 auf Burg Hanstein und dem Hohen Meißner schrieb Gerhard Ziemer in dem großen Gedenkbuch des Wandervogels und der Freideutschen Jugend gedenkend und wertend:

„Von allen großen Begegnungen der Jugendbewegung hat der Tag auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 den stärksten Eindruck hinterlassen. Hier erhob sich die Jugendbewegung sichtbar zu ihrem geschichtlichen Rang. Der Nachhall dieses Festes wirkt auch heute noch, nach fast fünfzig Jahren, in der deutschen Geschichte fort. Als der Bundespräsident Löffke im Sommer 1930 an einer der Freiheit geweihten Stätte über die deutsche Einheit sprechen wollte, wählte er, obwohl selbst nicht aus der Jugendbewegung hervorgegangen, dazu in Erinnerung an den Freideutschen Tag des Jahres 1913 den Hohen Meißner. Das einzelne, Geschichtliche freilich ist, wie dies auch die Ansprache des Bundespräsidenten zeigt, weitgehend dem Bewußtsein entfallen. Geblieben ist die Erinnerung, daß hier einst eine magna charta der Jugend und der Freiheit feierlich verkündet worden ist.“

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Ludwig Gurlitt, geb. 21. 5. 1856 Wien, gest. 12. 7. 1931. Dr. phil., Gymn.-Prof., seit 1886 in Berlin-Steglitz, liberaler Pädagoge, betont die künstlerische und körperliche Zielsetzung in der Ausbildung der Jugend, erhielt 1903 eine Abgabe an den Pr. Unterrichtsminister wegen Anerkennung des Wandervogels, scheidet nach Differenzen vorzeitig aus dem Schuldienst.

<sup>2</sup> Hans Brunn, geb. 30. 4. 1888 in Gröben bei Halle, gelitten 20. 4. 1918 als Regimentsarzt. Abiturium am Steglitzer Gymnasium 1908 als primus omnium, Dr. med. im Wandervogel-Bachant unter Fischer, Herausgeber des „Zupfgeigenbansl“, Bundesleiter im Wandervogel-Deutscher Bund.

<sup>3</sup> Walther Gerber: Zur Entstehungsgeschichte der deutschen Wandervogelbewegung. Ein kritischer Beitrag. Bielefeld: Gieseking 1957.

<sup>4</sup> Hermann Hoffmann-Folkersamb, geb. 10. 1. 1875 Stralburg/Elbe, gest. 20. 9. 1935 Kiel, 1894 stud. phil. in Berlin, 1900 im diplomatischen Dienst, zuletzt Generalkonsul. Führt 1896 regelmäßig mit Schülern des Steglitzer Gymnasiums im Stil des späteren Wandervogels ein-tägige und längere Fahrten durch, veröffentlichte 1897/98 in der „Stenographischen Schülerzeitung“ den programmatischen Aufsatz „Modi des Wandern“, Initiator der Wandervogelbewegung.

<sup>5</sup> Karl Fischer, geb. 21. 3. 1881 Berlin, gest. 13. 8. 1941 Berlin-Steglitz. Gymnasium Steglitz, Studium Berlin, Halle, Einj.-Freiw. beim Seebattalion 1903—1907, danach Redakteur in Shanghai, 1912 bei der Verteidigung von Tsingtau, 1920 Rückkehr aus japanischer Gefangenschaft. Unterführer bei Hermann-Folkersamb, gründete 1901 den Wandervogel-Ausschuß für Schülerfahrten und 1904 den Alt-Wandervogel-Traditionsbund des Wandervogels.

<sup>6</sup> Knud Ahlborn, geb. 14. 8. 1888 Hamburg, Arzt, Dr. med. 1908 Mitbegründer des Hamburger Wandervereins, Initiator der deutschen Akademischen Freischar, Mit-einherher der Freideutschen Jugendtag, Träg. der Zeitschrift „Freideutsche Jugend“ 1914—1921, begründet 1920 auf Sylt „Elaphhöft“ mit Volkshochschule und Kneipendorf, sein eigentliches Lebenswerk. Föhrer der Gilde Hohen Meißner.

<sup>7</sup> Wolfgang Krauß: Sein zum Tode. Gedanken und Bewäh-rung. Lebensbilder an Kampf geliebener Mitglieder der Akademischen Vereinigung Marburg. Bad Godesberg: Voggenreiter Verlag 1955.

<sup>8</sup> Wolfgang Krauß: Die studentische Jugendbewegung vor dem ersten Weltkrieg. Mainz 1951 der „Deutschen Uni-versitätszeitung“.

<sup>9</sup> Martin Hartmann: Mächtigkeitsblätter 1913 Nr. 3, S. 123.

<sup>10</sup> Gerhard Ziemer und Hans Wolf: Wandervogel und Frei-deutsche Jugend. Bad Godesberg: Voggenreiter Verlag 1951 (enthält auch ausführliche Beschreibung des Ver-laufes der Meißnertagung 1913 und Texte der gehaltenen Reden).

Hans Wolf

## Vom Aufbau des Archivs der deutschen Jugendbewegung

Mit dem Erwerb der Burg Ludwigstein durch die „Vereinigung zur Erhaltung der Jugendburg Ludwigstein“ im Jahre 1920 wurde schon die Errichtung eines Archivs der Jugendbewegung in Aussicht genommen. Die erste beschlossene Satzung vom 8. April 1922 bezeichnete bereits den Aufbau eines Archivs als eine grundsätzliche Aufgabe der Vereinigung, und im gleichen Jahre erschien auch ein erster Aufruf zur Mitarbeit am Aufbau des neuzugründenden Archivs, dem man den Namen „Reichsarchiv der Jugendbewegung“ zulegte. In dem Aufruf zur Gründung und Mitarbeit hieß es u. a.:

„Die deutsche Jugendbewegung ... hat ein Recht darauf, ein solches Archiv zu besitzen, und hat kommenden Geschlechtern gegenüber auch die Pflicht, ein solches Archiv anzulegen und laufend zu ergänzen.“

Das „Reichsarchiv der Jugendbewegung“ war bis 1933 zu einer beachtlichen Sammlung angewachsen und stand zu Forschungszwecken zur Verfügung. Nach der Machtübernahme im Jahre 1933 wurde die Burg von der III übernommen und der Trägerverein am 20. September 1938 durch die Gestapo aufgelöst. Das Archiv wurde ebenfalls von der HJ übernommen und die Bestände einige Zeit später von der Burg entführt. Sie gingen im Kriege nach einem Verlagerungsort und dort beim Zusammenbruch verloren.

Nach 1945 bildete sich die alte Vereinigung neu und übernahm wieder die Burg. Sogleich wurde auch der Neuaufbau des Archivs in die Wege geleitet. Die Arbeiten hierfür lagen zunächst bis 1953 in Händen des Diplombibliothekar, Werner Döring und seiner Frau Trude geb. Schneehagen. Seit 1953 hat Hans Wolf die Archivleitung inne.

Durch viele, teilweise umfangreiche Zuwendungen an Archivisten von Freunden, Gönnern und Unbekannten, durch Stiftungen, Nachlaßübergaben sowie durch systematische antiquarische Anschaffungen ist das Archiv zu einer Spezialsammlung geworden, die auf dem Sondergebiet der Jugendbewegung einzigartig ist. Mit Recht wird sie als Zentralarchiv der deutschen Jugendbewegung bezeichnet. Dieses Archiv, ein Spiegelbild der Jugendbewegung und ihrer Träger in Selbstdarstellungen und literarischen Zeugnissen, vermittelt einen lebendigen Eindruck von den aktiven Jugendkräften in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, die sich im Wandervogel und der Jugendbewegung verkörperten. Die große Spannweite des geistigen Bereichs der Jugendbewegung und ihre Einwirkungen auf viele Gebiete des gesellschaftlichen, pädagogischen und kulturellen Lebens haben zu der heutigen Vielseitigkeit der dokumentarischen Archivbestände auf dem Ludwigstein geführt.

Dem Archiv der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein ist die Aufgabe gestellt, das literarische Vermächtnis des Wandervogels und der deutschen Jugendbewegung zu sammeln, zu ordnen und der wissenschaftlichen Benutzung und Auswertung zugänglich zu machen sowie wissenschaftliche Archivbenutzer zu betreuen und zu fördern. Da die alten, wertvollen Bestände des Archivs fast restlos verloren gegangen waren, erschien zunächst die Sammlung und Wiederbeschaffung von Archivalien, die die Jugendbewegung betreffen, als dringliche und wesentliche Aufgabe. Es kann gesagt werden, daß in dem verfloßenen Zeitraum von anderthalb Jahrzehnten diese Aufgabe in einem sehr beachtlichen Ausmaße erfüllt werden konnte. Im wesentlichen ist dies der großen Fülle von Spenden und Überlassungen zu danken, die Jahr für Jahr in beachtlichem Umfange eingingen. Aber auch große Stiftungen

wurden dem Archiv zuteil. Der Gründer der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, Dr. Gustav Wyneken, hat testamentarisch dem Ludwigstein-Archiv seinen einschlägigen Nachlaß vermacht. Hierin sind sämtliche Veröffentlichungen Gustav Wynekens sowie Manuskripte und unveröffentlichte Niederschriften, ferner Briefsammlungen, Bücher, Noten, Zeitschriften und Drucksachen, soweit sie mit dem Lebenswerk Gustav Wynekens oder mit der Jugendbewegung in Verbindung stehen. Über Sinn, Zweck und Bedingung seiner Stiftung schrieb Wyneken: „Es liegt mir daran, Urkunden, Schriftstücke, Briefe, Aufsätze, Bücher, die betreffen 1. die Jugendbewegung im weitesten Sinne und ihre Geschichte, 2. meine Tätigkeit, Leistung, Lehre und ihre Beurteilung, 3. Gestalt und Geschichte der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, gemeinsam an einem sicheren Ort unterzubringen und sie zugleich einer qualifizierten Benutzung und Bearbeitung zugänglich zu machen.“ Wyneken schließt sein Vermächtnis an die Jugendbewegung und die Jugendburg Ludwigstein mit den Worten:

„Ich bin mir dessen bewußt, daß die Übernahme dieser Stiftung mir einen großen Dienst leistet und eine hohe Ehre erweist. Ich glaube aber auch – wenn nicht aussprechen, so doch denken zu dürfen –, daß auch ich mit dieser Stiftung dem Ludwigstein und der Jugendbewegung überhaupt Vertrauen und eine besondere Ehre erweise und ein Bekenntnis zur deutschen Jugendbewegung anlege, der ich oft nur durch meine Kritik dienen können, der aber immer meine Liebe und Hoffnung treu geblieben ist. Mit ihr über meinen Tod hinaus verbunden zu bleiben und vielleicht noch auf lange Zeit für zu jener Haltung Bestand zu leisten, der sie sich, nicht ohne meine Mitwirkung, auf dem Hohen Meißner angelobt hat, das ist mir ein tiefes Bedürfnis. Ja, es ist meine Hoffnung und Überzeugung, daß erst nach dieser Zeit die eigentlich geistige Verbundenheit zwischen ihr und mir sich bilden wird.“

In dem im Oktober dieses Jahres fertig werdenden Erweiterungsbaue der Burg, dem sogenannten Meißnerbau, erhält das Archiv ausreichende und zweckmäßige Räume, für die Wyneken-Stiftung ist ein besonderer Raum, der Stifterraum, vorgesehen. – Eine weitere bedeutende Stiftung ging dem Archiv durch den als Komponist und Kunstsammler bekannten alten Wandervogel Hanns Heeren, Winterberg, zu. Durch die „Hanns-Heeren-Stiftung“ sind dem Archiv Originalkunstblätter aller Art, Notenmanuskripte, Liederhefte, Kunstappen, Bücher, Zeitschriften u. a. aus dem Bereich der Jugendbewegung und von Künstlern, die aus der Jugendbewegung entstammen, bereits zugegangen oder werden entsprechend der Stiftungsurkunde später als Vermächtnis zugehen. Unsere Archiv-Abteilung Bildende Kunst und unsere Liederblatt- und Notensammlung verdanken einen sehr wesentlichen Teil ihrer Bestände Hanns Heeren.

Die Sozialpädagogin und Schriftstellerin Alma de Paigle, Hamburg, hat vor ihrem Tode testamentarisch bestimmt, daß Honorarerlöse aus ihren Werken an die Ludwigstein-Vereinigung zur ausschließlichen Verwendung der Archivverwaltung fließen sollen. Auf Grund dieser Vermächtnisse sind bereits mehrmals dem Archiv wesentliche Summen zugegangen, die bei dem Ausbau des Archivs eine große Hilfe waren.

Der Charakter des Archivs als Spezialsammlung machte ein besonderes Ordnungsschema erforderlich. Nach dem Archivplan gliedert sich das Ludwigstein-Archiv in folgende Hauptgebiete:

- I Archiv (Dokumente, Schrift- u. Drucksachen, Manuskripte, Biographisches, Presseartikel, Handschriften u. a.)
- II Bücherei (einschließlich Liederbuch- u. Liederblattsammlung, Tanz, Musik, Laienspielsammlung)
- III Zeitschriften (Der Sammlungsbereich umfaßt mehr als 500 verschiedene Zeitschriften aus dem Bereich der Jugendbewegung und Nachbargebiete)
- IV Bildende Kunst, Kunstblätter und Kunstmappen
- V Wynkenstiftung
- VI Photoarchiv einschließlich des übernommenen Wandervogelphotoarchivs von Julius Groß.

Eine eingehende Schilderung des Archivaufbaus der Hauptgebiete ist in einem als Sonderdruck erschienenen „2. Bericht des Archivs der deutschen Jugendbewegung auf dem Ludwigstein“ enthalten und wird Interessenten auf Wunsch gerne überlassen.

#### Von der wissenschaftlichen Benützung des Archivs

Seit Herbst 1955 ist das Archiv für wissenschaftliche Benutzer zugänglich trotz aller Schwierigkeiten der Aufbauzeit. Seitdem sind regelmäßig halbjährlich im Frühjahr und im Herbst, sogenannte Benutzerzeiten in den Hochschulferien abgehalten worden. Schon die erste, im Herbst 1955, erfuhr sich regen Zuspruches. Von den zahlreichen Doktoranden und Wissenschaftlern, die für längere Zeit im Archiv gearbeitet haben und deren Arbeiten inzwischen veröffentlicht sind oder bevorstehen, kann hier nur eine Auswahl genannt werden.

- Dr. Manfred Fuchs, Wuppertal, Dissertation. „Probleme des Wirtschaftsstils von Lebensgemeinschaften, erörtert an Unternehmen der deutschen Jugendbewegung.“
- Dr. Felix Raabe, Berlin-Tegel, Dissertation. „Die bündische Jugend in der Zeit der Weimarer Republik.“ Stuttgart, Brentano-Verlag 1961.
- Dr. Gerhard Roger, Dissertation. „Die pädagogische Bedeutung der proletarischen Jugendbewegung Deutschlands.“
- Dr. Ulrich Panzer, Erlangen, Dissertation. „Dr. Gustav Wynken. Seine Bedeutung für die Jugendbewegung, Reformpädagogik und Philosophie des 20. Jahrhunderts.“ Weinhelm, Bergstraße; Beltz 1960.
- Dr. Franz Strobl, Düsseldorf, Dissertation. „Die deutsche Jugendbewegung von ihren Anfängen bis 1930 und die politische Erziehung; eine sozialpolitische Studie.“
- Achim Sämmer, Dipl.-Bibliothekar, Münster, Staatsexamensarbeit für das höhere Lehramt. „Die Wurzeln der Artamanenbewegung.“
- Dr. Erithof Eberhard Korn, München, Dissertation. „Das Motiv der deutschen Jugendbewegung im Werk von Manfred Hausmann.“
- Liselotte Kirschstein, Tübingen, Prüfungsarbeit an der Pädagogischen Hochschule. „Die Stellung der bündischen Jugend in den Krisenjahren der Weimarer Republik.“
- Dr. Hermann Siefert, Erlangen, Dissertation. „Frühgeschichte der bündischen Jugend.“ (Erscheint in erweiterter Form bei Voggenreiter, Godesberg.)
- Prof. Walter Z. Laqueur, London. „Die deutsche Jugendbewegung“. Eine historische Studie. Köln 1962. (Englische Ausgabe: „Young Germany“, London 1961.)

Gilbert Krebs, Strasbourg. „Die deutsche Jugendbewegung in der deutschen Literatur.“ Französische Dissertation.

Alice Gräfin Hardenberg, München, Dissertation. „Jugendbewegung und internationaler Gedanke unter Berücksichtigung der besonderen Beziehung zu Frankreich.“

Prof. George L. Mosse, Madison, USA. „Die Neumanntiker in Deutschland.“

Friedr. Herdfckershoff, Opladen, Dissertation. „August Halm's Begriff der musikalischen Bildung.“

Js. Suiherius van Hesse, Utrecht, Dissertation. „Samen yong yun, een jeugdscologische Verkenning in gesprek met vorigen.“

Hoff Necker, Mannheim, cand. rer. oec. „Die Erziehung in der Jugendbewegung. Eine Untersuchung über Erziehungsmittel und deren Bedeutung.“

Inge Degenhardt, Frankfurt am Main, Dissertation. „Der Wandel des Dekartbildes, speziell in der Zeit nach der Romantik.“

Dr. H. G. Adler, London, Rundfunkmanuskript. „Die deutsche Jugendbewegung von 1896 bis 1933.“

Werner Klose, Journalist. „Über die Hitler-Jugend.“ Artikel-Reihe.

#### Eine eigene Veröffentlichung des Archivs

Nach mehrjährigen Vorerbeiten konnte im Dezember 1961 im Auftrage der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V. von Gerhard Zimmer und Hans Wolf, dem Archivar des Archivs der Jugendbewegung, ein umfangreiches Werk über Entstehung und Entwicklung des Wandervogels unter Einbeziehung der Freideutschen Jugend im Verlag Vögelwiler, Godesberg, herausgebracht werden. Für dieses Werk haben weitgehend Annaelien - Urkunden, Zeugnisse, Schriften, Zeichnungen und Fotos - aus dem Archiv auf dem Ludwigstein als Unterlagen gedient, darunter viele bisher unveröffentlichte Dokumente und Fotos. Wie sehr neben den schriftstellerischen Beiträgen des Buches diese Archivalien seinen Charakter bestimmt haben, faßt u. a. Dr. Klönne in seiner Besprechung in der Zeitschrift „Das Parlament“ vom 14. Februar 1962 mit folgenden Worten zusammen: daß es sich hier „um ein echtes Quellenwerk, eine gründliche und bisher auf diesem Gebiet einmalige Arbeit“ handle. Prof. Dr. K. A. Eckhardt, Witzenhausen, stellt bezüglich dieses Werkes fest, das inzwischen in über 100 Rezensionen besprochen worden ist: „Das Wandervogelbuch ist die bisher lebendigste und treffendste Darstellung des Wandervogels.“ Und auf die wertvolle Mitwirkung des Archivs wird häufig hingewiesen, so Herbert Druce in der „Neuen Schau“ im Märzheft 1963: „Gestützt auf reiches Material des Archivs der deutschen Jugendbewegung... gehen die Herausgeber ein geliebtes Bild von den Kräften, Ideen und vielseitigen Bestrebungen, die im Wandervogel lebendig waren.“

Noch im Oktober dieses Jahres soll mit dem Umzug des Archivs in die neuen Räume begonnen werden. Im Melberbau werden die neuen Räumlichkeiten des Archivs aus einem Benutzerraum, einem Raum für den Archivleiter, dem großen Archiv- und Bücherraum und dem Stütterraum für die Wynkenstiftung bestehen. Nach Beendigung der Einräumung sollen alsdann nach Möglichkeit die Arbeiten für die Herausgabe eines Inventars des Archivs und eines Katalogs der Spezialbücherei in erster Linie weitergeführt und beendet werden. Auch ist ferner an die Herausgabe neuer eigener Veröffentlichungen nach vorliegendem Quellenmaterial zu Problemen der Jugendbewegung gedacht.

Hans Wolf

2. April 1965

Herrn

Hans Wolf

Witzenhausen/Terra

Walburgerstr. 42 c

Mein lieber Hans Wolf!

Lange Zeit habe ich schweigen müssen - nicht ohne zwingenden Grund. Auch heute muß ich wieder kurz angebunden sein. Sollte Dich nur schnell eben hinweisen auf das große Bild von Willy Haas, welches heute in der WELT erschienen ist. Auch er bekam das Großkreuz des Bundesverdienstordens verliehen, nachdem er von "Papa Heuss" schon mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet worden war (gleich mir).

Lasse Dich bei dieser Gelegenheit noch einmal recht eindringlich hinweisen auf die Glosse, die Willy Haas vor Jahr und Tag einmal in der WELT veröffentlicht hat, und die ich Dir heute noch einmal beifalte.

Wäre es nicht endlich an der Zeit, die kulturgeschichtliche Bedeutung der eigentlichen Jugendbewegung herauszuarbeiten und dabei nicht zuletzt auch der Publizisten und Politiker zu gedenken, wobei dann allerdings auch nicht jene 113 alte Freunde vergessen werden dürfen, die ihr Leben den satanischen Mächten des Hitlerwahnsinns opfern mußten, wobei man dann wohl ausgehen sollte vom "Hutten des Freideutschtums", der mit als einer der Ersten "auf der Flucht erschossen" worden ist.

Endlich sollte man es sich auch versagen, den JUNGDEUTSCHEN ORDEN in eine derartige Totenehrung mit einzubeziehen, denn die Leute vom Jungdo waren ja ganz besonders rund um den Teutoburger Wald die schlimmsten und gefährlichsten Schläger, hinter anderen "Vaterländischen Verbänden", hinter der SA etwa, <sup>keineswegs</sup> zurückstehend.

Es läßt sich doch bestimmt nicht in Einklang bringen, wenn Ihr das Erbe Gustav Wynekens und das von Alma de l'Aigle verwaltet, aber es dann so darstellt, als wäre der prächtige Archiv-Anbau der passende Schauplatz für kindisches Gehopse, wie ~~ein~~ solches wie zum Hohn im jüngst erschienenen Bilderbuch zu bestaunen ist. Dass es auch in anderen Ländern noch infantile Gemüter gibt, die an derlei Albernheiten Gefallen finden, ausgerechnet in dieser kritischen Zeit, da die Gewalten in der Welt in riesigen Katastrophen aufeinander zu prallen drohen! Sollte denn wirklich der Archibau als Rahmen erhalten müssen für solche klägliche Romantik? Wie weit hatte es doch schon die Weltjugendliga vor 40 Jahren gebracht! Wirklich, es wäre an der Zeit, daß Ihr Euch auf der Burg besännet auf das Wesentliche und Schluß machtet mit allem unzeitgemäßen Klamauk. Es fehlt bloß noch, daß KOP an der Weser und Terra ans Ruder gelassen würde. Die Konsequenzen aus der gegenwärtigen Entwicklung müssen doch eines nicht fernnen Tages zu einer vollkommenen Platte führen.

Nächster Tage hoffe ich, Dir zum Thema Haubach-Gedenken noch einiges schicken zu können. Es ist dann nicht zu übersehen, wie eng Alma de l'Aigle mit Haubach und dem ganzen Kreisauer Kreis verknüpft gewesen ist.

Doch nun ist es höchste Eisenbahn, daß ich einen Punkt mache. Hoffentlich ist es mit Deiner Gesundheit wieder besser bestellt. In diesem Sinne herzliche Grüße und Wünsche von Haus zu Haus!

Stets Dein

ED-106 39-98

Burgkastadt, den 19.4. 1965  
2. Hf. Münster / Westf. (ab 19.4. 65)  
Vorländer Weg 64 + Tidelt.

Mein lieber Walter Hammer!

Hab' sehr herzlichen Dank für deinen Brief  
vom 2. April 1965, der mir zugesandt wurde.  
Ich werde denn etwa eine Woche noch in Münster  
bei meinen Kindern und Enkelin sein und kehre  
dann wieder nach Witzshausen zurück.

Auf jeden Fall freut mich, dass du wieder so  
aktiv bist, dass ich deinen Brief mit den An-  
lagen von dir erhalten konnte. Vielen Dank für  
alle Hinweise und Anlagen. Die Sondernummer über  
die Jugendbewegung in der Zeitschrift „Die literari-  
sche Welt“ Verlag Rowohlt suche ich nach. —

Bis vor kurzem war in der Öffentlichkeit und  
bei den die Jugendbewegung bearbeitenden Schrift-  
stellern „das Politische“ vorherrschend, Kultur und  
Kritisches trat dagegen fast völlig zurück, das Bild,  
was bei ihnen dann entstand, zeigte nur eine  
Seite des Stoffes. Und dann gibt es ja auch Leute,  
die nur mit Vorbehalten oder Vorurteilen heran-  
zutreten. Es scheint aber doch Auswachen  
vorhanden, für vorbehaltloses und gerechtes  
wissenschaftliches Handeln vorhanden. Vielleicht  
schafft

der Jakob Müller, Zürich, eine objektive Dar-  
stellung, die dann wirklich ein Stück Geschichte  
beschreibt und deutet. —

Ich hatte wohl von Dir die Fotos der 113 Freunde  
aus der FD erhalten, die Müller seinen Opfer finden.  
Doch sandte ich die Bilder — wie Du verlangt  
hinterher zurück, ohne sie für das Archiv zu reprodu-  
zieren. Das ist sehr sehr schade, die haben mir  
schon einige Male sehr gefehlt. Und ich glaube, aus  
Deine Notizen über diese 113 Opfer habe ich  
auch nicht erhalten, da Du doch über sie <sup>eigene</sup> eine  
Veröffentlichung plante. Ist es nicht diese  
Bilder und alle dazugehörigen Unterlagen mir  
im Original oder doch in mindest in Kopien geben  
könntest?

Der Jungdeutsche Orden ist mir immer als wirklich  
und romantisch erschienen mit harmlosen Ab-  
sichten (Nachbarschaft), teilweise waren ja auch Frei-  
männer dabei. —

Wucher, Manu de l'Église, Folkloristik, was gibt es  
nicht alles auf Gottesordboden, da sind dann noch  
die Machos, die Gaubler und alle die hundert Teller,  
die die Wahrheit gepachtet haben und die Verduld-  
samkeit pflegen... KOP war, so wie ich weiß, im  
letzten Jahrzehnt nicht auf dem Weg und nicht,  
das ist ganz sicher, bei mir.

Die Generation der alten Wandvoegel, die  
alle doch irgendwie bewegt und innerlich Flamme  
haben, geht dahin. Es ist eine Sorge, wir soll  
Nutz und Archiv innerlich übernehmen und müßte  
noch hier und Fleisch von uns sein. Aber der Geist  
reicht, so auch dahin er will. Wir müssen auch  
können nur das Unsere tun. Mit den ganz Jungen  
sind auch solche, die aufpassen können. Sollten  
sie durch Willen und Selbsterischen Charakter  
werden. Wir können nur hoffen.

Ja, die Weltjugendliche war schon etwas. Aber so  
etwas Ernsthafter heute! Das kommt dann an? -  
Ich suche gute Porträtbilder von Paasche und Fried-  
rich Wolf. Ob Du mir da helfen könntest?

Wolke verzeihe nicht, mir Unterlagen über Maria da  
L'Age / Kambach / Krisamer Kreis zu überlassen. -  
Deine Geldsumme hat mir sehr geholfen und  
hilft noch immer. Du brauchst ich nicht immer  
an die große Glocke zu schlagen.

Ich kann neuen Fisch wieder wirken und schaffen!  
Einen Archiv Bericht für 1963/64 lasse ich folgen.  
Allerbeste Wünsche für Dich!

Und herzliche Grüße

Dein Hans Wolf

N.S.: Wunderschöne Wandvoegel sind recht vielseitig und sehr  
aufmerksam. Im Zusammen noch sehr wertvoll!

A b s c h r i f t

ARCHIV  
DER DEUTSCHEN JUGENDBEWEGUNG  
3431 LUDWIGSTEIN

Friederike Backhaus-Regeler  
3141 Emsen über Lüneburg

Am 24. Juli 1965

Herrn  
Burgarchivar Hans Wolf  
Jugendburg Ludwigstein  
3431 Ludwigstein

Betreff: Spende für das Archiv

Lieber Hans Wolf !

Der Bergstadt-Verlag München-Pasing zahlz mir am 2.8.1965 ein kleines Honorar aus; es beträgt 206,50 DM. Ich laesse es an das Archiv der Jugendburg Ludwigstein überweisen mit dem besonderen Wunsch, daß Du es zu Gunsten der nächsten Archiv-Arbeits-Wache verwenden mögest.

Mit freundlichen Grues !

gez. Friederike Backhaus  
geb. Regeler

Die Richtigkeit der Abschrift nach dem vorliegenden Original wird hiermit bescheinigt.  
Witzerhausen, den 11.11.1965

*Wolf*  
Burgarchivar

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Einige Bemerkungen über Finanzlage und den Archivhaushalt  
des Archivs der deutschen Jugendbewegung

In den Ludwigstein-Blättern Nr. 69 ist die Bedeutung des Archivs herausgestellt worden und eine Neuregelung der Archivfinanzierung durch die Umwandlung des Archiv in eine Stiftung vorgeschlagen worden. Es sollte dann auch die Einstellung einer Hilfskraft und eines wissenschaftlichen Mitarbeiters möglich werden.

/Jahren

Das Archiv ist längs ein Archiv mittleren Umfangs. Wenn in den/des Wiederaufbaues des Archiv nach dem 2. Weltkrieg noch der Zustand eines "Einsammbetriebes" als ausreichend erscheinen mochte, so ist heute das Archiv zu dem Zentralarchiv der Jugendbewegung herangewachsen und zu Studienswecken kommen Wissenschaftlern aus dem In- und Auslande. Ein Fortsetzung des Einsammbetriebes ist nicht tunlich, wenn auch nur einigermaßen ausser dem Briefwechsel, der Erledigung von Anfragen und Wünschen den Ordnungsarbeiten, Verkertungen und sonstigen bibliographischer und archivalischen Arbeiten durchgeführt werden soll. Dazu kommt noch als Arbeitsaufgabe die Herausgabe eines Inventars, und die Bearbeitung des Wynken-Nachlasses.

Was nun die Aufwendungen der Vereinigung für das Archiv betrifft, so hielten sich dieselben in sehr bescheidenen Umfang. Möglich war solches dadurch, das die Vereinigung seit 1953 bis heute keine Personalkosten zu tragen hatte. Die Arbeiten für das Archiv erledigte der Archivar auf der Burg oder in seiner Privatwohnung unentgeltlich. Weiter ist zu bemerken, das die großen Anschaffungen, Maschinen und Apparate aus Mitteln des Bundesjugendplanes bzw. durch Stiftungen finanziert wurden. Für die Vereinigung blieb also nur die Finanzierung der kleineren Ausgaben, Bürobedarf, Heizungskosten, Anschaffungen von Büchern, und dergleichen übrig. Die Aufwendungen der Vereinigung dürften sich in den Jahren nach 1953 bis heute sich auf etwa DM 20000 belaufen haben. Berücksichtigt man, das der Gesamtwert des Archivs einschließlich Wynken- und Kunstarchiv, sich auf etwa DM 80000 beläuft, <sup>bringt</sup> es ~~erhöht~~ das Archiv für die Burg nicht etwa Wertminderung des Burgeigentums ~~das~~ durch die Aufwendungen für den Archivetat, sondern eine Wertsteigerung und zwar eine ganz beträchtliche.

Im Laufe des Jahres 1964 konnte der Burgarchivar durch Krankheit

und infolge einer nötig werdenden grösseren Operation die laufenden Arbeiten nur teilweise erledigen, was auch künftige<sup>weise</sup> des sich erhöhenden Arbeitsaufalles auch der Fall sein dürfte. Hinzu kommt noch, daß sich herausstellte, daß beim Umzug in die neuen Archivräume bei den Zeitschriften die Archivexemplare und die Dupletten nicht sauber auseinander gehalten worden waren, und also auch hier noch Ordnungsarbeiten restierten.

In den letzten Jahren war es im Archiv üblich geworden, daß Mitarbeiter aus den Reihen der Mitglieder einen Teil der Ordnungsarbeiten und sonstige Archivarbeiten in sogenannten Archivarbeitszeiten erledigten. Diese Einrichtung hat sich gut bewährt, vor allem dadurch, daß einige der Helfer immer wieder kamen und so ihre Arbeit für das Archiv immer wichtiger und wertvoller wurde. Es wird erinnert, daß beim Kunstarchiv die Ordnung und Inventarisierung fast gänzlich durch Hans Heeren und H.H. Rebe geschehen ist. In der Bücherei hat mehrmals der Diplo-Bibliothekar Grossschmidt geholfen, bei den sonstigen Archivarbeiten waren an mehreren Archivarbeitswochen Helfer: die Schwestern Seckerl, Baldwin und Gertrud Zismann, Bertha Menschel u.a. Den Mitarbeitern wurde die Herbergkost eines Grades, die Unterkunft und Fahrgeldvergütung gewährt. Einige Helfer nahmen Unterkunft, Verpflegung und Fahrgeld nur teilweise entgegen, stifteten die nichtbeanspruchte Summe für das Archivkonto.

Für 1965 erschien schon im Dezember 1964 die Abhaltung von Archivarbeitszeiten den Archivern für geboten. Er sollte dadurch versucht werden, die durch seine Krankheit unerledigt gebliebenen Arbeiten und sonst sehr stark angefallene Arbeit <sup>etc.</sup> bewältigt werden. Entsprechendes wurde mit dem Archivreferenten festgelegt und dem Vorstand unterbreitet.

Bei der Vorstandssitzung am 23./24. Januar 1965 stellte es sich heraus, daß auf dem Archivkonto, wie Bode bekannt gab, am Jahresende 1964 noch ein nicht in Anspruch genommener Rest von etwa DM 1000,- vorhanden war. Durch die schon erwähnte Krankheit <sup>und</sup> Operation des Archivars hatte eine für den Herbst 1964 ~~nicht~~ vorgesehene Archivarbeitswoche nicht abgehalten werden können, hier waren alle Mittel erspart worden, auch waren aus denselben Gründen Einbindaufträge nicht vergeben worden. Der Burgarchivar schlug auf der Vorstandssitzung vor, die bereits lange beauftragten zwei oder vier Eisernen Schränke von diesem Restbetrag anzuschaffen.

Der Kassierer vertrat demgegenüber die Anschauung, daß die nichtverbrauchten Gelder wieder der Burg zufließen sollten. Jedenfalls wurden in alter Rechnung keine Vorauszahlung der Restbeträge vorgenommen, da keine Schränke angeschafft wurden. Die DM 1000 blieben also auf dem Archivkonto stehen.

Bereits zum 15. November 1964 hatte <sup>der Vorstand</sup> gemäß einem Vorstandsbeschluss den Entwurf für den Etat für 1965 nach Abstimmung mit dem Archivreferenten Vogt eingereicht. In dem Etatvoranschlag für 1965 war der Posten "Freiwillige Helfer" wie im Jahr zuvor mit DM 600 angesetzt worden. Im laufenden Jahr erreichte der Eingänge von Spenden usw. die Rekordhöhe von DM 2000,-. Es gingen ein:

Legat Almaz de l'Aigle	DM	768,25	
Stiftung Friederike Bachhaus	DM	206,25	
Werner Vollrath	DM	20,-	
Min. Rat Dr. Stellberg	DM	20,-	
Präsident des Bayer. Landesanst. für Aufbaufinanzierung		15,-	
Verkauf an Dr. Domandi von Doppelstücken	DM	54,-	
Südwestfunk für 11 Fotos	DM	220,-	
H.G. Rabe	DM	46,-	
Verkäufe wie oben an Jakob Müller	DM	91,-	
Spende Dr. Paasche	DM	100,-	
Verkauf von Kunstkataloge	DM	40,-	bzw. mehr
Verkauf von Dupletten an M. Hälsmann	DM	150,-	
Spende Dr. Wängelin	DM	100,-	
" Huster	DM	10,-	
" Heine	DM	10,-	

Somit ergibt sich, daß 1965 auf dem Archivkonto zur Verfügung standen:

Reste aus 1964	DM	1000,-	
Von der Vereinigung	DM	2500,-	
Spenden usw.	DM	1900,-	
		<hr/>	
			DM 5.400,-

Diese ungewöhnlich hohe Summe auf dem Archivkonto hätte durchaus ermöglicht, daß

wenigstens für die Sommermonate eine Hilfskraft eingestellt und

die schon mehrfach beantragten vier Eisernen Schränke für das Wyneken-Archiv angeschafft werden konnte. Beides geschah nicht.

Die Schränke sind für die teilweise Aufnahme des Wyneken-Nachlasses bestimmt. Es handelt bei dem Wynekenschen Nachlass um Dokumente, Handschriften, Briefwechsel, seltene Drucksachen, Manuskripte. Weiter auch Wynekens Handbücherei zur Jugendbewegung und seine theologische u. philosophische Bücherei gehören dazu. Die Unterbringung in Eisernen Schränken - genau wie beim Archiv - ist aus Sicherheitsgründen geboten. Es kommt ja immerhin der für ein Archiv wertvolle Teilbestand dazu, daß das Archiv innerhalb einer Jugendherberge sich befindet.

In einem Bericht über das Archiv vom 27.12.1964 an den Archivreferenten schlug ich vor, im Frühjahr zwei Archiv-Arbeitszeiten anzusetzen. In der Vorstandssitzung vom 23./24. Januar 1965 wurden diese beabsichtigten Archiv-Arbeitszeiten bekanntgegeben, mit der Bitte sie auch in den Ludwigstein-Blättern einzusetzen.

Es fanden statt im April 1965 eine Studienszeit, im Mai eine Archivarbeitszeit, zu der nur H.G. Rebe kam, und eine weitere Archivarbeitszeit um und vor Pfingsten.

Über die letztere berichtete ich an den Archivreferenten am 28.6. 1965 wie folgt:

"... In der vor und nach Pfingsten durchgeführten Archiv-Arbeitszeit haben Hertha Henschel, Doris Ritter, Gertrud Bismarck, und Fräulein Klinghardt teilgenommen. Zeitweilig haben auch noch andere auf der Burg weilende Freunde mitgeholfen. Da die genannten zum Teil schon mehrmals im Archiv mitgearbeitet hatten, bzw. Fachkenntnisse besaßen, konnte ein guter Teil der zu erledigenden Ordnungsarbeiten und auch sonstige Archivarbeiten erledigt werden. Es wurde mit großem Eifer gearbeitet. Die Arbeitszeit hatte einen guten Erfolg. Bearbeitet wurden:

Ablage und Einordnung sämtlicher Bände (Beste aus mehreren Jahren) bei den Zeitschriften in Großformat und Neueinteilung und Neueinordnung in enger gestellte Fächer.

Sortierung von Doppel-exemplaren bei den Duplikaten von Zeitschriften.

Durchsicht der Zeitschriften "Junge Menschen" und "Zweisprach" wegen Einbinden vollständiger Jahrgänge.

Sortierung der Doppelten.

Vorsortierung der Bände an Zeitschriften aus 1963-1964 (Normalformat) zur Ablage in den Eisenschränken.

Durchsicht der Adressenkartei und Ergänzung derselben.

Ausschreibung von 500 Adressen zum Versand des Archiv-Berichtes Nr. 3 (Ewa 600 Berichte waren schon vorher von mir fertiggestellt und abgesandt worden).


Vorbereitung der Anlage für HG 5 (Persönliches)

Teilweise Bearbeitung der eigenen Photosammlung

Ablage der laufenden Registratur / Nebenarbeiten.

Die Helfer haben nicht etwa nur 8 Stunden täglich gearbeitet, sondern zehn Stunden und mehr. Wie üblich bekamen sie von der Vereinigung (Archivkonto) Essen und Unterkunft während der Arbeitstage. Am 28.6.1965 reichte ich, ebenfalls wie üblich, für die Helfer die Fahrgeldabrechnungen zur Erstattung an die Helfer ein. Es handelt sich hierbei um einen Betrag von ca DM 210,-. Bei einem zufälligen Zusammentreffen mit Bode teilte dieser auf meine Beschwerde, daß die Vergütungen noch immer nicht eingegangen wären, mit, daß er die Erstattung der Beträge abgelehnt habe. Ich wies darauf hin, daß die Fahrgeldvergütung von mir in der nun schon jahrelang geübten Art den Helfern vorher zugesagt war. Eine Verfügung über im Etat auf den einzelnen Positionen ausgewiesenen Geldern wäre in diesem Falle gemeinsam vom Burgarchivar und dem Archivreferenten geschehen, also durchaus ordnungsmäßig. Aufgabe des Kassierers oder Kämmerers ist das Bereithalten der Mittel, die in den Etatspositionen angesetzt sind. In Anbetracht der Höhe der Mittel auf dem Archivkonto ist die Nichtauszahlung oder vielmehr die Erstattung des ausgelagerten Fahrgeldes eine Handlung, die mir unverständlich ist. Man kann mir auch nicht zumuten, daß ich als Beauftragter der Vereinigung für eine gegebene Zusage im Rahmen meiner Befugnisse nun etwa selbst aufkommen muß.

Nach diesem mich sehr erregenden Vorfall kam eine Teilnahme an der letzten Vorstandssitzung Ende Oktober nicht in Frage, da ich nicht gewillt bin, an sehr "lebhaften" Debatten teilzunehmen.  
Witzhausen, den 2.11.1965

  
Archivar des Archivs der Deutschen  
Jugendbewegung

ARCHIV  
DER DEUTSCHEN JUGENDBEWEGUNG  
3431 LUDWIGSTEIN

Herrn  
Wolfgang B a c k h a u s

5141) E m b e s e n  
Lindenstrasse 17.

29. September 1955

Sehr geehrter Herr Backhaus!

Von einer Reise zurückgekehrt, übernahm mir auf dem Ludwigstein unser Geschäftsführer Herr Krück die Traueranzeige, die den unerwarteten und tragischen Tod Ihrer Frau Mutter, unserer verehrten Freundin und unseres treuen Mitgliedes

Friedericke Backhaus - Regeler

uns mitteilte. Die Kunde von ihrem plötzlichen Tod war mir schon auf der Reise nachgeeilte und hatte mich tief erschüttert.

In Namen des Vorstandes der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e.V. und in Namen des grossen Kreises der Ludwigsteiner spreche ich Ihnen und allen Ihren Angehörigen unsere herzlichste Teilnahme aus. Der plötzliche Tod ist für uns alle ein grosser Schmerz und das Hinscheiden unserer verehrten Friedericke Backhaus-Regeler bedeutet in unserem Kreise eine grosse Lücke.

Friedericke Backhaus-Regeler hat an den Aufgaben und den Bestrebungen der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein in ganz besonderer Weise teilgenommen. Sie war es, die unser Burgleben durch fast zwei Jahrzehnte hindurch mit dichterischem Wort begleitete und uns mit ihren "Ludwigstein-Gedichten" immer wieder erfreute und beglückte. Wie oft brachte sie darin echtes und wesentliches in schönster Form zum Ausdruck!

Neben mir liegt der von Friedericke Backhaus-Regeler erst jüngst für unser Archiv gefertigte Band ihrer Ludwigstein-Gedichte.- Und als wir der Burg einen Erweiterungsbau

anfügen konnten, grüßete sie im Gedicht den "Sprössling" und widmete dem neuen Meissnerbau mit Gunst und Verlaub den Richtspruch. Auch zur fünfzigsten Wiederkehr des Freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meissner geleitete ihr Gedicht den Erinnerungstag. "Ihr sätet für andre von eurer Saat!" Das war der Sinn und die unsichtbare Überschrift des Gedichtes und auch ihres Lebens. Es begann mit den Worten:

" Wir fahren hinauf an dem herbstlichen Tag -  
der Morgen ist unsere Freude ! "

Und dann hiess es:

" Der reine Tor wählt den steinigsten Pfad...  
Ach, wir können nichts anderes geben  
als Liebe und Freiheit fürs jung\* Leben.

Doch auch das heitere Wort stand ihr zur Verfügung, mit dem sie aufmunterte und anregte :

" Ludwigstein, lieber Ludwigstein  
wo hast Du nur Dein Burggärtlein ?

Ich spaziere ringsherum  
um die Mauern alt und krumm,  
spähe durch die engen Scharten,  
doch ich sehe keinen Garten.  
Wer soll für die Küche denn  
schaffen Dir den Majoran,  
Kümmelkorn und Schnittlauch  
und die Petersilie auch ?

Ich selbst habe mit Friedericke Backhaus-Regeler in den letzten Jahren einen Briefwechsel geführt, durch den sie immer wieder ihre hohe Anteilnahme an den Arbeiten unseres Archive gezeigt und an allem Geistigen und Musischen, was doch so sehr zur Burg gehört, zum Ausdruck gebracht hat. Ihr letzter Brief wird nun immer unbeantwortet bleiben.

Nun ist Friedericke Backhaus-Regeler von uns gegangen, aber verklärendes Abendlicht leuchtet ihr nach. Und hier am Schluss mögen die Zeilen stehen, die sich in ihrem ersten Gedicht "Föhre am Abend" finden:

" Rauschet, abendliche Fluten,  
fliesset, schwindet, Raum und Zeit!  
Bin nur Schwester aller Guten  
bin befreit und bin bereit.....

Dank und Ehre Dir Friedericke Backhaus !

In aufrichtiger Anteilnahme  
Ihr

*Karl Boy*

343 Witzmannssee  
 Walburger Str. 420  
 den 11. 11. 1965

Lieber Walter Kammner!

Mir geht es nach den beiden über-  
 standenen Operationen wieder leidlich  
 gut. Ich bin also wieder fähig, wenn  
 ich auch im Frühjahr 1966 70 Jahre  
 alt werde. Ich müßte dir einmal die  
 Monatspost schicken, die beim Archiv an-  
 fällt. Aber wie geht es dir? Ob ich, wenn  
 ich in nächster Zeit nach Nürnberg komme,  
 dich einmal aufsuchen darf?

Was nun dein neues Photo betrifft, so  
 habe ich mit bisher noch nicht entschlie-  
 ßen können, es mit dem alten Jugend-  
 photo auszutauschen. An der Wand  
 wirkte das neue Bild wegen der kleineren  
 Form und gegenüber dem größeren Hebe-  
 bilden verhältnismäßig schwach. Vielleicht  
 tausche ich von Zeit zu Zeit die Bilder  
 aus. —

Jetzt im Herbst hatte ich 2 Studien-  
 zeiten für Wissenschaftler im Archiv.  
 Doktoren, Doktoranden und Studenten.  
 Jetzt im November (ab 13. 11) ist nochmals

eine Archivbeauftragte. Es kommt eine  
Studentin mit einem pädagogischen  
Thema, ein Dr. K. aus Bonn, Thema:

denn, warnte ich einen Kaplan, Doktorand,  
der über liturgische Versuche in der F. D. ar-  
beitet. Vielleicht kommt ein Leipziger Stu-  
dent dazu, Thema: Die Jugendarbeit der  
F. P. D. Die letzten vier Wochen arbeitete  
von 8.30 bis 24 Uhr im Archiv. Mit dem  
kleinen Essenpausen wurde wüthend und  
scharf diskutiert, Frage gestellt usw. Ich  
hilt die 10 Tage aus, denn Vorstand der  
jüngere Leute.

Von heute ich die große Freude, daß  
1965 fast 2000 \$ für das Archiv  
bei der Muz eingezogen. Siehe meine  
Ausführungen in der Anlage. Aber  
die Gelder sind bisher nicht für das  
Archiv verwendet worden. Ja, es werden  
nicht einmal an drei Helfer, die eine  
Pfingsten sehr fleißig im Archiv gearbeitet  
haben, die angesehene Fahrgelder ersetzt.  
Und das obwohl der Muzarchivreferent und  
ich die Arbeitszeit in üblicher Weise und  
bei Kenntnis des Vorstandes aussetzten.  
Und im Archivetat für 1965 stehen 9600  
für Helfer. Ich bemerke, daß ich meine

Technikskraft habe, auch nicht für Stunden oder Tage. Leider auch kein Telefon, sonst hätte ich auch Dich öfter aufgeweckt. Kann denn Arthur Noda mit den Spenden für das Archiv machen was er will, d.h. sie nicht für Archivzwecke ausgeben? Wünschenswert Ende 1964 gestorben, Januar 1965 kam der Nachlass der Frau - und heute sind die 4 Livenschränke noch nicht da, trotz der Eingänge auf dem Archivkonto.

Wie soll ich das den Spendern gegenüber vertreten? Der Legat von Bonn de L'Agele besetzt, das ~~die~~ <sup>die</sup> Zuwendungen daraus für Archivzwecke bestimmt sind. Ebenso bei Friederike Beckhaus, die kürzlich verstarb. Siehe die Anlage. Ich habe auch keinerlei Zusage, das die Archivaktivitäten von 1965 nicht, da bis Ende sie December 1965 nicht verausgabt werden, den Mägenmitteln wieder zu fließen. Wie noch schon anno 1964 wollte und voll auch tat. Fordere doch Dir einmal die Unterlagen über die Archivmaßnahmen und Ausgaben für 1964 und 1965 an, wegen etwaigen Spenden.

Kann aber hätte ich an Dich eine große Bitte, könntest Du für die Fortsetzung der ausgerechneten Forderung etwa 220,-

Ich bleibe Dir auf jeden Fall immer dankbar  
 Verstanden maner prüfte Dir Antwort  
 Deinheimer Klaus Wetz

Zur Verfügung stellen. Die drei Knuffinger  
sind Kleinrentner, denen ich vor ihrem  
Kommen zur Archivarbeit die Fahr-  
gelderstattung und freie Unterkunft  
und Verpflegung (wie seit Jahren üblich)  
zusagte. Unterkunft und Verpflegung  
wurden ihnen ohne weiteres auch auf den  
Tag gewährt.

Übrigens ist meine Archivarbeit wie  
seit 1958 völlig ohne Gehalt. Der Ludwig-  
Stein hat einen Archivar, der ihm nichts  
kostet. Das gibt doch wie wieder.

Wie soll das werden? Ein Lichtblick  
ist da, daß Liewer als Archivreferent  
vorgesehen ist. Er ist ein Mann blauer  
Finanzverhältnisse und hat auch vielleicht  
daran Glück beim Anschaffen von Mitteln.  
Aber alles ist wertlos, wenn die häufigen  
Gelder nicht auch wirklich für Archiv-  
zwecke verwendet werden. So z.B. dürfen  
Felddispositionen bei dem Kurbetrieb  
nicht auch zum Transportgeschäft von  
Archivgütern führen.

Von den damals von Dir übernommenen  
Geldern habe ich noch einen Restbetrag von  
etwa 8000.—. Würden Bitten und  
Bittgänge sind mir dadurch erspart  
worden. Das danke ich Dir immer  
noch.

Statt 100 mit dem erwähnten Betrag im Licht-Kontenbuch / 100 Bittg. sind  
nun Übersetzung auf mein Konto 223 bei der Vermögensverwaltung  
von oder aus dem Grundstück Nr. 100. Vorstand Liewer, Post 1000  
für: 100000 Mark für den künftigen Verfügung im Jahre

343 Witzendorf  
den 2. Dec. 1965

Lieber Walter Hammer!

Recht herzlichen Dank für Deinen  
Brief vom 30. 11. 1965.

Die Angaben über Hans Paasche  
sind ausgezeichnet. Einiges klappte  
ich sogar noch nicht. Ich werde eine  
Suchliste wegen seiner Schriften beibringen  
geben.

Von anderer Seite erhielt ich ein kleines  
gutes Paaschebild und Photos von den Wande-  
rungen Paasches mit seinen Katrosen.  
Eine ganz nette Gabe.

Da hast schon recht, daß Paasche Kubler  
ähnlich war. Ein Feuergeist, der sich  
verzehrt. —

Deinem letzten Brief an Dich schrieb ich  
schon am 11. 11. 1965, daß ich auch über  
sicht ab, wie inzwischen ein Freund mir  
das Geld für die Fotokopierarbeiten zur Ver-  
fügung stellte, so daß ich vorerst aus diesem  
Mittel die Anschaffung vornehmen konnte.  
Vielleicht entschließt sich Wode doch noch

dann kommen, die von mir gesandten  
Mitträge zurück. Meine Bitte an Dich  
würde ich dahin ändern, ob Du nicht  
bereit sein könntest, mir eine Summe  
für häufige Archivarbeiten zur Ver-  
fügung zu stellen. Das wäre natürlich  
sehr, sehr schön.

Die May ist entbildert. In den allgemeinen  
zufängigen Räumen befindet sich nur  
das Schmecken - Bild.

Fidas - Lichtgebild und A. Paul Weber Wyntens  
Portrait wurden im Archiv abgestellt. Ich  
hängte sie dort, so gut es möglich war, auf-  
auch ein Bild von Karl Fischer oder Hans  
Werner ist in den Tagessräumen nicht zu  
finden. Dabei macht die Bedeutung der  
Ludwigsbücher sowie der Wander Vogel und die  
Jugendbewegung aus. Die Pflege der Tradi-  
tion war vor Jahren viel stärker als jetzt.  
Man ärgerte, wir wollen keine Personen heilt.  
Was gibt es Nötiger als Freunde zu ehren, denen  
wir Dank und Ehrfurcht schuldig sind! -

Der Jungentwurf von Fischer ist mir sehr will-  
kommen. Vielen Dank für das Bild von  
Alfred Schär! Ja, Vergrößerung ist auch hier  
willkommen.

Ich würde Dich weiter dankbar bedanken, wie die Überwindungsarbeiten.  
Bim Station bist ich Dich meine Mitteilungen nach wie es an die  
große Freude zu bringen. Dir alles Gute! Bis Hans Wort

ED 100 89-111  
18. Januar 1966

Herrn  
Hans Wolf  
Witzenhausen/Werra  
Walburgerstr. 42 c

Lieber Hans Wolf!

Auch heute wieder kurz angebunden, obwohl ich eine Menge auf dem Herzen habe. Nimm für heute bitte fürlieb mit diesem:

Das vergrößerte Bild von Alfred Schär wird Dir sicher gefallen. Er ist ums Leben gebracht worden am 13. Februar 1937. Gleich mehr als vierzig anderen Unglücklichen, die im Kasett Fuhlsbüttel "Selbstmord" verübt haben, ist sein Tod ungesühnt geblieben (an gleicher Stelle wurde auch unser alter Freund Dr. Fritz Solmitz aus Lübeck seines Lebens beraubt, dessen Bild ich Dir wahrscheinlich auch Bald noch verschaffen kann).

Sehr erfreuliche Post erreichte mich kürzlich: alle acht Jahrgänge der JUNGE MENSCHEN stehen für den Ludwigstein zur Verfügung. Für Klappholtal sind die Jahrgänge einzeln in Leinen gebunden worden. Wie wollen wir es nun bei Buch halten? Hast Du einen tüchtigen Buchbinder an der Hand, der die Arbeit preismert und solid zu übernehmen bereit wäre? Ich würde dann für die Kosten aufkommen, wiewohl ich von Anfang an des Guten wirklich schon genug getan habe. Aber hierüber für heute nicht mehr. Aber ich hoffe, recht bald auch auf dieses Thema noch zu sprechen kommen zu können.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen von Haus zu Haus  
stets Dein

L u d w i g s t e i n

Die Jugendburg Ludwigstein, eine Zielsetzung der wandernden Jugend.

- War vor dem Krieg der Gedanke einer Wandervogelburg mehr Sehnsucht nach Romantik und Träumerei, mehr ziel- und planlose Schwärmerei, so änderte sich dies rasch, als der Krieg die Primaner und jungen Studenten, die bislang Führer der Wandervogelbewegung gewesen waren, zu Männern heranreifen liess, und vollends, als die Revolution mit ihren vielseitigen Folgen in all diesen jungen Menschenkindern ein soziales Pflichtbewusstsein wachrief. Schon der Meißner-Tag im Oktober 1913 hatte angefangen, sich in diesem Sinne auszuwirken, aber durch den Krieg waren alle Ansätze einer Zielsetzung der Jugend abgeschnitten und unterdrückt.

Draussen mussten erst die besten und reifsten Wandervogel fallen, ehe die Romantik des Besitzes einer Burg einen Verantwortungsgefühl dem Volksganzen gegenüber weichen konnte. Dann aber sah man ein Ziel klar vor Augen: eine Stätte zu schaffen, wo der Geist der gefallenen Führer der Bewegung fortleben sollte, und vor allem, wo er sich auswirken konnte, immer und immer wieder von neuem. Noch kannte man kaum Jugendherbergen in Wandervogelkreisen, vielerorts lehnte man ihre Benutzung sogar ab. Wohl aber wusste man zu Tagungen geeignete geräumige Landheime, Burgen, Schlösser und Logenheime zu schätzen.

Es lag also nahe, ein Gebäude zu erwerben, das zu grösseren Zusammenkünften sich eignete. Der Ludwigstein war hierzu wie geschaffen und seit Bestehen des Wandervogels ein stets gern besuchte Stätte für Gautagungen, Treffen und Aufführungen, trotz des Verfalles der Burg.

So lange noch am Ludwigstein zu bauen ist, wird er nur im beschränkten Masse seiner eigentlichen Aufgabe gerecht werden können. Jugendherberge ist er natürlich von Augenblick der Besitzergreifung an gewesen, zuerst in bescheidenster Form, aber trotzdem von Jahr zu Jahr in steigendem Masse, und erfreulicher Weise ist seine Gästeschar wohl eine der buntestgewürfelten aller deutschen Herberge. Und darin sehen wir eine grosse Bedeutung unserer Arbeit. So können wir uns gegenseitig kennen und achten lernen, und hören oftmals hier oben zum erstenmal voneinander. Und staunend merken wir dann, dass uns alle ein Grundzug ~~winx~~ ~~sint~~ ~~und~~ ~~bindet~~, über alle Verschiedenheit der hundertfältigen Abzeichen hinaus, der Drang zum Licht, zur Wahrheit, die Liebe zum Menschen und zum Volk, ein tiefes soziales Verantwortungsgefühl. Damit sind wir aber schon über die Bedeutung der Burg als Jugendherberge hinausgekommen, zu ihrem Wert als Bindeglied zwischen den verschiedenen Bänden. Wir möchten nicht, dass die Burg einmal schlechthin der Ausgangspunkt dieser oder jener Lebensanschauung mit ihrer jeweils selbstverständlichen Einseitigkeit würde, Sie soll jedesmal das Gesicht ihrer Bewohner zeigen, und jeder, der mit bestimmten Erwartungen zu ihr hinaufsteigt, wird enttäuscht sein müssen, wenn es ihm nicht selber gelingt, ihr den Geist und das Leben zu geben, welches er sucht und erwartet. Tagungen, Sitzungen, Besprechungen werden dazu beitragen, dass alle die vielen kleinen Bände und Sondergruppen über kurz oder lang zur Einsicht kommen, dass das Einigende in ihnen alle ändern Unterschiede zu überbrücken hat. Und solche Aussprachen und Zusammenkünfte

Institut

werden ~~wirk~~ von Mensch zu Mensch sich tagtäglich auf der Burg ergeben, und in grösserem Umfang auch sehr häufig, denn die Lage der Burg mitten im Herzen Deutschlands wird ganz von selbst in stetem Steigen mit den Fortschritten des Ausbaues dazu Gelegenheit bieten und auch zur Ausnutzung dieser günstigen Lage führen.

Der Geist, der von der Burg ausgeht, wird sich nie in enge Programme und Leisätze fassen lassen, er wird tausendfältige Formen besitzen können, sofern sie sich nur treffen in der unbedingten Sehnsucht und der nie zu stillenden Liebe zum Guten für sich selbst und alle Menschen.

Und hierin wird der Ludwigstein ein starker Rückhalt im Kampfe um die Volksgesundung, wie wir Wandervögel sie uns denken und bleiben können; mag der Kampf sich richten gegen Alkohol, Nikotin, Schmutz in Wort oder Bild, Land- und Lebensmittelwucher, studentische Unsitten, Lebensverflachung oder was es sonst sein wird. Hierbei werden künftig der Burg die Einzelzimmer von grossem Wert sein, und nicht zuletzt auch das im Entstehen begriffene Reichsarchiv der Jugendbewegung, das auf dem Ludwigstein untergebracht wird. Die Ansätze dazu sind noch bescheiden, aber das darf kein Grund sein und bleiben, die Schaffung einer solchen so wichtigen Sammelstelle immernoch länger hinauszuschieben.

Naturgemäss sollen sich alle Auswirkungen der Burg nicht nur auf Angehörige der Bewegung beschränken, denn das hiesse Inzucht treiben oder Egoisten großziehen, sondern unsere verschiedensten Lebensanschauungen sollen von hier in das Volk und in die grosse Masse der "Auch-Wanderer" getragen werden. Auch die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften wird bewusst oder unbewusst beeinflusst werden; durch Lebenshaltung, Kleidung, Lied und Tanz, und auch durch Wertarbeitvertrieb durch den Laden der Burg.

So wird sich jeder Besucher des Ludwigsteins, Empfänger und Geber in einer Person, in den Dienst der Mitarbeit an einer Volksgemeinschaft stellen, oft ohne es zu merken, oft in aller bewussten Zielhaftigkeit. Und die Burg wird werden un ~~bleiben~~ ~~e i n e~~ Keimzelle n e u d e u t - s c h e n A y e s e n s, selbst wenn wir heute Lebenden schon längst all unter dem grünen Rasen modern und unsere Kinder neue und höhere Lebensziele erkannt haben. Gott gebe es!

Werleshausen.  
Enno Warten. Ferdinand v.d.Lippe.

Institut für

Jugendburg Ludwigstein.

Schon mehr als 65.000 Mark sind zusammengekommen! Weitere Spenden mögen an Ferdinand von der Lippe (Hannover-Waldheim) geschickt werden. (Postscheckverkehr 26 199 Hannover.)

Beinahe ein Drittel der bisher gezeichneten Summe verdanken wir der Opferfreudigkeit und Heimatliebe von Deutsch-Amerikanern, die zwar der Jugendbewegung nicht nahestehen, die aber ein Herz für die Not der deutschen Jugend haben, gerne ihr Scherflein beitrugen, zumal ja die Jugendburg der gesamten deutschen Jugend offenstehen soll. Herr Hugo Hemmerich, ein geborener Elberfelder, sammelte in Amerika 20.000 Mark, zu denen wahrscheinlich noch etliche hundert kommen werden.

Herzlichen Dank, lieber alter Schulkamerad! Die Vereinigung zum Erwerb und zur Erhaltung der Burg Ludwigstein schliesst sich mit warmgefühltem Dank an. Sie bietet Gewähr dafür, dass die Burg Ludwigstein wirklich der gesamten Jugend gehören und nicht irgendwelcher Partei, irgendeinem Bunde oder dgl. einseitiger Absicht dienstbar gemacht wird.

W.H.

"Junge Menschen" 1. Jahrgang Heft 16/17 S.170

Ludwigstein

Im November ging an Geld für die Burgwartshilfe 10.50 M ein.  
 Das ist ein kläglich geringer Betrag! Gewiß sind unter denen, die im Sommer noch zahlen, einige, denen das jetzt unmöglich ist. Bei vielen dürfte aber auch der gute Wille und etwas Gedächtnis oder Ähnliches fehlen. - Ich bitte dringend, dem Burgwart durch Sachspenden und Geldüberweisungen in diesem Monate besonders zu helfen. Sachspenden direkt an den Burgwart Harry Schliedermann, Werleshausen, Bez. Kassel. Wenn es möglich ist, der schicke mir bis zum 20. Dezember wertbeständiges Geld, das ich zum Weihnachtsfeste geben kann, um das Anschaffen von Kleidung oder Wäsche zu ermöglichen. Helft dem Burgwart des Ludwigsteins!

Hermann Stumme,  
 Hannover, Husarenstr. 31.

"Junge Gemeinde" 1923 S 106/107

P a a s c h e = E h r u n g

Zur Ablösung der im Anhang der Paasche-Bücher eingegangenen Verpflichtung haben uns Gesinnungsfreunde einen Betrag von  
 10 835 000 Mark

zur Verfügung gestellt. Im Einverständnis mit Franziskus Hähnel und O. Wanderer wird dieser Betrag nicht zu einer Baumpflanzung oder Steinsetzung benutzt, sondern ganz der  
 JUGENDBURG LUDWIGSTEIN  
 zur Verfügung gestellt.

Verlag Junge Menschen, Hamburg  
 Der Päckelreiter-Verlag, Werther

"Junge Gemeinde"  
 1923 S 18

Amerikaspende für den Ludwigstein.

- Dass der Ausbau der Jugendburg 1922 derart gefördert werden konnte, verdankt die deutsche Jugend zum grossen Teile einer hochherzigen Weihnachtsspende einer deutsch-amerikanischen Krankenschwester Emy Gonser, die drüben eine Sammlung veranstaltete und binnen kurzem eine Summe zusammenbrachte, die ein Weiterbauen im Frühjahr trotz aller Schwierigkeiten gestatten wird. Heil dieser braven Deutschen! Schon früher einmal kam dem Ludwigstein von Deutsch-amerikanern Hilfe von damals sogar grundlegender Bedeutung. Im Jahre 1920 sammelte Hugo Hemmerich aus Elberfeld, jetzt in Amerika wohnend, ein Schulfreund Walter Hammers, gegen 300 Dollar für den Ludwigstein, was damals stark 20.000 M ausmachte, aber einem Geldwerte von gegenwärtig mehr als 7 Millionen Papiermark entspricht. Wenn jeder Mann aus der Jugendbewegung seine Freunde und Verwandten im valuta-starken Ausland derart für den Ludwigstein zu gewinnen versuchen würde, dann brauchten die Mittel zur Vollendung des Ausbaus nicht markweise herbeigebettelt zu werden. Tue also jeder seine Pflicht! Sollten 1000 Amerikabriefe nichts mindestens 1000 Dollar einbringen? Versucht's mal!

"Junge Menschen" 1923  
4. Jahrgang Heft 1 S 16

Jugendburg Ludwigstein

Kurz bevor diese Nummer in Druck gehen soll, kommt eine Freudenbotschaft aus Amerika: Ein Freund der deutschen Jugend, geborener Deutscher, hat unter den Deutsch-Amerikanern für unsere Jugendburg geworben. Nun teilt er mit, dass er schon 6.000 Mark gesammelt habe und dass er glaube, im Ganzen volle 20.000 Mark in Aussicht stellen zu können.-

"Junge Menschen"  
1. Jahrgang 1920 Heft 7, S. 65

Der Deutschnationale Jugendbund hält seinen Bundestag Pfingsten bei Ludwigstein ab. Der "Bismärcker", das Organ des Bismarckordens, das für Kriegsgegner den geschmackvollen Ausdruck "Pazifatsken" erfunden hat, macht dazu folgende Bemerkung: "Der Ort ist als Bundestagung des DNJ gut gewählt, gilt es doch, hier den marxistisch-jüdisch eingestellten Kreisen der Freideutschen Jugend endlich einmal in machtvoller Kundgebung zu zeigen, dass auch noch kampfbereite völkische Jugend vorhanden ist.". In gleicher Nummer wird der Arbeitsplan des Bismarckordens für Lenzing (oh, wie wonniglich süß!) 1924 bekanntgegeben, und man erfährt hier, dass der Bismarckorden sechs Gaue mit wohl an die 300 "Mark-schaften" hat. Sie tragen u.a. folgende Namen: Schlageter, Hohenzollern, Deutscher Kaiser, Tirpitz, Roßbach, Friedrich Barbarossa, Wilhelm Kube, Balduf, Ludendorff, Hitler, Götz von Berlichingen----

"Junge Gemeinde" 1924 S.176

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Ludwigsteinwunsch zettel

Es gibt immer noch "Jugendbewegte", die nicht wissen, dass der Ludwigstein alles gebrauchen kann, also nicht nur Geld.

Die Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein bittet daher immer wieder von neuem um Sachspenden aller Art. Möchten sich doch allerorts Freunde finden, die Sachspendensammlungen veranstalten oder wenigstens die Sammelstellen für Sachspenden einrichten würden.

Immer wieder muss man hören: "Ja, das hätte ich auch kostenlos verschaffen können, aber ich wusste ja nicht, dass ihr so etwas gebrauchen könntet."

Die Vereinigung gebraucht also: jede Art von Schreibsachen, als da sind: SCHREIBPAPIER, BRIEFUMSCHLÄGE ALLER GRÖSSEN, Bleistifte, Buntstifte, Federhalter, Federn, Radiergummi, Durchschlagpapier, SCHREIBMASCHINENPAPIER, Heftklammern, REISSZWECKEN, Stempelkissen, Stempelfarbe, TINTE, Stempelständer, Stempel (Wortlaut bitte bei der Burgkanzlei erfragen), Bindfäden, Farbbänder.

Dann jedes gute Buch, jeden guten Führer, jede brauchbare Karte, vor allem GENERALSTABSKARTEN.

Weiter Haushaltungsgegenstände, wie KOCHTÖPFE, Teller, Becher, Schalen, Messer, Löffel, Gabeln, EIMER, WASSERKANNE, LAMPEN, LATERNEN, SCHEUERTÜCHER, Wischtücher, BETTWÄSCHE, Handtücher, BESSEN, Handfeger, Kehrreibe, Zeitungshalter, Bilderahmen, KÜCHENWAGE, Kaffeemühle, Ausklopfer, Abtreter, Bettvorleger, Läufer, Teppiche, VORHANGSTOFF, - am besten Nessel - , Linoleumstücke, Wasserkessel, STEINGUTTÖPFE, REKGLÄSER -damit für den Burgwart für den Winter Gemüse eingemacht werden kann, am besten gleich gefüllt-, Decken, Hängematten.

Ausserdem Einrichtungsgegenstände, KÜCHENBORTE, Tische, Stühle, Schränke, Schemel, Zeitungshalter, Bänke, TRUHEN, Uhren.

Und schliesslich Baustoffe, ZEMENT, BALKEN, Fussbodendielen, Dachziegel, Mauersteine, Kalk, T-TRÄGER, Stabeisen, Rundeisen, Quadratischeisen, Tür- und Fensterbeschläge, Einstecktürschlosser, NAGEL ALLER GRÖSSEN, Vorhangschlösser, Schrauben, MESSINGSTANGEN, Vorhangringe, WERKENÜGE, ALLER ART FÜR TISCHLER?SCHLOSSER?MAURER UND KLEMPNER? HOBELBANK, Amboss, Felschmiede, Schaufeln, Spaten, Hacken aller Art, Harken, SCHUBKARREN, kleinen Handwagen, Regentonnen, ZINKBLECH FÜR DACHRINNEN, 1000 m SCHWARZER KUPFERDRAHT (isoliert, 1,5 mm), 500 m roter KUPFERDRAHT (ebenso), ÖLFARBE, Lack, Firnis, GLASSCHEIBEN 40x 40, Leinöl, Schlemmkreide, zwei Hofglocken, sechs gußeisene Wasserpumpenköpfe, emaillierte AUSGUSBECKEN

Institut

Archiv

Wasserleitung, Badewannen, Bleirohre, gusseiserne ABFALLROHRE, LICHTKABEL, FERNSPRECHKABEL, zwei Handpumpen, einen 15 P.S. Elektromotor, einen Transformator, Zementröhren, glasierte Tonröhren, Aborttrichter, Blitzableiterzubehör, eine Bauwinde usw.

Wenn nun wirklich jemand da sein sollte, der von all diesen Sachen nichts beschaffen kann, dafür aber etwa vernickelte Kaffeekannen, silberne Schmucksachen, Nähmaschinen, Geschäftsbücher, Nähseide oder Spiralbohrer stiften kann, der soll dies ruhig tun, denn all diese Dinge lassen sich ja "versilbern".

Also helfen kann der Burg jeder. Streicht euch diesen Wunschzettel an und helft, wo und wie ihr könnt. Und nicht nur einmal, sondern regelmässig. Wir brauchen Freunde und Mitarbeiter, die sich der Burg dauernd verpflichtet fühlen und gründlich helfen wollen.

Burg Ladwigstein.

Enno Narten

"Junge Gemeinde" 1924 S. 223

An Fritz Winkelmann (A.-W.-V. Berlin) und seine Freunde! - Nach dem Bericht von Walter L.E.G. Maas in Blatt 5 der "Jungen Gemeinde" habt ihr es auf der Jahresversammlung der "Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein" fertig gebracht, Enno Narten, den rastlosen Arbeiter am Ludwigsteinwerk, gleichsam an die Wand zu drücken! Und dies einzig und allein aus dem Grunde, weil er es gewagt hat, ausserhalb der Grenzen des Ludwigsteins der Jugend einen neuen Stützpunkt zu gewinnen! Ihr dagegen seid der Ansicht, die "Vereinigung" soll sich nur mit dem Ludwigstein befassen, nicht aber mit "wirtschaftlichen Dingen". Ja, seht ihr denn im Ludwigstein weiter nichts als ein "Wolkenkuckucksheim", in dem sich ein Verein weltfremder Nur-Romantiker verschanzen kann?

Durch die Erwerbung des Grundstückes in Carlshafen war für uns nicht nur ein neuer Stützpunkt mit reichen Entwicklungsmöglichkeiten zu günstigen Bedingungen gewonnen, sondern darüber hinaus der Alkoholindustrie einstweilen die Möglichkeit genommen, sich am Orte auszubreiten. Da aber, Fritz Winkelmann, verlangtest, die Versammlung solle ein für allemal solche Wirtschaftsprojekte ächten, dann: "Unsere Jungen verstehen es nicht, wenn wir hier in die Wirtschaft einzudringen versuchen". - Ich frage dich, wer sind in diesem Falle die "Alten" und wer die "Jungen"? Wir könnten weit froher in die Zukunft blicken, wenn wir recht viele von jenen "Alten" hätten, die ihr Denken und ihre Arbeitskraft so in den Dienst der Jugend stellen, wie Enno Narten!

Fritz Winkelmann und Deine Freunde! eine uns feindliche Gesellschaftsordnung hat einst einen Karl Wilker vom Lindenhof verdrängt! Wollt ihr, die Jugend, es auch nehmen, dass durch eure Schuld nun auch Enno Narten geht?

Wie viele solcher Streiter habt ihr noch einzusetzen?

Paul Grützmacher

Wie 1919, als es galt, durch Nachweis eines bestimmten Vereinsvermögens überhaupt als Käufer der Burg seitens des Staates mit in Betracht gezogen zu werden, Walter Hammer sofort einsprang und 20.000.- M. - damals noch eine tüchtige Summe - zur Verfügung stellte, die er von einem ehemaligen Schulkameraden aus Amerika für die Burg erbettelt hatte, so sollte heute die ganze Jugend einig wie ein Mann zusammen stehen und

M. 16.000.- bereitstellen!  
160 Freunde der deutschen Jugendbewegung, die je hundert Mark schenken!

"Junge Gemeinde" 1925 S 101  
(Aus einem längeren Aufruf von Dr. Walter Grothoff)

Ein Jahr Junge Gemeinde

Am 1. August 1923 begann die Junge Gemeinde zu erscheinen. Überraschend hat sie sich zum meistgelesenen Nachrichtenblatt der jungen Generation entwickelt. Der Bezieherzuwachs hält an. Gleichen Schritt damit hält unsere Leistungsfähigkeit, die um so grösser wird, je mehr Bezieher wir haben. Nach wie vor wird die Junge Gemeinde ein gemeinnütziges und kein Erwerbsunternehmen sein. Kein anderes Blatt leistet der Bewegung ähnliche Wirtschaftsbeihilfe wie die Junge Gemeinde. Obwohl wir ein halbes Jahr mit der gefräßigen Inflation zu schaffen hatten, konnten aus dem für gemeinnützige Werke der Jugendbewegung bestimmten Fonds, in den 20% der Postbezugsgebühren der Jungen Gemeinde abgeführt werden, folgende grössere Beträge abgegeben werden:

Ludwigstein	250.-	G.-M.
Dreissigacker	400.-	G.-M.
Republikanische Freischaren	700.-	G.-M.
Für jungrepublikanische Büchereien	1500.-	G.-M.

Dazu viele kleinere Beträge, über die mit dem Aufsichtsrat der Stiftung genau abgerechnet werden wird. Angesichts des anhaltenden Bezieherzuwachses ist für die Zukunft mit noch grösseren Beträgen zu rechnen. Unsern Mitarbeitern sagen wir nach diesem ersten Jahr erspriesslicher Arbeit Dank für ihre Hilfe, unsere Bezieher bitten wir, für anhaltende Vergrösserung unseres Wirkungskreises zu sorgen.  
Schriftleitung und Verlag

(J.G.1924 S 463)

Eine unglaubliche Taktlosigkeit der Ludwigsteiner.

Am 25. März wurde mir eine Drucksache mit Werbeschriften für die Jugendburg Ludwigstein ins Haus gebracht. Diese Sendung war mit einer mit einer Werbung für ein völkisches Jugendblatt verquickt derart, dass die Anschriftsteite des Briefumschlags mit dem Namen jenes Blattes und reklamehaften Angaben bedruckt war. Es handelt sich um ein Blatt, das in seiner letzten Ausgabe das Machwerk von "Rumpelstilzchen", genannt "Franzosenkalender auf das Jahr 1925" Leuten der Jugendbewegung zu empfehlen gewagt hat unter Hinweis auf den Tag der Rache, der bald kommen werde. Dem unerhörten Satz: "Das Tier ist eine Übergangsstufe vom Franzosen zum Menschen", den "Rumpelstilzchen" verbrochen hat, wird zugestimmt. Und weiter heisst es: "Ein Abreisskalender, um den die Völker sich reissen werden. Keine Northcliffe-Propaganda war wirkungsvoller. Ein Abreisskalender, der auch unseren Internationalisten und Pazifisten und Antimilitaristen die Scheuklappen abreißen wird. Geh t i h n a l l e n D e u t s c h e n !" - Briefe dieser Art sind bei vielen mir befreundeten Mitgliedern der Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein eingetroffen. Ich weiss von vielen, die deswegen s o f o r t i h r e n A u s t r i t t e r k l ä r e n wollen, weil sie glaubten annehmen zu müssen, dass der Ludwigstein sich ganz diesem "Geist" verkauft habe. Sie sprachen von Verrat an einer Sache, der sie von Anfang an nur in der Erwartung ihre Hilfe geliehen hatten, dass die immer versprochene Neutralität in politischer Hinsicht für immer gewahrt bleiben würde. - Angesichts dieser Sachlage empfehle ich allen, die aus diesem Grunde sich von der Ludwigsteinsache zurückzuziehen beabsichtigen: B l e i b t ! Haltet dem Ludwigstein die Treue, gerade jetzt, wo er offenbar von jenem reaktionären Geist bedroht wird, der unserer Art so wesensfremd ist. L a s s t e u c h n i c h t v e r d r ä n g e n, sondern dringt darauf, dass alte Versprechungen gehalten werden. Schickt jene Sendung mit deutlichem Randvermerk zurück und v e r b i t t e t auch solche völkische Reklame in Verbindung mit der Ludwigsteinwerbung. Durch die persönliche Taktlosigkeit einzelner Leute darf dem Ludwigstein kein Schaden erwachsen. Bleibt dem Ludwigstein treu, trotzallem.

Ein alter Wandervogelführer (WH)

"Der Ludwigstein ist in Gefahr!" - Freunde! diesmal ist's mehr als bloße Furcht, als Schwarzseherei! Diesmal ist es nackte Wirklichkeit! - Ihr kennt alle die Vorgänge und wisst, dass, wenn nicht 16.000 Mark für Enno Narten leihweise aufgebracht werden, der Ludwigstein für immer an "reaktionäre Jugend" ausgeliefert ist. Wollt ihr das? - Soll der Ludwigstein von Mondscheinromantikern, von wirtschaftsfremder Jugend, die sich prinzipiell nicht mit Wirtschaftsfragen als zu romantisch befasst, in Grund und Boden gewirtschaftet werden? - Nein! Ihr könnt es verhindern! - Wir bitten euch, dies eine Mal nur seid einig und tut ohne "Wenn" und "Aber" eure Pflicht! - 16.000 Mark! - "Die "Junge Gemeinde" wird von mindestens 8000 gelesen. Wenn von diesen 8000 jeder zwei Mark aufbrächte, wäre der Ludwigstein gerettet. Gewiss wird es manchem schwer fallen, zwei Mark aufzubringen; aber das muss gehen und geht auch! Geht einmal statt dessen nicht auf Fahrt, werbt in der Verwandtschaft, unter den Freunden usw. Viele werden noch bedeutend mehr geben können! - Ferner: Soll der Ludwigstein völlig gesichert und ausgebaut werden, dann schlagen wir vor, dass alle Bünde, Gruppen, Arbeitsgemeinschaften usw. den Passus festsetzen: Jedes Mitglied muss pro Monat für den Ludwigstein zehn Pfennig geben! - Tut so, wenn ihr es noch nicht getan habt! Der Ludwigstein könnte auf Jahre hinaus ohne Sorgen arbeiten und ausgebaut werden! Es ist eine Schande, dass seit zwei Jahren die Kosten zum größten Teile von den Behörden und der Industrie getragen werden. - Und wenn trotzdem und alledem es doch nicht gelingt, den Ludwigstein zu halten, dann bliebe nur noch übrig, der deutschen Jugendbewegung einen Nachruf zu schreiben: "An innerer Fäule und absoluter Kraftlosigkeit selig entschlafen." - Wollt ihr, dass es so kommt? - Wer nicht, und ihr doch wohl auch nicht! Dann aber wollen wir auch nicht mehr so viel und begeistert über "Jugendkultur" diskutieren, sondern lieber dafür sorgen, dass der einzige Ort, der einmal Mittelpunkt einer wahren "Jugendkultur" werden kann, der Jugend auch erhalten bleibt. - Darum zum letzten Male: "Helft!" - Ihr alle könnt helfen! Einmalig zwei Mark kann und muss ein jeder von euch aufbringen! Burg Ludwigstein ist in Gefahr und muss untergehen, wenn ihr weiterhin gleichgültig bleibt! - Ans Werk denn für Enno Narten und Burg Ludwigstein!

Die "Freideutschen Jungscharen".  
Hans-Joachim Schoeps (Berlin)

Der Protest

Gegen Ü b e r r u m p e l u n g d e s  
L u d w i g s t e i n s m u s s i n d i e s e r  
v o r l ä u f i g n o t d ü r f t i g e n  
F o r m e n t s c h i e d e n e r P r o t e s t  
e i n g e l e g t w e r d e n . A l s w i r v o m  
K r i e g e s u r z u c k k e h r t e n F e l d s o l d a t e n a u s d e n  
v e r s c h i e d e n e n K r e i s e n d e s W a n d e r v o g e l - u n d  
F r e i d e u t s c h t u m s i m J a h r e 1 9 2 0 d e n E r w e r k  
d e r B u r g L u d w i g s t e i n e r m ö g l i c h t e n , d a m i t  
s i e z u m E h r e n m a l f ü r u n s e r e g e f a l l e n e n  
F r e u n d e u n d F a h r t e n b r ü d e r a u s g e b a u t w e r d e ,  
t a t e n w i r d a s i n e r s t e r L i n i e u m E n n o M a r t e n s  
w i l l e n , d e r u n s G e w ä h r f ü r d i e S t e t i g k e i t  
d e r E n t w i c k l u n g u n d a u c h S i c h e r h e i t  
d a f ü r z u b i e t e n s c h i e n , d a s s n i c h t e i n e s  
T a g e s d i e B u r g z u m S p i e l b a l l i r g e n d w e l c h e r  
R i c h t u n g u n d z u m P r e l l b o c k ü b l e n W a n d e r v o g e l -  
s t u n k e s w u r d e . D a i c h p e r s ö n l i c h a n d e r  
f i n a n z i e l l e n E r m ö g l i c h u n g d e s K a u f s  
a u s s c h l a g g e b e n d m i t g e w i r k t h a b e , n e h m e i c h  
h e u t e d a s R e c h t f ü r m i c h i n A n s p r u c h , g e g e n e i n e  
j ü n g s t s t a t t g e f u n d e n e Ü b e r r u m p e l u n g  
E n n o M a r t e n s i m S i n n e w o h l f a s t a l l e r  
a l t e n K r i e g e r , d i e i n i h m e i n e n w ü r d i g e n  
V e r t r e t e r d e s F e l d s o l d a t e n t u m s u n d e i n e n  
i n f ü n f j ä h r i g e r a u f o p f e r n d e r A r b e i t b e w ä h r t e n  
V e r w a l t e r u n s e r e s E h r e n a l e s s e h e n ,  
V e r w a h r u n g e i n z u l e g e n . D e r H a u s k a u f v o n  
C a r l s h a f e n h a t a l s V o r w a n d g e d i e n t ,  
E n n o M a r t e n v o m L u d w i g s t e i n z u v e r d r ä n g e n .  
A m 5 . A p r i l k a m e n z u r a u s s e r o r d e n t l i c h e n  
M i t g l i e d e r v e r s a m l u n g a u f d e m L u d w i g s t e i n  
ü b e r 2 6 0 M a n n a u s G ö t t i n g e n , H a n n o v e r ,  
B e r l i n u n d C a s s e l a n g e r ü c k t , ü b e r w i e g e n d  
1 4 - 1 8 J a h r e a l t e W a n d e r v ö g e l , d i e i h r e  
O s t e r f e r i e n z u e i n e r L u d w i g s t e i n f a h r t  
n u t z t e n , d a n n a b e r n i c h t s B e s s e r e s z u  
t u n w u s s t e n , a l s g e g e n d e n H a u s k a u f  
v o n C a r l s h a f e n z u s t i m m e n u n d d a m i t  
E n n o M a r t e n a u s s e i n e m A m t z u d r ä n g e n . E s  
h a n d e l t s i c h ü b e r w i e g e n d u m L e u t e v o m  
A l t w a n d e r v o g e l u n d v o m " R e i c h s s t a n d " , d i e  
s i c h d e r a r t d e s L u d w i g s t e i n s g l a u b t e n b e -  
m ä c h t i g e n z u k ö n n e n . O b s i c h d i e " A l t e n " ,  
d i e d a s L u d w i g s t e i n w e r k z u E h r e n i h r e r  
g e f a l l e n e n F a h r t g e n o s s e n b e g a n n e n , e i n f a c h  
a n d i e W a n d d r ü c k e n l a s s e n w e r d e n ?  
W e i n ! U n t e r k e i n e n U m s t ä n d e n d a r f d e r  
L u d w i g s t e i n e i n S p i e l b a l l i n d e n H ä n d e n  
e i n e s W a n d e r v o g e l - E p i g o n e n t u m s w e r d e n ,  
d a s n o c h d a z u s i c h ü b e r w i e g e n d z u d e n  
k r i e g s h e t z e r i s c h e n G e d a n k e n g ä n g e n d e r  
S c h w e r i n d u s t r i e h a t v e r f ü h r e n l a s s e n u n d  
s o m i t n i c h t i m s t a n d e i s t , e i n e n G e i s t f e r n -  
z u h a l t e n , d e r e i n e B e l e i d i g u n g d e r G e -  
f a l l e n e n a u s u n s e r e n K r e i s e n b e d e u t e n  
m ü s s t e . G e w i s s h a t a u c h E n n o M a r t e n i n  
o f t n i c h t r e c h t v e r s t ä n d l i c h e r u n d n a c h  
m e i n e m G e f ü h l v i e l z u w e i t g e h e n d e r W e i s e  
d e r m o n a r c h i s t i s c h e n J u g e n d p f l e g e E n t -  
g e g e n k o m m e n b e w i e s e n , d e n g l e i c h e n K r e i s e n ,

Institut

Archiv

gegen die wir im Oktober 1913 auf dem Hohen Meissner uns spontan entfaltet, doch wusste man, dass Enno Narten nie das Heft ganz ~~anz~~ an sie aus der Hand geben würde. Diese Gewähr fehlt heute. Gegenüber dem Ludwigstein ist vorerst Zurückhaltung geboten. Die von einem alten Wandervogel in unserem vorletzten Blatt veröffentlichte Parole des Abwartens hat starken Widerspruch gefunden und ist heute wohl auch überholt. Nach der neuerlichen Entwicklung zu urteilen war diese Ablehnung des Rates unseres "alten Wandervogelführers" begründet. Wenn es den Überresten und Ausläufern der Wandervogel-Bünde gelänge, sich durch Überstimmung wirklich ganz des Ludwigsteins zu bemächtigen, dann müsste darin ein Verrat an der ursprünglichen Idee gesehen werden. Hoffentlich werden alle am Ludwigstein Interessierten ihren Einfluss geltend machen, um ihn uns als würdiges Ehrenmal für unsere gefallenen Brüder zu erhalten.

Walter Hammer

"Junge Gemeinde" 1925, 16. April  
Seite 251

E r k l ä r u n g .

Nachdem die ausserordentliche Hauptversammlung der "Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein" e.V. am 5.4.25 auf der Burg Ludwigstein mit überwältigender Mehrheit sich gegen den Hauskauf in Carlshafen ausgesprochen hat, habe ich mich veranlasst gesehen, mein Amt als Vorsitzender der Vereinigung niederzulegen. Ich gebe dies deshalb zur Kenntnis, weil ich nun nichts mehr mit der Geschäftsführung der Vereinigung zu tun habe.

Enno Marten.

"Junge Gemeinde" 1925 16. April  
(Seite 249)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die Parole "Vorerst Zurückhaltung gegenüber dem Ludwigstein" ist allgemein begrüßt worden. Die zum Rücktritt Enno Nartens führenden Vor-kommisse werden allgemein verurteilt und Rückberufung Enno Nartens als Träger unseres Vertrauens und bewährten Gestalters unseres Ludwigstein-Gedankens gefordert. Mittlerweile ist nun (vgl. den Anzeigenteil der vorigen "Jungen Gemeinde") zu der satzungsmässig erforderlichen Hauptversammlung zu Sonntag, dem 24. Mai, nach dem Ludwigstein eingeladen worden. Vorstandswahl und Satzungsänderungen sind vorgesehen. Praktisch wird dadurch wenig erreicht werden können, denn die im Berufsleben stehenden Mitglieder der der Vereinigung werden es sich auch diesmal nicht leisten können, ihre Berufsarbeit im Stich zu lassen, um dabei sein und ihren Willen geltend machen zu können. So ist zu befürchten, dass sich bei dieser Hauptversammlung jene Kräfte vollends der Burh bemächtigen werden, die Enno Narten zum Weggang veranlasst haben. Der Gedanke ist aber unerträglich, dass Leute ausschlaggebenden Einfluss über unsern Ludwigstein bekommen, nur weil sie mit der meisten Freizeit gesegnet sind. So war es nicht die Absicht derer, die sich ursprünglich für den Gedanken der Jugendburg eingesetzt hatten und jetzt auch Mittel und Wege zu seiner ungehemmten Durchführung zu finden wissen werden.

"Junge Gemeinde"  
29. April 1925 (S. 281)

Bereitschaft? - Im Dezember 1924 wagte Enno Narten als Vorsitzender der "Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein" e.V. einen günstigen Hauskauf in Carlshafen a.d. Weser, um hier ein weiteres Gutes für die Burg Ludwigstein in Form eines als notwendig erkannten wirtschaftlichen Stützpunktes zu schaffen. Innerhalb der Vereinigung entwickelten sich bald für und gegen diesen Kauf Ansichten und Meinungen, die ständig schärfer zueinander wurden, und letzten Endes zu einer scharfen Auseinandersetzung führen mussten. In der ausserordentlichen Jahresversammlung der "Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein" e.V. am 5. April 1925 auf der Burg Ludwigstein kam es zur Austragung des Kampfes. Die Versammlung ergab, dass Enno Narten mit seiner ihm bestimmten kleinen Schar durch eine gegen ihn stimmende Mehrheit überwältigt wurde und er den Vorsitz einem Gegner freigab. Die "Vereinigung" erklärte sich gern bereit, Enno Narten oder einer neuen Vereinigung das ~~Gute~~ Haus in Carlshafen unter der Bedingung zu überlassen, dass bis zum 1. Juli 1925 alle Verpflichtungen erfüllt werden.

Wohl konnte Enno Narten vor der Versammlung erklären, dass seit langem neben begeisterten auch ruhig und nüchtern überlegte Urteile für den Carlshafener Hauskauf an ihn gerichtet waren, sowohl von vielen Hunderten von Einzelstimmen als auch von vielen Bünden, Jugendringen, Gauen und Gruppen aller Kreise. Jedoch diese Stimmen konnten nicht berücksichtigt werden, da nur anwesende Mitglieder abstimmungsberechtigt waren.

Das Haus in Carlshafen wurde so von der "Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein" e.V. am 5. April vollständig getrennt. Noch am gleichen Versammlungstage bildete sich im kleinen Kreise eine neue junge Gemeinde mit dem Namen "Vereinigung zur Schaffung und Förderung gemeinnütziger Jugendwerke" e.V. Über hundert Mitglieder stehen nun bereits hinter Enno Narten, um mit ihm zu versuchen, das Haus in Carlshafen der Jugend aller Bünde und Kreise zu sichern, und ihm darüber hinaus das hohe Ziel zu schaffen, dem Ludwigstein das Haus unter Umständen für später zu erhalten. Und nur so ist es zu verstehen, dass alle die Freunde und Gutheisser des Carlshafener Hauskaufes den Wiederverkauf an den Jugendherbergsverband, den Volkshausbund oder die Stadt für falsch und für kurzichtig heissen. Heute besitzt das Haus noch die deutsche Jugendbewegung, und wenn sie fertigbringt, die Möglichkeiten zu schaffen, dass bis zum 1. Juli 1925 die erforderlichen Mittel - es sind 12.000 M - aufgebracht werden, dann bleibt das Haus für alle Zeiten Eigentum deutscher Jugend. Darum gilt es für solche,

Institut

die vor der Versammlung Enno Narten ihre Zustimmung für den Hauskauf gaben, keinen anderen Weg, als jetzt durch die Tat für das Haus einzutreten und Mitglied der Vereinigung zu werden.

Ihr, die ihr freudig für den Hauskauf gestimmt habt, euch braucht die junge Vereinigung. Sie braucht nicht 100, sondern 2000 Mitglieder.

Ihr Freunde und Helfer des Carlshafener Hauskaufes, werbt Bekannte und Freunde als weitere Mitglieder. Jeder kann mit Leichtigkeit zehn Mitglieder werben, wenn er nur ernstlich will.

Der Jahresbeitrag beträgt 5.- Goldmark und kann auch in Teilzahlungen entrichtet werden ( Postschecknummer 84 256 Frankfurt a.M. Enno Narten, Werleshausen, oder Stadtparkasse, Carlshafen, für das Ludwigsteinhaus).

Und vor allem, stellt der neuen Vereinigung Gelder leihweise gegen Schuldschein und Sparkassenzinsen zur Verfügung.

Von Zustimmungen allein kann man kein Grundstück erwerben. Jetzt heisst's bereitstehen und mitschaffen, damit das Ziel erreicht wird!

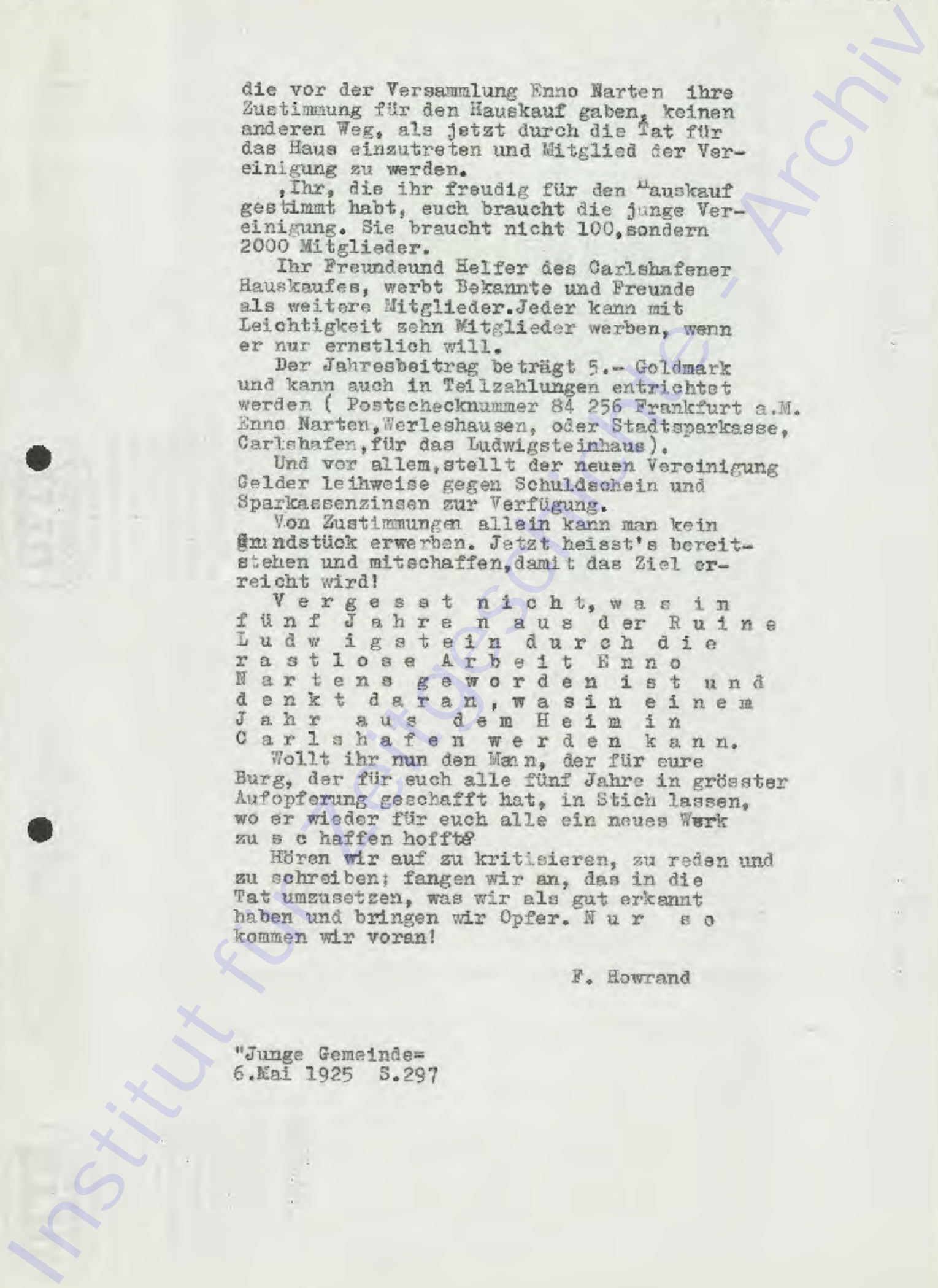
Vergesst nicht, was in fünf Jahren aus der Ruine Ludwigstein durch die rastlose Arbeit Enno Nartens geworden ist und denkt daran, was in einem Jahr aus dem Heim in Carlshafen werden kann.

Wollt ihr nun den Mann, der für eure Burg, der für euch alle fünf Jahre in grösster Aufopferung geschafft hat, in Stich lassen, wo er wieder für euch alle ein neues Werk zu schaffen hoffte?

Hören wir auf zu kritisieren, zu reden und zu schreiben; fangen wir an, das in die Tat umzusetzen, was wir als gut erkannt haben und bringen wir Opfer. Nur so kommen wir voran!

F. Howrand

"Junge Gemeinde=  
6.Mai 1925 S.297



Eine starke Zumutung. Von Casseler  
Jugendgruppen wird uns die Veröffentlichung  
eines Ludwigstein-Aufrufes zugemutet, den  
zu unserem Befremden nicht nur der J u n g -  
d e u t s c h l a n d b u n d und der  
Bund deutscher Pfadfinder, sondern auch der  
C h r i s t l i c h e V e r e i n j u n -  
g e r M ä n n e r mit unterzeichnet hat.  
Da auch jener " D e u t s c h w a n d e r -  
v o g e l" dabei ist, der es kürzlich gewagt  
hatte, in unverhüllter Form den Verdacht  
zu wecken, die kriegsgegnerische und frei-  
heitliche Haltung der "Jungen Gemeinde" sei  
von Frankreich erkauft worden, sollten jene  
Jugendgruppen, die von solch unritterlicher  
Verleumderzunft nicht abrücken, es der  
"Jungen Gemeinde" doch wirklich nicht zumuten,  
ihren gemeinsamen Aufrufen ein Sprachrohr zu  
bieten.

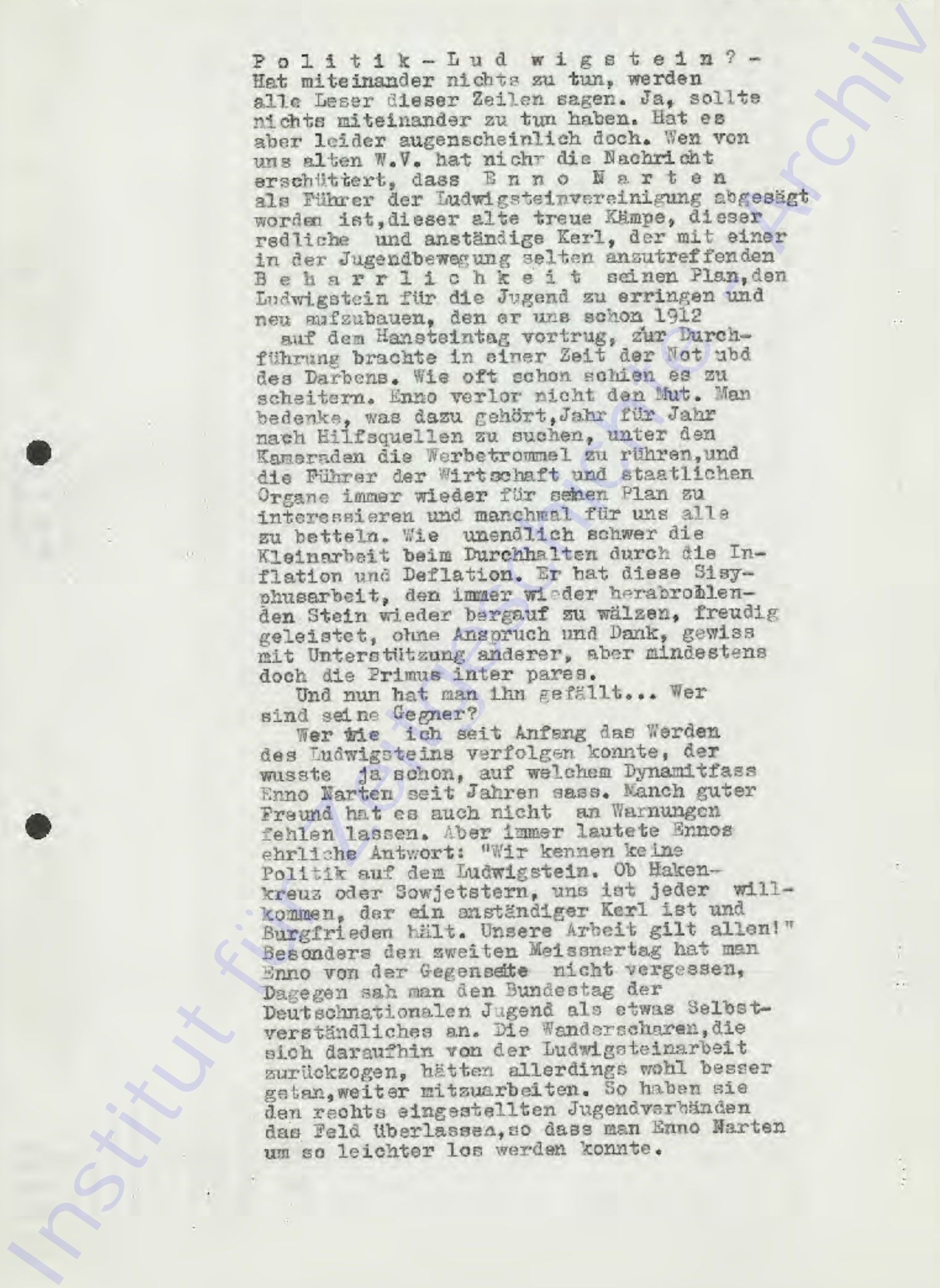
"Junge Gemeinde"  
6. Mai 1925 S. 297/98

Politik - Ludwigstein? -  
 Hat miteinander nichts zu tun, werden  
 alle Leser dieser Zeilen sagen. Ja, sollte  
 nichts miteinander zu tun haben. Hat es  
 aber leider augenscheinlich doch. Wen von  
 uns alten W.V. hat nicht die Nachricht  
 erschüttert, dass Enno Marten  
 als Führer der Ludwigsteinvereinigung abgesägt  
 worden ist, dieser alte treue Kämpfer, dieser  
 redliche und anständige Kerl, der mit einer  
 in der Jugendbewegung selten anzutreffenden  
 Beharrlichkeit seinen Plan, den  
 Ludwigstein für die Jugend zu erringen und  
 neu aufzubauen, den er uns schon 1912

auf dem Hansteintag vortrug, zur Durch-  
 führung brachte in einer Zeit der Not und  
 des Darbens. Wie oft schon schien es zu  
 scheitern. Enno verlor nicht den Mut. Man  
 bedenke, was dazu gehört, Jahr für Jahr  
 nach Hilfsquellen zu suchen, unter den  
 Kameraden die Werbetrommel zu rühren, und  
 die Führer der Wirtschaft und staatlichen  
 Organe immer wieder für seinen Plan zu  
 interessieren und manchmal für uns alle  
 zu betteln. Wie unendlich schwer die  
 Kleinarbeit beim Durchhalten durch die In-  
 flation und Deflation. Er hat diese Sisy-  
 phusarbeit, den immer wieder herabrollen-  
 den Stein wieder bergauf zu wälzen, freudig  
 geleistet, ohne Anspruch und Dank, gewiss  
 mit Unterstützung anderer, aber mindestens  
 doch die Primus inter pares.

Und nun hat man ihm gefällt... Wer  
 sind seine Gegner?

Wer wie ich seit Anfang das Werden  
 des Ludwigsteins verfolgen konnte, der  
 wusste ja schon, auf welchem Dynamitfass  
 Enno Marten seit Jahren sass. Manch guter  
 Freund hat es auch nicht an Warnungen  
 fehlen lassen. Aber immer lautete Ennos  
 ehrliche Antwort: "Wir kennen keine  
 Politik auf dem Ludwigstein. Ob Haken-  
 kreuz oder Sowjetstern, uns ist jeder will-  
 kommen, der ein anständiger Kerl ist und  
 Burgfrieden hält. Unsere Arbeit gilt allen!"  
 Besonders den zweiten Meissnertag hat man  
 Enno von der Gegenseite nicht vergessen,  
 Dagegen sah man den Bundestag der  
 Deutschnationalen Jugend als etwas Selbst-  
 verständliches an. Die Wanderscharen, die  
 sich daraufhin von der Ludwigsteinarbeit  
 zurückzogen, hätten allerdings wohl besser  
 getan, weiter mitzuarbeiten. So haben sie  
 den rechts eingestellten Jugendverbänden  
 das Feld überlassen, so dass man Enno Marten  
 um so leichter los werden konnte.



Ich war vor einigen Wochen einmal un-  
freiwilliger Zuhörer eines Gesprächs junger  
Menschen(anscheinend Pfadfinder) in der  
Hochbahn in Berlin, dass es doch u n e r -  
h ö r t sei, dass ein ausgesprochener Kriegs-  
gegner, wie Enno Narten, Hüter des Ehrenmals  
ihrer Gefallenen sei. Ob sich nicht g r a d e  
ein Kriegsgegner dafür eignet? Ich führe  
dies Erlebnis an, um die Subjektivität zu  
belauchten, mit der man gegen Enno Narten  
angeht. " Es recht zu machen jedermann..."

Wir engeren Freunde Nartens kennen  
seine politische Einstellung genau, und man-  
cher hat eine entgegengesetzte. Aber wir  
alle - und jeder, der es ehrlich meint,  
muss das zugeben, - haben erfahren, dass  
Ennos Wirken frei war von aller politischen  
Stellungnahme, ja, dass kein gemeinsames  
Werk a l l e r J u g e n d k r e i s e (und nicht  
nur der Pfadfinder und des heutigen Alt-  
wandervogels) so überparteilich und so  
völlig unpolitisch geleitet worden ist, wie  
der Ludwigstein durch Enno Narten!

Man hat sich wohl gehütet, die inneren  
und wahren Beweggründe gegen Narten  
einzugestehen oder auch nur die Möglich-  
keit ihres Vorhandenseins zuzugeben. Vie-  
mehr war der vielumstrittene Carlshafener  
Haus-kauf eine Gelegenheit, Enno zu  
stürzen. Wäre er nach dieser Widerwärtigen  
Polemik nicht gegangen, hätte man bald  
eine andere passende Gelegenheit gefunden.  
Man hat eben seit zwei Jahren gegen ihn  
gearbeitet wegen seiner politischen Ein-  
stellung. Deshalb fragte ich vorher nicht,  
welcher Anlass bewirkte Nartens Sturz,  
sondern: Wer sind seine Gegner?

Und in Zusammenhange mit dieser stelle  
ich nunmehr die weitere Frage: W a s  
w i r d i n Z u k u n f t a u s u n s e r e r  
J u g e n d b u r g ?

Wir Älteren aus der Jugendbewegung  
dürften daran schon allein pflichtmässig ein  
besonderes Interesse haben, weil wir bis-  
lang wohl die Hauptträger des Gedankens  
und auch der Mittel gewesen sind. Mit den  
toten Brüdernverband uns zumeist noch  
persönliche Freundschaft. Wir fühlen noch  
ihre Hand in der unseren und können nicht  
zugeben, dass man ihr Ehrenmal in den  
Parteistaub hinabzieht. Wohl sollen hier  
alle Kräfte der Jugend schalten und walten  
dürfen. Jeder auf dem von ihm für richtig  
erkannten Wege und hoffentlich bald wie-  
der in den grossen Linien wieder in Gemein-  
samkeit. Aber Burgfrieden hat zu herr-  
schen und eine von dem Gefühl einer  
höheren Zusammengehörigkeit getragene  
Duldsamkeit gegen Andersdenkende. Das  
zu erreichen, ist unsere Pflicht.

Institut

Archiv

Darum dürfen wir nicht warten, was die Vorstandswahl im Mai bringt. Nartens letzte Mitarbeiter, oder besser Gegner, die jetzt das Heft in Händen haben, haben es verwirkt, die Geschicke der Burg zu lenken. Wer aber würde unter den obwaltenden Verhältnissen gewählt?

Keiner von den Wanderscharen, den Wehrlogen, der Arbeiterjugend, den Naturfreunden, den Freideutschen, keiner von den vielen Bünden, die in sozialer Verpflichtung seit Jahren praktische Aufbauarbeit leisten!

Es wäre Ehrenpflicht, Enno Narten wiederzuwählen, doch der Dank für seine fünfjährige, unentwegte Arbeit war Hass! Die jetzigen Leiter der Burg haben gegen diese Pflicht grübelnd verstoßen und sind nicht befugt, dies Amt zu bekleiden. Ob es allerdings gelingt, Enno Narten zur Wiederaufnahme seines Postens zu bestimmen, erscheint mir nach den jüngsten Vorgängen zweifelhaft.

Auf eins ist noch aufmerksam zu machen: Die Maiversammlung wird auch neue Satzungen bringen. Diese werden das wahre Gesicht der jetzigen Burgleiter zeigen.

Ich fordere hiermit alle Freunde und alle Bünde, denen an einer überparteilichen Entwicklung des Ludwigsteins liegt, auf:

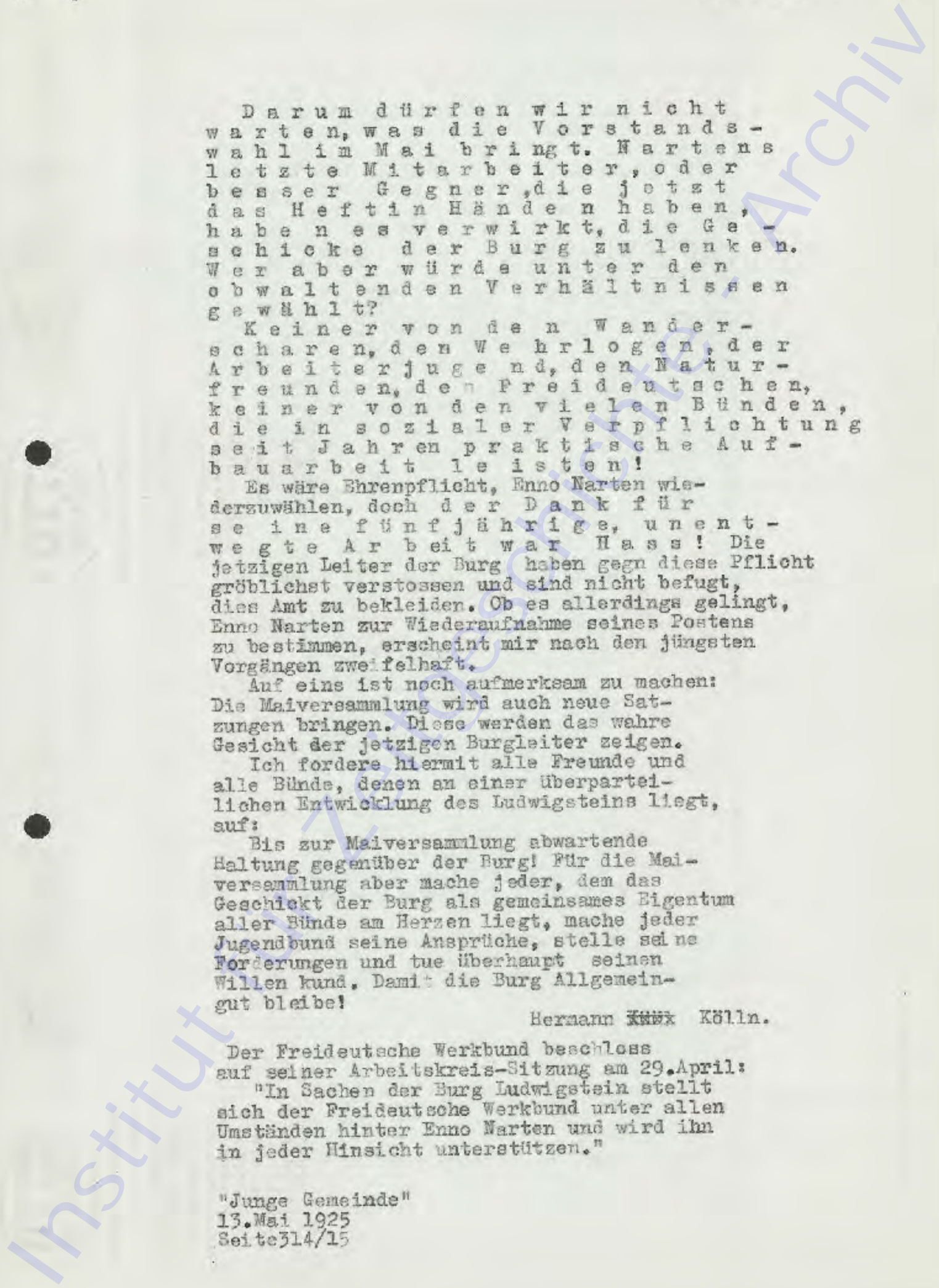
Bis zur Maiversammlung abwartende Haltung gegenüber der Burg! Für die Maiversammlung aber mache jeder, dem das Geschick der Burg als gemeinsames Eigentum aller Bünde am Herzen liegt, mache jeder Jugendbund seine Ansprüche, stelle seine Forderungen und tue überhaupt seinen Willen kund. Damit die Burg Allgemein-gut bleibe!

Hermann Kück Köln.

Der Freideutsche Werkbund beschloss auf seiner Arbeitskreis-Sitzung am 29. April:

"In Sachen der Burg Ludwigstein stellt sich der Freideutsche Werkbund unter allen Umständen hinter Enno Narten und wird ihm in jeder Hinsicht unterstützen."

"Junge Gemeinde"  
13. Mai 1925  
Seite 14/15



"J. ge Gemeinde=  
20. Mai 1925, Seite 345/46

Der unpolitische Ludwigstein.  
- Als ich kürzlich zu Besuch in Cassel  
war, fand ich im Schaufenster der Papier-  
handlung von Moritz Kress, Hohenzollernstrasse 8,  
ein Werbeplakat für die Jugendburg  
Ludwigstein hängen: "Helft dem  
Ludwigstein!" Und im anstossenden  
Schaufenster, das von oben  
bis unten schwarzweissrot  
ausgeschmückt war, machte der "Stahl-  
helm" Reklame und zeigte an, dass  
hier seine Verkaufsstelle für Ausrüstungs-  
gegenstände sei. Wie kommt  
ein Ludwigsteinplakat in einen solchen  
Laden? Ist der Ludwigstein  
Stahlhelmburg geworden?  
Armer Enno Narten, dafür hast du fünf  
Jahre deines Lebens geopfert! Weissst du  
auch, dass man Aufrufe für die Opferwoche  
durch ein Gobietsflugzeug über der Stadt  
verteilen liess! Du bist entschieden nicht  
reklametüchtig genug gewesen. Wie würden sich  
unsere gefallenen Brüder über diese geschäfts-  
tüchtigen Brüder über diese geschäfts-  
tüchtigen schwarzweissroten Nachfolger freuen.  
Den neuen Vorstandsmitgliedern ein Hipp,  
hipp, hurrah! Wir sind ein stolzer Wandervogel!  
Norden i. O. Fritz Weber

Zwei weitere Fragen an die Ludwigsteinkanzlei. - 5. also: Worauf ist es zurückzuführen, dass die Bücher des Fackelreiter-Verlages, die früher auf der Theke mit auslagen, schon seit Wochen ausser Schweite hoch in die Bücherborte verstaubt worden sind, während jetzt Pfadfinderschriften und jene Literatur, welche die Schaufenster deutschnationaler Buchhandlungen "ziert", ständig augenfällig ausliegen? Ist es den Ludwigsteinern unbekannt, dass mehrere Bücher des Fackelreiter-Verlages zu den begehrtesten Büchern der Jugendbewegung gehören (Paasches Negerbriefe, Zirkers Gefangener, Unruhe Gesinnung), also doch wohl auch besonderer Beachtung auf der Jugendburg Ludwigstein würdig sein sollten? Ich glaube auch einmal davon gehört zu haben, dass der Fackelreiter-Verlag zu einer Zeit, als dieses Geld beträchtliche Kaufkraft besass, eine grössere Summe für die Burg Ludwigstein zur Verfügung gestellt hat, die ursprünglich für eine steinerne Gedenk-Bank unter der Paaschelinde bestimmt war. Weshalb trotz alledem diese Bevorzugung wesensfremder, wenn nicht gar hetzerischer Bücher? - Und 6.: Irgendwo las ich: "Die bündische Jugend hat zusammengestanden, als es galt, den Gedanken der Jugendburg zum Siege zu helfen". Will die Jugendburg Ludwigstein un w i d e r s p r o c h e n solches Spiel mit sich treiben lassen? Unter der Bezeichnung "Bündische Jugend", die jedem Kenner des Bauernkrieges s e h r glücklich gewählt vorkommen muss, versteht man heute doch jene Jungdeutschland-Vereine, die sich in Kluff beim Einzug Hindenburgs durch besonders lauten Jubel hervorgetan haben sollen. Was hat "Bündische Jugend" mit dem Ludwigstein zu schaffen?

Herbert Fischer

"Junge Gemeinde"  
 3. Juni 1925  
 Seite 361



Institut für

Archiv

Die richtige Mitarbeit am Ausbau des Ludwigsteins. - Als ich im Sommer 1924 auf dem Ludwigstein meine Ferien verbrachte, um für die Burg zu arbeiten, lagerten im zehn Minuten entfernten Flachsachtal und im nahen Wendershausen 40 bis 50 "Deutschwandler v. S. G. e. l!" mindestens drei bis vier Tage lang. Damals wurden die beiden Burgflügel abgerissen. Da gab es Ziegel herabzulassen, Holz herabzureissen, Balken, Steine, Zement, Kalk und Wasser zu schleppen, Arbeit mehr als genug. Aber vom Arbeiten wollten all diese Jungens nichts wissen. Sie zogen lieber im Walde umher und übten sich im Kriegsspiel. Einmal kamen sie alle herauf, um die Burg zu besichtigen. Voran die Kleinen, die Leibwache, mit bewimpelten Speeren, dann die Führer, die jeder, der einige psychologische Kenntnisse besitzt, sofort am umhängten alten Regenmantel erkannte, und dann die grosse Schar des ganzen Bundes, mindestens jeder zweite mit einem Speer, jeder aber mit einem Schwedenmesser bewaffnet. Alles wurde besichtigt, sogar der Arbeit zugeschaut, aber für die Burg kein Finger gerührt. Wurde wohl der Eintritt für 50 Mann bezahlt? Die Arbeit durften ruhig jene schaffen, die man heute auf die Strasse setzen will. Ist die Liebe zur Arbeit auf der Burg wirklich in gleichem Masse wie das Interesse am Ludwigstein beim "Deutschwandler" gewachsen?

Als Grensbewohner musste ich mir es versagen, für Enno Narten meine Stimme abzugeben. Ich würde einige Tage zur Fahrt auf die Burg brauchen. Aber mehr Recht zur Stimmenabgabe glaube ich doch zu haben als die 200 Kasseler und Berliner Jungs, die für Ludwigstein noch nicht das Geringste arbeiteten, aber als Stimmvieh Enno Narten vertreiben halfen.

Willi Albrecht,  
Ludwigswinkel/Pfalz.

Harry Schliedermann,  
der Jahre hindurch Burgwart auf dem  
Ludwigstein war, ist nun als Lehrer  
nach Pommern gegangen. Er gehört  
dem Kronacher Bund an. An seiner  
Stelle ist nun ein Berliner Alt-  
wandervogel(!) Burgwart geworden.

"Junge Gemeinde"  
1. Juli 1925  
Seite 425

Die Bedeutung des Ludwigsteins

Liebe zur Romantik liess den Gedanken des Erwerbs des Ludwigsteins reifen, schon lange vor dem Krieg.

Wer weiter schaute, sah in ihm den Mittelpunkt des geeinten, grossen Wandervogelbundes.

Die Einigung wurde damals wie heute immer und immer wieder erwogen, versucht und beschlossen. Aber man predigte- ebenso wie heute - tauben Ohren. Statt dessen nehmen die Zahl der Bünde und Bündchen ständig zu.

Dann versuchten die beiden grössten Wandervogelbünde den Plan des Erwerbs durchzuführen, aber der Krieg setzte diesem Vorhaben ein vorzeitiges Ende.

Doch der Plan lebte weiter in uns Wandervogelfeldsoldaten, und manch Schützengrabenstunde, manch Erkundungsritt, manch Schiffswache weiss von den Sehnen junger Menschenherzen aus unseren Reihen nach diesem Ziel, nach dieser Aufgabe zu erzählen.

Wir haben den Plan mit uns getragen durch Flandern und die Vogesen, durch Polen und Russland, hinein nach Italien und Serbien, hinunter bis an den Jordan.

Der Krieg raubte uns viereinhalb Jahre, aber desto fester wurzelte der Plan in unseren Herzen, denn nun wussten wir alle, draussen und drinnen, der Ludwigstein sollte mehr werden als ursprünglich gedacht, er musste mehr werden. Dem eine ernste, hohe Pflicht war uns erwachsen in den langen Jahren voller Not und Tod.

Die besten aus unserer jungen Bewegung deckt der Rasen in Feindesland. Ihnen galt es, ein Denkmal zu setzen in treuer Verbundenheit, ein Denkmal unserer Lebensart, zu der sie mit dem Keim keimungs gelegt hatten.

Wie wir draussen nicht nach Bundeszugehörigkeit, nach Stand oder Religion gefragt hatten, so wollten wir auch nun unsere Arbeit überbündisch gestalten und durchführen. Und so entstand aus dem Zusammenschluss einer grossen Anzahl von Feldsoldaten aller erdenklichen Bünde die "Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein" e.V.

Es war von vornherein klar, dass dieses Gedächtnismal für unsere gefallenen Brüder ein anderes sein musste, als die überall üblichen toten Denkmäler aus Stein oder Erz. Hier musste das Erinnerungsmal eine Stätte jugendlichen Lebens werden und sein. Hier sollte Deutsche Jugend aller Kreise im Sinne der gefallenen Führer und Kameraden weiterleben und wirken. Hier sollten wir alle immer und immer wieder Gelegenheit finden, mit Menschen anderer Bünde, anderer Richtungen zusammenzukommen, um dann in Gemeinsamkeit das Trennende zwischen uns zu vergessen, die Beweggründe zur andern Ansicht zu achten, das Verbindende aber zu betonen und zu entwickeln, um aus der Jugendbewegung das von allen



510109-177

ersehnte und erhoffte überparteiliche Bündnis junger Menschen, die verantwortungsbewusste Volksgemeinschaft erstehen zu lassen, ein jeder in seiner Weise, an seiner Stelle mitarbeitend mit dem Blick über alle kleine Besonderheiten hinweg zum grossen Ziel.

Tagungsort für Bundestage, Führerbesprechungen, Lehrgänge soll der Ludwigstein werden und kann er sein in seiner köstlichen Abgeschlossenheit vom Lärm der Stadt und der Strasse, inmitten der wunderbaren Landschaft hessischen Berglandes.

Auf der Burg befindet sich das im Aufbau begriffene Reichsarchiv der deutschen Jugendbewegung, die Sammlung allen Schrifttums der so eigenartigen Bewegung, die kein anderes Land der Welt aufzuweisen hat. Nirgends in deutschen Vaterland ist bis jetzt der Versuch gemacht, das Schrifttum über und von der Bewegung zu sammeln und zu ordnen, um es so allen Kreisen zugänglich zu machen. Es wird auch hier der Mitarbeit aller Kreise und aller Freunde bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen. Kein Flugblatt, keine Zeitschrift, kein Heft, kein Buch darf mehr achtlos fortgeworfen werden. Es muss zum Ludwigstein gesandt werden. Seit vier Jahren sind dort grosse Stapel wertvollster Schriften gesammelt und in stiller emsiger Arbeit. Die nahe Vollendung der Burg wird es gestatten, das Gesammelte bald aufzustellen und es so nutzbar zu machen. Ein Jeder denke fortan an seine Pflicht der Sammlung und Mitarbeit für das Archiv.

Es ist angeragt worden, die einzelnen Bünde möchten ihre Kartensammlungen, unter Wahrung des Eigentumsrechtes, der Burg übergeben, um so eine grosse, allen Anforderungen gerecht werdenkönnende Kartenverleihstelle zu schaffen. Auch das soll, sowie Platz vorhanden ist, in Angriff genommen werden.

Ja, in wä ter Ferne liegt vielleicht noch das Ziel des Wirtschaftsverbandes jugendlicher Unternehmungen, die Handels- und Handwerkskammer der Jugendbewegung, die Sammelstätte aller Dürerhäuser, Bücherstuben, Läden und Werkstätten. Das Ziel ist weit, aber wert, es unentwegt im Auge zu behalten. Denn nur durch Zusammenschluss auch in diesen äusseren Dingen werden wir zur Macht, kommen wir zum Einfluss auf die Geschehnisse, werden wir Sauerterig der neuen Gesellschaftsordnung. Alles Reden und Schreiben ist überflüssig, lernen wir nicht endlich, darüber hinaus zu handeln und ein jeder von seinem hohen Pferd hinabsteigen und ganz still und bescheiden sich einzuordnen in die Gesamtheit der Bewegung.

Hier überall kann der Ludwigstein helfen und befruchtend wirken. Keimzelle neuen Lebens, Ausgangspolitik der "Ödlandskultur", wenn wir so einmal die Umwandlung unserer heutigen egoistischen Wirtschaftsordnung nennen wollen.

Seit fünf Jahren sind wir oben am Werke des Ausbaus, da blieb nie viel Zeit zum Rechts- und Linksschauen.

Die Geldbeschaffung war und bleibt auch noch eine Zeitlang das erste, wichtigste Ziel. Und trotz alledem hat der Ludwigstein schon einen grossen Teil der oben angedeuteten Pflichten und Aufgaben erfüllt, durch die ihm gegebene Idee, durch sein Bestehen, durch die Arbeit an ihnen.

Alle Bünde ohne Ausnahme hat er tagtäglich und überall geeint zu gemeinsamer Arbeit, nicht nur auf der Burg selbst. Und ist das nicht schon sehr viel? Dass ein Kommunist mit demselben Stolz und derselben Berechtigung dagegen kann: "Unser Ludwigstein", wie jemand von der deutsch-nationalen Jugend. Da entkleidet er den jugendlichen Menschen und alle Abzeichen fallen in den Staub vor der Wacktheit in ihrer menschlichen Grösse und ihrer edlen Erhabenheit, da haben wir den jugendlichen Menschen als solchen. Und das ist doch unser letztes Ziel.

Auch manchen verschollenen, längst vergessenen Kameraden hat die Burg wieder in Fühlung gebracht mit der Bewegung, der der Abtrünnige die schönsten Zeiten seines Lebens einst verdankte. Auch das scheint mir wertvoll. Auch dass unsere Gemeinschaft sich vergrössere und vertiefe.

Und hat er nicht manchemale die Erbärmlichkeit all des kleinen hässlichen Streites und Haders unter den Gruppen, Gauen und Bünden gezeigt, hat er nicht vielen durch seine Wucht, durch sein Dasein einfach die Augen geöffnet für den Sinn der Bewegung, für den Sinn des Daseins überhaupt!

Eine Stätte schlichter, deutscher Gastlichkeit soll die Burg werden. Gewiss kein Wandervogelhotel, aber noch viel weniger ein Paradies für dumme Jungens und ein Eldorado selbstüberheblicher Wandervogelungezogenheiten. Hier auf der Burg soll sich jeder seiner Haltung bewusst sein. Und man kann auch ausgelassen fröhlich sein und tollern, ohne sich dabei etwas zu vergeben. Wir sind uns klar, dass wir ja leider immer und immer wieder selber noch gegen die innere Wahrhaftigkeit verstossen, aber wollen wir deshalb nicht immer wieder versuchen, sie zu erlangen?

Und schliess hat die Burg auch sich durch ihren Verkaufsladen eine Aufgabe zu erfüllen. Hier sollen die Herbergsgäste und die Besucher nicht nur die Möglichkeit haben, sich Postkarten, Bilder von der Burg und Schriften der Bewegung zu kaufen, sondern der Laden soll auch für die Nichtangehörigen der Bewegung, für die Bewohner der umliegenden Ortschaften, die ja oft und gern auf die Burg kommen, anregend wirken, ihnen den Unterschied von guter und schlechter Ware zeigen, er soll kulturfördernd im Sinne des Dürerbundes, des Werkbundes wirken, er soll durch Führung von Reformlebensmitteln und gewissen Kleidungsachen aufklärend und lebensreformerisch wirken. Und so ausgebaut, könnte er, ganz

abgesehen davon, dass er dann wirklich ein Bedürfnis befriedigte, eine Einnahmequelle, eine wirtschaftliche Sicherung der Burg und vielleicht sogar einmal eine Geldquelle für weitere Pläne planmässiger Jugendwirtschaft werden.

Wir Ludwigsteiner haben bislang nicht viel über alles geredet. Wir haben stattdessen lieber seit fünf Jahren still und zielbewusst auf diese Ziele hingearbeitet, und das werden wir auch weiter tun.

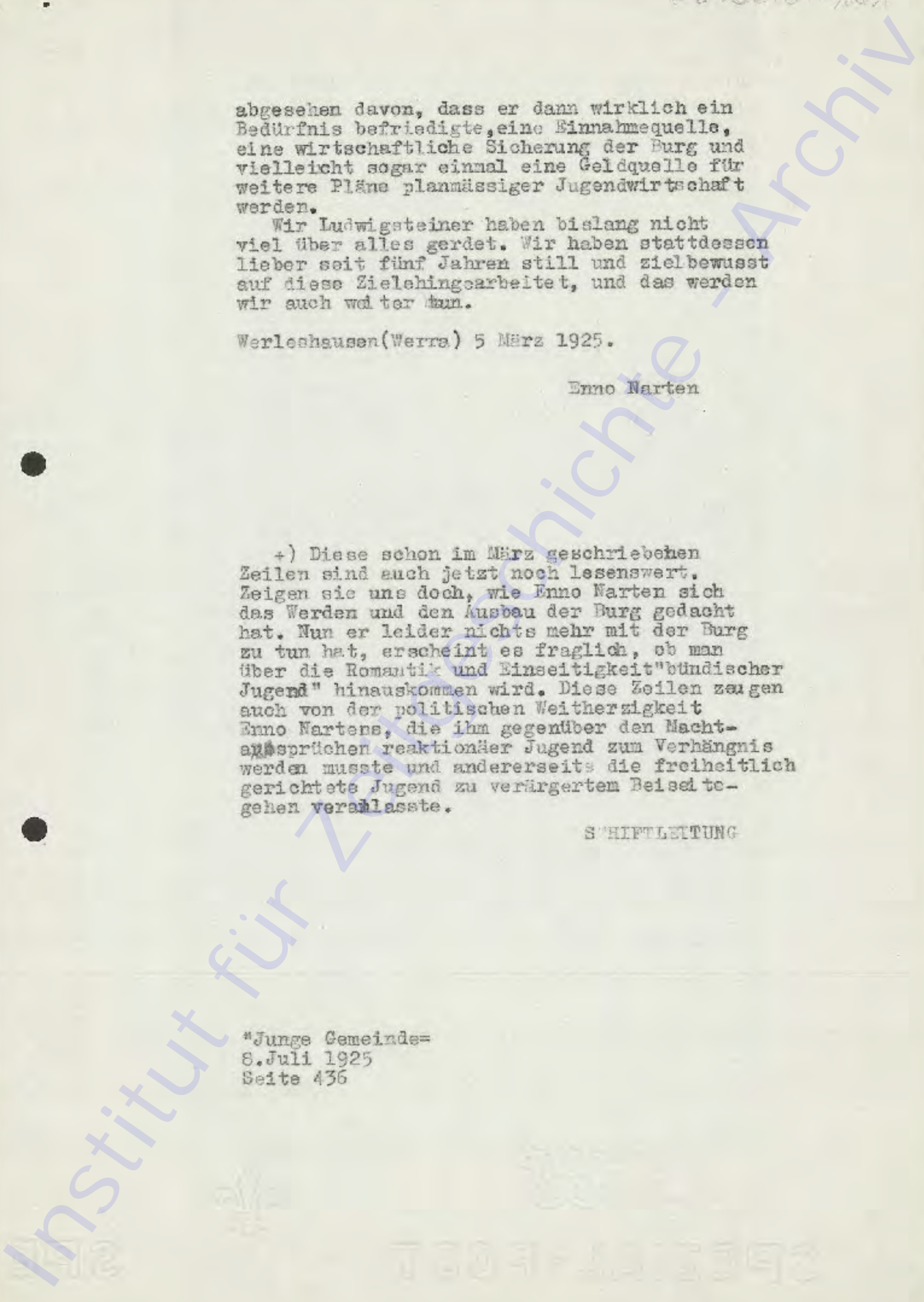
Werleshausen(Werra) 5 März 1925.

Enno Narten

+ ) Diese schon im März geschriebenen Zeilen sind auch jetzt noch lesenswert. Zeigen sie uns doch, wie Enno Narten sich das Werden und den Ausbau der Burg gedacht hat. Nun er leider nichts mehr mit der Burg zu tun hat, erscheint es fraglich, ob man über die Romantik und Einseitigkeit "bündischer Jugend" hinauskommen wird. Diese Zeilen zeigen auch von der politischen Weitherzigkeit Enno Nartens, die ihm gegenüber den Machtansprüchen reaktionärer Jugend zum Verhängnis werden musste und andererseits die freiheitlich gerichtete Jugend zu verärgertem Beiseitegehen veranlasste.

SCHRIFTFÜHRUNG

\*Junge Gemeinde=  
8. Juli 1925  
Seite 436



393 100189-1811

Vom Haus der Jugend in Carlshafen . -

Die "Vereinigung zur Erhaltung der Burg Ludwigstein" hat den Abschluss des Kaufvertrages über das Carlshafener Grundstück an die "Vereinigung zur Schaffung und Förderung gemeinnütziger Jugendwerke e.V." vom Fortfall des Namens "Ludwigsteinhaus" abhängig gemacht, weil sie fürchtet, dass dadurch der Jugendburg Ludwigstein Abbruch geschehen könnte und Fernstehende der Ansicht sein könnten, die Burg und das Haus in Carlshafen hingen immer noch irgendwie zusammen.

Wir haben deshalb den Namen: "Haus der Jugend" gewählt, der schon auf unserm roten Aufruf vom Mai mit angegeben war. Es sei nochmals auf das ausdrücklichste darauf hingewiesen, dass keinerlei Verbindungen zwischen beiden Vereinigungen bestehen. Vereinigung zur Schaffung und Förderung gemeinnütziger Jugendwerke e.V.

I.A. Enno Narten

"Junge Gemeinde"  
22. Juli 1925  
Seite 475

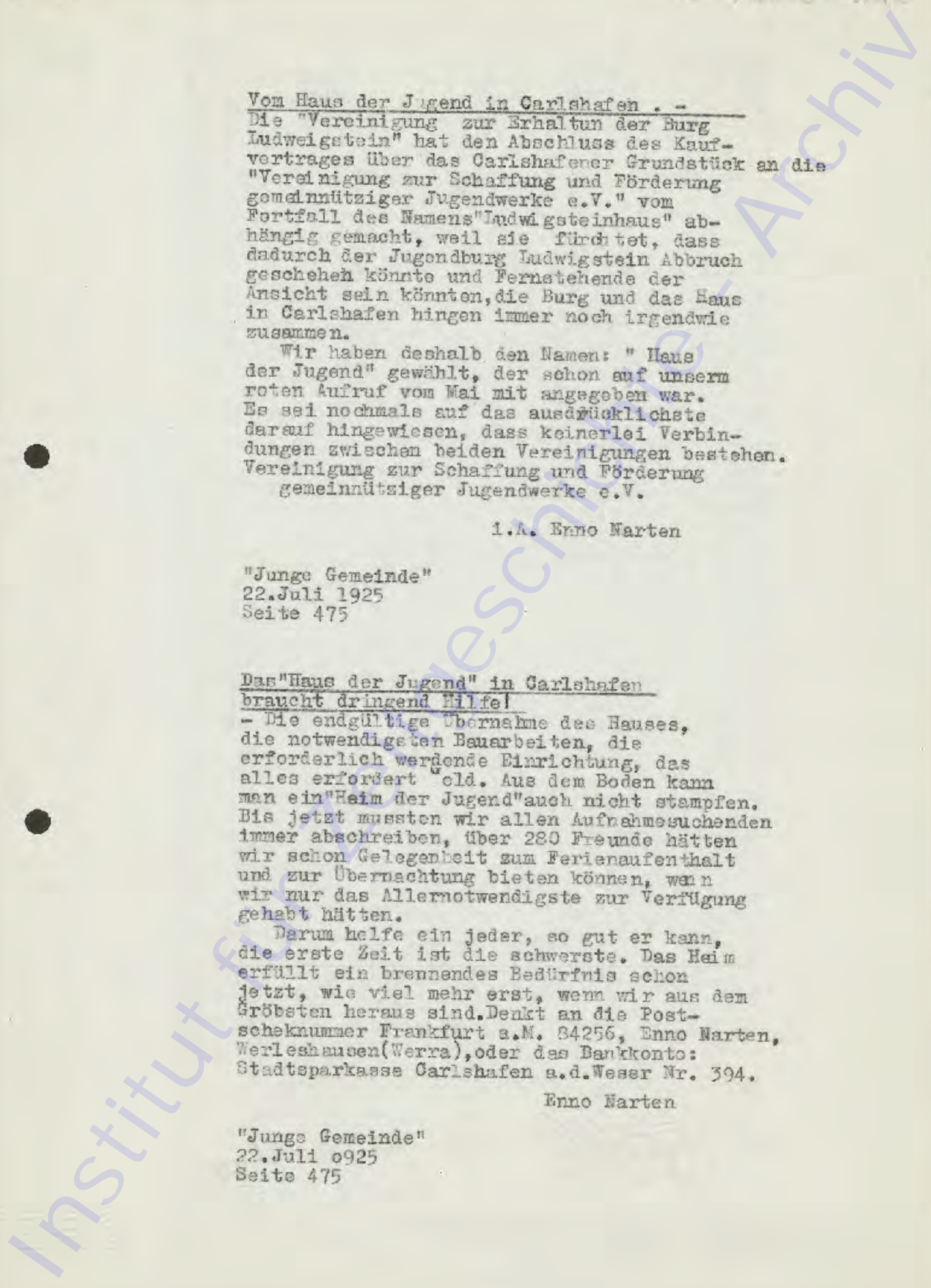
Das "Haus der Jugend" in Carlshafen braucht dringend Hilfe!

- Die endgültige Übernahme des Hauses, die notwendigsten Bauarbeiten, die erforderlich werdende Einrichtung, das alles erfordert Geld. Aus dem Boden kann man ein "Heim der Jugend" auch nicht stampfen. Bis jetzt mussten wir allen Aufnahmesuchenden immer abschreiben, über 280 Freunde hätten wir schon Gelegenheit zum Ferienaufenthalt und zur Übernachtung bieten können, wenn wir nur das Allernotwendigste zur Verfügung gehabt hätten.

Darum helfe ein jeder, so gut er kann, die erste Zeit ist die schwerste. Das Heim erfüllt ein brennendes Bedürfnis schon jetzt, wie viel mehr erst, wenn wir aus dem Größten heraus sind. Denkt an die Postscheknummer Frankfurt a.M. 84256, Enno Narten, Werleshausen (Werra), oder das Bankkonto: Stadtparkasse Carlshafen a.d. Weser Nr. 394.

Enno Narten

"Junge Gemeinde"  
22. Juli 1925  
Seite 475



E r k l ä r u n g +). - Von gewissen losen Menschen wird nach wie vor das Gerücht verbreitet, das "Ludwigsteinhaus" in Carlshafen sei von mir erworben, um es dem "Orden junger Menschen" ++)" zur Verfügung zu stellen. Ich kenne den "Orden junger Menschen" nicht, nur den Gründer Walter E. Maas, der auf der Jannarversammlung auf dem Ludwigstein sehr tapfer für mich eingetreten ist. Das Gerücht wird von gewissen Seiten anscheinend nur verbreitet, um der Arbeit der "Vereinigung zur Schaffung und Förderung gemeinnütziger Jugendwerke e.V." zu schaden. Es tauchte zuerst auf dem Ludwigsteinabend in B e r l i n am 6.3. auf, wo man mich nach dem Sachverhalt fragte. Das Gerücht ist völlig sinnlos.

Ebenso liegt gewissen Kreisen daran, zu verbreiten, ich sei Kommunist. Erstens stimmt das nicht, und zweitens ginge das keinen Menschen etwas an. Sogar in Arnswalde in Hinterpommern hat man die Gemüter damit beunruhigt und auf der Kasseler Landesverwaltung ist es offenes Geheimnis. Diese ~~Manöver~~ Manöver sind zu durchsichtig, um Worte darüber zu verlieren. Sie gehören ununter die Abteilung: "Niedriger hängen!"

Werleshausen(Werra).

Enno Warten

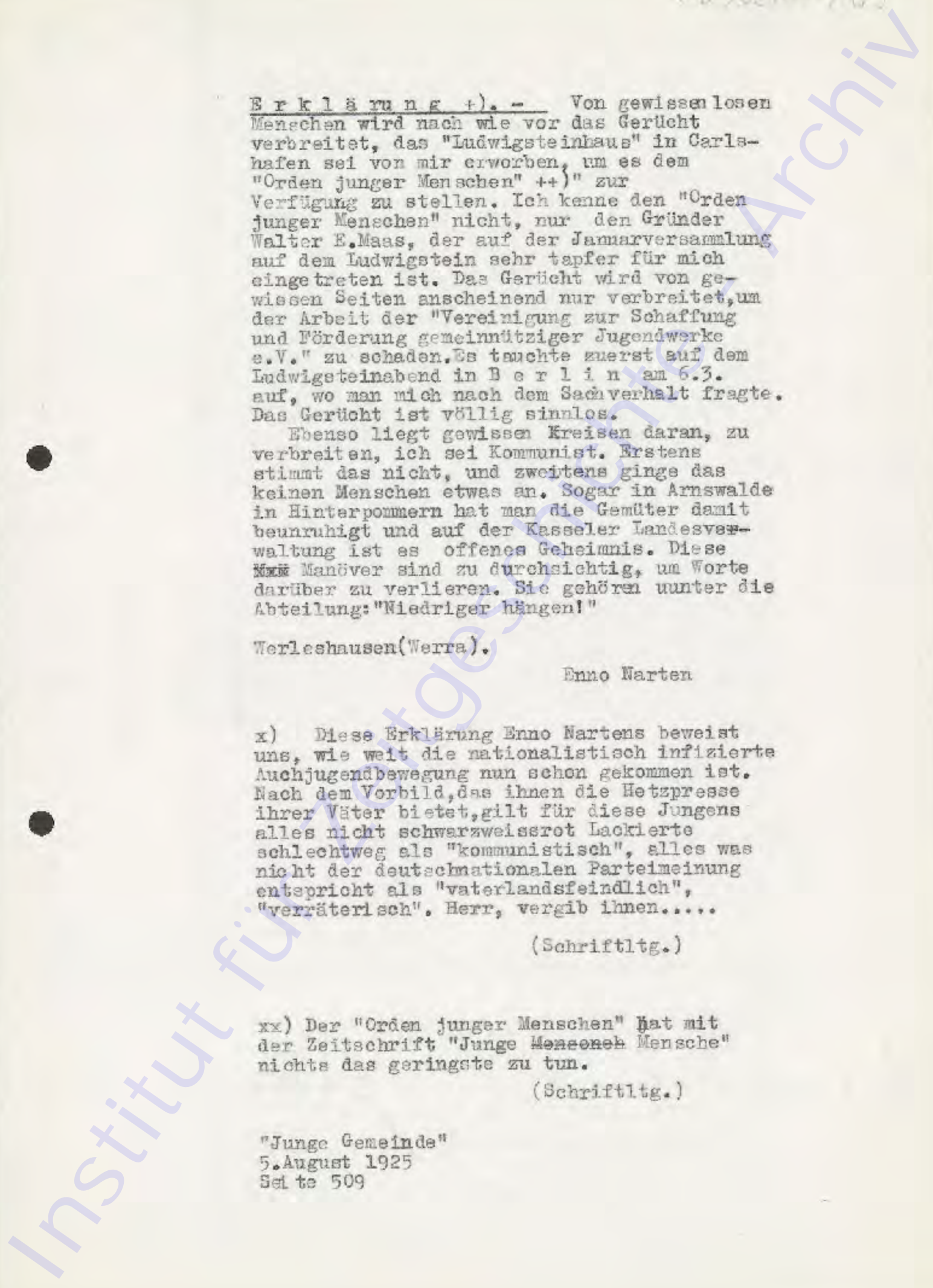
x) Diese Erklärung Enno Wartens beweist uns, wie weit die nationalistisch infizierte Auchjugendbewegung nun schon gekommen ist. Nach dem Vorbild, das ihnen die Hetzpresse ihrer Väter bietet, gilt für diese Jungen alles nicht schwarzweissrot Lackierte schlechtweg als "kommunistisch", alles was nicht der deutschnationalen Parteimeinung entspricht als "vaterlandsfeindlich", "verräterisch". Herr, vergib ihnen.....

(Schriftltg.)

xx) Der "Orden junger Menschen" hat mit der Zeitschrift "Junge Menschen Mensch" nichts das geringste zu tun.

(Schriftltg.)

"Junge Gemeinde"  
5. August 1925  
Seite 509



L u d w i g s t e i n ? -Nein, wir bekommen  
keinerlei Nachrichten mehr. Die Burg scheint  
mit republikanischer Jugend nichts mehr zu  
schaffen haben zu wollen, nachdem diese beim  
Aufbau ihre Schuldigkeit getan hat. So werden  
also die früher in der "Jungen Gemeinde" ver-  
öffentlichten Befürchtungen bekräftigt. Wir  
haben die Vorgänge seinerzeit gebührend ge-  
kennzeichnet. Dem brauchen wir heute nichts  
mehr hinzufügen.

"Junge Gemeinde"  
26. August 1925  
Seite 567

Institut für Zeitgeschichte Archiv

B u r g b e r i c h t. - Das Richtfest am Pumpenhaus liegt hinter uns, und wir sind mit dem Bau der Wasser- und Lichtleitung schon wieder ein gutes Stück weiter gekommen. Das Pumpenhaus sieht mit seinem roten Ziegeldach sehr schmuck und freundlich aus. Die Maurer sind jetzt mit der Innearbeit beschäftigt, damit bald der Transformator und die elektrische Wasserpumpe eingebaut werden können. Um zu verhüten, dass wir im Sommer lauwarmes Trinkwasser auf die Burg bekommen, wird der Leitungsgraben um weitere 20 cm vertieft, so dass er dann eine Gesamttiefe von 1,20 Meter haben wird. - Aber auch auf der Burg wird tüchtig geschafft. Das alte Schieferdach des Turmes ist abgerissen und wird neu gedeckt, da es nicht mehr dicht hielt. Vier Zimmer im Nordwestflügel werden vollständig ausgebaut, damit für den Winter (Schneeschuhsport!) einige kleinere, leicht heizbare Räume vorhanden sind, und schliesslich wird als notwendigste Arbeit das Dach verschmiert. Sechs der Handwerker schlagen auf der Burg und es ist ein förmliches Gewimmel von Dachdeckern, Maurern, Zimmerleuten, Rohrlegern.

Seit einer Woche sind zwei Ofensetzer aus Göttingen auf der Burg und haben vier Kachelöfen gesetzt: im grossen Tagesraum, in der Kanzlei, im Laden und in der Wädelbleibe. Besonders der Ofen im Tagesraum ist "zünftig"! Er wird vom Vorplatz aus geheizt und erhält eine schwere Ofenbank. Wer verspürt da noch nicht Lust, im Winter, wenn der Schneesturm um die Burg braust, zu uns zu kommen und sich nach Rückkehr von einer Schneeschuhfahrt wohlig am Kachelofen die steifgefrorenen Glieder zu wärmen?

Auch sonst haben wir Ludwigsteiner manche neue Errungenschaft zu verzeichnen: einen Taubenboden, vollständig mit allem "Komfort" eingerichtet! Es fehlen nur noch die Tauben! Dann drei junge Katzen, die uns hoffentlich bald von den vielen Mäusen befreien werden. Der Hund kommt ebenfalls in Kürze und der - Esel??

Das Jugendamt Berlin hat 500 Mark gestiftet. Auf der Burg weilten drei Wochen lang 36 Hamburger Volksschulkinder mit einem Lehrer und vier Frauen zur Erholung. Wir haben alle viel Freude mit den Jungen gehabt. Sie haben auch wiederholt tüchtig geholfen, manchen Wagen mit Baumaterial den Berg hinaufgezogen, Ziegelsteine auf- und abgeladen und dgl. mehr. - Den Jungen hat es auf unserer Burg sehr gut gefallen und "sie wollen bestimmt alle einmal wieder kommen!"

Kurt Lorenz

H. 103/109-111

N a c h B r e m e n . - Der vorige Burgbericht der Ludwigsteiner war wirklich w e n i g erfreulich. Dass man sich viel Arbeit gemacht hat, um an der 700-Jahrfeier in Witzenhausen teilzunehmen, dass infolgedessen das Geschäft geblüht hat, und dass man sich in Witzenhausen "w i e d e r "Ansehen verschaffen konnte, das alles berührte nicht minder peinlich als die weiteren Mitteilungen, dass " T u t t i s Z i m m e r s c h ö n g e s t r i c h e n " wird und dass "Erich Herr. Sander dabei ist, die grosse Küche mit n e c k i s c h e n S c h a t t e n r i s s e n zu versehen". Und dann: "feierliche Übergabe der Ludwigstein-Urkunde an die Hermannsläufer, die nachts am Ludwigstein vorbeikommen." "Tiede und inhaltsreiche Worte werden dabei gesprochen..... Wir Ludwigsteiner bringen den Hermannsläufern und der Turnerjugend ein begeistertes dreifaches Heil entgegen. Nach kurzem Aufenthalt geht der Lauf weiter und wir ziehen hinauf in unsere stolze Burg." Und dabei gibt's Leute, die uns glauben machen wollen, es habe sich auf der Burg nach Enno Martens Fortgang nichts verändert!

"Junge Gemeinde"  
30. Sept. 1923, Seite 637

L u d w i g s t e i n ? - Man hat gewagt,  
 Dir die letzten Burgmitteilungen in einem  
 Umschlag zu schicken, der mit Reklame für  
 ein völkisches Jugendblatt bedruckt war.  
 Was Du tun sollst? Dir so etwas e n e r -  
 g i s c h v e r b i t t e n und mit so-  
 fortigem Austritt drohen, falls solche  
 Verquickung eines gemeinnützigen Jugendwerkes  
 mit politischer Geschäftsmacherei noch einmal  
 vorkommt. Und jeder Republikaner sollte es  
 ebenso machen wie Du und es an genügend  
 scharfer Charakterisierung solcher verwerf-  
 licher Praxis nicht fehlen lassen. Wem die  
 Burgvereinigung für solche Übergriffe  
 v e r a n t w o r t l i c h i s t ? Studiere  
 die neuen Satzungen! Früher wusste man genau,  
 dass man sich an E n n o W a r t e n zu  
 wenden hatte.

"Junge Gemeinde"  
 21. Oktober 1925, S. 685

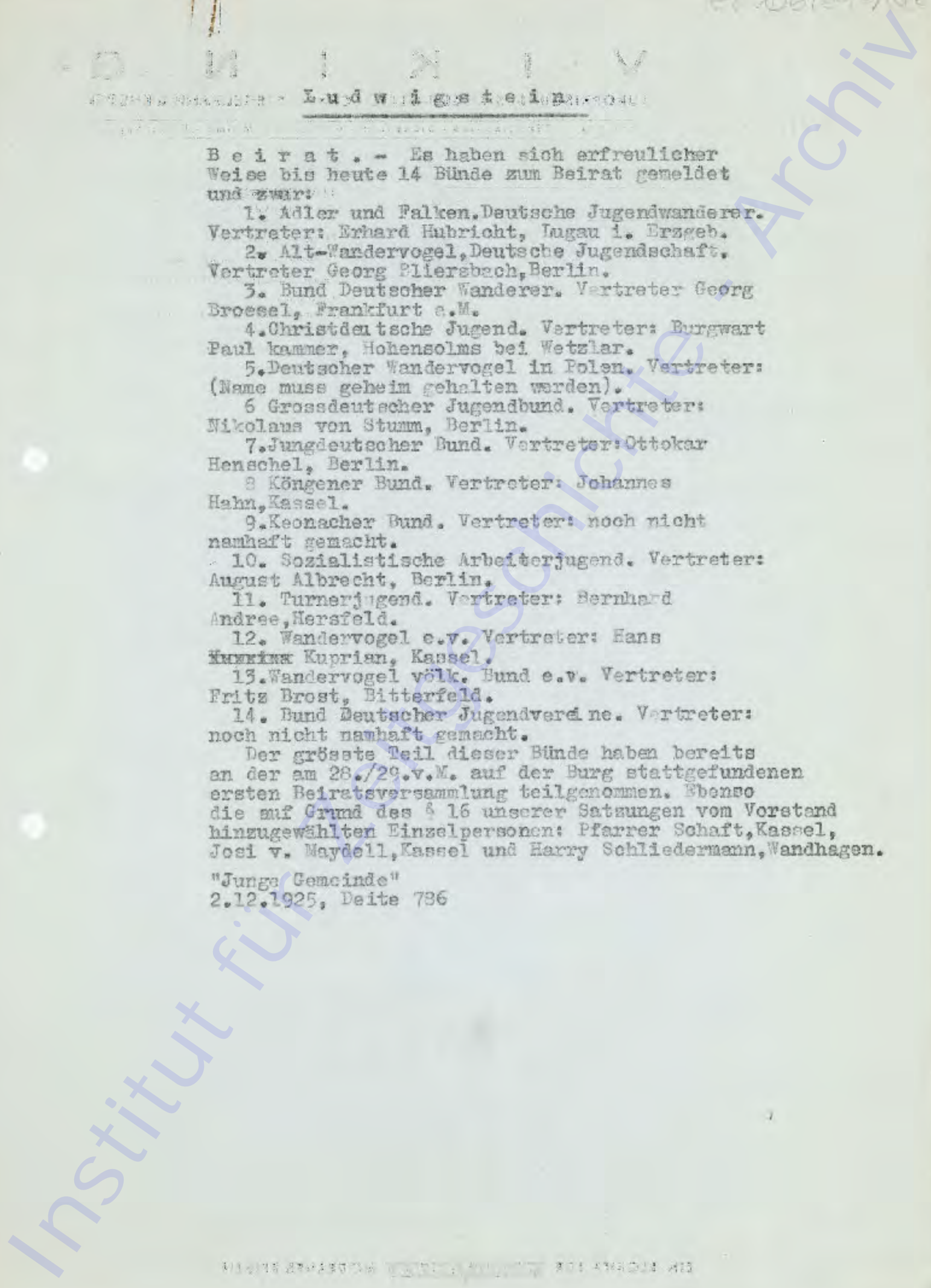
Landwärtiges Ministerium

**Beirat.** - Es haben sich erfreulicher Weise bis heute 14 Bünde zum Beirat gemeldet und zwar:

- 1. Adler und Falken, Deutsche Jugendwanderer. Vertreter: Erhard Hubricht, Jagau i. Erzgeb.
- 2. Alt-Wandervogel, Deutsche Jugendschaft. Vertreter Georg Eliersbach, Berlin.
- 3. Bund Deutscher Wanderer. Vertreter Georg Broessel, Frankfurt a.M.
- 4. Christdeutsche Jugend. Vertreter: Burgwart Paul Kammer, Hohensolms bei Wetzlar.
- 5. Deutscher Wandervogel in Polen. Vertreter: (Name muss geheim gehalten werden).
- 6. Grossdeutscher Jugendbund. Vertreter: Nikolaus von Stumm, Berlin.
- 7. Jungdeutscher Bund. Vertreter: Ottokar Henschel, Berlin.
- 8. Köngener Bund. Vertreter: Johannes Hahn, Kassel.
- 9. Keonacher Bund. Vertreter: noch nicht namhaft gemacht.
- 10. Sozialistische Arbeiterjugend. Vertreter: August Albrecht, Berlin.
- 11. Turnerjugend. Vertreter: Bernhard Andree, Hersfeld.
- 12. Wandervogel e.v. Vertreter: Hans Muxkina Kuprian, Kassel.
- 13. Wandervogel völk. Bund e.v. Vertreter: Fritz Brost, Bitterfeld.
- 14. Bund Deutscher Jugendverdiene. Vertreter: noch nicht namhaft gemacht.

Der grösste Teil dieser Bünde haben bereits an der am 28./29.v.M. auf der Burg stattgefundenen ersten Beiratsversammlung teilgenommen. Ebenso die auf Grund des § 16 unserer Satzungen vom Vorstand hinzugewählten Einzelpersonen: Pfarrer Schaft, Kassel, Josi v. Maydell, Kassel und Harry Schliedermann, Wandhagen.

"Junge Gemeinde"  
2.12.1925, Seite 736





Die Bünde und der Ludwigstein ?

-Es zeigt sich heute deutlich, was r i c h t i g von uns vorausgesagt wurde: Da die ursprüngliche Jugendbewegung, deren gefallenen Angehörigen mit der Jugendburg ein Erinnerungsmal gesetzt werden sollte, nur noch selten vereinsmässig in Bünden und Ringen auftritt, haben jetzt die in Kriegs- und Königsromantik stecken gebliebenen "Bündischen" das Heft in der Hand. Von den 14 B ü n d e n, die sich (laut Mitteilung in der vorigen "Jungen Gemeinde", Seite 784) für den Beirat gemeldet haben, i s t n u r e i n e r e n t s c h i e d e n r e p u b l i k a n i s c h, während sechs als krass reaktionär bezeichnet werden können. Nicht genug können deshalb die wenigen Republikaner, die hier noch die Hand mit im Spiele haben, gemahnt werden, wachsam zu bleiben.

"Junge Gemeinde"  
9. Dezember 1925, S. 805

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Erster Aufruf zum Meissnertag

(Urheber wahrscheinlich Christian Schneehagen)

"Vaterländische Erinnerungsfeste werden 1913 in grosser Zahl gefeiert, aber noch fehlt das Fest der Jugend, die, der Gegenwart zugewandt, im Gelöbnis der Tat die wahre Vaterlandsliebe bekunden will... Ihr selbst frei zu entwickeln, um es dann dem Dienst der Allgemeinheit zu widmen, ist die höchste vaterländische Aufgabe der Jugend. Allen geschraubten, gezwungenen Wesen stellen wir Natürlichkeit, Wahrhaftigkeit, Echtheit, Geradheit gegenüber; aller Engherzigkeit das Gefühl der Verantwortlichkeit! Statt des Strebens zu aufrichtiger Überzeugungstreue! Statt der Blasiertheit Jugendfreude und Empfänglichkeit! Ausbildung des Körper und strenge Selbstzucht statt der Vergeudung der Jugendkraft! Vor allen Dingen hassen wir den unfruchtbaren Patriotismus, der nur in Worten und Gefühlen schwelgt, der sich - oft auf Kosten der historischen Wahrheit - rückwärtsbegeistert und nicht daran denkt, sich neue Ziele zu stecken."

Ein zweiter Aufruf von Gustav Wynken

"Die Jugend, bisher nur ein Anhängsel der alten Generation, aus dem öffentlichen Leben ausgeschaltet, angewiesen auf eine passive Rolle des Lernens, auf eine spielerisch-nichtige Geselligkeit, beginnt sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht sich selbst ihr Leben zu gestalten, unabhängig von den trägen Gewohnheiten der Alten und von den Geboten einer hässlichen Konvention. Sie strebt nach einer Lebensführung, die jugendlichem Wesen entspricht, die es ihr aber zugleich ermöglicht, sich selbst und ihr Tun ernst zu nehmen und sich als einen besonderen Faktor in die allgemeine Kulturarbeit einzugliedern... Uns allen schwebt als gemeinsames Ziel vor: die Erarbeitung einer neuen, edlen deutschen Jugendkultur".

Institut für...

Ferdinand Avenarius

Avenarius, einer der vier Hauptredner am Meissnertag 1913, Herausgeber des "Kunstwart", liess es in seinem Schlusswort nicht an Humor fehlen: "Jungens und Mädels: wir lassen uns von Euch viel gefallen, wir alten Knaben lassen uns von Euch auch erziehen. Zwar opfern wir sehr gern die Milch des Greises, den Wein, aber Ihr raubt uns sogar den Zulp des alten Mannes, die Zigarre, das schmerzt, und selbst über unsere durch ein langes Leben mit grossen Kosten und ehrlichen Mühen angemästeten Bäuchen macht Ihr schlechte Witze! Wir tragen's, aber alles machen wir doch nicht mit ..." - Avenarius schloss mit den Worten: "Ihr könnt die Kernschar werden eines neuen Geschlechts. Ihr könnt es werden, werdet es!"

Führertagung in Jena  
(12.-17. April 1919)

Eugen Diederichs hierüber im Juni-Heft 1919  
der von ihm herausgegebenen Zeitschrift "Die Tat":

" Die achttägige Tagung war ein Spiegelbild aller im deutschen Volke lebenden Strömungen, die ernsthaft miteinander rangen, ihre Gemeinschaft bestritten und doch von tiefem Gemeinschaftsgeist getragen waren. Man könnte fast sagen, die Jenaer Tagung war die eigentliche deutsche Nationalversammlung, wie sie hätte sein müssen..."



Institut für Zeitgeschichte

### Das Meissner-Gelübdis

"Die Freideutsche Jugend will aus eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit sind sie unter allen Umständen geschlossen ein. Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.

### Erster Gruß von alten Lesern

Kaum, daß 1945 Post wieder bestellt wurde, meldete sich ein alter Leser der "Junge Menschen" aus der Gegend von Burg. Er schrieb damals an mich: "... Ich konnte es zuerst kaum fassen! Das ist ja lebendigste Jugend, das ist ja das Land, von dem wir längst abstießen zur Fahrt in die Unterwelt- und nun soll es wieder heraussteigen aus dem Dunkeln? "Fackelreiter-Verlag" und "Junge Menschen"! - In all diesen bösen Jahren seit 1933 gaben mir die "Junge Menschen" Mut und Hoffnung. Wenn ich einen Blick in diese Hefte werfe - Welch ein quellendes, kämpferisches junges Leben blickt uns daraus an! Wenn ich Ihnen als Dank für trostreiche Stunden im wildesten Hitlertaumel - als man keinen Menschen mehr um sich hatte, als sogar die Sträcker sich beugen wollten - wenn ich Ihnen als Dank einige Hefte Ihrer "Junge Menschen" schenken darf, so würde mir das eine Freude sein, um so mehr, wenn neue Saat keinen würde aus alter Erde.

Vielleicht kommt noch einmal die Zeit, daß auch wir Älteren wieder mitgehen können in den Reihen der Jungen - als ein Geschlecht, welches aus dem Dunkel zum Licht strebt.

Möge Ihnen noch viele Jahre freien und kühnen Schaffens beschieden sein als eine teilweise Entschädigung für Ihr "Wandern im finsternen Tal"."

Institut für ...

Walther Jantzens "Ludwigstein"

[Im Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg, erschien das Buch "Ludwigstein" von Walther Jantzen. Als Burgwart glaubte sich Jantzen befugt, vom heutigen Leben und Treiben auf der Burg über der Werra zu berichten. Der Verlag selbst empfiehlt die Publikation als "lebendige Chronik", als "Buch der Erinnerung und Ruf in die Zukunft".

[Wir können uns dieser Empfehlung nicht anschließen. Trotz der Munterkeit und Buntheit der Schilderungen von Begegnungen am "Treffpunkt der weiten Fahrten" wird uns nicht ganz wohl bei der Lektüre. Es klingt ein falscher Ton mit. Liegt er in der Selbstgefälligkeit, mit der sich der Burgwart als Lenker von Menschengeschicken sieht? Sind es wahre Begebenheiten, die geschildert werden, oder handelt es sich um Wunschbilder? Die Grenzen zwischen sachlichem Bericht und freier Erfindung verfließen.

[Wir möchten nicht mißverstanden sein: Es ist nicht der rauhbekinnige Erzählerton, der uns stört. Es stört uns noch nicht einmal, daß sich Jantzen als maître de plaisir kennzeichnet. Wir wissen auch außerhalb der Burg, daß sich die Jugend von heute mit anderen Problemen herumschlägt, als die Jugend, die sich 1913 auf dem Hohen Meißner traf. Selbstverständlich ist jede Verständigung zu bejahen, die über Schranken der Länder, der Rassen und der Konfessionen hinausreicht.

[Darum geht es also nicht!

[Es ist die Problemstellung aus der Sicht des Burgwarts, die uns Zwang antut. Es ist die Umfärbung der Dinge nach dem Geschmack Walter Jantzens, die uns nicht behagt. Nach ihm hatten alle Völker gleich viel Schuld an der Hitler-Katastrophe - aber so einfach ist es damit nicht!

[Und wie meint er es nun wirklich mit dem Erbe vom Hohen Meißner? Der Lebensstil, wie er ihn heute auf dem Ludwigstein sanktioniert, widerspricht jedenfalls krass dem Gelübnis der Meißner-Jugend von 1913. Wenn Jantzen <sup>für den Ludwigstein</sup> eben den Anspruch erhebt, "ein Ehrenmal der gefallenen Gefährten" zu sein - dann dürfte das Erbe der Jugendbewegung nicht so mißachtet werden.

Das hoch. Zitat?

F Ü H   D I E   D E M O K R A T I E

Herausgegeben vom Bundesvorstand  
des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Informationen  
Kommentare  
Presseschau

Jahrgang III Nr. 4, Mai 1962

Nicht zur Veröffentlichung - Nur zur Information bestimmt!

Walther JANTZEN,

Oberstudiendirektor in Kronberg (Taunus) verstarb am 28.3. Die "Deutsche Soldaten-Zeitung" widmete ihm am 13.4. einen Nachruf, in dem es heißt, mit seinem Tode habe die deutsche Literaturpflege und daneben die alte Jugendbewegung einen - mindestens auf Jahre hinaus - unersetzlicher Verlust erlitten. JANTZEN war Mitglied des "Freideutschen Konvents" und führend tätig in der Vereinigung "Jugendburg Ludwigstein". Außerdem war er Gründer und Leiter des "Arbeitskreises für deutsche Dichtung" und hat - laut "Soldaten-Zeitung" vom 13.4. - "in diesen Tagen der Verflachung, des Massenbetriebes und der Unwahrhaftigkeit wertvollste Dichtung gepflegt und manchen bedeutenden Schriftsteller vor Vereinsamung und Vergessen bewahrt." Die Zeitung nennt in diesem Zusammenhang die Namen Heinz STEGUWEIT, Will VESPER, Friedrich SCHNACK, Heinrich ZILLICH, Georg GRABENHORST, Moritz JANN, Ludwig FINCKE, Wilhelm PLEYER, Mirko JELUSICH, Friedrich GRIESE und Hans Heyck.

Erwin Guido KOLBENMEYER,

als Schriftsteller einer der glühendsten Verehrer des "Dritten Reiches" und infolgedessen von den Nationalsozialisten stark gefördert, verstarb Anfang April. Er erhielt zahlreiche Nachrufe in rechtsradikalen Zeitungen und Zeitschriften, in denen immer wieder hervorgehoben wurde, KOLBENMEYER habe nach 1945 das Schicksal der "Verfemten" erlitten, ohne freilich zu erwähnen, daß der literarische Geschmackswandel auch über KOLBENMEYER hinweggegangen war. Inzwischen bemüht sich die sogenannte "KOLBENMEYER-Gesellschaft e.v." darum, die Werke des Schriftstellers neu herauszugeben und weithin zu veroreiten.

Will VESPER,

Schriftsteller in Triangel, Kreis Gifhorn, starb fast 80jährig, nachdem er in letzter Zeit immer seltener auf Tagungen und Treffen als "deutscher Dichter" gefeiert worden war. Die Zeitschrift "Nation Europa" widmete ihm einen Nachruf, in dem es heißt, Deutschland habe in VESPER einen seiner letzten volksverbundenen Dichter verloren.

Erläuterungen  
zur Leitglosse der "Welt"  
vom 29. Januar 1958

Autor dieser Glosse mit der Signatur W.H. ist  
W I L L Y H A A S ,

einer der Prominentesten der "Welt".

Ab Herbst 1925 ließ er in Berlin als Wochenblatt  
im Verlag Ernst Rowohlt

"Die Literarische Welt"

erscheinen, eine Zeitschrift von hohem Rang und  
Niveau, wovon er einmal eine ganze Nummer dem Thema  
"Jugendbewegung" widmete.

Seine wertvollen und aufschlußreichen Erinnerungen  
erschiene 1957 (ein Werk von 316 Seiten Umfang)  
im Paul List Verlag München unter dem Titel

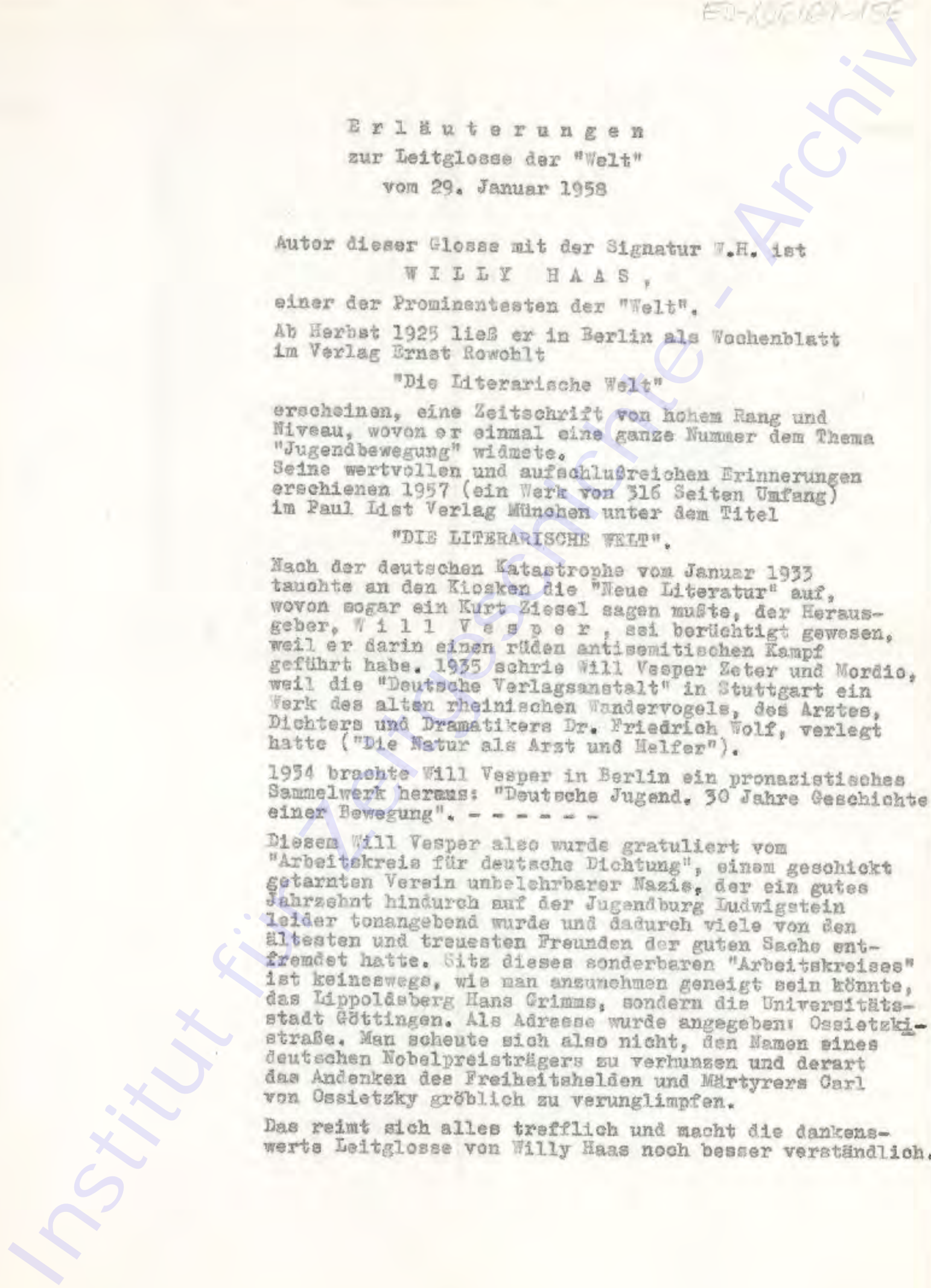
"DIE LITERARISCHE WELT".

Nach der deutschen Katastrophe vom Januar 1933  
tauchte an den Kiosken die "Neue Literatur" auf,  
wovon sogar ein Kurt Ziesel sagen mußte, der Heraus-  
geber, W i l l V e s p e r , sei berüchtigt gewesen,  
weil er darin einen rüden antisemitischen Kampf  
geführt habe. 1935 schrieb Will Vesper Zeter und Mordio,  
weil die "Deutsche Verlagsanstalt" in Stuttgart ein  
Werk des alten rheinischen Wandervogels, des Arztes,  
Dichters und Dramatikers Dr. Friedrich Wolf, verlegt  
hatte ("Die Natur als Arzt und Helfer").

1934 brachte Will Vesper in Berlin ein pronazistisches  
Sammelwerk heraus: "Deutsche Jugend. 30 Jahre Geschichte  
einer Bewegung". - - - - -

Diesen Will Vesper also wurde gratuliert vom  
"Arbeitskreis für deutsche Dichtung", einem geschickt  
getarnten Verein unbelchrbarer Nazis, der ein gutes  
Jahrzehnt hindurch auf der Jugendburg Ludwigstein  
leider tonangebend wurde und dadurch viele von den  
Ältesten und treuesten Freunden der guten Sache ent-  
fremdet hatte. Sitz dieses sonderbaren "Arbeitskreises"  
ist keineswegs, wie man anzunehmen geneigt sein könnte,  
das Lippoldsberg Hans Grimms, sondern die Universitäts-  
stadt Göttingen. Als Adresse wurde angegeben: Ossietzki-  
straße. Man scheute sich also nicht, den Namen eines  
deutschen Nobelpreisträgers zu verhunzen und derart  
das Andenken des Freiheitshelden und Märtyrers Carl  
von Ossietzky gröblich zu verunglimpfen.

Das reimt sich alles trefflich und macht die dankens-  
werte Leitglosse von Willy Haas noch besser verständlich.



LEITGLOSSE

Aus der WELT

29. Januar 1958

Bedauerlich

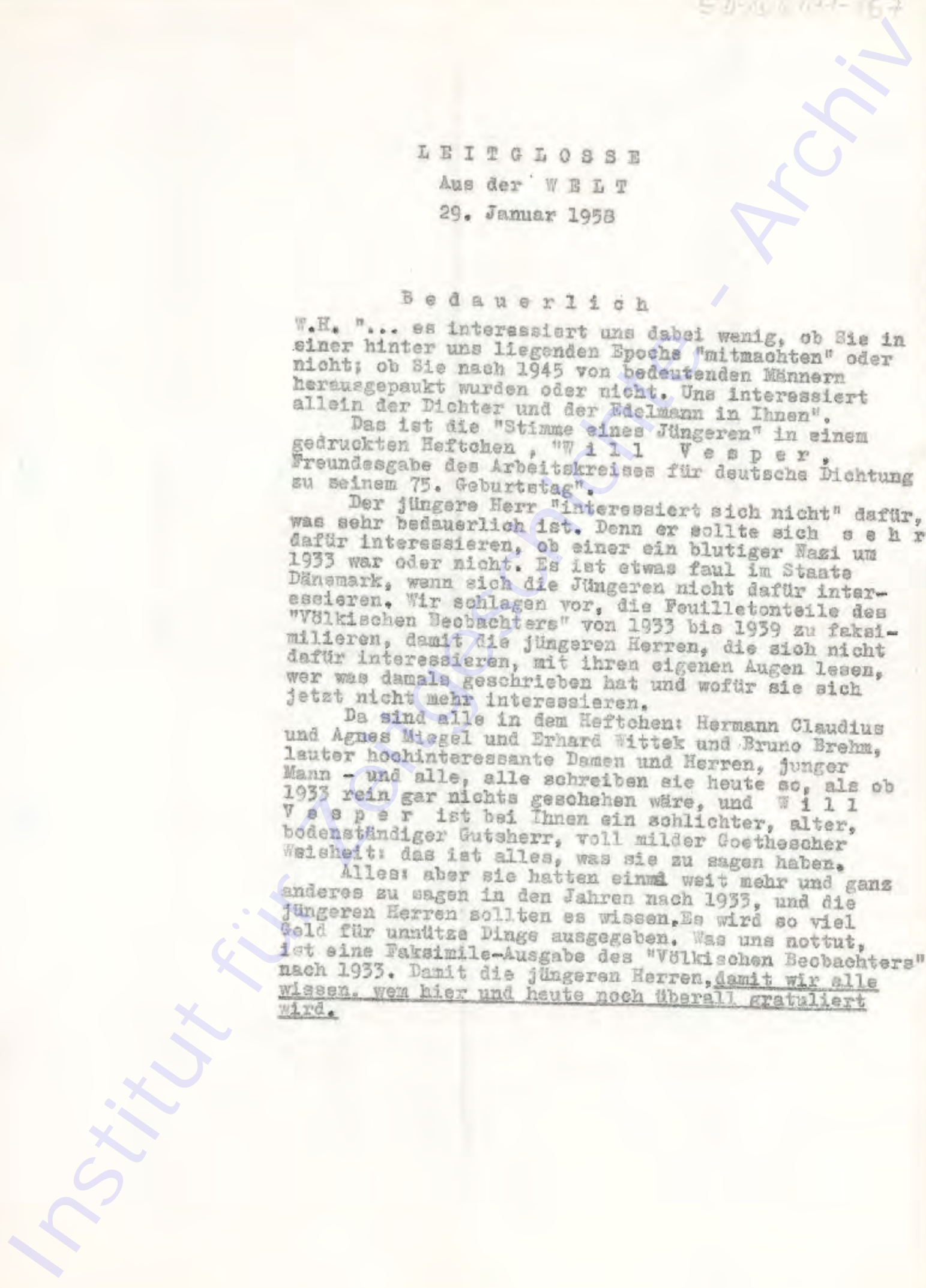
W.H. "... es interessiert uns dabei wenig, ob Sie in einer hinter uns liegenden Epoche "mitmachten" oder nicht; ob Sie nach 1945 von bedeutenden Männern herausgepaukt wurden oder nicht. Uns interessiert allein der Dichter und der Edelmann in Ihnen".

Das ist die "Stimme eines Jüngeren" in einem gedruckten Heftchen, "W i l l V e s p e r, Freundesgabe des Arbeitskreises für deutsche Dichtung zu seinem 75. Geburtstag".

Der jüngere Herr "interessiert sich nicht" dafür, was sehr bedauerlich ist. Denn er sollte sich s e h r dafür interessieren, ob einer ein blutiger Nazi um 1933 war oder nicht. Es ist etwas faul im Staate Dänemark, wenn sich die Jüngeren nicht dafür interessieren. Wir schlagen vor, die Feuilletonteile des "Völkischen Beobachters" von 1933 bis 1939 zu faksimilieren, damit die jüngeren Herren, die sich nicht dafür interessieren, mit ihren eigenen Augen lesen, wer was damals geschrieben hat und wofür sie sich jetzt nicht mehr interessieren.

Da sind alle in dem Heftchen: Hermann Claudius und Agnes Miegel und Erhard Wittek und Bruno Brehm, lauter hochinteressante Damen und Herren, junger Mann - und alle, alle schreiben sie heute so, als ob 1933 rein gar nichts geschahen wäre, und W i l l V e s p e r ist bei Ihnen ein schlichter, alter, bodenständiger Gutsherr, voll milder Goethescher Weisheit: das ist alles, was sie zu sagen haben.

Alles: aber sie hatten einm~~a~~ weit mehr und ganz anderes zu sagen in den Jahren nach 1933, und die jüngeren Herren sollten es wissen. Es wird so viel Geld für unnütze Dinge ausgegeben. Was uns nottut, ist eine Faksimile-Ausgabe des "Völkischen Beobachters" nach 1933. Damit die jüngeren Herren, damit wir alle wissen, wenn hier und heute noch überall gratuliert wird.



Mit großem Schmerz geben wir allen unseren Freunden davon Kenntnis,  
daß unser lieber und verehrter Ältester und langjähriger Vorsitzender

Professor D.

# Hermann Schafft

am 2. Juni 1959 im Alter von 75 Jahren gestorben ist.

Hermann Schafft hat ein reiches Leben geführt und viele Menschen bereichert. Er ist von der Grundlage seines kräftigen und fröhlichen Christentums aus auf vielen Gebieten tätig gewesen: als Gemeindepfarrer, im seelsorgerischen Dienst an den Taubstummen, in der Lehrerbildung, in der Schulverwaltung, in der Erwachsenenbildung, in der Politik und nicht zuletzt in der Jugendfürsorge und der Jugendbewegung.

Er ist der erste Leiter unserer beiden Vereinigungen nach dem Kriege gewesen; es gab nach den Jahren der Zerstörung keinen, den alle anderen wie ihn anerkannt hätten. Der Ernst seines Gewissens, die Sauberkeit, die er sich durch ein langes Leben bewahrt hatte, die von Herzen kommende Fröhlichkeit seines Wesens haben uns immer wieder bezwungen und beschenkt. Er hat die Entwicklung unserer Vereinigungen bis zu seinem Tode richtungswisend, oft fordernd, stets jedoch hilfsbereit gefördert.

Es war uns eine Freude, daß er noch im letzten Jahrzehnt seines Lebens in einer blühenden Familie Glück geben und empfangen durfte.

In tiefer Dankbarkeit

Für den Arbeitsausschuß des  
Freideutschen Konvents

Rüdiger Robert Beer  
Friedrich Hoffmann

Für den Vorstand der Vereinigung  
Jugendburg Ludwigstein

Erich Kulke  
Karl Vogt

---

Fran Inula Schafft, Kassel-Wilhelmshöhe, Schloßpark 21  
Arbeitsausschuß des Freideutschen Konvents, Remagen, Bergstraße 63  
Vorstand der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein, Burg Ludwigstein über Witzlarhausen

FV-10191/199

Jugendburg Ludwigstein, April 1964

Wenn man den negativen Schlußartikel der letzten Ludwigsteiner Blätter liest, dann kann man nur den Kopf schütteln. Hier spricht der ewige Pendler der Jugendbewegung, der — in seine begrenzte Weltanschauung verstrickt — nicht davor zurückschreckt, den ermordeten Hans Paasche zu zitieren und zu verunglimpfen. Für den Marschierer aus der gelobten braunen Vergangenheit gibt es keine Achtung vor der geschändeten Kreatur. Das Gesetz der Menschlichkeit gilt für ihn nicht. Ich habe keinerlei Verständnis dafür, daß der 1923 durch die schwarze Reichswehr ermordete Kämpfer für die Völkerverständigung Hans Paasche in der heutigen Zeit noch in dieser üblen Art verleumdet wird. Denn daß, nach Meinung des Artikelschreibers, auf dem Hohen Meißner politischer Unsinn geredet worden ist, bezieht sich nicht nur auf Collwitzer, sondern auch auf Hans Paasche. Es ist schon richtig verstanden worden. Wehe der Vereinigung, die diese Tendenzen duldet und ohne Widerspruch in ihren Reihen wieder einreißen läßt.

Otto Bernhardt

Wir wollen ein Treffen der ehemaligen Burgbesetzungen und Vorstandsmitglieder durchführen. Nicht nur die Burgwarte und Burgvogts, sondern alle Jungen und Mädchen, die einmal zwischen 1920 und 1933 und von 1945 bis zur Gegenwart den jeweiligen Burgbesetzungen angehört haben, werden hiermit aufgerufen, der Geschäftsstelle auf Burg Ludwigstein ihre Adressen und die Zeit, da sie auf der Burg gewirkt haben, mitzuteilen. Teilt uns bitte auch die Namen derer mit, die während des Krieges gefallen oder vermißt sind, die in den Bombennächten und in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern des Dritten Reiches umgekommen sind.

Wir wollen für das Archiv einen Bildband aller Mitarbeiter zusammenstellen. Dafür benötigen wir von jedem ein Originalfoto, möglichst in Postkartengröße, aus der Zeit ihres Wirkens auf der Burg. Als Träger der Verantwortung, die unsere Not und unsere Sorgen mitzutragen haben, sollen alle Vorsitzenden und die Vorstandsmitglieder der Vereinigung zwischen 1920 bis 1933 und von 1945 bis zur Gegenwart ebenfalls in diesen Band hinein (bitte gleichfalls Bilder und Daten einschicken), damit die kommende Generation sich ein Bild der Frauen und Männer machen kann, die die Arbeit und das Gesicht unserer Generation auf der Burg mitgestaltet haben. Die Geschäftsstelle wird das einkommende Material sammeln. Sobald alles vorhanden ist, werden wir über die endgültige Gestaltung des Erinnerungsbandes beraten. Wer gehörte 1922 zur Gruppe Wilhelm Wisemann, Hamburg? Diese Gruppe war damals auf dem Weg zum Kohlenpott und blieb auf der Burg hängen. Am bei den Bauarbeiten mitzuhelfen. Mit einer Standerte, darauf die Initialen BKJ, die je nach Bedarf ausgelegt wurden, und langen Holzschwertern bewaffnet, gingen sie jeden Sonntag auf Fahrt und erzählten darüber die tollsten Räuberpielen. Die Mädchen, die zu dieser Gruppe gehörten, bitte ebenfalls melden. Wer kennt die Adresse von Lisa Käßpel, Burggräfin auf Burg Ludwigstein 1928/27? Wer weiß, wo Ella Strehler, geborene Schaaf, Burggräfin 1927/29 wohnt? Und Du, Tuli Laubs, geborene Wallbach, jetzt Frankfurt a. M., die Du zwischen 1921 und 1930 stündig zur Burg kommst, wenn die Personalur ausgrößen war, Du darfst auf keinen Fall bei diesem Treffen fehlen. Und Du, Lotte Schillmann, die Du in der Freizeit der Burg unermüdet von Bad Soden Allendorf zum Ludwigstein gelaufen bist, um dort alles auf Vordermann zu bringen, wir möchten Deine heiligen Schreiner und Dein köstliches Locher wieder hören. Und Du, Elisabeth Vopel, die Du damals so viel für den Burgbau getan hast, Du gehörst auch dazu. Wer kennt die Adresse von Arno Wellmann? Wo ist der Schreiner Alfred, der Sachse Heinz und die vielen, vielen, deren Namen vergessen sind? Wir hoffen sehr, daß sich alle alle melden. Der Ludwigstein ruft Euch, und dieser Ruf darf nicht ungehört verhallen, denn mehr denn je braucht die Burg Eure Begeisterung, Eure Liebe, Eure Zuneigung und die Gefeuertheit Eurer Herzen.

Teilt uns bitte noch mit, in welcher Jahreszeit unser Treffen nach Eurer Meinung am besten stattfinden sollte. Ostern und Pfingsten gehören der Jugend. Um den Jugendbetrieb auch im allgemeinen nicht zu stören, wäre es uns am liebsten, wenn wir in der stillen Zeit (Herbst oder Winter) zusammenkommen könnten. Der Sonntagabend soll bei einem Schachfest nach hessischer Art ganz der Wienersehensfreude gewidmet sein. Die Grundauslegung des damaligen Burgbesetzungen (Hafenfloden, Marnelade und Salzheringe) werden wir diesmal aussparen. Die Vegetarier werden natürlich nicht vergessen werden und ein besonderes Menü bekannter Sonntagmorgens wird uns Inno Narten seine Lichtbilder vom Aufbau der Burg zeigen. Außerdem werden wir den Film vom Bundesstellen der Großen Jäger mit dem Kampf um Troja vorführen, damit ihr sehen könnt, wieviel Freude mit Eurer Arbeit der Jugend geschenkt worden ist.

Nach dem Mittagessen wollen wir, wenn wir noch genügend Zeit haben, aus den eigenen Reihen einen bunten Nachmittag improvisieren. Wer ein Instrument spielt, bringt es mit, und jeder erhebt in seiner Erinnerungskiste auch, was damals unser ungebundenes Jugendleben erleichtert hat. Vom Mord auf der Wendeltreppe bis zu den Gespenstergeschichten und Räuberballaden kann alles dargebracht werden.

Als letzter Burgvogt der kargen Zeit möchte ich jetzt allen Mitgliedern der Vereinigung im Namen aller damaligen Burgbesetzungen auf das herzlichste danken für die unendliche Liebe und für alle Unterstützungen, die uns damals von überall her zugeteilt wurden. Für die Lebensmittelpakete und alle sonstigen Gaben, die uns zuließen und das Durchhalten sowie den Aufbau der Burg erst ermöglichten. Nicht nur die Industrie half dabei. Am schwersten wogen die Grächen, die von den Arbeitlosen zum Ludwigstein gebracht wurden. Aus Hannover kam vieles auf der Burg an. Eine Mädchengruppe war darunter, die regelmäßig zu den Festtagen einen selbstgebackenen Schokoladenring zum Ludwigstein schickte. Alle, alle, habt ihr damals soviel Glanz und soviel Freude in unsere 'Intrikade' und in unsere Gemeinschaft gebracht. Wir waren alle eine große Familie. Wolte Gott, dieser Geist könne wieder!

Aber eines muß trotz allem noch gesagt werden. Alle, die auf der Burg gearbeitet haben, haben es erfahren müssen. Es war nicht immer alles eitel Sonnenschein und auch nicht einfach, auf der Burg zu arbeiten und es jedem recht zu machen. Manches hätte uns erspart werden können, wäre die Vernunft größer gewesen. Leider hat sich da wenig geändert. Auch die heutige Burgbesetzung wäre dankbar dafür, wenn es weniger Querulanten gäbe, wenn man etwas mehr Verständnis für ihre schwere Arbeit hätte, und wenn ein bißchen mehr Liebe und ein wenig mehr Entgegenkommen vorhanden wäre. Wenn nicht nur immer auf die Rechte geachtet, sondern die Mitarbeit größer wäre. Der Burg dienen, das sollte der Stolz eines jeden sein. Auf der Burg gibt es keinen 8 Stundenlag, keine Freizeit, keine Ruhe, nur ein unendliches Mühen und ein stetes Bereitsein im Dienst am Nächsten. Verzeiht es nicht, wenn mal etwas nicht klappt, jetzt eine ganz große Bitte an alle Mitglieder der Vereinigung: Kino Narten, Hannover-Kirchstraße, Lothringenstraße 20, sucht immer noch für seine Lichtbilderserien markante Fotos aus der Zeit von 1920 bis 1933. Typische Aufnahmen aus dem Burgleben, von interessanten Einzelerscheinungen, von Tagungen, Gruppen- und Bundesfesten, die auf der Burg stattgefunden haben. Von Ereignissen, die aus dem Rahmen fielen und für die Burg von besonderer Bedeutung waren. Wer hat zum Beispiel Fotos von der Auflösungsverammlung der Hände und von Köhler, wie er nach der Entgegennahme der Erinnerungsgaben seines Bundes auf das höchste erschüttert einsam im Burghof stand. Er verließ dann den Ludwigstein, um nie wiederzukehren. Vergesst bitte nicht, jede Aufnahme zu beschriften, damit die Bilder zurückgeschickt werden können. Wer hat noch Aufnahmen von den Kasseler Regimentspräsidenten, die zwischen 1920 und 1933 und nach 1945 im Amt waren? Wir wollen dieser treuen Freunde und Helfer der Burg, die mit jeder Faser ihres Horzons bei der Jugend und ihrer Arbeit waren, in unseren Vorträgen stets gedenken. Es waren Männer, die in Notzeiten schützend ihre Hand über die Burg hielten und immer bereit waren zu helfen. Was wäre aus der Burg geworden, hätten wir nicht zwischen 1920 und 1933 und nach 1945 die vielen Helfer in den Gemeinden, in der Kommunalverwaltung und bei den Landesbehörden auf unserer Seite gehabt. Wir wollen immer wieder dankbar daran erinnern und sie nie vergessen.

## Liebe Freunde!

Die letzten Jahresversammlungen, die Auseinandersetzungen in der Verteidigung und das Leben in unserer Gemeinschaft fordern jetzt eine kritische Betrachtung heraus. Die Zerrissenheit der Nachkriegszeit spiegelt sich immer noch in unserer Vereinigung wider. Man versucht zwar, hier und da Geschichte zu machen, überläßt aber im großen und ganzen doch manches dem Zufall. Nach der Wahl von Erich Kulka als Vorsitzenden der Vereinigung begann eine neue Aktivierung der Ludwigsgemeinschaft. Er hatte den Mut uns zu sagen, daß wir nicht im Cemetery verharren dürfen, daß die Welt sich geändert hat und wie berufen sind, in ihr zu wachsen. Daß wir uns den politischen, wirtschaftlichen, geistigen und seelischen Krisen zu stellen haben. Daß wir aus dem Wald zurückgekehrt und unseren Platz in der Gesellschaft wieder eingenommen haben. Daß wir die Notwendigkeit der Politik anerkennen und uns zur Mitverantwortung aufgerufen wissen. Daß wir uns in den vielen uns aufgegebenen Wirkungsbeziehungen zu bewähren haben. Erich Kulka hatte richtig erkannt, daß der Weg, der bis jetzt gegangen wurde, nicht fortgesetzt werden konnte, sollte die Vereinigung nicht eines Tages ihre Kraft verlieren und rahmlos untergehen. Wer das Buch „Wandervogel“ von Zimmer und H. Wolf aufmerksam durchliest, wird immer wieder feststellen, wie die Wandervogelführer, in richtiger Erkenntnis der Zusammenhänge, ständig bemüht waren, ihre Gruppen zu verjüngen, um das Leben der Bünde fortsetzen zu können. Diese Erkenntnis und die Sorge um die Zukunft der Burg spornten Erich immer wieder an, die Jugend an den Ludwigstein heranzuführen, um mit ihr den Bestand der Burg zu sichern. Seine aufopfernde Tätigkeit stieß nicht überall auf das nötige Verständnis. Sein Idealismus wurde auf eine harte Probe gestellt. Dabei hätten wir allen Grund gehabt, ihm gegenüber mehr Vertrauen und mehr Dankbarkeit zu beweisen. Daß Erich bereits nach einer Wahlperiode sein Amt niederlegte, war für die Verteidigung eine kaum wiedergutmachende Falschheidung. Was wir an Erich Kulka verloren haben, wird uns die Zukunft noch lehren. Auf der letzten Generalversammlung wurde zwar der Antrag von Hans Nauten mit Mehrheit angenommen, aber es war doch nicht die gewünschte restlose Einheit da. Es ist schwer verständlich, warum Einzelgänger und ganze Gruppen sich gegen die Annahme der Jugend sträubten, denn das dringendste Problem unserer Generation ist die Verjüngung unserer Gemeinschaft und die Weitergabe der Burg an die Jugend, damit die Burg im wahrsten Sinne des Wortes auch eine Jugendburg bleibt. Bei den jahrelangen Auseinandersetzungen in der Vereinigung wurde deutlich, daß man die aus der Euge ihres Gefühlslebens nicht herauskommen und den Blick für die nüchternen Tatsachen im Leben unserer Vereinigung verloren haben. Hans Carossa sagte einmal: Wir wollen wachend weiterbauen, was unachtsam begann. Ja, als wir anfangen, war alles wie ein Traum, und mit unserer jugendlichen Begeisterung haben wir unbekümmert geplant, gearbeitet und angebahnt. Das Schicksal hat es gut mit uns gemeint. Was wir geschaffen haben, im Werraetal steht es greifbar vor uns. Nun ist die Zeit gekommen, da wir nüchtern und vernünftig die Dinge sehen müssen, wie sie sind. Wir sind inzwischen alle älter geworden. Die Maueranschicht lichtet sich von Jahr zu Jahr immer mehr. Die langen Totenlisten der letzten Jahre, die in den Gedankstunden auf der Burg vorgelesen wurden, waren eine erschütternde Mahnung an alle, sich zu bestimmen. Die Vernunft gebietet nun, wachend weiterzubauen, das Haus zu

bestellen und die Zukunft der Burg zu sichern, solange wir dazu noch in der Lage sind. Dazu gehört die unbedingte Verjüngung unserer Gemeinschaft und die Vertiefung der Burgidea, des Durgentzuges. Wann wir die Burg Ostern und Pfingsten für die Jugend freigegeben, dann hat die Jugend die Möglichkeit, den Kontakt zum Ludwigstein noch mehr zu pflegen, und je stärker die Verbundenheit mit der Burg hergestellt wird, desto größer sind die Aussichten, aus den Reihen der Jugend begeisterte Mitarbeiter zu gewinnen, die mit uns den Bestand der Burg sichern. Nun werden immer wieder Stimmen laut, die da sagen, die Jugend wird uns verdrängen! Nein, liebe Freunde, die Jugend denkt gar nicht daran, uns zu verdrängen. Nein, die Jugend wird mit uns gehen. In unserer Zusammenarbeit mit der Jugend erhalten wir täglich den Beweis dafür, wie ernst sie es damit meint. Eins der schönsten Beispiele erlebten wir Jahr für Jahr mit Richard Schürmann. Wo Richard ankam, wurde er von der Jugend stürmisch umjubelt. Sie wußten, er war einer der Ihren und sie waren ihm dankbar für das, was er durch seine Arbeit ihnen an Freude schenkte. Als Richard Schürmann 1960 als 87jähriger sein letztes Jugendtreffen in Südfrankreich erlebte, ein herrliches Treffen, wo 2800 Jugendliche aus der ganzen Welt zusammenkamen, da war es gerade die Jugend, die immer wieder sagte: Gott möge diesen Mann, der soviel für uns getan hat, schützen und ihn uns noch lange erhalten. Und die Führer der tunesischen Jugend riefen ganz begeistert: Wenn das nächste internationale Jugendtreffen in Tunis stattfindet, werden wir Richard Schürmann wie einen König empfangen. Wir aber sollten mehr Vertrauen zu Jugend haben. Nur eins verlangt die Jugend, ihr Eigenleben führen zu können und, liebe Freunde, haben wir das nicht früher auch verlangt und durchgeführt? Der Ludwigstein wird unsere Burg bleiben mit der zusätzlichen Freude, daß die Arbeit und das Leben oben weitergehen, wenn wir eines Tages nicht mehr daran teilnehmen können. Nichts, aber auch gar nichts wird dabei aufgegeben. Ist es denn für uns nicht eine dankbare Aufgabe, stets helfen, beraten und wenn Not am Mann ist, auch einmal einspringen zu können? Das Ziel der Besten unter uns war, nicht nur ein Denkmal für die gefallenen Brüder zu bauen, denn Denkmäler verfallen mit der Zeit und geraten in Vergessenheit, sondern für die kommende Generation einen lebendigen Mittelpunkt der Jugendbewegung zu schaffen, auf daß sich das Leben im Geiste der Bewegung immer wieder erneuere. Darin, liebe Freunde, stimmt die Jugend mit frohem Herzen die Festtage. Damit sie ohne Hindernisse ihre Treffen veranstalten und außerdem noch an unseren Zusammenkünften teilnehmen kann. Laßt die Jugend sich voll auf der Burg entfalten. Wir werden alle Gewinn davon haben. Vergessen wir nie, wie glücklich wir in der eigenen Jugendzeit waren, wenn wir Ostern und Pfingsten aus allen Ecken des Vaterlandes zum Bundestreffen fahren konnten. Wir Älteren können bei etwas gutem Willen es immer einrichten, an anderen Tagen zusammenzukommen.

Im letzten Herbst fand die 50jährige Wiederkehr des Mülbnerlebens statt. Was hätte uns dieses Treffen genutzt, wenn wir allein auf dem Hohen Meißner gestanden und niemand dagewesen wäre, der die Palme hätte übernehmen und weitertragen können. Das Treffen auf dem Hohen Meißner hat es schlagend bewiesen und der Burgführung recht gegeben. Ohne die Beteiligung der Jugend wäre das Ganze tatsächlich nur eine Erinnerungsfest der Alten gewesen. Anschließend hätten wir unsere Hoffnungen zu Grabe tra-

von dort durch das ganze Werratal bis hin zum Kaufunger Wald hat? Der Turm in der alten Burg sollte aber trotz allem Allgemeingut der alten Pächanten bleiben und niemals für Sonderinteressen gesperrt werden. Die alten Pächanten wollen, nach wie vor, dort pennen, von vergangenen Zeiten träumen und ihre Lieder unter der Turmbauhe weiter ertönen lassen.

Laßt mich noch ein Wort über die Treue zum Ludwigstein sagen. So oft ich auf der Burg war, habe ich Menschen getroffen, die sich fragten, ob sie weiter die Bürgerbelte unterstützen sollten. Es sei alles so sinnlos und die Burg wäre nicht mehr das, was sie uns früher bedeutet hätte. Wir sind einmal nach eigenen Gesetzen angetreten, und das Erlebnis der Burg und ihrer Menschen war richtungweisend für unser ferneres Leben. Die Burg ist die eingewordene Geschichte unserer eigenen Jugendzeit, und wenn sich die Zeiten auch gewandelt haben, so kann man sich kaum vorstellen, daß ein Ludwigsteiner jemals der Burg und damit seinen Wandervogelidealen untreu wird. Laßt uns trotz aller Gegensätze, trotz einer veränderten Welt in Treue und Liebe zu ihr stehen. In den Sturm- und Drangjahren glaubten wir, in allen möglichen Organisationen unsere Ziele verwirklichen zu können. Jetzt, da sich der Sturm gelegt

und die Erfahrungen eines erfüllten Lebens uns alles ruhiger und klarer sehen lassen, sollten wir auch den Spaltungen in vielerlei Richtungen ein Ende bereiten, und alle zur Hezelle, zum Wandervogel, zurückkehren, um in einer untrennbaren Gemeinschaft unsere Ideale gemeinsam zu verwirklichen. Die Burg ist das unzerreißbare Glied, das uns verbindet, und vom Turm aus soll uns immer die hellblaue Fahne mit dem Greif grüßen als Sinnbild der Treue, die niemals wanken wird, solange wir noch atmen. Was uns mit der Burg verbindet, hat Manfred Hausmann so ergreifend gesagt:

„Wie hat uns die Burg verbunden! Unvergessen jeder Tag, unvergessene Abendstunden, da das Land im Traumlicht lag, Lieder, die wir hier besungen, Fragen, die wir hier gefragt, und was Innen mitgeklingen, ungetragen und ungesagt! Laßt es uns getreu bewahren, all das Tiefe Obereine! Wer wie wir das Glück erfahren, kann nie wieder glücklos sein.“

Otto Beunhardt

Institut für Zeitgeschichte

ET 152/127-128

### KLEINE GESCHICHTE DER BURG LUDWIGSTEIN

- 1416 Erbauung durch Ludwig I. von Hessen.
- 1730 Jagdschloß Ludwigstein. Ausbau der Galerien, der Innenräume und Treppen.
- 1850 Die Burg wird menschenleer. Verlegung des landwirtschaftlichen Betriebes nach Wendershausen.
- 1908 Wandervögel entdecken die Ruine und veranstalten Gattage und Treffen.
- 1914 Feldwandervögel beschliessen, nach dem Kriege den Ludwigstein zu erwerben und als Ehrenmal für ihre gefallenen Kameraden auszubauen.
- 1921-33 Ausbau der Ruine durch Gruppen der Jugendbewegung. Der Ludwigstein wird vom Staat der „Vereinigung Jugendburg Ludwigstein“ geschenkt. Die Burg wird Thingstätte bündischer Jugend. Wandervogelbünde und andere Vereinigungen halten Führerlager und Treffen auf dem Ludwigstein.
- 1932 Der Ausbau der Burg ist nahezu vollendet.
- 1933-45 Die Burg wird von der „Hitlerjugend“ übernommen; zeitweise Sitz einer Führerschule. Frühjahr 45 will die „SS“ die Burg „verteidigen“.
- 1945-46 Ostarbeiter(Letten) werden auf der Burg untergebracht, anschließend völlige Ausplünderung der Burg.
- 1946 Die „Vereinigung Ludwigstein“ nimmt die Burg wieder in Besitz und richtet sie erneut ein.
- 1949 Die neuen Jugendbünde führen Bundestage und Treffen auf der Burg durch. Die Zahl der Übernachtungen steigt zum ersten Male auf 40000 jährlich.
- 1951 Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Gründung des Wandervogels durch Karl Fischer.

Zeitung: Berliner Stimme  
 Erscheinungsort: Berlin - Westsektor  
 Datum: 25. AUG. 1936

# Mein Jugendfreund Adolf Hitler

Die SRP rüstet geistig für ihren Parteitag in Wiesbaden

Zur Wiederaufrüstung einer so strammen Partei zwischen allen Fronten, aber mit dem Visier scharf aufgeklappt gegen den Feind, wie der SRP gehört auch die geistige Wiederbewaffnung.

Für diese sorgt die „Reichsruf-Ludwigsgemeinschaft“. Als Band 1 hat sie Kamerad Kubizek „Mein Jugendfreund Adolf Hitler“ vertrieben. Das einzige, was daran stört, ist der slawenverdächtige Name des Autors – sollte er minderwertig von Rasse sein?

Band zwei heißt charakteristisch „Zwischen Deutschland und Argentinien“, der Luft-Ehrenmörder Rudolf, satzsam bekannt, hat das Wort. Dann folgt Wartenbergs „Spähtrupp“, und nun erscheint Generaloberst Lothar Rendulic (schon wieder slawisch, ei, ei!) „Glasenbach, Nürnberg, Landsberg“. Dieses feine Machwerk für 0,50 DM, mit Ladenpreis zwölf-fach, lehrt die „gewesenen und künftigen Soldaten“, wie ein Haerführer im Lager Glasenbach bei Salzburg und im Nürnberger „Kerker“ sowie in der alten Führerburg Landsberg am Lach seinen Nazikopf hochgehalten hat. Das Nürnberger Urteil aber stellt einen Justizirrtum dar! ruft die Dichtungsgemeinschaft mit ihrem Autor aus. Bravo! Man sollte sie belohnen für „Esa Haltung“ und für ihre Heldentat zwischen Oradour, Lidice und Auschwitz! Belohnen! Am 1. und 2. September will

die SRP ihren Parteitag in Wiesbaden halten.

Das Große Kurhaus ist schon gemietet.

Der Reichsruf-Verlag wird Bericht erstatten. Grünberg aus Wuppertal, Freiburger aus Hannover, Alfred Schütze aus Berlin und Adolf von Thadden aus Göttingen seien als Referenten herbei. Am Schlusse werden um 14 Uhr Nationalhymnen gesungen. Denn es ist wieder Sonntag in Deutschland.

Das „Deutsche Kulturwerk europäischen Geistes“ tagte bereits in einer großen Gastwoche auf Burg Ludwigsstein (Werra). Der Nazibarde Herbert Böhme und seine SA, darunter der herfürchtete und preiswerte Wilhelm Pleyer und Friedrich Christian, Prinz zu Schaumburg-Lippe, sind dabei (auch damals waren im Anfang Prinzen dabei, au wie, au wie!). Es wird heldisch-nordisch gelyrikt und geblobt. Denn wie sagt Prof. von Grünberg in dem Demagogenblatt „Der Reichsruf“ neuerdings? – „Was heißt Demagogie? Demagogie heißt die Verpestung der öffentlichen Meinung durch Zeitgenossen, deren Sache so schwach ist, daß sie nicht redlich, sondern durch unredlichen Appell an die Schadenfreude oder den Haß, an die Primitivität und an die Dummheit verfochten werden muß.“ Gut, Herr Professor! Eins rauf, mit Hakenkreuz und Frühstück!

Clous Caspar

## Beschuldene Dichter

Das unter der Leitung des ehemaligen SA-Führers und HJ-Dichters Herbert Böhme (er ist zugleich Sprecher der „Gemeinschaft der Gottgläubigen“) stehende „Deutsche Kulturwerk europäischen Geistes“, ein Sammelbecken der Literaturgrößen der NS-Zeit, hielt am Wochenende seine Jahrestagung ab. Ursprünglich wollten sich die alten Barden auf der Jugendburg Ludwigsstein treffen. Dem half sich aber das Landesjugendamt Kassel, „neo-nazistischen und neo-nationalistischen“ Tendenzen dieser Organisation, widersetzt. So ging's denn zum Schluß derrer von Bertelsch bei Kassel. Schlicht und bescheiden, wie es deutschen Männern geziemt, verlieh man bei dieser Gelegenheit den „Ehrenring der deutschen Dichtung“ (mit dem Wappen derrer von Bertelsch auf blauem Stein). Hermann Böhme durfte dieserhalb seinen Finger hinhalten. Seine Gedichte „Ich hasse den Krieg“ (wenn er es doch nur früher gemerkt hätte) und „Frühling“ wurden kurzerhand zur „besten deutschen Dichtung“ erklärt. Immerhin gab Böhme zum Schluß der Tagung eine Erklärung ab, in der er jede „Rückwendung in gewesene Zeiträume“ (man beachte das vorzügliche Dichterdeutsch) ablehnt. Wie schön wär's, wenn sie auch in diesem Sinne schreiben würden, die Herren vom „Kulturwerk“.

Handwritten notes and signatures in the right margin, including a large '2' and the number '244856'.

Large diagonal watermark: Institut für ...

METROPOL-GESELLSCHAFT / E. Matthes & Co.

Zeitung-Ausschnitt-Röpre

Genr. 1926

Berlin-Charlottenburg 2

Uhlandstr. 184

Tel.: 91 69 31

Zeitung: Berliner Stimme

Erscheinungsort: Berlin - Westsektor

Datum: 3. SEP. 1936

## Vergangenheit spukt auf Ludwigstein

Zu den Zentren der bündischen Jugendarbeit im hessisch-niedersächsischen Gebiet gehört die Burg Ludwigstein. Das ganze Jahr hindurch treffen sich dort Gruppen der wandernden Jugend zu gemeinsamen Freizeiten. Es wird gesungen und gespielt, getanzt und gelacht. Im gemeinsamen Gespräch werden Fragen ergründet, die die Jugend bewegen. Viele tausend Jungen und Mädchen kommen alljährlich in gutem Glauben nach Ludwigstein.

Um so unverständlicher ist es, daß auf Burg Ludwigstein nun schon zum viertenmal zwei Veranstaltungen stattfinden könnten, deren offen neonazi-

stischer Charakter sich in den letzten Jahren immer deutlicher gezeigt hat: die Gäste- und die Dichterwoche des „Deutschen Kulturwerks Europäischen Geistes“. Dieses Jahr tagte man unter dem Leitwort „Schicksal - Geschichte - Volk“, und es war viel von „deutschwaffler“, „volkhafter“ Sendung die Rede, vom nationalen Kulturgut, das es zu wahren gelte, von „Knochtschaft“ und sieghafter Überwindung.

Kein Wunder, denn als Mitwirkende hatten sich eingefunden: der Kölner Schulrat Theodor Seidenladen, der unbesorgt um disziplinarische Verfolgung sein nationales Garn spinnen darf; Friedrich Christian Prinz zu Schaumburg-Lippe, dem die braune Uniform immer noch gut zu Gesicht stünde; Wilhelm Pleyer, der NS-Dichter, den die Sudetendeutschen erst vor kurzem „ehrten“ - und Hans W. Hagen, seinerzeit Feuilletonist von NS-Zeitungen, der vor ein paar Jahren sein Herz für die (östlich finanzierte) „National-Zeitung“ entdeckte und in Kreisen seiner braunen Freunde um Mitarbeit für dieses und andere dubiose Organe warb.

Veranstalter des braunen Minne-sängerfestes aber war jener Herbert Böhme, der schon als Referent in der obersten SA-Führung junge Schriftsteller im NS-Sinne erzog. Heute ist der einstige Autor Iller verherrlichender Reime Herausgeber der neonazistischen „Klätter-Blätter“ und Präsident des „Deutschen Kulturwerks

Europäischen Geistes“, dem er trotz (oder gerade wegen?) des bombastischen Titels die Spendenhilfe großer Industrieunternehmen zu verschaffen wußte.

Böhmes „Kulturwerk“ ist eine der erfolgreich arbeitenden Vereinigungen unter den mehr oder weniger künstlich am Leben gehaltenen „nationalen“ Zusammenschlüssen. In rund 40 größeren Städten der Bundesrepublik werden im Stil der Nazizeit „Pflegestätten“ unterhalten, in denen Propaganda für braune Literatur getrieben wird. Das macht die Spendenhilfe der Industrie um so erstaunlicher: Dem Kulturwerk wurde bereits 1931 die Eigenschaft als gemeinnützige Vereinigung wieder ab-erkannt. Die Spenden sind also nicht steuerabzugsfähig. Den Geldgebern aber ist die Sache auch ohne Steuerabzug etwas wert. Das sollte sehr nachdenklich stimmen.

Es ist offenbar, daß damit nicht etwa kulturelle, sondern politisch restaurative Bestrebungen unterstützt werden. Wer die Vergangenheit Böhmens nicht nur vor, sondern auch nach 1945 kennt, kann darüber keine Zweifel haben. Und auch darüber nicht, daß Böhme und sein „Kulturwerk“ auf einer Burg fehl am Platze sind, die in erster Linie der Jugend und ihrer Erziehung in demokratischem Geiste dienen soll. Es ist an der Zeit, daß diesem schlechten Spuk auf Burg Ludwigstein ein schnelles Ende gemacht wird.

Herbert 11050

## Ehrenring für Herbert Böhme

Ein ostbrandenburgischer Dichter / Treffen des Deutschen Kulturwerkes

Anlässlich Goethes Geburtstag versammeln sich alljährlich deutsche Dichter auf Schloß Berlepsch, um für das beste deutsche Gedicht, das durch ein Preisausschreiben von unter Kennworten eingesandten Dichtungen gefunden wird, den Ehrenring des deutschen Kulturwerkes „Dem deutschen Gedicht“ zu verleihen. Diesem Kreis der Dichter gehören, um seine Spannweite aufzuweisen, Walter von Molo, Wilhelm von Scholz, F. G. Kolbenheyer, Heinrich Zillich, Wilhelm Pleyer, Theodor Seidenfaden und viele andere bekannte Autoren an. Den Ehrenring erhielten 1953 Hermann Burte, 1954 der Spätheimkehrer Wolfgang Schwarz, 1955 der durch seine historischen Romane weitbekannte Hans Heyck. In diesem Jahre wurden mit dem Ehrenring ausgezeichnet die Gedichte von Herbert Böhme „Ich hasse den Krieg“ und „Frühling“. An dem Treffen nahmen weit über 100 Kulturschaffende teil und die Tage auf Berlepsch waren erfüllt von hervorragenden Vorträgen. Es sprach u. a. der Bundeskulturreferent der Landsmannschaft Berlin - Mark Brandenburg, Rektor Otto Pledler, im Auftrage des Ostdeutschen Kulturwerkes und forderte in auftrüttelnder Weise, daß der deutsche Osten nicht nur eine Angelegenheit der Vertriebenen sein möge.

Herbert Böhme wurde 1907 in der Dammvorstadt von Frankfurt (Oder), die heute unter polnischer Verwaltung steht, geboren. Er ist ein ausgesprochener Ostdeutscher, was seinen lebendigen Niederschlag in seinem Werk findet.

Schon als junger Student brachte der Carl Hanser-Verlag in München seine ersten Gedichtbände heraus. Sein erstes Schauspiel erlebte er bereits als Sekundaner auf den Brettern einer Bühne. Sein Quiskard-Drama, zum Abitur als Jahresarbeit eingereicht, wurde oft aufgeführt, und das Lied der Normänner darin „Lang war die Nacht und lang war die Not“ mit der Vertonung von Heinrich Spitta wurde ein Lied der Jugend. Auch der Roman „Andreas Jemand“, den die Hanserische Verlagsanstalt herausbrachte, machte ihn bekannt, aber vorzüglich blieb Herbert Böhme ein Lyriker, der in seinen Liedern „Wir banden den Strauß Immortellen“ eigene innige Vertonungen fand. Am bekanntesten wurde wohl seine Dichtung über den Bamberger Reiter.

Nach Jahren der Gefangenschaft schwer versehrt aus dem Kriege heimgekehrt, brachte er den Gedichtband „Mit gelösten Schwingen“, die Erzählung „Die steinerne Woge“, die Novellen „Ein gewonnenes Leben“, auch in Italien erschienen, und „Die Flucht“ neu heraus. Zu seinem 50. Geburtstag folgt eine Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Anruf und Gesang“, denn unter diesem Kennwort reichte er seine Gedichte im Preisausschreiben ein.

1944 erhielt Dr. Herbert Böhme, der in Marburg (Lahn) promoviert hatte, einen Lehrauftrag für Philosophie an der Universität München. Nach dem Zusammenbruch begründete er das Deutsche Kulturwerk, das ihn zum Präsidenten wählte. Die Landsmannschaft Berlin - Mark Brandenburg berief ihn als Mitglied in ihren Kulturausschuß. Heute lebt Dr. Böhme mit seiner kinderreichen Familie in Löchham bei München.

ED-106189-167

WYNEKEN, Gustav

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

169  
Lieber Herr General, es würde Sie die besten Auf-  
trag geben, wie weit in der Hauptstadt (Dank für das Gut?)  
oder umsonst die Übersetzung zu geben, die jetzt die fleiß-  
sich, auch für ein paar Filialkirchen (besonders die die  
eingeweihten unter dem Namen der Kirche von  
der jüngeren Posten. Abt. d. 18. J. K. für die Kirche d. Gottes.  
Kathedrale abgeordnet. Lassen Sie die in der  
Post für die folgenden Posten. Die  
Pflichtung? Die Hauptstadt. Hoffentlich.

Mit freundlichen Grüßen  
Fremde a. M.

Den 20. 17. 30. 17

J. Wagnere.

Abf. Gips. M. W. ...  
Ein. M. l. bayr. F. post. R. ...  
3. J. kdt. 7. P. ...  
1. 18. 2. K. F. ...

Seldpostkarte.

30.10.17.3-4 N

Mit

von Walter Hammer

I-D  
3 11 17

in Elberfeld  
Königspl. 104

Institut für Zeitgeschichte Archiv

## Den Wandervogel stark halten!

Unter sehr mißverstandeneu Burgfriedenshuche will sich in den Kreisen unserer Wandervogeljugend bles und das wieder einreisen, was zum Glück schon als überwunden galt und nun auch draußen bleiben muß. Als der Kriegsturm losbrach und mit einem Male alle Bande im Wandervogel und ähnlichen Bänden zerriß, so daß sich manch blutjunger Mensch plötzlich ganz auf sich selbst gestellt sah, da suchten die Alkohollente unser Jungvolk zu biersgemüthlichen Anschauungen und beschwebenen Stammtischidealen zu belehren. Mancher ist wirklich schwach geworden und hat Alltägliche zurücksunken. Mit den schönsten Vorsätzen zog er hinaus, mit Tabak, Alkohol und Zoten kam er in Urlaub. Solchen Gefahren gegenüber wollen wir unsere Augen offen halten. Es muß eine vornehme Sorge sein, daß derjenige Teil unserer Jugend, der bereits von der Alkoholgeistnennung und vom Wirtstisch erlöst war, auch frei davon bleibt. Mit verdoppeltem Eifer sollten wir die noch Schwachen ermutigen, in der Verteidigung ihres neuen Lebensstiles ihren Mann zu stellen. Handelt es sich doch um nicht weniger als die so bleibverheißende freideutsche Kulturgeistnennung.

Allerlei Nebenumstände wirken hier gefährlich mit. Einer der allerschlimmsten: das oft allzu reichlich gepfefferte, bierdursterregende Essen. Mit der Alkoholeinschränkung in

Heer und Marine müssen wir deshalb nach Möglichkeit auch eine reizlosere Ernährung erstreben. Dann die Liebesgaben! Wie schwer mag es einem jungen Menschen fallen, ein freundlich gemeintes Liebesgaben-Angebot abzuschlagen, auch wenn es sich um — Schnaps handelt! Aber diese Gefährdungen wie auch alle Beschwähungsversuche und aller Hohn harschmell und jachunkundig urteilender Kameraden hätten doch nur ganz vereinzelt den oder jenen zum Abfall bringen können, wenn nicht ein Teil der Wandervogel-Führerschaft doch etwas versäumt hätte. Der Wandervogel geht auf Fahrt, um vom Leben selber zu lernen, um Erfahrungen für sein eignes Werden aus dem Erleben selbst einzukaufen — erlesene Weisheit gilt ihm nicht viel. Die Führer aber sollten ihre ererbten Lebensweisheiten doch in noch weit höherem Grade und ohne jede Ausnahme auch durch gründliches Studium der einschlägigen Schriftwerke ergänzen und vertiefen. Gerade mit der Alkoholfrage und ihren mannigfachen Beziehungen müßte jeder Führer hieb- und stichfest Bescheid wissen, damit er fähig ist, zuverlässiges Wissen weiterzugeben, wenn er mit seiner Horde irgendeiner Form unserer Alkoholnot begegnet und seine jungen Gesellen ihn um Aufklärung bitten. Mir scheint, das ist noch nicht durchgängig genug beachtet. Die Führer haben zwar in

den meisten Fällen auch diese theoretische Vertiefung ihrer Anschauung nicht veräußt, aber für manche ist die Alkoholfrage doch nur eine An- gelegenheit des Magens geblieben, nicht Kern einer Gesinnung gewor- den, die alle Beziehungen über- schaut und beherrscht. Der Wander- vogel ist ebensowenig ein „Abstinenz- vereln“ wie er ein Tanz- und Ge- sangverein ist. Aber als der Kultur- faktor, der er tatsächlich schon ge- worden ist, darf er auf gewisse Grund- lagen nicht mehr verzichten. Und eine der wichtigsten dieser Grund- lagen ist die unbedingte Feindschaft gegen den Alkohol und dem aus ihm entstehenden Elend im Körper- lichen und Geistigen. Da greift einß ins andere; die Kulturgesinnung des gereiften Wandervogels ist mit Stammtischfreunden und den beschel- denen geistigen Bedürfnissen des

Bierphilisters, mit Gassenbauern, Krachmaschinen und Kinematograph nicht mehr zu verelnbaren. Als die Freideutsche Jugend für alle ihre Veranstaltungen den Alkohol ver- bannte, tat sie mehr, als daß sie eine hygienische Vorschrift gab.

Jetzt stehen die meisten Wander- vogelführer im Felde. Wer ersetzt sie bei den Heranwachsenden? Auch aus diesen Gedanken heraus ist es Pflicht aller Kulturbewußten, jetzt das neue Jungvolk, das noch nicht gefestigt ist, vor geschlecht zu Werke gehender Überredungskunst zu schüt- zen. Kein Burgfrieden-Gedanke kann von dieser Pflicht befreien; nichts wäre falscher, als aus solchen Rück- sichten das mächtige Stück Arbeit gefährden zu lassen, das durch die Wandervogelbewegung gegen den Alkohol schon geleistet worden ist. [m]

Walter Hammer

10. August 1950

Herrn  
Dr. Gustav Wyneken  
G. O. T. L. A. G. e. n.  
Nikolausbergweg (16)

Vielleicht haben Sie durch Rundfunk und Presse schon erfahren, dass ich nun schon zum dritten Male in meinem Leben alles hinter mich lassen musste. Sattsam bekannte Stalinisten der strengsten Observanz (der berühmteste Fritz Lehger, Prof. Havemann, Polizeipräsident Waldemar Schmidt u. w.) haben mir alles zerstört, lediglich mit zwei Aktenheften entkam ich, das nächtliche Leben rettend, das Resultat einer fünfjährigen mühseligen Kleinarbeit zurücklassen. Die peinlich genau restaurierte Reichsstätte wurde zugemauert. Die drei Museumsäle, meine Marktkatzen und Büros wurden verstreut. Teilweise mehr als 600 Porträts, 18 : 25 cm Bildgrößen schon unter Glas für unser Museum bereit, u. a. Bilder unserer alten Freunde: Dr. Theo Neubauer, Dr. Georg Groschupke, Adolf Reichwein usw. (abgegeben durch vom Förder-Berlin). Alles habe ich zurücklassen müssen, auch meine privaten Besitz, alle Adressen, Briefe und Bilder, Cartwürfe und Notizen. Gleichwohl habe ich einen Verlagsvertrag unterzeichnet, der mich nun verpflichtet, aus der Erinnerung heraus mein grosses Brandenburg-Buch zu vollenden. Nun aber will ich mich beschränken auf eine Ehrung bloss solcher Männer, auf die es wirklich ankommt. Und zudenken zählt auch Alexander Schwab, mit dem Sie (wie auch Foerder) gut befreundet gewesen sind.

Archiv

0291

Eragen Sie bitte mit dazu bei, dass ich ihm ein gebührend ehrenvolles Denkmal aus Wort und Bild verschaffen kann. Es ist leider noch nicht viel, was ich von Alexander Schwab weiss. Er soll ein Schwiegersohn von Rader gewesen sein, Pressechef von Staatssekretär Syrup. Der bedeutende Politiker und Wirtschafter soll der KAP angehört haben, später der Widerstandsgruppe "Rote Kämpfer". Er kam nach Sonnenburg, dann nach Zwickau, wo er starb. Können Sie auch von wann bis wann er in Brandenburg war? Dieser Gruppe soll auch der verorbene Dr. Karl Schröder, sein Freund, angehört haben ("Die letzte Station"). Ein Sohn von Alexander Schwab soll noch leben. Können Sie mich mit ihm vielleicht in Verbindung bringen? Vielleicht wissen Sie auch, wo Dr. Max Fockat geblieben ist, dessen Frau früher in Wickerdorf Schwab wohl Ihre Sekretärin gewesen ist. Ich habe ihn noch nicht wieder finden können. Sie können sich vorstellen, wie mich der neue Schlag getroffen hat. Aus dem Nichts heraus muss ich nun mit mir in 60 Jahren ein Werk zu vollenden versuchen, welches sehr wesentliche Aufschlüsse über die Hitlerzeit zu geben hat. Es wäre wirklich bedauerlich, wenn ich meine Erinnerungen an die Vorkommnisse in Brandenburg mit ins Grab nehmen müsste. So hoffe ich denn zuversichtlich, dass Sie zur Erlangung von Alexander Schwab, wenn möglich auch Foeder, gerne einiges beitragen werden. Ich bedanke mich mit herzlichsten Grüßen, bitte auch für Ihre Dankbarkeit, verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen und freundschaftlicher Verbundenheit mit dem Sie!

Handwritten mark or signature

ED-106189-171

Göttingen, Kantstr. 4  
11. 8. 50

Lieber Walter Jannas,

- Trotz allem freue ich mich sehr, insofern ich und alle Ihre Freunde Sie nun in Siegfried wissen. Lebte. Alexander Pflaß auch ich Sie leider nicht kennen. Meine Verbindung mit Ihnen war - soviel ich mich erinnern, Ihre erste Nazizeit - völlig ungestört. Selbstverständlich war der Prüfung Si. P. gekannt, später davon war mich doch gutausreichend von Ihnen gehört - von meinem Spiel und Ende nach ca. 45 - und so auch ich auch über meine familiäre Angelegenheiten weiß alle

gestenfalls nicht mehr. Ich glaube, es  
sichte sich sehr schwer (?!), in die  
KPD von mir getrennt, aber das ist  
von Bedeutung. Von Dr. Max Förster  
wird es gewiss in Zukunft mit  
ihm gemacht.

Und wenn ich mich auf die  
Fortsetzung eines Briefes beziehen darf,  
ist es dies: dass die sich sehr gut  
auf die Arbeit für meine Verwandten  
Gutachten beschränken, sondern auf  
einmal wie ein einig einig  
zu zeigen, um die sich Jugend  
kann. Wenn eine Entscheidung der  
jungen Menschen gelänge, ist es

was da! Lassen Sie Ihre Arbeit  
 an dem gewiss nötigen Denkmal von  
 einem guten Pfande bis nicht zu einem  
 Sanatoriums anfertigen, es geht nicht  
 • so, mit einem Gedanken in die Zukunft  
 können sie springen. Und was für die  
 diese Einwirkungen sind vorzüglich  
 überfließen das Ihnen alten Kommode  
 nicht über.

Mit den freigegebenen Münzen  
 sind Grüße

Ihre  
 G. Weyheren.

Merkhaus Adv. p. 41  
 Goplenstr. 50

ED-100189-173  
H/F. 63.10. 1950

Lieber Gustav Wyneken! Verzeihen Sie bitte, daß ich Ihnen erst heute danke für die Aufschlüsse, die mir Ihr freundlicher Brief vom 11. August über Alexander Schwob brachte.

Am letzten Abend des August durfte ich eine Viertelstunde lang anklagende Worte zum Berliner Fenster hinausprechen. Starke Wirkung soll davon ausgegangen sein. Vielleicht sind Ihnen die Beilagen willkommen.

Sie haben schon recht, daß die junge Generation von heute einen Meissnertag nötig hätte und die Bücher und Zeitschriften, die wir damals erscheinen liessen. Aber wenn man über die Sechzig schon hinaus ist, muss man schon haushalten mit seiner restlichen Kraft. Wenn man sich dann zu stark zersplittert, bekommt man nichts Ganzes mehr geschafft. So werden Sie es hoffentlich auch gutheissen können, daß ich Zeitschriftenpläne nicht mehr an mich herankommen lassen mag.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe  
ich

Ihr



Göttingen H. Jannas  
1833

Lieber Herr Herrmann!

Es habe mich sehr gefreut, wenn  
 Sie mir wieder zu hören  
 aus der anlangenden Briefe,  
 welche mich oft in der Zeit  
 ich mich mit dem besonderen  
Planen Kind ablassen mit  
 hundert Jahren. Ein solches  
 verantwortliches Vorgehen war  
 Pflicht zu sein, mit einem  
 Willen nicht ganz unwillig,  
 Ich habe allerdings darüber  
 Willen zu sein, so aber das  
 unglück, wenn es sich um  
 müssen Ablassen zu sein.  
 Es hat übrigens Kind ablassen  
 mich ablassen ablassen  
 nicht zu sein Planen.  
 Ganz wie Ich, ein Ablassen.



Zurück S. 215 zu demselben  
Anfangs wurde "Friede  
und Jugend" genannt.

Wenn für den ersten  
Annahmestellen, wie das bei S. 21.  
zu sehen ist. Es heißt die  
folgende Darstellung. Ihre faden  
sind die darüber gesprochen. Es

meinte, was man dem ein-  
malen oder die (Friede), die  
Ja, was man es damit? Willst  
du die Anrede in demselben,  
die es in der Öffentlichkeit  
für eine Information werden zu  
wunderbar. Das ist gegeben  
meinte, was es gibt ganz

weglassen meinte, dass es  
abgehandelt. Die Namen der  
Länder die Verbindung mit  
denen Departementen. Ich glaube  
sicher, das die sogenannte eine  
tiefen. Die kleinen Länder  
mindestens kleinen Ländern. Das  
und was es ist auch gegeben

Fach. Es ist in unvollständiger und  
 unrichtiger Weise dargestellt. Man  
 ist wohl nicht, sondern es ist  
 allenfalls ein wenig zu geringfügig  
 anzusehen.

Grüßer Dignitäten gab, wenn  
 sie nicht zu einem Zeitpunkt gegeben  
 wurden, die, wenn man den Dignitäten  
 das was man Dignität nennen würde.  
 Es habe für unzulässig, als die  
 unvollständig die Dignitäten zu  
 unvollständig, welche, die  
 Dignitäten, wenn man den Dignitäten  
 die Dignitäten

Von dieser Dignitäten  
 wenig für unzulässig. Es besteht  
 die Dignitäten für die Dignitäten  
 unzulässig ist. Das unzulässig die  
 die Dignitäten

Es besteht die die Dignitäten  
 die Dignitäten an der Dignitäten  
 die Dignitäten an der Dignitäten  
 die Dignitäten an der Dignitäten  
 die Dignitäten an der Dignitäten

Dignitäten für die Dignitäten  
 die Dignitäten an der Dignitäten

\* Es ist die die Dignitäten

Herrn  
Dr. med. Knud Ahlborn  
Kampen auf Sylt

Lieber Knud,

ich bin Dir eine Antwort auf Dein auch an mich gerichtetes Rundschreiben vom 12. 12. 1953 schuldig, und ich fühle mich ebenfalls dem Ludwigsteiner Kreis gegenüber, der mich so freundlich begrüßt und geehrt hat, verpflichtet, ihm meine Beurteilung der Gedächtnistagung, zu der ich eingeladen wurde und beigetragen habe, nicht vorzuenthalten. Ich entschieße mich nicht leichten Herzens dazu. Denn im Gegensatz zu Dir, der Du (Dir) freigebig ein Gelingen dieser Tagung bescheinigst, sehe ich in ihrem Auslauf geistigen Bankrott, Leerlauf, Selbsttäuschung und also im wesentlichen Mislingen und (wieder einmal) die versäumte Gelegenheit. Mit der Kritik an der Tagung verbindet sich meine Kritik an dem von Dir erstatteten und verantworteten Bericht über sie, der ja nicht der eines Dritten, Unbeteiligten, eines objektiven Beobachters ist, sondern ein offizieller und also selbst ein Teil der Tagung.

Ich will das nun an Hand des Rundschreibens im einzelnen begründen.

Zu 1 - 3. welche Begriffsverwirrung! Wer maßt sich hier an, zu entscheiden, wer zur Freideutschen Bewegung gehört, welche Einzelnen, welche Verbände? Hier war nichts zu geben, als eine objektive Aufzählung derjenigen Verbände, die entweder erschienen oder vertreten waren, oder die sich selbst durch Satzung oder Erklärung zur "Bewegung" rechnen.

Zu 4. Dies Urteil hätte allenfalls an den Schluß gehört, wenn es berechtigt wäre. So nimmt es das Urteil des Lesers voraus. Erst die Tatsachen, dann wollen wir gehen, was zu ihnen zu sagen ist.

Zu 6. (Übrigens hat nach meiner Erinnerung Avenarius nicht am Feuer, sondern nach meiner Rede seine onkelväterlichen Albernheiten vorgebracht. Oder?) - Von einer harten Selbstkritik der Freideutschen ist mir nichts bekannt. Oder meinst Du damit die von mir z. B. in und an Marburg geübte und was ich in der "Freien Schulgemeinde" geschrieben habe? Na - "Selbstkritik" der Freideutschen war das wohl nicht. Wenn doch Dein geschichtlicher Bericht davon etwas hätte verspüren lassen! Aber der ist leider ganz und gar auf Selbstzufriedenheit gestimmt, und sogar die flüchtige Erwähnung eines (nicht näher bestimmten) Versagens der Freideutschen ist mehr eine flauere Entschuldigung als ein mannhaftes, klärendes, ehrliches Bekenntnis. Und allein ein solches (das in der gegenwärtigen Welt und Öffentlichkeit Seltenheitswert gehabt hätte) hätte verbildlich den besonderen alten freideutschen Geist widergespiegelt und geweigt, was mit der Wahrhaftigkeit jenes freideutschen Bekenntnisses gemeint war. Da darf ich doch wohl die Gegenfrage stellen: wo und wann hat die Freideutsche Jugend (und ihre Nachfahren) auch nur ein einziges Mal ihr Gelübde vom Hohen Heißner positiv gehalten, nämlich für Freiheit, Wahrheit und Jugend geschlossen einzutreten? Ist es nicht geradezu grotesk, diesen Freideutschen jetzt nachzurufen, daß sie "stets aufs Neue ihre Ziele (welche? G. W.) angestrebt und sich für deren Verwirklichung eingesetzt"

haben?" (was dann unter Wiederholung der landläufigen Redensarten von Dir als ungelöste(!) Aufgabe der Freideutschen angeführt wird - was hat es mit Freideutschen zu tun? und, beiläufig gesagt, ich finde es reizend, daß in der Erklärung der Gilde (S. 3 oben), nachdem die Freideutschen selbst nie für ihr Ideal der Freiheit, Wahrheit und Jugendgemäßheit eingetreten sind, sie es dem deutschen Volk ins Gewissen schieben, seinerseits nun diesen Idealen zu entsprechen.

Zu 8. Die politisch und konfessionell orientierte Jugendbewegung ist, nach der einstigen scharfen und instinktiven Unterscheidung der Freid. J., keine Jugendbewegung. Sie ist eine Parteimache, wie einst der berüchtigte und schwerschuldige Jungdeutschlandbund etc. (kriegen wir ja vielleicht demnächst auch wieder). Die Toten, deren Gedächtnis der Ludwigstein geweiht ist, möchten sich ja im Grab umdrehen, wenn sie erführen, was jetzt zur großen Gemeinde des Ludwigsteines gehören soll. Laß diese sich ihre eigenen Ludwigsteine einrichten (in Bayern könnten sie ja den Namen gleich beibehalten).

Zu 12. Da manifestiert sich nun nur allzu deutlich, was bei Dir hinter Deiner, an sich ganz unverständlichen Auffassung und Bewertung der Jugendbewegung steckt; ich meine: welches Interesse. Die Jugendbewegung hat sich (WV) "der Billigung und Förderung durch Schule und Elternhaus zu erfreuen gehabt". Als wenn es darauf ankäme! (Lies, was Blüher von dem prachtvollen Betrug der Jugend erzählt!) Wir wissen nicht, was diese Götter sich unter dem WV vorgestellt haben, z. B. sicher nicht ein "erotisches Phänomen"; aber wie Kirche und Staat samt ihrer bürgerlichen Gefolgschaft den WV zeitweilig geradezu verfolgt haben, davon sagst Du nichts. Die Jugendbewegung war nicht "revolutionär", meinst Du - der Du selbst einmal den Aufruf zum HM unterschrieben hast; lies ihn doch bitte einmal wieder durch! Du, Du selbst hast bekannt, daß sich die Jugend von den trägen Gewohnheiten und der verlogenen Konvention des Alters abwenden wolle und sich eine eigene Lebensform schaffen, sich als einen besonderen Stand in der Gesellschaft konstituieren wolle und sich an einem geschichtlichen Wendepunkt fühle. Alles vergessen? ist das nicht "revolutionär" genug? Und schließlich sagst Du noch: sie war überhaupt gar kein einmaliges geistesgeschichtliches und deutsches Ereignis, sondern jede junge Generation macht so etwas durch. Das heißt also mit dürren Worten: es gab gar keine deutsche Jugendbewegung, sie war ein Mißverständnis, nichts Besonderes, eine alltägliche Erscheinung. Sagt der Festredner der Bewegung. Wie ist das zu erklären? Es ist nun einmal Dein fester Entschluß, zu den Initiatoren der Jugendbewegung zu gehören, und zwar durch die Gründung Deines Hamburger Pennäler-Vereins - der, wie ich Dir schon einmal auseinandergesetzt habe, mit der von Steglitz ausgehenden echten und eigenwüchsigen Jugendbewegung des WV nichts zu tun hat. (Nochmals: Deine Verdienste um die Jugendbewegung bleiben unbestritten, aber sie bestehen n. W. nur in der Gründung der Akad. Freischar und in der Initiative (nicht der allerersten) zum Hohen Meißner-Jugendtreffen 1913). Da nun Dein Pennälerverein nichts mit der Jugendbewegung zu tun hat, nötigt Dich anscheinend ein verdrängter Komplex, die wirkliche Jugendbewegung so umzuprägen, daß sie jenem Pennälerverein ungefähr gleich. Oder bist Du wirklich nicht in der Lage, die wirkliche, unabhängig von uns beiden entstandene einmalige deutsche Jugendbewegung zu verstehen? Ich hoffe (wage aber leider nicht zu erwarten), daß Dir aus den Reihen Deiner Zuhörer und Leser ein ganz entschiedener Protest gegen diese Deine Aushöhlung und Entwertung der Jugendbewegung antworten wird. Es wird sich darum handeln, ob noch ein Funke des Geistes vom Hohen Meißner in ihnen lebendig ist, oder ob sie mit dem Totengräber der Bewegung einverstanden sind.

ED-152187-178

Ich verlor über Deine persönliche Geschichtsklitterung nicht viel Worte, wenn ich sie für eine bloße Marotte oder Entgleisung halten könnte. Aber es handelt sich um etwas anderes; nämlich entweder um eine von Dir mit vollem Bewusstsein beabsichtigte Korrektur an der nach Deiner Meinung überschätzten alten Jugendbewegung, oder, und das ist mir wahrscheinlicher, um eine typische "Fehlhandlung" (im Sinn der Tiefenpsychologie). Denn alles, was ich Dir dazu zu sagen hätte, habe ich Dir ja schon einmal gesagt, sagen können, sagen müssen, nämlich vor 40 Jahren, nachzulesen in der "Freien Schulgemeinde" vom April 1914, die ihr in eurem gerühmten Archiv in Klappholttal jawohl komplett habt, schon weil diese Zeitschrift damals euer Hauptgegner war, und weil ohne ihre sorgfältige Benutzung eine objektive, kritische und zutreffende Geschichte der damaligen entscheidenden Periode der Jugendbewegung nicht erlangt und nicht geschrieben werden könnte. Ich konnte in den Jahren unserer erneuten Zusammenarbeit nach 1945 hoffen, die einstigen (offiziell und in aller Form und Feierlichkeit auf der Zusammenkunft in Holzminden (Okt. 1917) geklärten und erledigten) Differenzen als längst überwunden betrachten zu dürfen, d. h. Dich bekehrt zu jener freieren, geistigeren, höheren Auffassung von Sinn und Wesen der Jugendbewegung, zu der Du in Holzminden unter dem Heilruf der Kameraden Dein Ja gesagt hattest.

Wenn es aber anders gekommen wäre, wenn Du und Deine Gefolgsleute an ihren Marburger (1914) Beschlüssen festgehalten und vielleicht die Mehrheit erlangt hätten, wie wie hätte dann die deutsche Jugendbewegung ausgesehen oder geadelt? In Marburg habt Ihr zwar in nur ungenügender Befugnis, aber recht schön einig, das Gelübde vom Hohen Meißner in aller Form annulliert und ersetzt durch eure neue und denkwürdige Definition der Freideutschen Jugend (es ist peinlich, aber leider nötig, sie Dir in vollen Fortlaut noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen): "Die Freideutsche Jugend ist eine Gemeinschaft von Jugendlichen, deren gemeinsame Grundlage darin besteht, von der Jugend geschaffen und getragen zu sein, und deren gemeinsames Ziel es ist, die Vermittlung der von den Älteren erworbenen und überlieferten Werte zu ergänzen durch eine Entwicklung der eigenen Kräfte unter eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit. Jede Parteinahme in wirtschaftlicher, konfessioneller und politischer Beziehung lehnt sie ab. Die den einzelnen Verbänden eigentlichen Wege und Ziele werden durch den Zusammenschluß nicht berührt. In dem diesen Jugendbünden gemeinsamen Bestreben nach Selbsterziehung sucht sich die Freideutsche Jugend durch Veranstaltung von Vertreter- und Jugendtagen in gemeinsamer Arbeit und Feier zu erhalten und zu fördern." Vielleicht ist es Dir heute selbst unfassbar, wie ihr einmal dem schönen und adligen Gelübde vom Hohen Meißner ein so blamables Philisterstück habt entgegengesetzt können. Aber es ist eben die genaue Fortsetzung - nicht der Steglitzer geheimen Jugendrevolution, sondern jenes Hamburger Pennälervereins und Pennälergeistes. Was wäre von der Jugendbewegung übrig geblieben, wenn nicht wir, die Opposition (Westdeutscher Jugendtag auf der Loreley am 7. 8. 1917) sie vor euch gerettet hätten! sie und ihr historisches hochherziges echtes Bekenntnis. (Ich bitte Dich, dies alles, außer in dem schon angegebenen Heft der "Freien Schulgemeinde", nachzulesen in ihrem Oktoberheft 1917.) Damals hast Du Dich zu einer Wendung bequemt (Holzminden, Okt. 1917), die aber anscheinend Dir nie in Fleisch und Blut übergegangen, sondern ganz an der Oberfläche Deines Bewusstseins hängen geblieben ist, und die Deiner Konzeption von Freideutscher Jugend - weil Deiner Natur - widersprach. Aber: naturam expellas furca - tamen usque recurret. Der Verdrängte Komplex lebt noch und rächt sich.

Zu 13. Nehmen wir einmal an, es sei so, wie Du es behauptest: es habe einen engeren und einen weiteren Kreis der Freideutschen Jugend gegeben, und zu dem engeren (und eigentlichen) Kreis hätten nur die Gründungsbünde vom Hohen Meißner gehört. Und zum weiteren (immerhin auch freideutschen) jener linke Flügel, der sich in den "Sprechsälen", um den "Anfang" etc. gesammelt hatte. Du hattest neulich diesen weiteren Kreis in Deinem Bericht auf dem Ludwigstein - ich weiß nicht, ob aus Vergeßlichkeit oder mit bewußter Tendenz - völlig übergangen. Ich habe dann in sehr ernsten Worten an unsere Kameradschaft auch mit diesem Kreis, der sich (z. B. vorn in der Zeitschrift der Jugend, dem "Anfang") ausdrücklich zum Gelübde vom Hohen Meißner bekannte, erinnert, und auch daran, daß gerade von diesem Kreis höchstwahrscheinlich eine große Zahl den nazistischen Mördern zum Opfer gefallen ist. Ich habe es mir auf dem Ludwigstein als eine besondere Pflicht der Kameradschaftlichkeit, der Ritterlichkeit und der Menschlichkeit bezeichnet, gerade dieser Gruppe (beiläufig der aktivsten im Sinn des Hohen Meißners) besonders in Ehren zu gedenken. Und Du? kein Wort solcher Anerkennung und Erinnerung, sondern Du wagst es (hier gibt es kein anderes Wort), dagegen zu polemisieren: es waren ja nur Kameraden im weiteren Sinn!! Da gehen sie und ihr Schicksal uns nichts an, sie waren ja keine Vereinsmitglieder der Gründerbündesverbände! Ich will Dir etwas sagen, was Du nicht bestreiten wirst: sie waren Dir und Deinesgleichen immer höchst unsympathisch, zu "intellektualistisch", keine Wandervogeltypen, und Dir verdächtig, weil sie mit den herrschenden (bösen) Mächten im Kampf (für die Rechte der Jugend) lagen und die braven Freideutschen diskreditiert hätten (eben bei diesen bösen Mächten). Und ein hoher Prozentsatz von ihnen waren Juden. Also die gehörten, trotz ihres eigenen, man kann sagen: begeisterten Bekenntnisses, nicht dazu. Und nun sieh Dir Deinen Punkt 2 an, und mit welcher Freigebigkeit Du (ganz nach Belieben) Zugehörigkeit verschenkst, die Dir in Deinem Kram paßt! In Wahrheit ist diese Unterscheidung von einem engeren und weiteren Kreis der Freideutschen eine bloße Anmaßung ohne die geringste Berechtigung. Du hast eben einfach vergessen, was Du s. Z. in Holzkunden unterschrieben und dann in Deiner eigenen Zeitschrift damals vertreten hast. "Freideutsche Jugend", Juniheft 1918, S. 219: "Hauptergebnisse der Nürnberger Tage: Außer den bisherigen Bündern, die sich zur Freideutschen Jugend zählten, sprachen die Landsgemeinde, die Fahrenden Gesellen, die Stuttgarter Sprechsäle ihre Zugehörigkeit zur Bewegung aus. Der Verband erklärt sich für aufgelöst. - Die Bewegung trägt den Namen Freideutsche Jugend. - - Niemand kann in die Bewegung aufgenommen werden, man kann nur seine Zugehörigkeit erklären und durch Wahl der Mitarbeiter für den Führerrat beweisen". (Friedrich Schlösz).

Und noch etwas. Ich protestiere gegen die Behauptung Deines Berichtes, man sei "mit der Schärfe des Kampfes, den der "Anfang" manchmal verallgemeinernd gegen Elternhaus und Schule geführt habe", nicht einverstanden gewesen. Ich als alter Chefredakteur des "Anfang" bin hier wohl in erster Linie angegriffen - und zu sachverständig. Und ich fordere Dich hiermit auf, nachzuweisen, a) daß die übrige Freideutsche Jugend ebenfalls so dachte und in der angeblichen Schärfe des Kampfes, den der "Anfang" führte, den Grund zu seiner Ablehnung fand, b) daß der Anfang jemals einen Kampf gegen Schule und Elternhaus geführt hat, c) daß er jemals irgend etwas mit unsühnsamer, d. h. ungerechter Schärfe angegriffen hat (Nuch freilich, die Ihr m. W. überhaupt nie gekämpft habt (außer natürlich gegen mich). mag Kampf als solcher schon ein zu scharfes Mittel gewesen sein.). Aber Du weißt so gut wie ich (reden wir mal mit ein bißchen innerer Wahrhaftigkeit), warum man mit aller Gewalt die Kreise des "Anfang",

der Sprechstille etc. nicht zur Freideutschen Jugend rechnen wollte, nämlich 1) aus Antisemitismus; 2) aus Engstirnigkeit, weil ein auch fremder Typ von Jugend; 3) aber aus Feigheit, weil man mit dieser radikalen, von allen Philistern, Regierungen, Schulverwaltungen, Parlamenten, Professoren verdamnten Jugend nicht verwechselt werden wollte. Diese jungen Menschen haben vorbildlich zu tun begonnen, was die von Hohen Meißner (die eigentlichen) nur proklamiert haben.

Zu 14. Und vergessen wurde der Beste und Größte und in Wahrheit einflußstärkste: August Halm. (Wir begehen am 1. 2. seinen 25j. Todestag. Aber kein Gedenken seitens der Jugendbewegung?).

Zu 16 ff. Alles Mögliche - und eigentlich nichts, was mit dem Freideutschen Bekenntnis und mit der besonderen Möglichkeit und Sendung der Jugend zusammenhinge - meist die tausendfachen Allerwelts-Desiderien. Recht bezeichnend scheint es mir, wenn hervorgehoben wird, die Jugend solle "das politische Gespräch erlernen". Die Jugend vom Hohen Meißner hat sich von diesem politischen Gespräch angewidert abgewandt und hoffte, einmal der älteren Generation zu zeigen, wie sie sich ein anständiges politisches Gespräch denkt. (Die "Stätte der Begegnung" hat sich das gegenwärtig zur Aufgabe gemacht.) Allen Respekt vor Amerika! Aber amerikanisieren wollen wir uns dennoch nicht.

Was aber hätte auf dem Ludwigstein geschehen sollen im Geist der Jugend von 1913 und ihres mutigen Bekenntnisses, das in weiten Kreise der Öffentlichkeit und des Volkes drang, sehr aufhorchen ließ und noch immer nicht ganz verklungen ist? Diese Jugend lehnte sich auf gegen konventionelle Fragestellungen, Wertungen, Ideale und Vorurteile. Ihr segelt jetzt (wie einst Deine alte Liebe, der Hamburger Pennellerverein) durchaus im Fahrwasser geistiger Konvenienz, wobei mitsumachen, Ihr für die einzige auch bekannte Forderung an die Jugend zu halten scheint. Es ist schon kennzeichnend, daß eure Forderung von der Jugend keinerlei Tapferkeit fordert und keinerlei Opposition in sich schließt.

Aufgabe der alten Freideutschen Jugend war aber Kampf und Opposition, und zwar für Wahrheit und Freiheit in der öffentlichen wie der privaten Sphäre. Und darum handelt es sich, das ist die Gesinnung und die Aufgabe, die die Ältere Generation des Freideutchtums an die jüngere weitergeben sollte. Soll ich es an ein paar herausgegriffenen Beispielen veranschaulichen? (Beiläufig: Du erwähnst zwar meine kleine Schrift: "Was können wir tun?" aber die andere: "Jugend und Staat" (1931) hätte es wohl auch verdient.)

- Also: a) einer jeden Jugend (zumal im demokratischen Zeitalter) sollte die Handhabung und Neugestaltung der Schule am Herzen liegen. Schulgemeinde! Schule ein geistiges - und leibliches - Heim der Jugend, eine Stätte jugendlichen Eigenlebens, eine sich selbst erziehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von Jugend und Jugendbetreuern.)
- b) Die Kirche ist als wesentliche Machtorganisation zu einer die geistige Freiheit und die jugendliche Gradainnigkeit und Ehrlichkeit schwer bedrohenden Gefahr herangewachsen. Trennung von Kirche und Staat! Weltliche Schule! (wie in den USA von Anbeginn).
- c) Schutz der Menschenrechte und der Verfassung gegen Behördenwillkür.

- d) Offenheit und Öffentlichkeit auch in den Dingen, die gesellschaftliche Feigheit, Bequemlichkeit und schlechtes Gewissen nicht zur allgemeinen Kenntnis und Aussprache kommen lassen (z. B. die religiöse Entscheidung - Perhorreszierung von sogen. Atheismus; die faule Redensart von der Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung, und wäre sie noch so dumm und verrückt; unser sich fast ganz im Dunkel abspielender Strafvollzug - der Justizminister Dekler nannte ihn "mittelalterlich".
- e) Ferner: Die kategorische Forderung: kein Arbeitsfähiger und Arbeitswilliger und kein Arbeitsunfähiger; niemand soll hungern und frieren müssen!
- f) Kampf gegen die Zigarettenpest (natürlich auch in den eigenen Reihen),
- g) Für echte Volksbildung (Rundfunk!)
- h) Klärung der Wehrdienstfrage.
- i) Bemühung um eine neue weltanschauliche Bildung.
- k) Unablässige Arbeit für globale Politik, angesichts der drohenden Katastrophe der Erdbevölkerung: menschheitlich denken (nicht bloß national oder "europäisch". Die Zukunft der Menschheit! "Laßt Greise des erworbenen Guts sich freuen - das ferne Wetter reicht nicht an ihr Ohr".

Das sind alle Probleme, die eine ideenlose Führung zwar nicht sieht oder versteht, deren Lösung aber grundlegend für unsere Lebensmöglichkeit und unsere Menschenwürde ist, und die geradezu nach der Hilfe, nach dem Enthusiasmus der Jugend schreien. Statt dessen kocht ihr euren gutbürgerlichen Eintopf und gefällt euch in der kindlichen Eitelkeit, nunmehr als eine immatrikulierte "Gilde" einherzustolzieren? Eine Gilde ist ein Zweckverband; also erst einmal den Zweck, dann die für ihn zu stiftende Gemeinschaft. Welches ist der Zweck dieser Gilde? Sie ist ein leeres Theater ohne Ernst und wirkliche Verpflichtung, ein bloßer Ersatz für wirkliche Leistung und Idee. Werden wir also fortan zünftige, approbierte Freideutsche haben, und die anderen, freien Freideutschen werden als Bühnhasen diskriminiert werden. Freideutsche 2ter Klasse?

Dieser Brief gilt ja nicht Dir persönlich allein; er beurkundet zugleich, was mich sachlich von den Wortführern des sich neu sammelnden Freideutchtums trennt. Ich werde darum diesen Brief gelegentlich auch anderen Freunden und Freideutschen vorlegen und insbesondere Dr. Jantzen bitten, falls auf dem Ludwigstein (Archiv) ein Akt von der Gedächtnisfeier angelegt wird, in diesen auch einen Durchschlag dieses Briefes aufzunehmen.

Ich hoffe, daß die sachliche Gegnerschaft uns nicht über das nun einmal Unvermeidliche hinaus persönlich einander wieder entfremden wird, und grüße Dich freundschaftlich und herzlich.

Dein

gez. Gustav Wynken

ULRICH PANTER  
HEIDELBERG  
MÜNCHBERGSTEIGE 5  
TELEFON 25473

Heidelberg, 23.5.58

ED-106189-182

Herrn

Walter Hammer

H a m b u r g

Sehr geehrter Herr Hammer!

Seeben fällt mir der Artikel in der neuesten Nummer der "Anderen Zeitung" über Sie und Ihr Archiv in die Hand. Zunächst möchte ich es nicht versäumen, Ihnen zu Ihrem morgigen Geburtstag herzlich zu gratulieren. Ich wünsche Ihnen noch viele gesunde, frohe und fruchtbare Lebensjahre.

Im übrigen wende ich mich an Sie mit einer Bitte. - Ich arbeite in diesen Wochen noch einmal das Manuskript einer größeren Dissertation über "Gustav Wyneken" durch. Wie Sie sicherlich noch wissen, war Wyneken der verantwortliche Redakteur der 1913/14 großes Aufsehen erregenden Zeitschrift "Der Anfang". Ich muß auf diese Zeitschrift eingehen, schon um die entsetzlich zahlreichen falschen Angaben über Wyneken und Anfang abzuweisen. Nun hätte ich gerne noch eine kleine Anmerkung über die Herausgeber des "Anfang" gemacht. Indessen konnte ich nur über den einen, Siegfried Bernfeld, der 1953 in den USA verstorben ist, Material finden, der andere, Georges Barbizon, scheint verschollen zu sein. Über seinen Werdegang und sein Schicksal konnte ich nichts in Erfahrung bringen. Vielleicht ist er - was mir nicht ganz ausgeschlossen zu sein scheint, da er politisch sehr weit links stand, nach Rußland gegangen.

Ich wäre Ihnen nun sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilten, was Sie über Georges Barbizon wissen, sei es aus Ihrer Erinnerung, sei es auf Grund Ihres Archiv-Materials.

Mit ergebenen Grüßen

Ihr Ulrich Panter

30. Mai 1958

Herrn  
Ulrich Panter  
Heidelberg  
Mönchbergsteige 5

Sehr geehrter Herr Panter!

Haben Sie Dank für Ihren Glückwunsch. Sie sollen sogleich Antwort haben, die leider enttäuschend ausfallen muß.

Sehr gut ist mir noch erinnerlich, welch großes Aufsehen vor 45 Jahren die Zeitschrift "Der Anfang" erregte. Ich erinnere mich auch noch, daß Georges Barbizon es war, der damals im "Anfang" mein Buch "Nietzsche als Erzieher" recht empfehlend besprochen hat. Was aber aus Barbizon geworden ist, weiß ich leider nicht. Sollte Ihnen Wyneken selber hierüber nichts sagen können? Oder vielleicht Otto Steckhan, Hann.-Münden, Waschbergweg 12, mit Sie doch sicher in Verbindung stehen werden?

Ich falte diesen Zeilen einige Papiere bei, die Ihnen vielleicht noch einige brauchbare Aufschlüsse geben können. Sollte ich bei meinen Quellenstudien nicht auch Ihrem Namen begegnet sein? Dann darf ich vielleicht noch von Ihnen hören?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

ED-106189-184

GUSTAV-WYNEKEN-GESELLSCHAFT GÖTTINGEN e. V.

Postanschrift: 351 Hannoversch Münden, Waschbergweg 18

---

G U S T A V   W Y N E K E N

---

GEDANKEN UND VORSCHLÄGE ZUR GEPLANTEN  
GEDENKFEIER DER FREIDEUTSCHEN JUGEND  
AUF DEM HOHEN MEISSNER IM JAHRE 1963

---

Sonderdruck des dtpa-Verlages, Frankfurt am Main, Neuhofstraße 9

Beilage zu fb-information 4/1962

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

## I.

Es liegt nicht gerade nahe, fast 2 Jahre vorher mit der Planung einer Gedenkfeier des Jugendtages vom Hohen Meißner 1913 zu beginnen. Näher liegt schon die Vermutung, daß gewisse Kreise sich zeitig dieser Ausgestaltung annehmen oder bemächtigen, um die Esen und damit die Tonangehenden zu sein und mit einem fertigen Programm die an dieser Gedenkfeier ebenfalls Interessierten sozusagen vor vollendete Tatsachen zu stellen und praktisch von der Mitgestaltung auszuschalten. Sollte dieser Vorwegnahme aber die Absicht zugrunde liegen, für die Feier eine würdige, sinnreiche, fruchtbare und alle befriedigende Ausgestaltung zu finden und zum Gespräch über eine solche Zeit zu gewinnen, kann man den frühen Anfang der Vorbesprechung begrüßen und den gleichzeitig mitgeteilten Plan der Feier als einen Diskussionsbeitrag ansehen. Als einen solchen bitte ich auch den im folgenden von mir vorgelegten Vorschlag entgegenzunehmen.

Wenn ich mich nunmehr - ich betone, ohne jeden Auftrag und nur ganz persönlich - zum Sprecher der bisher Übergangenen mache, ist es wohl nötig, mein Recht zu diesem Einspruch kurz zu begründen: Der Aufruf der zum Hohen-Meißner-Fest 1913 einladenden Bünde wurde, in deren Auftrag, von mir verfaßt. In der Festschrift, die dem Treffen vorausging, war ich, soweit ich weiß, der einzige, der eine klare und einfache Lösung anzubieten hatte. So konnte ich auch in der Vorbesprechung der Führungskraft auf dem Harstein, unterstützt besonders vom Wandervogel, die drohende Auflösung in Sonderbestrebungen verhüten und dem Fest seinen Charakter als Auftakt der Jugendbewegung wahren. Ja, die Proklamation des berühmten Bekenntnisses der Jugend wurde von meiner Zustimmung abhängig gemacht, die ich mit Freuden gab. Die eigentliche Festrede habe ich auch gehalten und habe schließlich auf dem Führertag in Holzwinden (Okt. 1917) die Erneuerung des Sinnes und des Gelübisses vom Hohen Meißner durchgesetzt, die vorübergehend durch den Krieg verlorengegangen schienen.

So war ich maßgeblich an der Singgebung und an der geschichtlichen Bedeutsamkeit des Jugendtreffens vom Hohen Meißner beteiligt. Es hätte darum

wohl nahe gelegen, bei einer schon als hoch offiziell gedachten Erörterung einer Feier der 50jährigen Wiederkehr jenes Treffens auch mich als Berater hinzuzuziehen. Das ist leider nicht geschehen; und so bleibt mir nichts anderes übrig, als mich selbst zum Wort zu melden.

Ich möchte mich hier nicht auseinandersetzen mit dem vorliegenden Vorschlag von Persönlichkeiten, die sich selber diese Aufgabe gestellt haben, es scheint mir das um so weniger nötig zu sein, als ein innerer Zusammenhang des veröffentlichten Plans mit jenem Meißner-Fest der erwachenden Jugend nicht ersichtlich ist. Auf Verlangen bin ich zu einer Auseinandersetzung auch hierüber bereit.

## II.

Das Fest auf dem Hohen Meißner war nach dem Aufruf, seinem Programm und im Bewußtsein der Festständer ein Fest der Jugend - nein, das Fest der Jugend, eines neuen, nungedachten, neu sich findenden Jugend. Nicht allein, weil die Festständer sämtlich Jugendverbänden angehörten, sondern weil sie ihre Jugend selbst feierten: Jugend nicht als Altersstufe, sondern als ein Zusammentreffen der Jugend als Träger und Verwalter eines eigenen, bisher ignorierten, aber gesellschaftlich unersetzlichen Sinnes von Jugend, also der Idee von Jugend schlechthin. Das war gewiß ein geschichtlicher Augenblick und wurde damals auch als solcher empfunden. Dies im Wandervogel langsam aufglühende, in der Freien Schulgemeinde schon in Wort und Tat sich ankündigende und erprobende neue Lebensgefühl der Jugend war der geschichtliche Gehalt des Festes von 1913. Die beseligende und begeisterte schöpferische Ahnung und Stimmung waren der Grund, warum auch nach dem baldigen Scheitern des hochgemuten Willens das Fest vom Hohen Meißner immer noch geschichtlich bedeutsam, unvergessen und einzigartig bleibt. Das wäre selbstverständlich nicht der Fall, wenn es sich bei diesem Fest um die Begründung einer Interessengemeinschaft von einer Anzahl von Reformvereinen gehandelt hätte. Diese Gefahr war auf dem Hanstein überwunden worden, und es war unverkennbar, daß sich als Generalnerner aller beteiligten Gemeinschaften herausstellte nicht: Reform, sondern neuer Sinn der Jugend.

Und wie 1918 der Jugendtag vom Hohen Meißner die Gedächtnisfeier der Schlacht von Leipzig nur zum Anlaß nahm, um sich einer besseren und edleren Zukunft zu weihen, wie dies vornehmlich der Jugend zukommt, die ja selbst des Volkes Zukunft ist, so darf gerade die Jugend sich nicht in eine schreckliche Vergangenheit versenken, die ihre Väter, mitschuldig, der Welt angetan haben. Unserer heutigen Jugend steht es vielmehr an, den einzigen wahren Weg zu suchen und zu weisen, der aus dem noch immer drohend weiterglühenden Chaos unser Volk und die Menschheit retten kann. Die Jugend kann und soll sich nicht trauernd oder resignierend in die Vergangenheit versenken, sondern sich einer besseren Zukunft weihen. Das soll nicht besagen, daß sie diese Vergangenheit ignorieren, verschweigen oder abklugnen sollte. Sie lastet als schwere Schuld und Schande auf unserem Volk, auch wenn das von einer gedankenlosen Masse noch immer nicht begriffen zu sein scheint. Als Volk haben wir nur dann die moralische Berechtigung, anderen Völkern die Hand zu reichen, wenn wir diese Hand von ihrer furchtbaren blutigen Befleckung gereinigt haben. Und hierfür gibt es nur ein Mittel: Läuterung durch Selbsterziehung, Sühne für die uns belastenden Unmenschlichkeiten durch neugedachte, neugewollte, neugewagte Menschlichkeit. Dadurch allein können wir uns das Vertrauen der Welt - und unser eigenes Selbstvertrauen wiedergewinnen.

Zu den bis jetzt vorliegenden Vorschlägen möchte ich folgendes sagen:

1. Die schon betätigte Vorsorge für das Meißner-Fest 1963 ist, soweit es sich um die Regelung der äußeren und technischen Fragen handelt, zu begrüßen.
2. Es bleibt allen Bündern und Organisationen unbenommen, gemeinsame Feste anzusetzen. Der etwaigen Feier zum Gedächtnis des großen geschichtlichen Jugendtages von 1918 dürfen sich nicht beliebige Vereine usw. bemächtigen, ohne daß sie ihre Qualifikation, ihre geschichtliche und moralische Berechtigung dazu unter Beweis stellen.
3. Die Planung setzt eine intime und sachliche Herausarbeitung des Sinnes und geistigen Gehaltes eines solchen Festes voraus, durch sich die Beteiligten im Gedankenaustausch gründlich und ohne Übersetzung annehmen müssen. Sonst droht die Gefahr, daß das Gedächtnis in eine Vereinsfeier ausläuft.
4. Das Treffen von 1918 wuchs unmittelbar aus der Jugend heraus, es hatte in der Jugend seine Wurzeln. Das geplante Gedenkfest ist wurzellos, eine Zusammenkoppelung von Gedanken ohne überzeugende Richtigkeit und geist-

stige Notwendigkeit; es hat weder zeitgeschichtliche Bedingtheit, noch eine innere Beziehung zum Jugendtreffen von 1913 und dessen geistigem Gehalt.

5. Der Sinn jenes Jugendfestes vom Hohen Meißner war der Sprung der Jugend in die Weltgeschichte (nicht zu verwechseln mit ihrem Hineinwurf als patriotisches Kanonenfutter).

Daher möchte ich als Entwurf einen neuen Aufruf der Jugend vom Hohen Meißner anfügen, gedacht als Losung und Ertrag des neuen Treffens im Jahre 1968. Er ist gedacht als ein Diskussionsbeitrag, er könnte aber auch kennzeichnend sein für den Sinn eines Festes von 1968.

## AUF RUF

Im Jahre 1918 ist die Forderung auf dem Hohen Meißner aufgestanden gegen den landläufigen nationalistischen und militärischen Patriotismus des damaligen Bürgertums; wir fühlen uns als die legitimen Nachfahren jenes Proteses und der Gesinnung, aus der er hervorging. Aber wir, die heutige Jugend, haben auch gelernt aus dem, was im verflorbenen letzten Jahrhundert erlebt und erlitten wurde. Die Generation unseres Volkes, bei der die Entscheidung lag, hat unser Schicksal in die Hand eines Verbrechers gegeben, weil sie noch in einer Atmosphäre und in einem System von politischer Untertänigkeit und geistiger Unselbständigkeit aufgewachsen war. Im Schoß dieser Generation aber entstand und erwuchs die deutsche Jugendbewegung, und in ihr eine Witterung und Ahnung des Anbruchs eines neuen Weltzeitalters, und mit ihnen der Wille zur eigenen und freien Weltanschauung und Zeitbereitschaft. Nicht einmal der Krieg, der gerade die Jugend furchbar dezimiert hat, konnte das Erlebnis vom Hohen Meißner, den Ruf der Jugend nach Eigenständigkeit und Freiheit, völlig erstickern. Das geschah erst durch das in der bürgerlichen Gesellschaft herrschende Ressentiment gegen die von sozialistischer Seite ihr aufgezwungene Demokratie, ein Ressentiment, das im Nationalsozialismus seine Erfüllung suchte und dabei sein verdientes Strafgericht erlebte.

Ist nunmehr die Bahn frei für wirklich freies Denken? Oder kommen wir schon zu spät? Wie auch immer - es muß gewagt, es muß gesagt werden. Der alte Kurs, verfolgt mit den Mitteln der neuen Zeit, führt zum Untergang der Menschheit. Wir leben in einer Zeitenwende ohne Gleichen, und jeder weiß das heute. Die zwei schrecklichen Kriege seit unserer Selbstkonstituierung auf dem Hohen Meißner waren erst ein fernes Grotten des Schicksals, das uns bedroht. Heute wird Krieg nicht mehr der Krieg von gestern sein, sondern Völkermord und letztes Endes Menschheitsselbstmord. Aber der Krieg würde bald auch nicht mehr eine freie Entscheidung eines Landes, einer Gruppe von Menschen sein, sondern ein ihm von der Natur aufgezwungener Kampf ums Leben. Die wirtschaftlichen Grenzen der Erbevölkerung sind bald erreicht. Sollte auch der Hungertod noch für eine Weile durch einen Dürftums, der den Menschen keine Freiheit läßt, hinaufgehalten werden - es bliebe nur, das menschliche Leben noch eine kurze Zeit retten und leisten auf Kosten der wirklichen Lebenswerte.

Wer aber wäre berechtigter und berufener, angesichts dieser Entwicklung Alarm zu schlagen, als die Jugend, die ohne eigene Schuld wieder in den Abgrund hineingeworfen werden soll? Ihr Alarmruf aber lautet: „Der

Mensch soll sein!" Dieser Ruf ist mehr als eine politische Losung, er ist kein Ruf zum Kampf ums Dasein zwischen den Menschen, sondern eine Rückkehr zur Natur, die das große und heilige Mysterium Mensch hervorgebracht hat. Dieser Ruf sieht den Menschen als den Vollzug des in dieser unserer Welt sich manifestierenden Weltwillens, dem ein Weltgehorsam antworten soll, aus einem reinen und starken Weltgefühl geboren. Wir glauben, es sei an der Zeit, daß die jahrtausendalte vordergründige Zerrissenheit der Menschheit nunmehr, unmittelbar unter der Drohung des totalen Unterganges, abgelöst und die Rückkehr zur naturgegebenen Einheit eingeleitet werde. Die Zeit der Kriege als Völkergelübde ist abgelaufen, die Zeit der Kriege als Völkermorde angebrochen. Jeder weiß es, nun aber gilt es, den Weg vom Wissen zum Wollen zu wagen. Und es gibt nur den einen Weg: daß der Mensch sein Schicksal selbst in seine Hand nehme. Die Anpassung des Menschen an seinen Lebensraum entwirft den Menschen dem Zufall und dem blinden Triebleben. Er muß sich bei Strafe des völligen Unterganges anpassen, und er kann es dank den in den letzten drei Jahrhunderten von ihm entdeckten und erarbeiteten Wissenschaften. Er soll die Welt verwalten kraft seiner sittlichen Autonomie. In diesem Sinn proklamieren wir den Glauben an den Menschen und rufen auf zu menschheitlichem Denken und zur gemeinsamen Erdverwaltung aller Völker.

Es ist nicht unsere Aufgabe, uns in die politischen, sozialen, dogmatischen Auseinandersetzungen von Parteien und Völkern einzumischen, es sei denn, es gehe um unsere Gewissensfragen; aber wir möchten verhüten, daß der Lärm der Parteien der Ruf des Gedankens, des Weltgedankens übertönt. Wir glauben an eine heilige Allianz von Jugend und Geist.

Daher wenden wir uns zunächst an die Jugend in aller Welt und rufen sie noch einmal auf zu jeter Freiheit, der sich die deutsche Jugend vor 50 Jahren angelobte, die sie sich aber nicht zu bewahren wußte: Freiheit des Gewissens, Freiheit der Überzeugung, Freiheit der sittlichen Selbstbestimmung. Wir wollen dafür eintreten, daß das Menschengeschlecht seinem völlig veränderten Schicksal begegnen oder erfinden kann. Wir kämpfen gegen falsche Begriffe, Vorurteile, Denkgewohnheiten der Vergangenheit. Wir wollen den Untergang des Menschen verhüten. Wir erkennen, daß es unsere Aufgabe ist, mit frischen eigenen Augen das auf uns alle zukommende Urtheil zu er-messen und unserem Gewissen Stimme in der ganzen Welt zu verschaffen. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, uns zur Wehr zu setzen gegen ein uns zuge-dachtes Schicksal, an dem wir nicht schuld sind.

Daher streben wir eine allumfassende Erdverwaltung an, die dem einzelnen und jedem Volk ein Dasein unter dem Schutz der Menschenrechte garantiert.

1. Als erstes fordern wir die Achtung vor der seelischen, menschlichen Eigenpersönlichkeit schon des Kindes und die Orientierung seiner Erziehung an dem Respekt vor der Wahrheit. Vom Staat erwarten wir eine religiöse Neutralität und die praktische Anerkennung der in der Verfassung gewährleisteten Religionsfreiheit, daher eine saubere Trennung von Staat und Kirche.

2. Wir fordern, daß die unterrichtliche und erzieherische Arbeit in der Schule der Jugend die Grundlagen unseres gegenwärtigen vorurteilslosen wissenschaftlichen Weltbildes vermittelt, deren Kenntnis die unentbehrliche Voraussetzung einer am Willen zur Wahrheit orientierten Weltanschauung bildet.

Dieser Unterricht mag auf der jeweiligen Oberstufe auslaufen in eine Unterweisung, die wir Gegenwartskunde nennen wollen und deren Gegenstand das Verhältnis des Menschen zur Natur sein soll. Er laßt die gesamte Menschheit, die sich in der dunklen Urzeit ihrer allmählichen Entstehung, Differenzierung, Vermählung und Ausbreitung, gespalten und untereinander entfremdet hat, wieder zu ihrer natürlichen Gemeinschaft und Solidarität zusammen zu einer brüderlichen Schicksalsgemeinschaft. Dieser Unterricht orientiert über die gegenwärtig lebensgefährlich durch Übervolkerung und durch die Atomtechnik bedrohte Lage der Menschheit und über die einzige Möglichkeit der Rettung der Menschen durch eine gemeinsame Verwaltung sowohl des einwigen zur Verfügung stehenden Lebensraumes als auch durch Regulierung der menschlichen Vermehrung.

3. Wir fordern, daß schon der junge Mensch auf diese problematische Situation der Menschheit hingestellt wird, damit er rechtzeitig begreift, was für eine Welt ihn erwartet und was von ihm erwartet. Es muß eine Generation heranwachsen, die nicht wie wir von der einzigartigen, die dagewesenen Gefahr für die Menschheit unvorbereitet überfallen wird, sondern eine, die bereits vorbereitet und ausgerüstet in den großen allgemeinen Lebenskampf eintritt mit dem Willen, zu handeln und dem Schicksal in den Rücken zu greifen. Wir wenden uns zuerst an unsere deutsche Altersgenossen, an die deutsche Jugend aller Stände, Jungen und Mädchen, und zugleich an ihre Lehrer und selbstgewählten Führer, die am ersten berufen sind, die ihnen anvertraute oder sich anvertrauende Jugend einen Blick in den Abgrund tun zu lassen, der sich vor uns auftut.

Wir wenden uns an die Presse mit der Aufforderung, das Problem der Erdübervolkerung endlich aufzugreifen, es in seinem ganzen unbestreitbaren Ernst dem Volk näher zu bringen und nicht mehr unerledigt zur Ruhe kommen zu lassen.

Wir wenden uns an die politischen Organisationen mit der Aufforderung,

das Problem der Erdbevölkerung in ihre Diskussion und ihre Programme einzuschalten, ja, allen Teilproblemen vorzuschalten.

Wir wenden uns an die Regierungen mit der Frage, was sie angesichts des alle Völker gemeinsam mit dem Chaos oder dem Untergang bedrohenden Unheils über die hier versagende Routine ihres Amtes hinaus zu tun gedenken. Auf jeden Fall sollten an den Hochschulen qualifizierte Fachleute mit dem wissenschaftlichen Studium unserer fast verzweifelten Lage und ihrer Bewältigung befaßt werden.

4. Es ist nicht unsere Sache, der wissenschaftlich durcharbeitenden Lösung vorzugreifen. Doch wollen wir, denen der Vorwurf des Dilettantismus und Tropismus nicht weh tut, aussprechen, wie etwa sich uns der neue Weg der Menschheit abzeichnet. Daß er über die Organisation der Vereinten Nationen als das umfassendste politische, ökonomische Konzil führen muß, scheint uns selbstverständlich. Wir schlagen vor, daß durch ein Einpreifen dieser bis jetzt noch einzigen Weltorganisation eine absolut neutrale, rein wissenschaftlich orientierte Arbeitszentrale von höchster fachlicher Qualifikation und Autorität errichtet werde mit dem einzigen Auftrag, die Menschheit ihren unausweichlichen Lebensbedingungen anzupassen und dementsprechend eine universale Verwaltung der Erdoberfläche vorzubereiten und vorzuschlagen. Wir verkennen nicht die ungeheuren Schwierigkeiten sowohl für das Zustandekommen einer solchen beratenden, neutralen Behörde als auch die ihrer Aufgabe selbst und die Widerstände, die sie zu überwinden hätte. Ziel der Arbeit der Weltverwaltung dürfte nicht eine, vielleicht nur regionale und temporäre, Milderung der Ärgsten und nächstliegenden Nöte und Übelstände sein, sondern sie müßte eine durchgreifende geographische, wirtschaftliche, politische Reorganisation der gesamten Menschheit sein. Mit der Beschränkung der Zahl menschlicher Vermehrung soll zugleich ein höheres Niveau der Kultur, der Moral und des Glückes erreicht werden. Es sei nochmals betont, daß die Aufgabe und Befugnis dieser Welt-Arbeitsstelle ausschließlich Forschung, Beratung, Beratung sein müßte, ohne irgendeine Befugnis zu eigener Anwendung. Auch Einstimmigkeit darf nicht Bedingung für ihre Verlaubarkeit sein; die Beratung jedes Mitgliedes müßte auf zehn Jahre unwiderruflich sein.

5. Mit der Konstituierung dieser Behörde wäre zunächst nur die Aktualität und die Dringlichkeit des durch die Überbevölkerung der Erdoberfläche bestehenden Problems offiziell und von der Repräsentanz - wie wir hoffen - der gesamten Menschheit anerkannt. Die daraus sich ergebende Aufforderung zur praktisch politischen Reorganisation der Welt ist nicht unsere Sache. Wir setzen unsere Aufgabe vielmehr in der Erhebung der Unverständlichkeit und unvor-

antwortbaren allgemeinen Trägheit und Gedankenlosigkeit gegenüber einem die gesamte Menschheit mit dem Chaos und dem Untergang bedrohenden, unmittelbar bevorstehenden Schicksal. Darüber hinaus bekennen wir uns zu dem bereits zu politischer Aktivität gewordenen Gedankon der brüderlichen Einheit aller Völker und Rassen, zu dem Gedanken der einen Menschheit, zu einer nicht nicht bloß Ideellen, sondern Wirklichkeit werdenden Menschheit, die gezwungen, berechtigt und fähig ist, ihr Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen. Vom Ziel aus denken und handeln, das ist der Sinn unseres Anrufes zu menschlichem Denken: Der Mensch soll sein - er soll endlich werden. Und wir scheuen nicht davor zurück, zu bekennen, daß es noch etwas anderes ist, was uns bewegt, als der Zwang zur Rationalisierung und Organisierung der todbedrohten Menschheit. Es ist ein kosmisches Gefühl, das wir auch wohl einen Aufstand unseres Gewissens nennen könnten. Wir fühlen eine Verantwortlichkeit gegenüber dem Weltwillen. Es handelt sich darum, dem unterdrückten Aufschrei der Menschheit Sprache zu verleihen:

#### Der Mensch soll sein.

6. Wir wissen uns als Miterlebende eines Umbruches in der Geschichte der Menschheit von noch nie dagewesener Totalität und katastrophaler Plötzlichkeit. Unser Planet, betrachtet als Geburtsstätte und Heimat der Menschheit, ist nicht mehr derselbe wie vor tausend, ja wie noch vor hundert Jahren. Wir sind dieser Bedrängnis jedoch nicht wie die Tiere willenlos ausgeliefert. Wir können die Erdoberfläche zwar ruinieren, aber nur wenig zu unserem Nutzen verändern. Wir müssen uns verändern, die Menschheit muß sich selbst vermittels der in ihr entwickelten Vernunft ändern, formen, beschränken, anpassen, erziehen - verbessern, veredeln, vollenden. Quantität muß in Qualität umschlagen. Sie soll es, und sie muß es bei Strafe eines grauenhaften und vielleicht baldigen Unterganges. Sollte die Menschheit bald nur noch Vergangenheit oder Geschichte ohne Zukunft sein? Wir, die Jugend, sind ihre Zukunft, die man unverdienterweise in den Abgrund des allgemeinen, letzten, apokalyptischen Völkermordes zu stürzen droht. Wenn jemand, so sind wir berechtigt und berufen, unsere Stimme zu erheben, und wir, ein jetzt noch kleiner, aber der Wahrheit verschworener Kreis, rufen die gesamte Jugend aller Völker auf, in der Menschheit den Willen zu einer Zukunft des Menschen, und zu einer besseren und schöneren, zu wecken:

#### DER MENSCH SOLL SEIN

ED-106169-250

Göttingen, Gosslerstrasse 50 Anfang Dezember 1954

P.P.

Auf die von mir namens eines Freundeskreises Gustav Wynekens versandte Anregung, zur Ermöglichung einer Neuherausgabe seiner pädagogischen Schriften an deutsche Kultusministerien und andere öffentliche Stellen heranzutreten, sind zahlreiche zustimmende Antworten eingegangen. Um diese Zustimmungen für den bezeichneten Zweck verwenden zu können, übersende ich Ihnen mit der Bitte um Prüfung folgende Schriftstücke:

Eingabe an die Kultusministerien usw. (doppelt),

Denkschrift (einfach),

Verzeichnis der Empfänger dieses Briefes (einfach).

Falls Sie bereit sind, den bezeichneten Plan zu unterstützen, bitte ich ein Stück der Eingabe unterzeichnet möglichst binnen 1 Woche an meine obige Anschrift zurückzusenden.

Für Mitteilung weiterer Anschriften von Persönlichkeiten, die sich vermutlich für das Werk Gustav Wynekens und für diese Anregung interessieren, wären wir besonders dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung

I.A.

Otto Steckhan

57-15-181-199

In Fall der Zustimmung wird gebeten, ein Exemplar dieser Eingabe unterzeichnet an Otto Steckhan, Göttingen, Gosslerstrasse 50 zu senden.

Anfang Dezember 1954

Die Unterzeichneten nehmen den bevorstehenden 80. Geburtstag Gustav Wynekens (19.3.1955) zum Anlass, insoweit dies noch möglich ist, zur Rettung des Lebenswerkes dieses grossen Pädagogen aufzurufen. Wynekens einst berühmte Musterschule, die Freie Schulgemeinde Wickersdorf in Thüringen, ist schon seit der Machtergreifung durch die Nazis im Jahre 1933 ihrer Bestimmung völlig entfremdet worden. Aber auch sein pädagogisches Gedankenwerk, das in Schriften und Aufsätzen seinen Niederschlag gefunden hat, ist für die Öffentlichkeit kaum mehr vorhanden. Die Bücher fehlen in fast allen Bibliotheken, die Aufsätze, die oft wesentliche Ergänzungen der Bücher und Schriften bilden, sind nicht mehr greifbar. Ohne uns mit Wynekens Ansichten durchaus zu indentifizieren, glauben wir doch, dass sein Wirken und sein Werk dem deutschen Geistesleben und insbesondere dem deutschen Erziehungswesen nicht verloren gehen darf. Die starken Impulse, die einst von Wyneken ausgegangen sind, sind zwar in der deutschen Schule und in der deutschen Jugendbewegung nicht ganz ohne Wirkung geblieben, ihre originale Kraft und Meinung aber ist nur noch aus der pädagogischen Gedankenwelt Wynekens zu gewinnen, die einen unverlierbaren Bestand unseres pädagogischen Schrifttums bilden sollte.

Seit mehr als 20 Jahren liegen beim Verlag Ernst Reinhardt in München die Druckunterlagen für Wynekens Gesammelte Schriften in 11 Bänden, von denen die vier ersten die pädagogischen Arbeiten bilden, und von denen bisher nur der 5. Band ("Weltanschauung") erscheinen konnte. Der Verleger ist finanziell nicht in der Lage, das Risiko für eine weitere Veröffentlichung zu tragen (Band 1 und 2 Schule, Band 3 Jugendbewegung, Band 4 Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf).

Wir Unterzeichneten glauben, dass es im öffentlichen Interesse, besonders auch der studierenden Jugend liegt, und dass es darüber hinaus eine Ehrenpflicht unserer deutschen Geisteskultur ist, die Neuherausgabe wenigstens der bezeichneten vier Bände zu ermöglichen. Wir verwenden uns durch diese Eingabe an die deutschen Kultusministerien dafür, dass dem Verlag aus öffentlichen Mitteln eine Ausfallbürgschaft oder ein unkündbares Darlehen hierfür zu Verfügung gestellt wird, wobei die Rückzahlung den Vorrang vor einer Honorarzahlung haben würde.

Eine kurz gefasste Darstellung des Wirkens Gustav Wynekens erlauben wir uns beizufügen.

.....  
Ort und Datum

.....  
Unterschrift

Vorläufige Unterzeichnerliste.

Frau Elli Achelis, Psychotherapeutin Göttingen Baurat Gerberstrasse 11  
Prof. Dr. Walter Ackermann Wiesbaden Hans Thomastrasse 20  
Ob. Stud. Rat Herbert Albrecht Corbach i. Waldeck  
Willi Apel Musikwissenschaftler 1018 East second Str. Blomington Ind. USA.

Rechtsanwalt Andreas Blunck Hamburg 1 Glockengiesserwall 2 II  
Dr. H. B. Bussmann 3 De Preville Avenue Cambridge Engl.  
Margarethe Daasch Vikarin Maassen  
Karl Dietz Verlagsbuchhändler Rudolstadt Heidecksburg  
Frau Erna Donat Journalistin Hannover Simrockstrasse 11  
Pastor Dr. Dreyer Minden i.W. Kühlenstrasse 82  
Ob. Stud. Dir. Dr. Ehrentreich Alte Landesschule Corbach i. Waldeck  
Ob. Stud. Dir. Dr. M. Eitle Neuminster i. Holstein Holstenring 90  
Ob. Stud. Dir. H. W. Erbe Landschulheim Solling Holzwinden  
Fritz Erlar MdB. Bonn Bundeshaus  
Rechtsanwalt Erwin Fischer Ulm Donau Hirschgasse 20  
Dr. Ernst Fischer Hamburg 36 Esplanade 40  
Walter Cerkens Göttingen Hagenweg 37  
Prof. Dr. Gerstenberg Tübingen Nägelestrasse 3  
Dr. med. Gerstenberg Göttingen Friedländerweg 11  
Herbert Grünhagen Schriftsteller Stadtoldendorf Weststrasse 15  
Fritz Hafner Maler Juist Nordsee.  
Walter Hammer Schriftsteller Hamburg 39 Veerstücken 9  
Dr. Meinhard Hasselblatt Göttingen Reinhäuser Landstr. 44  
Rektor Karl Heine Lüneburg Soltauer Chaussee 142  
Ob. Reg. Rat Albert Heuer Hannover Sedanstrasse 17

Prof. Dr. Houtermans Bern Schweiz Phys. Inst. der Universität  
Ob. Stud. Dir. a.D. Walter Jantzen Jugendburg Ludwigstein Witzenhausen Werra  
Prof. Dr. Pascual Jordan Hamburg 13 Bundesstrasse 84  
Dr. Hugo Kinzel Musikwissenschaftler Minden i.W. Kampstrasse 29 II  
Min. Dir. i.R. Dr. Otto Koch Meinarzhagen i.W. Hof Siegerbrink  
Almuth Koch Lehrerin Lüneburg i.W. Gartenstrasse 38

IHW. Kool Den Haag (Schev) Rusthoekstraat 12  
A. Kool Den Haag (Schev)  
Arnold Krieger Schriftsteller Darmstadt Roquetteweg  
Frau Dr. E. Kühn-Leitz Wetzlar Haus Friedwart  
Dr. Herbert Kühnert Rudolstadt i.Thür. August Bebelstrasse 33  
Dr. med. Kupffender München 9 Schlotthauerstrasse 3  
Dr. G.A. Küppers Sonnenberg Müden Oertze  
Hermann Lämcke Lüneburg  
Prof. Dr. Lettke Institut für Krebsforschung Heidelberg  
Dr. Walter Lindenthal Magistratsrat i.R. Stockholm Nybrogatan 21  
Dr. Friedrich Lohmann Wuppertal - Barmen Brahmstrasse 6  
Dimitri Mamatis Berlin Tempelhof Bayernring 6  
Rudolf Mirbt Kiel Schützenwall 37  
Prof. Dr. Hermann Mitgau Göttingen Kirchweg 24

Enno Marten Städt. Dir. a.D. Hannover Siemensstr. 10 a  
Dipl. Ing. Marten Rheinfelden in Baden  
Karl Oelbermann Burg Waldeck Post Donnershausen Hunarück

Dr. Otto Peltzer Schriftsteller Frankfurt am Main Seehofstr. 17

Dr. Rudolf Rahn Botschafter a.D. Düsseldorf Pempelforterstrasse 10/12  
Karl Rauch Verlagsbuchhändler Bad Salzig Rhein  
Julius Reinhardt Frankfurt am Main Eschersheim Friedlebenerstr. 22  
Ob. Stud. Dir. Dr. Hans Reichwage Rotenburg i.Hann. Hasselerweg 1  
Marie Adelheid Prinzessin Reuss zur Lippe Frankfurt a.M. Hammannstr. 8 II  
Max Rill Reinhardshausen  
Dipl. Ing. Dieter Rittmeyer Architekt Marburg Lahn Steinweg 40

Dr. Hans Joachim Rüstow Göttingen Reinhäuser Landstr. 43  
Heinz Schammer Düsseldorf Gerresheim Bergische Landstr. 336  
Eugen Schneider München 19 Sofie Stehlestr. 3  
Stud. Rat. i.R. Schmid, Karl Stuttgart Heumaden Sonnenweg  
Prof. Dr. Burkhardt Schonburg Osnabrück Lieneschweg 75  
Prof. Dr. Hans Joachim Schoeps Erlangen Ebrardstr. 11  
Harry W. Schrader Gesellschaft für Lebenskultur in Hamburg

Stud. Rat Dr. Hans Steckhan Stade Elbe Allmers Allee 16  
Frau Marie Luise Seidler München 8 Hohenaschauerstrasse 21

Direktor Paul Thomae Dresden Oberloschwitz Malerstrasse 23

Rechtsanwalt Ingo Türk Hamburg 19 Osterestrasse 120 I  
Prof. Dr. Paul Vogler Berlin Zehlendorf Zinsweilerweg 11  
Dr. Karl Voigt I. Vors. der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein in Sibbesse i.H.  
Frau Emmy Völker geb. Bertram Wellichhausen über Hameln Haus am Berge  
Dr. Hans Hartmut Weil Ass. Prof. an der Int. Christian University Tokio  
Stud. Rätin i.R. Elisabeth Widman Lehrte i.Hann. Ahltenerstr. 6

Dr. Arnold Zweig Schriftsteller Berlin - Niederschönhausen Hohmeyerstrasse 13

Die Übersendung der anliegenden Schriftstücke hat Herr.....  
..... veranlasst.

Dr. Gustav Wyncken

An meine Freunde und Gratulanten !

Es ist mir unmöglich, alle Briefe und Glückwünsche, die mir zu meinem 50. Geburtstag (am 19.3.1955) zugegangen sind, wie ich gern möchte, persönlich zu beantworten. Und da ich in vielen Dankestriefen immer wieder das Gleiche mitteilen müßte, auch der Zustand meiner Augen mir das Schreiben erschwert, bitte ich, mir zu erlauben, daß ich in diesen Rundschreiben allen - nein, jedem Einzelnen - meinen herzlichsten Dank ausspreche, von dem Verlauf unseres kleinen Festes berichte und über mich selbst und meine gegenwärtige Lage einiges mitteile, das meine Freunde interessieren dürfte.

Am 12.3. abends veranstaltete der B.V. "Jugendburg Ludwigstein" eine Vorfeier meines Geburtstages auf dem Ludwigstein, zu der ein engerer Kreis aus der alten und der späteren Jugendbewegung geladen war und die besonders glücklich und herzlich verlief. Nach einer vorzüglichen Abendmahlzeit, bewundernswürdig pünktlich für wieviele? - annähernd 100? - Festgäste dargeboten, fand eine Aussprache mit mir statt, an der hoffentlich alle so viel Freude hatten wie ich: für mich ein Beweis dafür, daß in unserem Kreis, auch bei auseinandergehenden Meinungen, eine unverstellte, ehrliche und freundschaftliche Auseinandersetzung möglich ist. Ich gedanke mich ja nach meinem Tod auf dem lieben, edlen Ludwigstein häuslich niederzulassen. Es ist ein Erbvertrag mit seinem Eigentümer, dem B.V., abgeschlossen worden, nach dem mein literarischer Nachlaß (Manuskripte und Material), die mich und meine Lebensarbeit, die Freie Schulgemeinde Wickersdorf und die Jugendbewegung betreffen, in Besitz und Verwaltung der Jugendburg Ludwigstein übergehen, die sie gesondert, unverleihbar und verschlossen aufbewahren, aber qualifizierten Bearbeitern auf einem besonderen Arbeitsplatz zugänglich machen wird. Dank also dem Kreis, der mich in seiner Mitte so herzlich willkommen geheißen hat!

Und Dank meinem Freundeskreis, der in Göttingen mich in seine Mitte nahm ! Meine kleine Wohnung hatte sich in einen Blumenwald verwandelt, und ich hatte die große Freude, neben meinen Göttinger Freunden auch manche, die von weiten gekommen waren, zu begrüßen. Freilich war eine Aussprache mit jedem Einzelnen, wie ich sie mir wünschte, unmöglich; ich bitte herzlich, aus zu entschuldigen - und jede Gelegenheit zu Einzelbesuchen (mit Voranmeldung) wahrzunehmen!

Unser niedersächsischer Kultusminister ließ sich durch Herrn Prof. Haase vertreten und eine Ehrengabe überreichen. Am Nachmittag hat sich der Kreis meiner Freunde und Besucher zu einer großen fröhlichen Kaffeetafel auf dem Kehr versammelt, einer Gaststätte oben über der Stadt mitten im Wald gelegen, aber freilich nicht, wie ich gehofft hatte, im vorfrühlingssonnenschein, sondern in einer Winterlandschaft. Für mich bedeutete dies Zusammensein - nicht, wie es mir wohl vorgeschwebt hatte, eine Abschiedsfeier, sondern ein mich tief bewegendes und beglückendes Wiedersehen, ein Fest der Freundschaft, der ich von jeher das Schönste verdanke, was mir das Leben geschenkt hat - und diesmal eine Stärkung des Lebenswillens und schon zu erlöschen drohenden Schaffenswillens. Mein Herz ist voll Dankbarkeit für alle Beweise von Vertrauen, Liebe und Traue, für die persönlichen Begegnungen und für den warmen Frühlingsturm der brieflichen Geburtstagsgrüße.

Freilich, das darf ich nicht verschweigen, scheinen meine Freunde meinen Kräftezustand und meine derzeitige Lebenserwartung zu überschätzen. Ich glaube davon besser Bescheid zu wissen und rechne nicht mehr auf eine lange, mir noch zustehende Zeitspanne. Abgesehen von einem leicht unter Kontrolle zu haltenden Altersdiabetes, habe ich keine eigentliche Krankheit, wohl aber ein schweres

Leiden: fast in jeder Nacht zerstören Puffkämpfe meinen Schlaf und zerwürben mich nach und nach, und es scheint kein Kraut dagegen gewachsen zu sein (oder kennt jemand von meinen Freunden und Lesern ein erprobtes?). Gehört: mangelhaft, Augen ebenfalls (Doppelsehen); kleine Waldwanderungen von 2 - 3 Stunden kann ich noch leisten (aber wie langsam!). Wegen der nächtlichen Störungen am Tag Müdigkeit. Im ganzen kann ich wohl sagen, daß das Gehirn noch verhältnismäßig das Beste an mir ist. Aber "wer kennt sich selbst?" Um so mehr muß ich ausnutzen, was mir noch beschieden ist, und ich bekenne, daß diese Verpflichtung jetzt mit schwerem Druck auf mir lastet. Es sind im wesentlichen drei Arbeiten, die ich noch zu bewältigen habe:

1. Ich habe, wie gesagt, mit den E.V. "Jugendburg Ludwigstein" jenen Erbvortrag geschlossen. Es obliegt mir nun, das ihm zugesagte Material herauszusuchen, zu sichten und zu ordnen.
2. Ich habe ein Buch zu schreiben angefangen, das von der drohenden Katastrophe der Erdbevölkerung seinen Ausgang nimmt, und auf dies anspruchsvolle Altars-Unternehmen durchführen und abschließen.
3. Unser Freund Otto Steckhan (Göttingen) hat es unternommen, Unterschriften zu sammeln (es sind über 200 eingelaufen, zu einem hohen Anteil von Pädagogen) unter einer Eingabe, die sich an die deutschen Kultusminister wendet und um Gewährung einer Garantiesumme (Ausfallbürgschaft) für den Verleger nachsucht behufs Ermöglichung der Drucklegung zunächst des pädagogischen Teiles (Bd. 1-4) meiner Gesammelten Schriften, der auf diese Weise der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden soll. Sollte dieser Versuch gelingen, müßte ich diese Herausgabe überwachen, zugleich auch von dem längst erschienenen (übrigens im Buchhandel vorhandenen) Bd. 5 der Schriften ("Weltanschauung") die 3. Auflage vorbereiten und ein Buch-Manuskript "Abschied vom Christentum" noch einmal durcharbeiten.

Sollte es mir beschieden sein, diese drei Hauptarbeiten noch zu vollenden, würde ich mich endgültig zur Ruhe setzen, Allotria treiben und den etwa noch genießbaren Lebensrest auskosten.

Je älter man wird, um so mehr hätte man der Mitwelt noch zu sagen; aber wenn sie einem doch nicht zuhört, ist es vielleicht auch gleich. Mögen aus den Blättern, die ich ihr hinterlasse, gute Geister sich erheben; ich glaube, sie leben darin im Verborgenen. Darum ist mein Hauptanliegen an meine Freunde, diese Blätter der Nachwelt zu erhalten und sie zu verbreiten. Und ein besonderer Dank also denen, die dazu schon jetzt beigetragen haben, und denen, die weiterhin mithelfen werden.

Gustav Wyneken

Göttingen, Kantostraße 4  
April 1955

Gustav Wyneken 80 Jahre

Wer kannte ihn nicht in den beiden ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts? Und beinahe vergessen ist er heute. Soll das bedeuten, daß er der Welt von gestern angehört? Nein, es war die große Kluff des Hitlerregimes, die auch hier den Zusammenhang unseres geistigen Lebens unterbrochen hat. Das ändert aber nichts daran, daß wir in seiner Person eine kaum vergleichbare Erscheinung des deutschen Geisteslebens vor uns haben, eine von denen, in denen wir die Tradition Ulrichs von Hutten und Lessings fortgesetzt sehen dürfen. Und wie nötig haben wir die Fortsetzung dieser Tradition!

Der Amerikaner Howard Becker schrieb vor einigen Jahren über ihn ungefähr, daß er vor dem ersten Kriege wie ein Stern im deutschen Geistesleben aufgegangen sei. War es so? Gab es nur ein kurzes Aufleuchten, um dann wieder im Dunkel der Zeit zu verschwinden? Nein, wir damals Jungen haben ihn nicht wie einen Kometen erlebt. Wie aus einer anderen Welt, und doch uns sogleich nahe und vertraut trat er unter uns, der große blinde bärtige Mann und gewann mit seinem Ernst und seinem heißen jungen Herzen die unsrigen.

Als die hurrapatriotische Stimmung im Jahre 1913 ihren Höhepunkt entgegen ging, rief er uns, der damaligen Jugend zu:

"Die deutsche Jugend steht an einem geschichtlichen Wendepunkt. Die Jugend, bisher aus dem öffentlichen Leben der Nation ausgeschaltet und angewiesen auf eine passive Rolle und nur ein Anhängsel der Älteren Generation, beginnt, sich auf sich selbst zu besinnen. Sie versucht unabhängig von den trüben Gewohnheiten der Alten und von den Geboten einer häßlichen Konvention sich selbst ihr Leben zu gestalten."

Ob die heutige Jugend zu begreifen oder auch nur zu ahnen vermag, welcher Aufruhr aus diesen Worten sprach? Und wer erkennt in diesen Worten nicht die Quelle, aus der die damalige freie Jugend ihr berühmt gewordenen Gelübde vom Hohen Meißner gefaßt hat:

"Die Freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit gestalten."

Unabhängig von der seit der Jahrhundertwende aufblühenden Kinder- vogelbewegung, die er erst kurz vor dem Pest auf dem Hohen Meißner kennen und lieben lernte, hat er von einer neuen Idee der Schule ausgehend seit der Jahrhundertwende den Gedanken vom Eigenwert der Jugend und von ihrem besonderen Recht als einen unentbehrlichen, unersetzlichen Bestandteil der Gesellschaft in seinen Schriften verkündet und in der Freien Schulgemeinde Wickersdorf verwirklicht. In diesem Schälheim auf der Höhe des Thüringer Waldes sind die Gedanken des Philosophen und Pädagogen Gustav Wyneken über die Erziehungsgemeinschaft von Lehrern und Schülern, über die gemeinsame Erziehung von Jungen und Mädchen erstmalig und weit hinaus leuchtend in die Tat umgesetzt worden. Die Idee vom Eigenwert der Jugend wurde hier im Gegensatz zu der damals allgemein verbreiteten Auffassung, daß die Jugend ein bloßes Objekt der Erziehung und möglichst schnell für das Alter reif zu machen sei, praktisch vor- und durchgeführt. Mit der Entdeckung vom Eigenwert der Jugend verbindet sich bei Wyneken die Vorstellung von der Schule als dem natürlichen Heim der Jugend und als der Stätte einer sich selbst erziehenden Arbeits- und Lebensgemeinschaft von Lehrern und Schülern, also zum erstenmal einer durchdachten und zugleich verwirklichten Sozialpädagogik im Gegensatz zu der damals (und in Grunde auch heute noch) herrschenden

Individualpädagogik (Erziehungs<sup>7</sup>gling). Die enge Verbindung mit der Natur, die körperliche Erleichterung, die Gruppierung in selbstgewählten Kameradschaften, die Kunsterrichtung, die Beschäftigung mit der Philosophie und ein beweglicher freigestalteter Unterricht waren letzten Endes ausgerichtet auf ein echtes umfassendes Weltbild. Die Kühne und von Gelingen gekrönte vorbehaltlose Beteiligung der Jugend an der Gesetzgebung und dem Ordnungsdienst der Schulgemeinschaft bewies unwiderleglich, was man einer richtig eingesetzten Jugend an Vertrauen und an Mitverantwortlichkeit schenken kann. Und nach dem Zeugnis aller Besucher dieser Schule herrschte in ihr ein Lebensstil, ein von allen getragenes Ethos, eine hochgenute Geistigkeit, die einzigartig war, und die das kühne Schlagwort "Jugendkultur" rechtfertigte. Diese Musterschule war nur in der äußeren Form ein Landschulheim, war sie doch aus dem Lietzischen Landschulheimen hervorgegangen, hatte aber mit deren Grundsätzen kaum etwas zu tun, noch weniger jene mit ihr. Sie ist in jeder Stadtschule möglich und die "Schulgemeinde" ist ja auch in einer Reihe von Schulen bis zum Einbruch des Nazismus erprobt worden.

Diese neue pädagogische Grundgesinnung oder Grundstimmung und ihre Darstellung in Tickerndorf erregten schon vor dem ersten Kriege großes Aufsehen und eröffneten der Schulerziehung ganz neue Wege. Ein mir vorliegender Aufruf zur Förderung der Freien Schulgemeinde Wynekens aus dem Jahre 1913 trägt die Unterschriften fast aller Persönlichkeiten, die damals Namen und Rang in deutschen Geistesleben hatten. Eine ganze Generation von Pädagogen ist von diesem pädagogischen Bahnbrecher beeinflusst oder sogar geformt worden, und dies Erbe hat sich in weiteren Generationen fortgesetzt. Die Späteren aber mögen erkennen, wessen Wirklichkeit sie es zu verdanken haben, wenn sich das Verhältnis von Lehrern und Schülern geändert hat, wenn in vielen Schulen eine andere Luft weht als in den alten Friedenszeiten vor dem ersten Kriege und auch noch zwischen den Kriegen. Sie mögen aber auch erkennen, daß nichts von dieser Neuschöpfung überholt ist, daß die pädagogischen Schriften Wynekens heute noch verblüffend aktuell und mit ihrem reichen Gedankeninhalt überzeitlich gültig sind.

Wie kein anderer mußte dieser Mann das beispiellose Aufatmen und Erwachen der Jugend in Wandervogel erkennen und zu beeinflussen versuchen. Die Freie Schulgemeinde wurde bald das Schulideal der Jugendbewegung, und vor und nach dem ersten Kriege wallfahrten Tausende von Jungen und Alten nach Tickerndorf und ließen sich ergreifen und begeistern durch den dort herrschenden neuen Geist.

Aber Wyneken griff auch persönlich in die Jugendbewegung ein. Er wurde gebeten, den Aufruf zum Fest auf dem Hohen Weißner zu schreiben und er verfaßte diesen unvergesslichen Aufruf. Und er war dann der Hauptredner dieses ersten großen Jugendtreffens, das im Oktober 1913 4000 junge Menschen vereinte. Zur Kennzeichnung seines damaligen Auftretens mögen folgende Sätze dienen, die er damals an die Jugend richtete:

"Es herrscht keine gute Luft in unserem öffentlichen Leben, und deshalb fühlt sich eine frische reine Jugend aus ihm hinausgedrängt, und sie sucht nun draußen sich selbst ihren Weg. Hierin liegt eine große Gefahr. Nämlich die, daß die Jugend den Weg zum öffentlichen Leben nicht wieder findet, daß sie sich, angewidert von der Unsauberkeit und Unsittlichkeit seines Treibens, einfach von ihm zurückzieht und lediglich eine private, etwa durch Naturgenuss und Kunst verschönte Geselligkeit pflegt. Es mag sein, daß es möglich ist, auf diese Weise eine an Leib und Seele reine Jugend mitten durch die Schmutzwellen der Zeit hindurchzusteuern. Aber man glaube nicht, daß aus solcher Erziehung Männer hervorgehen, die uns vorwärts bringen, die gewillt und befähigt sind, Hand anzulegen und den Wahrheitsinstinkt der Jugend für das öffentliche Leben positiv und praktisch nutzbar zu machen. Platon läßt in seinem

Zukunftstaat die edlen Knaben auf schnellen Rossen unter der Führung ihrer Erzieher dem Heer der erwachsenen Krieger folgen und der Schlacht von Ferne zuschauen. Das ist ein schönes Bild einer auf Aktivität und Verantwortlichkeit gerichteten Erziehung."

Welch ein anderer Ton, welche schillernde Beize in diesen Worten als in jenen Festreden, die 1913 von Gottfried Traub, Ferdinand Avenarius u. a. auf dem Hohen Meißner gehalten worden sind. Er warnte vor der Mechanisierung der Begeisterung, vor dem schon einsetzenden Kriegstreiben. "Wenn jemand, so muß es die Jugend wagen und muß es können und darf sich nicht unter die Schreckensherrschaft der Phrase beugen."

Ist dies nicht ebensogut an die heutige Jugend gerichtet? Und weiter: "Wir möchten einen Ausblick gewinnen über die Klipfe der Menschen und über die Jahrhunderte hinweg, doch die Ferne liegt uns, wie jetzt hier auf diesem Berge, durch eine dichte Nebelwand verhüllt. Aber uns ist, als hörten wir durch den Nebel hindurch von einem fernen Zeitalter oder von der Ewigkeit her die Stimme der Gerechtigkeit und der Schönheit. Können wir auch nicht zu ihnen durchdringen, so wollen wir doch auf ihre Stimme hören und ihren Klang nicht verlorengehen lassen, so wollen wir doch hören und ihnen antworten, auf daß der Menschheit die Richtung nie verloren gehe." Könnte dieser Appell nicht heute geschrieben sein?

"Wir leben in keiner guten und schönen Zeit, und noch wird keiner von uns, die hier stehen, eine gute und schöne Zeit erleben. Wir leben in einer Zeit des Übergangs. Möchten wir solcher schweren und gefährlichen Zeit würdig sein, und wenn es not tut, solche, von denen Nietzsche sagt, er liebe sie, weil sie um jenes Übergangs willen für die Menschheit auch den eigenen Untergang nicht scheuen. Unsere Zeit ist noch ein großes Chaos von Gewalttät und Vernunft, von Rot und Weiß. Sie trägt ihren Schwerpunkt noch nicht in sich, sondern sie drängt nach vorwärts. Es ist nicht leicht, dies zu ertragen, aber es ist die Probe unseres Charakters, ob wir es ertragen können und dabei ungebrochen, klar und stark bleiben. Unsere Zeit trägt ihren Sinn nicht in sich selbst, aber jeder unserer Tage soll seinen Sinn in sich selbst tragen. Uns ist das Los des Kampfes und der Arbeit zugefallen, ohne die Gewißheit, daß einer von uns den Tag des Sieges erleben wird. So wollen wir uns bekennen zu dem Wort des großen Denkers: "Ein glückliches Leben ist uns nicht gegeben, wohl aber das höchste, was der Mensch erlangen kann: ein heroischer Lebenslauf."

Aus einer Ahnenreihe lutherischer Pastoren entstehend, die ihren Anfang schon im 16. Jahrhundert nahm und mit dem Vater, dem Philosophen, Schulleiter und späteren Pfarrer D. Dr. Ernst Fr. Wynken endete, begann der heroische Lebenslauf unseres alten Weisen auf der Klosterschule in Ilfeld, wo er schon als Schüler einen erbitterten und schließlich siegreichen Kampf gegen die feudalen Schülerverbindungen führte, die eine den Schülern eingeräumte Selbstregierung völlig monopolisiert hatten und beherrschten. Hier ging es also schon 1892 um echte Demokratie in der Jugend, und Wynken hat auf diese seine Aktion immer mit besonderer Freude und Genugtuung zurückgeblickt. Es ist ein wahrhaft heldischer Lebenslauf von den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis in unsere Zeit hinein. Immer ein klarer, folgerichtiger und einheitlicher Denker und immer darauf bedacht, einer besseren Zukunft des Menschen zu dienen. Nein, er war kein Meteor, sondern das Feuer, in seiner Jugend entzündet, brennt weiter. Wie oft hat er schneidend seine Stimme erhoben gegen die Mächte der Verdüsterung. Viel zu selten ist seine Stimme in der Öffentlichkeit gehört worden, wie die Neue Zeitung vor ein paar Jahren schrieb. Es war einfach kein Organ vorhanden für

diesem universalen und beinahe unvergleichbaren Geist. Wollen wir es darauf ankommen lassen, daß ihn erst spätere Generationen wieder entdecken müssen?

Aber zunächst lautet die Frage, mit welchem Recht der 60. Geburtstag dieses Mannes, der wie ein Felsen aus alter Zeit herausgewittert in unserer Mitte steht und doch so frisch und jung wie nur einer unter uns und mit uns lebt, ein Anlaß ist, die Öffentlichkeit wieder auf ihn aufmerksam zu machen. Genügt das Angedeutete, um seinen unvergänglichen Wert für die deutsche Geistesgeschichte zu erweisen? Vielleicht würde das eigentliche Geheimnis von Wynckens geistiger Persönlichkeit erst enthüllt, als er jene Philosophie, die immer hinter seinen Wirken und Kämpfen stand, aus in einem besonderen Buche schenkte (*"Schulauflösung"*).

Schon 1912 schrieb er in seinem Buche "Schule und Jugendkultur": "Nun ist, soviel wir wissen, die Menschheit der einzige Punkt in der Welt, wo gedacht wird. Möglicherweise kommt dies ganze gewaltige Ungeheuer, die Welt, die Natur, sich nur hier in uns zum Bewußtsein... Vielleicht gibt es noch andere, höher entwickelte Bewußtseinsträger in der Welt. Aber diese Möglichkeit dispensiert uns nicht von unserer kosmischen Verantwortlichkeit. Wir haben jedenfalls es zu handeln, als ob wir das einzige Bewußtsein in der Welt besäßen, als wenn also ohne die Menschheit das Universum wieder blind und taub sein würde." Und an anderer Stelle: "Die höchste Offenbarung des Geistes, die reinste Offenbarung seines Wesens ist die Schönheit; der höchste Dienst am Geiste ist die Kunst. Wenn sie die Richtlinie der Menschheitsentwicklung angibt, ist das Grund zu solchen Befürchtungen?" "Und eine tiefere Betrachtung hat hier wohl ihr Recht. Wir werden um die Lehre aller höheren Religionen, insonderheit der indogermanischen, schließlich nicht herumkommen, daß nämlich die Welt böse ist oder doch mit einem starken, fast übermächtigen Einschlag des Bösen in ihrem Wesen zu kämpfen hat. Jeder kennt die eindringliche Art, in der Schopenhauer diese Wahrheit dem modernen Menschen zu Gemüt führt; noch gewaltiger und überzeugender läßt sie uns aus den Dichtungen des großen Spittelers entgegen." Und diesem Bestreben, nach einer tieferen Deutung und nach einem Sinn der Welt gilt sein philosophisches Werk "Weltanschauung", 1934-36 geschrieben und 1947 unverändert neu erschienen. Wieviel deutsche Schriftsteller dürfen sich rühmen, ein "weltanschauliches" (!) Werk in jener Zeit geschaffen, später unverändert wieder präsentiert zu haben? Das Werk liegt vor und befindet sich noch im Buchbündel, und so muß es genügen, auf dieses wiederum einzigartige Buch hinzuweisen. Was will es? Nicht ein neues philosophisches System anbieten, oder einen zu einem Panorama erstarrten Ausblick auf die Welt geben, der kaum aufgefaßt, in uns sogleich selbst gegen seine Allgemeingültigkeit Widerspruch erhebt. Es will zeigen, wie wir diesen Dasein beurteilen, unsere Welt deuten können und müssen - nicht nach den Bedürfnissen irgendeines Spießertums, sondern ausgerichtet an der Bankarbeit der erlauchten Geister der Menschheit.

"Die Sprache trennt den Menschen von der Wirklichkeit, setzt an die Stelle eines unmittelbaren Verhältnisses zur Welt ein mittelbares, sie trachtet danach, alles sagbar zu machen, nichts unsagbar zu lassen, sie frißt an sich wie das Licht, sie reiht gewaltsam den Schwerpunkt unseres Wesens ins Bewußtsein hinein. Nachdem die Sprache aber einmal an Werke war, war auch ihr Endziel gegeben. Die Sprache zerlegt die Welt und ordnet sie neu zu einem System. Das aber bezeichnen wir als die Aufgabe der Wissenschaft. Die Wissenschaft ist die Vollendung der Sprache. Wäre das natürliche

System aller Dinge gefunden, die Wissenschaft wäre am Ziel, ihre Arbeit getan: die Zerlegung der Welt in ihre Elemente und ihr Neuaufbau mittels der Kategorien des Denkens.....

Die Wissenschaft gehört nicht auf die Seite der Weltanschauung und Weltdeutung, sondern auf die Seite des Welträtsels. Sie vereinfacht das Welträtsel nicht, sondern sie verdunkelt und verwickelt es. Unendlich viel rätselhafter als dem vorwissenschaftlichen Menschen, unendlich viel fremder, unheimlicher drohender steht vor uns die Welt. Nur umso dringender scheint sie von uns das Wort zu heischen, das ihren Sinn ausspricht, das sie als Gesamtheit begreift, das die Schwiegung unseres Innern ausdrückt, die uns ergreift, wenn wir es vom Weltwillen berührt fühlen, wenn das Weltantlitz sich ihm blitzartig zu enthüllen droht, der Welteharakter sich zu offenbaren scheint..... Die Welt schafft sich das Leben und das Leben schafft sich die Welt. Aber wie könnte etwas anderes als solch ein Kreislauf dem wahren Sachverhalt entsprechen, der ja nicht ein Erstens, Zweitens, Drittens, ein Anfang, ein Aufbau, ein Ende ist, wie ein gelassenes Buch, weshalb jede geschriebene und gelesene Weltdeutung dem wahren Sachverhalt unangemessen bleiben muß....."

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses Aufsatzes mehr als eine Ahnung von dem reichen Gedankengehalt dieses Werkes zu vermitteln. Es ist kein Werk für die Anspruchslosen oder für diejenigen, die den dunklen Brang, das metaphysische Bedürfnis verdrängen und sich mit dem modernen naturwissenschaftlichen Weltbild begnügen (von Wynken keineswegs abgelehnt, sondern hoch geschätzt), oder sich an ein ~~leeres~~ erstarrtes Symbol der Wahrheit klammern. Es ist also ein Buch für die Mutigen. Aber für diese ist es ein tiefer Trost, ein beglückendes Erlebnis. Und wir können nur hoffen, daß diese universale Schau Gedankengut des zukünftigen Menschen wird, wenn alles, woran sich die Hoffnung der heutigen Menschheit noch klammert, seinen Wahrheitswert ganz verloren haben wird.

Es sei noch erwähnt, daß Wynken nach dem Zusammenbruch im ersten Kriege Berater der Kultusminister in Preußen und Bayern war. Er versuchte in den so ungeheures Aufsehen erregenden Erlässen über Schülerselbstverwaltung und über Religionsfreiheit in der Schule seine in der Praxis gewonnenen Erkenntnisse zum Allgemeinut in deutschen Erziehungswesen zu machen, scheiterte damit aber insbesondere an der damaligen reaktionären Einstellung der Lehrerschaft an den höheren Schulen und an dem mangelnden Mut der Politiker. Umso mehr wünschen wir, ihm noch die Erfüllung jenes großen Psalmwortes erleben zu lassen, daß der Stein, den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein werde.

Seine Hauptwerke sind "Schule und Jugendkultur", "Kampf für die Jugend", die in 10 Jahrgängen der "Freien Schulgemeinde" niedergelegten Gedanken zur Erziehung, Jugendkultur, Politik usw. (sämtlich bei Eugen Diederichs, Jena erschienen), "Weltanschauung" (Reinhardt in München), "Der Europäische Geist" (Neuer Geist Verlag Leipzig), ferner "Kunstanschauung", "Kritik der Religion", "Das Christentum, ein Lehrbuch" u. a. (letztere sämtlich noch angedruckt).

Es ist ein besonderer Glücksfall, daß Gustav Wynken, der Pädagoge und Philosoph zugleich ein ausgezeichnete Schriftsteller ist. Es ist ein auch sprachlicher Genuß besonderer Art, ihm zu folgen, wenn er vom zeitbedingten Anlaß ausgehend, die aufgegriffenen Probleme grundsätzlich klärt. Er lehnt es ab, Schule und Erziehung mit politischer Ausrichtung und Abrichtung zu verquicken, hat aber in der "Schulgemeinde" eine einzigartige Vorschule der Demokratie geschaffen.

Was es auch sei, zum Neuaufbau unserer Kultur, unseres Ethos, unserer Erziehung ist sein geistiges und sein praktisches Werk immer zur Stelle. Und es ist geradezu ein Heilmittel gegen die pessimistischen und nihilistischen Modeströmungen, gegen Verzweiflung und Resignation. Diese Philosophie ist voller Mut und Glauben und in jeder Zeile gedankentief und gehaltvoll. Der 80. Geburtstag ist ein vielleicht letzter Anlaß, seine Schriften, diese Dokumente deutschen Geistes noch zu Lebzeiten dem drohenden Vergessen zu entreißen und ihm Gelegenheit zu geben, sein vollendetes Werk in authentischer Form uns und der Nachwelt zu überliefern.

Es drängt mich, diese Betrachtungen mit einem Auszug aus dem Schlußwort von "Weltanschauung" (1934-36) abzuschließen:

"Weltanschauung ist ein Besinnen - zwar nicht ziel- und richtungslos, wohl aber unendlich, und Wahrheit ist ein immer Verdendes. Was finden wir wohl mit der Wahrheit an, die uns wie ein fertig gebackenes Brot überreicht würde? Nicht von solchem Brot zu nähren, ist des Menschen Bestimmung, sondern von nie verstummenden Wort des Geistes. Die Wahrheit ist kein Was, sondern ein Wie. Die Wahrheit gehört den Lebendigen. Glauben an den Menschen aber heißt: dem Geist dienen, es heißt: nicht verzichten und verzagen, sondern handeln und das Chaos gestalten, es heißt: das Leben lieben und den Tod nicht fürchten."

Ist das nicht eine Haltung und ein Bekenntnis, das wir alle uns und unserer Zeit wünschen?

Wynken - ein großer Pädagoge, weil mehr als ein Pädagoge, oder weil Erziehung ihm nach seinem eigenen Wort "angewandte Weltanschauung" ist.

50-106611-290

## An meine Freunde

Unter den mehr als 200 Briefen und Telegrammen, die mir zu meinem 85. Geburtstag Glück wünschten, ist kaum einer, dem ich nicht am liebsten persönlich antwortete - es ist unmöglich. Und ich glaube, meinen Freunden und Gratulanten ist es erwünschter, wenn ich statt dessen ein wenig von mir und meinem gegenwärtigen Leben und Arbeiten berichte. Zuerst aber Dank! Dieser ganz unerwartete Ansturm von Hochschätzung, Treue und Liebe zu meinem Geburtstag hat mich überwältigt und tief bewegt. Dazu kamen noch die freundschaftlichen persönlichen Besuche. Meine Wohnung war in einen Blumenurwald verwandelt. Bach und Halm wurde vorgespielt.

Nachmittags versammelten sich Besucher und hiesige Freunde zu einem festlichen Kaffee in einer nahe gelegenen Gaststätte. Ich eröffnete die fröhliche Feier mit einer kurzen Ansprache, in der ich zunächst, wohl zu allgemeiner Überraschung, mitteilte, daß dieser Tag für mich neben dem Geburtstag noch ein anderes "Jubiläum" bedeute: das 50jährige meiner Vertreibung aus meinem Werk und Arbeitskreis, der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, durch die Sachsen-Meiningsche Bürokratie, und den Beginn eines 9jährigen Wanderlebens, in dem immer wieder mein Heim die Freundschaft war (und mein Garten die Jugend). Von den freundlichen Begrüßungen, die mir in dieser Versammlung zuteil wurden, möchte ich zwei besonders hervorheben. Der Deutsche Volksbund für Geistesfreiheit überreichte mir die Urkunde meiner Ernennung zum Ehrenmitglied dieser Vereinigung, und die glückwünschende Jugend wurde repräsentiert durch eine mich besonders erfreuende Abordnung aus dem Landschulheim am Solling. Diese zwanglose freundschaftliche Versammlung war der eigentliche Festakt. Sie verlief besonders harmonisch und gab Gelegenheit, einander persönlich kennen zu lernen, und auch zu Besprechungen und weiteren Planungen.

Eine Reihe deutscher Zeitungen und Zeitschriften haben ebenfalls meiner ehrenvoll gedacht (soweit mir zu Gesicht gekommen: "Die Frankfurter Allg. Zeitung", "Die Welt", "Christ und Welt", "Stuttgarter Zeitung", "Die andere Zeitung", "Freie Presse" (Bielefeld), "Wetzlarer Neue Zeitung", "Neue Politik", "Göttinger Presse", "Freigeistige Aktion", "Deutsches Pfarrerblatt", "Deutsche Zeitung", sogar das "Göttinger Tageblatt" in einer nachträglichen Notiz) und ihre Leserschaft mit der Nachricht überrascht, daß ich noch lebe, wenn auch glücklicherweise der Vergangenheit angehöre - es klingt oft ein bißchen nach Nachruf und riecht wohl gar mitunter etwas nach Exhumierung. Auch im Rundfunk wurde meiner ausführlich und freundlich gedacht, und zwar in Stuttgart, Frankfurt, Bremen und Hamburg.

Ich denke, meine Freunde haben verstanden, was der eigentliche Sinn dieser etwas anspruchsvollen Geburtstagsfeier war, die Absicht, die ihr eigentlicher Urheber, unser Freund Otto Steckhan, mit ihr verbunden hat. Sie war ein Versuch, und ich glaube, sagen zu dürfen, ein gelungener Versuch einer Auffrischung des öffentlichen Gedächtnisses und Interesses an meinem einstigen Wollen und Wirken, das vom deutschen politischen Chaos verschüttet

wurde, aber noch immer nicht veraltet ist. Daß es, nach 50 Jahren, nun Zusammenhänge und Beleuchtungen erfahren hat, sei hier nur angedeutet. Nächste praktische Aufgabe: die damaligen grundlegenden Schriften, seit langem vergriffen, neu herauszubringen und vor allem den seitdem entstandenen zu endlicher Veröffentlichung zu verhelfen. Ich glaube, jeder kann dazu ein wenig mithelfen. Durch die Initiative Otto Stockhans (Hann. Münden, Waschbergweg 12) wurde an meinem Geburtstag eine Gustav-Wyncken-Gesellschaft gegründet, die sich ein Wirken in dieser Richtung zur Aufgabe gemacht hat. Ich darf hier wohl noch die Bitte aussprechen, etwaige in diesem Rundbrief nicht erwähnte Veröffentlichungen (Presse, Radio) anlässlich meines Geburtstages Herrn Stockhan mitzuteilen. Ich bitte meine Freunde auch, mit zu helfen, daß meine letzte Schrift (1958): "Acht Pastoralbriefe wider den heiligen Schlendrian" (100 S. DM 4,-) Verbreitung findet, und empfehle sie meinerseits allen, die sich für meine Arbeit interessieren. Sie ist gemeinverständlich geschrieben und, wie ich glaube, nicht langweilig. (Wenn im Buchhandel nicht vorhanden, zu beziehen durch den Verlag für Geistesfreiheit, Hannover, Sedanstr. 17). Der Ausverkauf dieser Schrift ist die Voraussetzung des Druckes anderer, seit langem beim Verlag deponierter Manuskripte.

Nun noch einige Worte über mein Privatleben. Ich genieße, wegen meines Alters und meiner umfangreichen Bibliothek, seit einigen Jahren die Vergünstigung, meine kleine (2 1/2 Zimmer) Wohnung ohne Untermieter, also ganz allein, bewohnen zu dürfen. Das tue ich. Natürlich mit Selbstbedienung. (Doch um das Ärgste zu verhüten, kommt dreimal in der Woche eine nette, jedoch charaktervolle Aufwärtlerin). Krank werden freilich darf ich einfach nicht, bin auch in den letzten 70 Jahren nie ernstlich und bettlägerisch krank gewesen. Mein Altersdiabetes ist leicht unter Kontrolle zu halten und geniert mich wenig. Ich mache täglich einen 1 1/2stündigen Waldspaziergang (immer denselben Weg), der mir ebenso lebenswichtig ist wie ein ausreichender Schlaf (7 - 8 Stunden), der sich aber leider nicht mit der gleichen Regelmäßigkeit einstellt. Meine Schwerhörigkeit ist für ein deutliches Sprechen (kein Schreien!) nicht unüberwindlich, und meine Augen ermöglichen mir noch das Lesen von Gedrucktem und Geschriebenem, wenn nicht zu klein, zu eng oder zu blaß. Auf's Reisen habe ich verzichten müssen, wenn auch meine Sehnsucht oft in die Ferne schweift. Im übrigen geht der Abbau der Substanz natürlich seinen Weg (Gedächtnisschwund!), und ich glaube nicht, daß es mir - worauf allein es mir noch ankommt - vergönnt sein wird, fertig zu werden mit dem, was ich mir vorgesetzt oder von einer höheren vorgesetzten Instanz vorgesetzt bekommen habe.

Ich arbeite nur noch langsam, und auch der gute Tag schenkt mir nur einige wenige produktive Stunden. In Angriff genommene Aufsätze erweitern sich mir unter der Hand und drohen Schriften zu werden - und damit zwar nicht dem Papierkorb, aber dem Manuskriptenschrank anheimzufallen, wo sie dann in Vergessenheit geraten, und die Denkmühle läuft weiter. Wenn aber meine Freunde mehr von mir lesen wollen, gibt es dafür ein einfaches Mittel: Verbreitung und Verarbeitung dessen, was noch im Buchhandel zu haben ist, also außer den erwähnten "Pastoralbriefen" in erster Linie "Weltanschauung" (Verlag Ernst Reinhardt, München).

Ich hoffe, meinen Freunden einen Gefallen damit zu tun, wenn ich auf gewisse Möglichkeiten, mein Wirken zu fördern, hinweise. Aber ich bitte, mir zu glauben, daß ich dem, was mich am tiefsten bewegt, kaum Worte verleihen

kann; es ist die Beglückung durch Freundschaft, Treue, Liebe und Dankbarkeit, die mir in überwältigender Fülle geschenkt worden ist. Sie hat mir in meiner großen Vereinsamung wieder das Gefühl gegeben, nicht mit nur noch wenigen Freunden allein dazustehen, sondern umgeben zu sein von einem großen Kreis von Freunden und Kameraden, Weggenossen, Geistesverwandten, Wissenden und Erwartenden. Das soll mir Ermutigung und Verpflichtung sein. Von ganzem Herzen Dank ihnen allen!

Göttingen, Kantstr. 4  
im April 1960

Gustav Wyneken

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gustav Wyneken-Gesellschaft e.V. Göttingen  
Postanschrift: Hannoversch Münden  
Waschbergweg 12  
Postscheckkonto Hannover 231 200

27. Dezember 1963

An die  
Mitglieder der Gustav Wyneken-Gesellschaft und an weitere Freunde

1. Inzwischen sind die im letzten Rundschreiben angekündigten Bücher "Jugend! Philister über dir!" (Sipa-Verlag Frankfurt/M 6,-DM) und "Abschied vom Christentum" (Szczesny, München 16,80 DM) erschienen. Wir bitten, für diese Bücher zu werben und Besprechungen in Zeitungen usw. an uns einzusenden. Außer diesen Büchern sind noch einige Aufsätze veröffentlicht worden, die wir im nächsten Rundschreiben mitteilen werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß in dem I. Bande der "Grundschriften der deutschen Jugendbewegung" (Eugen Diederichs, Düsseldorf) einige ältere Schriften Gustav Wynekens aus der Zeit vor 40-50 Jahren neu abgedruckt worden sind.
2. Nach Fertigstellung des Meißnerbaues auf dem Ludwigstein wird das Gustav-Wyneken-Archiv in einen besonderen Raum des Archivs verlegt werden. Der Unterzeichner hofft, seine Arbeit an dieser Stiftung für das Archiv der deutschen Jugendbewegung bald wieder aufnehmen zu können.
3. Leider geht es unserem alten Freunde nicht zum besten. Seine körperliche Gebrechlichkeit hat in der letzten Zeit zugenommen, so daß der Besuch auf dem Ludwigstein am 11.10.1963 schon ein Wagnis war. Inzwischen hat sein Augenlicht weiter nachgelassen, ebenfalls sein Erinnerungsvermögen. Infolgedessen sind die vielen Ansätze zu Rundschreiben an seine Freunde unvollendet geblieben. Aus demselben Grunde sind auch die meisten Geburtstagsbriefe zum 19.3.1963 nicht mehr beantwortet worden. Eine Anzahl Antwortbriefe sind angefangen, aber infolge äußerer oder körperlich bedingter Störungen ebenfalls nicht mehr zu Ende geführt worden.

Unser alter Freund läßt hiermit allen Briefschreibern für ihr Gedenken zu seinem Geburtstag und aus späterer Zeit herzlich danken. Er bittet alle Freunde, sein von ihm selbst nicht leicht zu ertragendes Verhalten mit seiner körperlichen Gebrechlichkeit zu entschuldigen.

4. Ein kleiner Kreis von Freunden sorgt dafür, daß die materielle Seite seines Daseins gesichert bleibt. Seine von den Nazis gestrichene Pension hatte das Land Thüringen im Jahre 1947 ausdrücklich wieder anerkannt, allerdings mit der Auflage, nach Thüringen übersiedeln. Leider ist es noch nicht gelungen, den berechtigten und von einem kleinen Kreis von Freunden vorgetragenen Wunsch, an Stelle dieser Pension eine Rente aus öffentlichen Mitteln treten zu lassen, zu verwirklichen.
5. Unser alter Freund läßt alle Freunde herzlich grüßen und wünscht ihnen ein gutes neues Jahr 1964. Sein Verhalten schwankt zwischen neuer Aktivität und Resignation. Ich hoffe im nächsten Rundbrief bessere Nachrichten geben zu können, da in den letzten Tagen eine Besserung seines Zustandes zu verzeichnen ist.

Mit freundlichen Grüßen und  
guten Wünschen für das neue Jahr

Ihr

Otto Steckhan

## AN DIE FREUNDE GUSTAV WYNEKENS

1. Seit Herausgabe des letzten Rundschreibens sind mir noch folgende Nachrufe bekanntgeworden (weitere Zusendungen erwünscht):

"hj" in "Hann. Presse" vom 10. Dezember 1964  
Kurt H. Busse in "Berliner Stimme" vom 12. Dezember 1964  
Hans Gerd Rabe in "Osnabrücker Tageblatt" vom 23. Dezember 1964  
Richard Peters in "New Yorker Staatszeitung" vom 17. Dezember 1964  
Paul Feldkeller in "Kurier", Nummer 283/1964  
"ser" in der "Europäischen Freimaurerzeitung" vom Januar 1965  
Rudolf Maack in "Hamburger Lehrerzeitung" vom 16. Januar 1965  
Heinrich Otto in "Hessische Lehrerzeitung" vom Januar 1965  
J. Deussen in "Kölnische Rundschau" vom 1. Januar 1965  
Walter G. Olschilewski in "Telegraf" vom 11. Dezember 1964  
"J.B." in "Der Zeitgeist", New York vom 15. Januar 1965  
Walter Gysling in "Der Freidenker", Zürich, Januar 1965  
Otto Eduard Müller im "Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen", Januar 1965  
Aus der Grabrede Rudolf Rahns in "Die Freigeistige Aktion", Februar 1965

2. Veröffentlichungen Gustav Wynekens

"Der neue Mikrokosmos und die Religion" in "Die Freigeistige Aktion", März 1965

3. Der Nerothier Wandervogel hat zu einer Feierstunde am Gedenkstein für Gustav Wyneken im Ehrenhain der Burg Waldeck im Hünarick (5440 Dorweiler) für Pfingstmontag, den 7. Juni 1965 eingeladen.
4. Die Schrift "Jugend und Staat" von Gustav Wyneken konnte mit dem letzten Rundschreiben nicht allen Empfängern übersandt werden. Auf Wunsch kann ich diese Schrift nachliefern.
5. Sollten Freunde Gustav Wynekens in der DDR das letzte Rundschreiben mit den Nachrufen wegen der beigelegten Schrift "Jugend und Staat" nicht erhalten haben, bin ich bereit, das Rundschreiben nochmal als Brief zu verschicken.
6. Ich bitte um Entschuldigung, soweit ich Briefe in den letzten Monaten nicht geziemend beantwortet habe und bitte mich ausnahmsweise an etwaige Briefschulden zu erinnern (z.B. wegen noch nicht übersandten Lichtbildes des Verstorbenen). Die gewünschten Diapositive werde ich nunmehr bestellen. Wegen der Totenmaske schreibe ich jedem Interessenten besonders.
7. Wer kennt die Anschriften von Erich Geisler, früher Offenbach, Odenwaldring 142, von Guichard Quirius von Icilius (Konstanz?), von Holger Bossels (früher München) und von Jean Landré (früher Lochham bei München)?
8. Ich möchte auf alle Fälle festhalten, wer wichtige Briefe des Verstorbenen für eine etwaige spätere Veröffentlichung besitzt.
9. Grabmal a.f. Es ist vorgeschlagen worden, auf die Grabplatte zu setzen: Gustav Wyneken 19.3.1876-8.12.1964. Ich möchte annehmen, daß die Freunde damit einverstanden sind. Auch die Gräber Arthur Schopenhauers und Friedrich Nietzsches tragen nur die gleichen Angaben. Soweit ich übersehen kann, ist das für die Ausstattung des Grabes erforderliche Geld zusammengekommen. Herzlichen Dank den vielen Spendern. Ich werde im nächsten Rundschreiben nähere Angaben machen. Fernspäter eingegangene Kranzspenden habe ich für das Grabmal vorgenommen.
10. Nach dem Testament des Verstorbenen ist die Gustav Wyneken-Gesellschaft Erbin der Autorenrechte. Damit wird es uns hoffentlich ermöglicht, alte Pläne wieder aufzugreifen, z.B. die pädagogischen Schriften neu herausgeben zu lassen.

Ein erheblicher Teil der hinterlassenen Bücher über Philosophie und Religion wird mit Einverständnis der Erben zunächst im Archiv der Deutschen Jugendbewegung auf der Jugendburg Lucwigstein aufgestellt. Der Unterzeichner wird sich künftig der Arbeit an der Wyneken-Stiftung für dieses Archiv dieses Rundschreibens mehr widmen können.

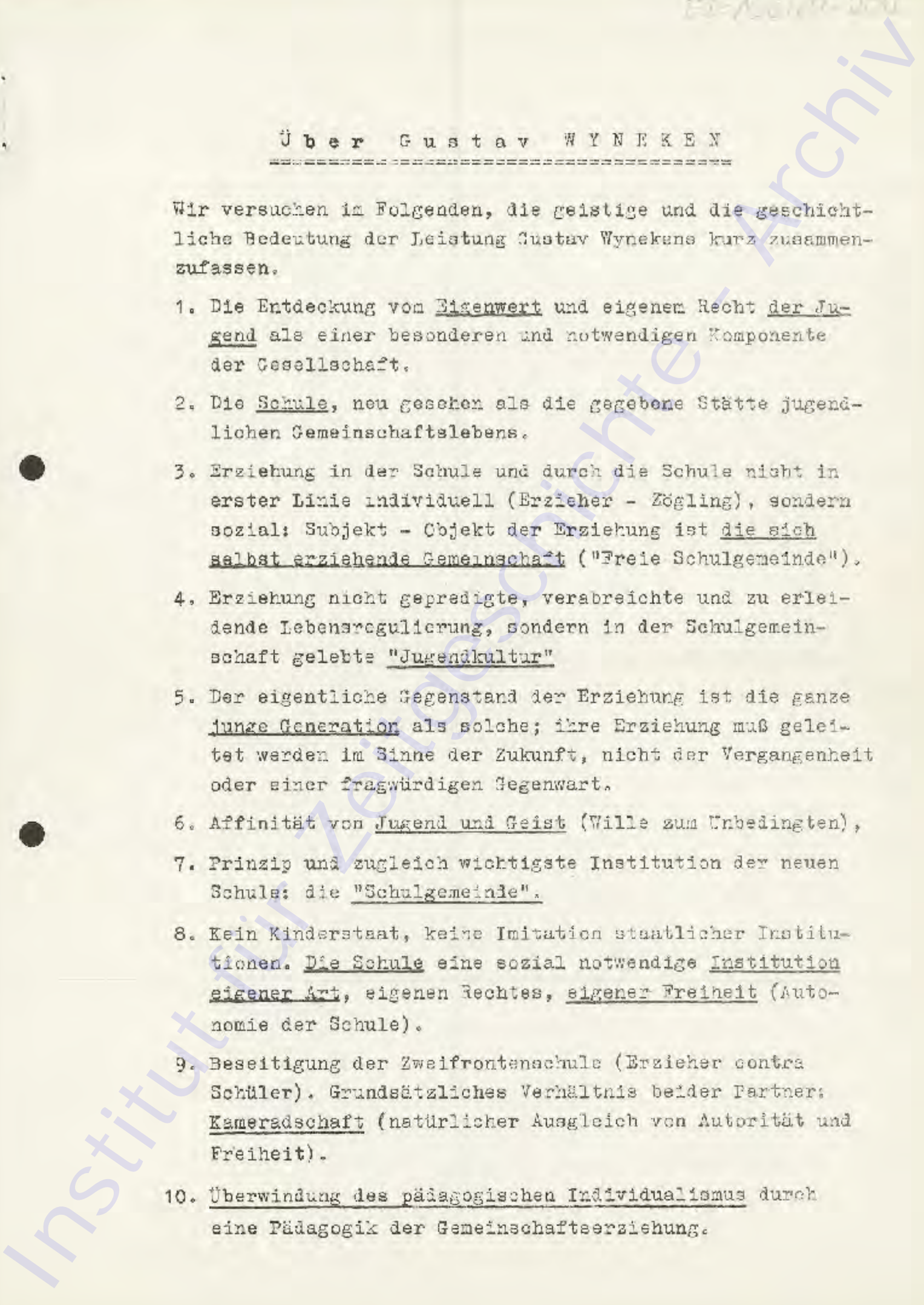
Mit freundlichen Grüßen Otto Steckhan

*Handwritten notes:*  
Lieber  
Rudolf  
Gustav  
Wolfgang  
Hilke  
Hermann  
im Laufe des Frühling  
nach Hamburg von Otto Steckhan

Über Gustav WYNEKEN  
=====

Wir versuchen im Folgenden, die geistige und die geschichtliche Bedeutung der Leistung Gustav Wynekens kurz zusammenzufassen.

1. Die Entdeckung von Eigenwert und eigenem Recht der Jugend als einer besonderen und notwendigen Komponente der Gesellschaft.
2. Die Schule, neu gesehen als die gegebene Stätte jugendlichen Gemeinschaftslebens.
3. Erziehung in der Schule und durch die Schule nicht in erster Linie individuell (Erzieher - Zögling), sondern sozial: Subjekt - Objekt der Erziehung ist die sich selbst erziehende Gemeinschaft ("Freie Schulgemeinde").
4. Erziehung nicht gepredigte, verabreichte und zu erleidende Lebensregulierung, sondern in der Schulgemeinschaft gelebte "Jugendkultur"
5. Der eigentliche Gegenstand der Erziehung ist die ganze junge Generation als solche; ihre Erziehung muß geleistet werden im Sinne der Zukunft, nicht der Vergangenheit oder einer fragwürdigen Gegenwart.
6. Affinität von Jugend und Geist (Wille zum Unbedingten),
7. Prinzip und zugleich wichtigste Institution der neuen Schule: die "Schulgemeinde".
8. Kein Kinderstaat, keine Imitation staatlicher Institutionen. Die Schule eine sozial notwendige Institution eigener Art, eigenen Rechtes, eigener Freiheit (Autonomie der Schule).
9. Beseitigung der Zweifrontenschule (Erzieher contra Schüler). Grundsätzliches Verhältnis beider Partner: Kameradschaft (natürlicher Ausgleich von Autorität und Freiheit).
10. Überwindung des pädagogischen Individualismus durch eine Pädagogik der Gemeinschaftserziehung.



11. Gründung und Organisation der Musterschule "Freie Schulgemeinde Wickersdorf" (1906). Die damals ohne Frage berühmteste Schule Deutschlands wurde das Ziel von Tausenden von alten und jungen Besuchern und in der Jugendbewegung als Schulideal geliebt und anerkannt.
12. Wie dem Landerziehungsheim, aus dem die Freie Schulgemeinde äußerlich hervorging, so hat W. auch der gleichzeitigen freien Jugendbewegung den Weg zu geschichtlicher Wirkung und Bedeutung gewiesen. Wyneken stand im Mittelpunkt des berühmten Freideutschen Jugendtreffens auf dem Hohen Meißner (1913) und bewahrte die Jugend vor einem Abgleiten in Vereinsweierei und bloße Lebensreformerei; und unvergessen möge bleiben seine eindrucksvolle Warnung vor gefährlichem Nationalismus und Spiel mit dem Gedanken des Krieges sowie sein eindringlicher Hinweis auf die sozialen Nöte und Aufgaben des Volkslebens. W's Schriften, Aufsätze und Reden sind wohl das Wertvollste, was dokumentarisch, literarisch und gedanklich von der damaligen berühmten deutschen Jugendbewegung heute übrig geblieben ist.
13. Und auch sein i.e.S. pädagogisches Denken und Schaffen hat W. in Büchern, Schriften und Aufsätzen festgelegt. Und es ist ein besonderer Glücksfall, daß dieser Denker und Kämpfer einer neuen Pädagogik und Schöpfer einer neugedachten und bahnbrechenden Musterschule zugleich ein ausgezeichneter Schriftsteller ist. Jede seiner Abhandlungen führt über den jeweilig gegebenen zeitbedingten Anlaß hinaus und weiß das Einzelne und Zufällige auf das Prinzipielle zurückzuführen und bei dieser Gelegenheit irgend ein Problem grundsätzlich zu klären und dies in einer stilistisch ausgezeichneten Prosa.
14. Neben dem Pädagogen, dem Jugendführer, dem Stifter einer berühmten und einzigartigen Schule, dem Schriftsteller haben wir in W. einen Denker von besonderem Typus. In seinem Buch "Weltanschauung" (dem einzigen der geplanten "Gesammelten Schriften", das bis jetzt hat erscheinen können), hat er in gemeinverständlicher und sprachlich

mustergültiger Form ein Bild gegeben von seiner Philosophie, die als der Quellboden seiner Pädagogik zu gelten hat, wie er dem selbst gelegentlich die Erziehung die einzige menschliche Betätigung genannt hat, in der die Totalität einer Weltanschauung sich praktisch objektivieren kann. Und diese allgemeine geistige Orientierung und tiefere Begründung ist es wohl schließlich, die auch seinen Erziehungsgedanken ihre besondere Note, ihren Klang und Rang gibt.

Wynekens Lebenswerk ist zerstört, Seine Gründung Wickersdorf wurde vom Nazismus in den Dienst der Politik gestellt und blieb ihrer Bestimmung entfremdet. Der Mann, der einst wie kein anderer zur Jugend sprach und sie aufhorchend machte, ist ihr jetzt nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt. Wie oft ist von W. gesagt und geschrieben worden, daß sein Wirken in der Geschichte des deutschen Erziehungswesens Epoche gemacht habe. Aber die große Kluft des Hitlerregimes hat alle Zusammenhänge unterbrochen, alle Erinnerungen verschlungen, und was ist von berufener Seite geschehen, um W's in ihrer Art schwervergleichbare Erscheinung dem Geistesleben und der Geistesgeschichte der Nation zu erhalten? Gewiß, er ist nicht ganz ohne Wirkung geblieben, das Verhältnis von Lehrern und Schülern hat sich inzwischen doch etwas verändert, es weht in vielen Schulen eine andere Luft als einst, und das geht zu einem guten Teil direkt auf W's Wirksamkeit zurück. Aber das erschöpft ja bei weitem nicht seine geistige Welt und seine, wie viele glauben, säkulare neue Zielsetzung für die Erziehung und die Schule, wie es sich bei einem so unabhängigen, vorurteilslosen und fruchtlosen Denker von selbst versteht, wurde sein Werk und Wirken lebhaft umstritten, was ihm wiederum Anlaß zu seiner glänzenden, immer aber tief schürfenden Polemik gab. Es darf aber gesagt werden, daß die frühere, oft verständnislose Ablehnung W's einer gerechteren Würdigung und Achtung gewichen ist, und wir

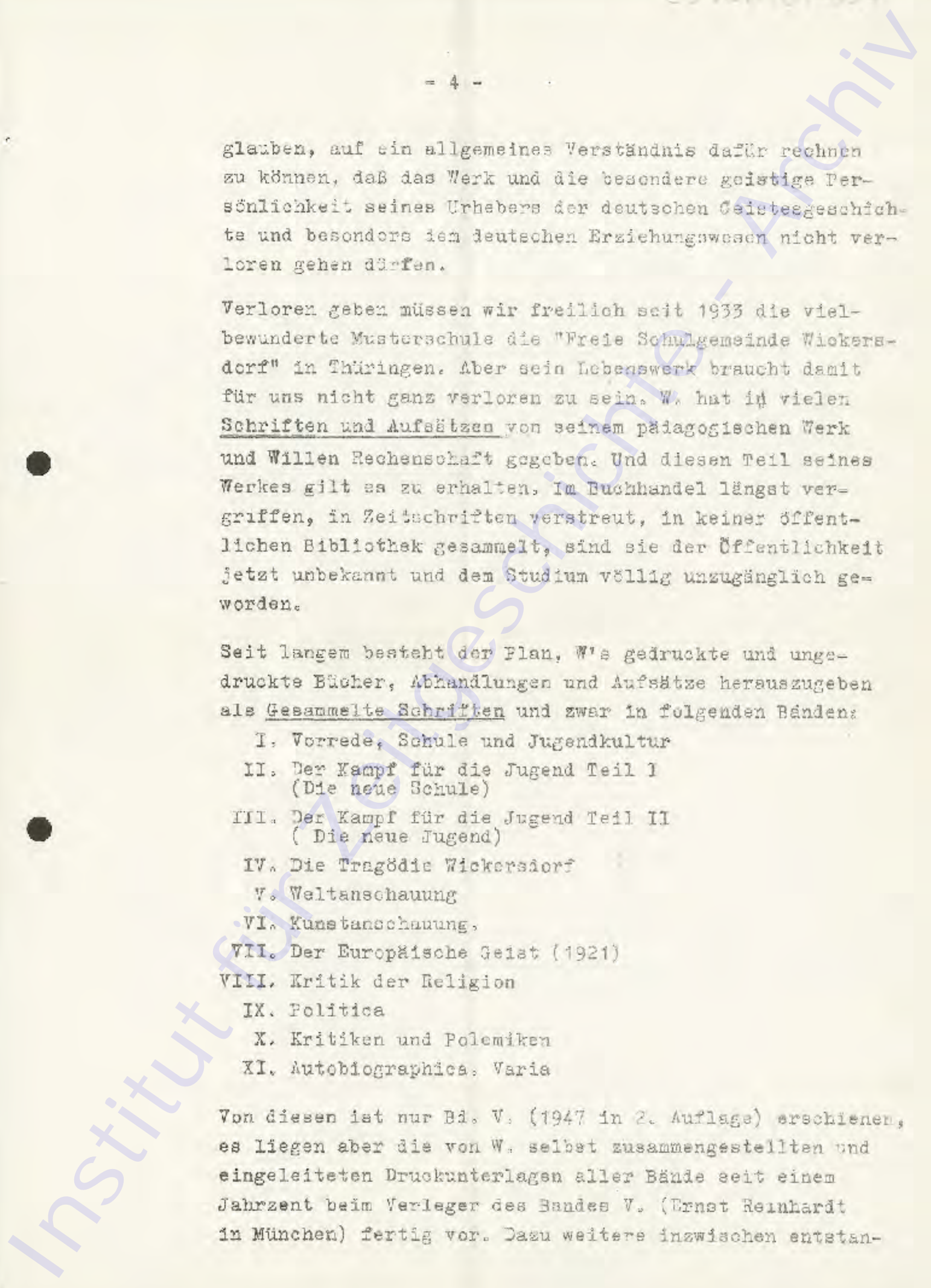
glauben, auf ein allgemeines Verständnis dafür rechnen zu können, daß das Werk und die besondere geistige Persönlichkeit seines Urhebers der deutschen Geistesgeschichte und besonders dem deutschen Erziehungswesen nicht verloren gehen dürfen.

Verloren geben müssen wir freilich seit 1933 die vielbewunderte Musterschule die "Freie Schulgemeinde Wickersdorf" in Thüringen. Aber sein Lebenswerk braucht damit für uns nicht ganz verloren zu sein. W. hat in vielen Schriften und Aufsätzen von seinem pädagogischen Werk und Willen Rechenschaft gegeben. Und diesen Teil seines Werkes gilt es zu erhalten. Im Buchhandel längst vergriffen, in Zeitschriften verstreut, in keiner öffentlichen Bibliothek gesammelt, sind sie der Öffentlichkeit jetzt unbekannt und dem Studium völlig unzugänglich geworden.

Seit langem besteht der Plan, W's gedruckte und ungedruckte Bücher, Abhandlungen und Aufsätze herauszugeben als Gesammelte Schriften und zwar in folgenden Bänden:

- I. Vorrede, Schule und Jugendkultur
- II. Der Kampf für die Jugend Teil I (Die neue Schule)
- III. Der Kampf für die Jugend Teil II (Die neue Jugend)
- IV. Die Tragödie Wickersdorf
- V. Weltanschauung
- VI. Kunstanschauung.
- VII. Der Europäische Geist (1921)
- VIII. Kritik der Religion
- IX. Politica
- X. Kritiken und Polemiken
- XI. Autobiographica. Varia

Von diesen ist nur Bd. V. (1947 in 2. Auflage) erschienen, es liegen aber die von W. selbst zusammengestellten und eingeleiteten Druckunterlagen aller Bände seit einem Jahrzehnt beim Verleger des Bandes V. (Ernst Reinhardt in München) fertig vor. Dazu weitere inzwischen entstan-

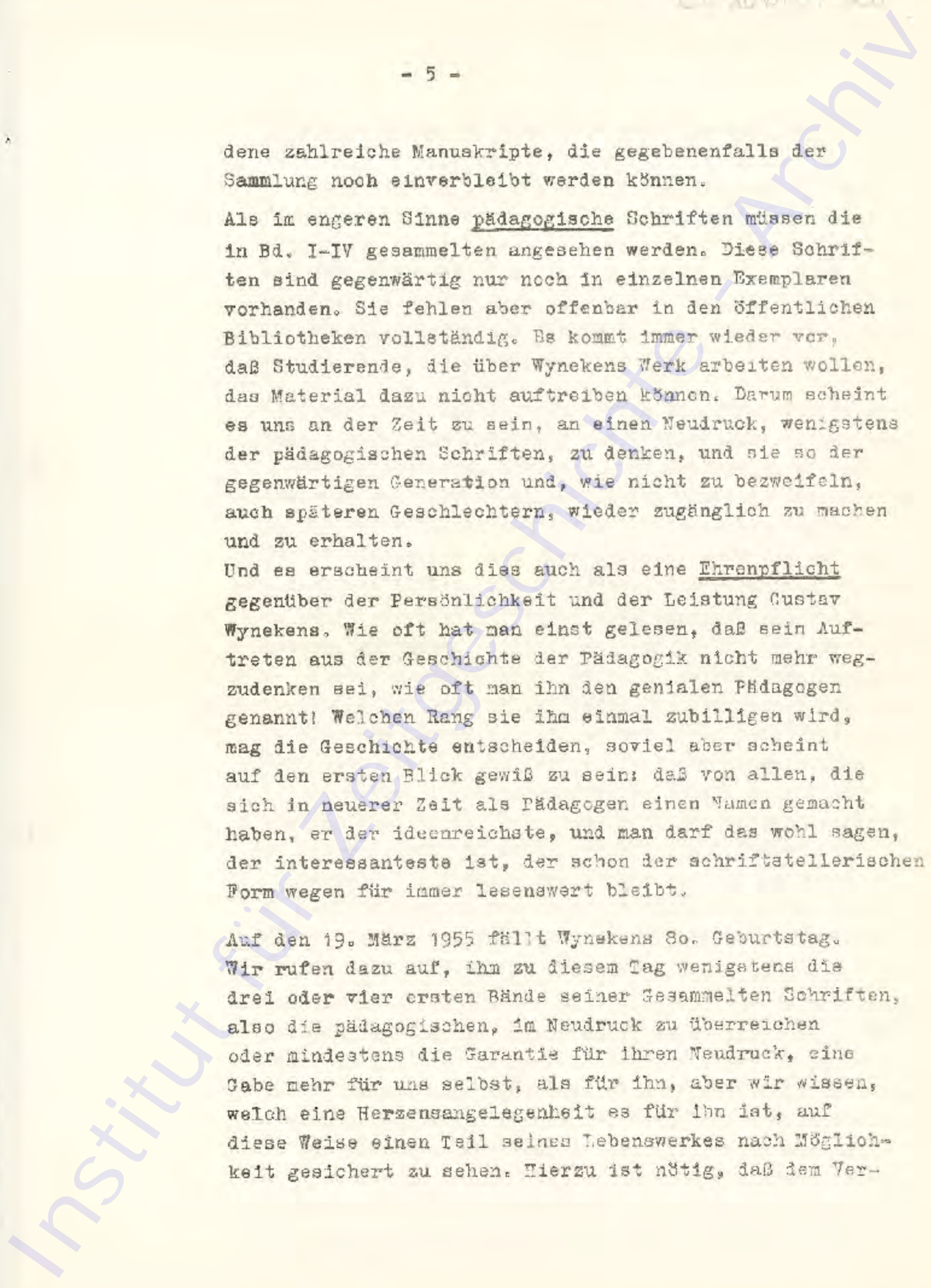


dene zahlreiche Manuskripte, die gegebenenfalls der Sammlung noch einverbleibt werden können.

Als im engeren Sinne pädagogische Schriften müssen die in Bd. I-IV gesammelten angesehen werden. Diese Schriften sind gegenwärtig nur noch in einzelnen Exemplaren vorhanden. Sie fehlen aber offenbar in den öffentlichen Bibliotheken vollständig. Es kommt immer wieder vor, daß Studierende, die über Wynekens Werk arbeiten wollen, das Material dazu nicht auftreiben können. Darum scheint es uns an der Zeit zu sein, an einen Neudruck, wenigstens der pädagogischen Schriften, zu denken, und sie so der gegenwärtigen Generation und, wie nicht zu bezweifeln, auch späteren Geschlechtern, wieder zugänglich zu machen und zu erhalten.

Und es erscheint uns dies auch als eine Ehrenpflicht gegenüber der Persönlichkeit und der Leistung Gustav Wynekens. Wie oft hat man einst gelesen, daß sein Auftreten aus der Geschichte der Pädagogik nicht mehr wegzudenken sei, wie oft man ihn den genialen Pädagogen genannt! Welchen Rang sie ihm einmal zubilligen wird, mag die Geschichte entscheiden, soviel aber scheint auf den ersten Blick gewiß zu sein: daß von allen, die sich in neuerer Zeit als Pädagogen einen Namen gemacht haben, er der ideenreichste, und man darf das wohl sagen, der interessanteste ist, der schon der schriftstellerischen Form wegen für immer lesenswert bleibt.

Auf den 19. März 1955 fällt Wynekens 80. Geburtstag. Wir rufen dazu auf, ihn zu diesem Tag wenigstens die drei oder vier ersten Bände seiner Gesammelten Schriften, also die pädagogischen, im Neudruck zu überreichen oder mindestens die Garantie für ihren Neudruck, eine Gabe mehr für uns selbst, als für ihn, aber wir wissen, welch eine Herzensangelegenheit es für ihn ist, auf diese Weise einen Teil seines Lebenswerkes nach Möglichkeit gesichert zu sehen. Hierzu ist nötig, daß dem Ver-



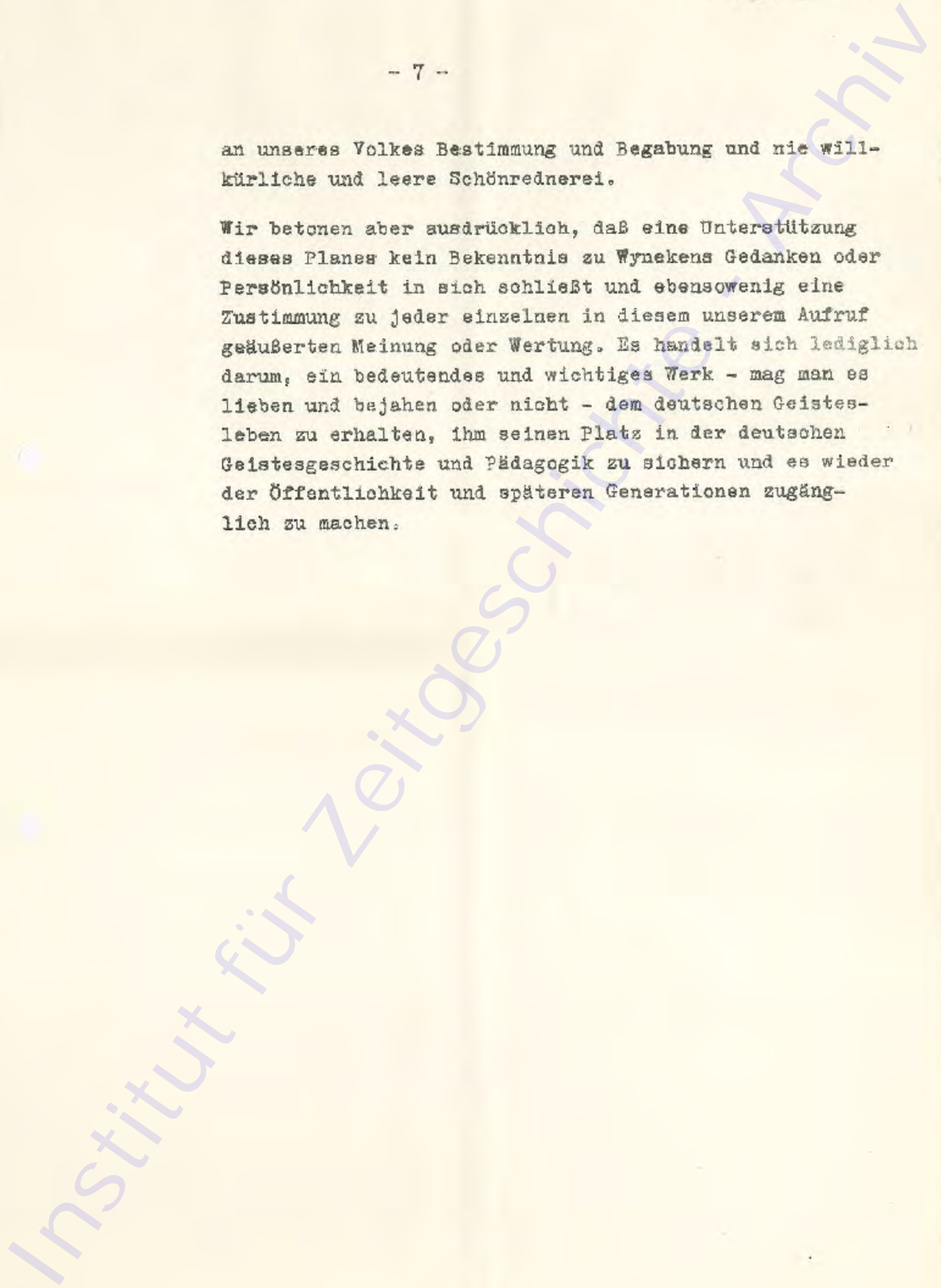
lage eine Summe von etwa 20.000 DM als zinsloses, unkündbares Darlehn garantiert wird, rückzahlbar in Raten nach Deckung der Kosten und des auf den Verlag entfallenden Reinertrages, aber vor Zahlung eines Autorenhonorares. Es ist natürlich nötig, daß die Arbeiten an der Herausgabe baldigst in Angriff genommen werden, wenn der besagte Termin eingehalten werden soll, und es ist wünschenswert, daß Wyneken selbst den Neudruck überwachen und die Korrekturen lesen kann.

In diesem Sinn appellieren wir an die öffentlichen Stellen, die für die Erhaltung des Lebenswerkes dieses bedeutenden deutschen Erziehers und Denkers sich interessieren und verantwortlich fühlen dürften, insonderheit an die Unterrichtsministerien der deutschen Länder. Es ist vielleicht nicht überflüssig, auch die politische Linie in Wynekens Wirksamkeit zu verweisen. Er hat es immer auf entscheidenste abgelehnt, Schule und Erziehung mit einer politischen Ausrichtung und Abrichtung der Jugend zu verquicken. Dennoch: welche einzigartige Vorschule der Demokratie, seine (unpolitische) Schulgemeinde, wie hat er mit seiner berühmten partriotsch-antinationalistischen Festrede auf dem Hohen Meißner (1913) mitten in schon schwelende Unheil getroffen! wie hat er dann mit den preußischen Ministerialerlassen an Lehrerschaft und Schülerschaft vom November 1918 wiederum den richtigen Weg der Erneuerung gewiesen. W. gehörte auch zu den ersten Vorkämpfern eines Pan-Europa und war einer der Referenten auf Coudenhove-Calergis ersten paneuropäischen Kongreß.

Unnötig zu sagen, daß W. sich nie auch nur im geringsten mit dem Nationalsozialismus eingelassen hat. Und noch neuerdings hat er in zwei Broschüren ("Was können wir tun?" "Jugend und Staat") seine alte freiheitlich-soziale Gesinnung bestätigt. So gehört sein Werk auch heute noch zu den positiven Kräften, die wir in den Neuaufbau unserer Kultur unserer Ethos, unserer Erziehung wieder einschalten möchten, ein Heilmittel gegen die pessimistischen und nihilistischen Modeströmungen, gegen Verzweiflung und Resignation: voller Mut und Glauben

an unseres Volkes Bestimmung und Begabung und nie willkürliche und leere Schönrednerei.

Wir betonen aber ausdrücklich, daß eine Unterstützung dieses Planes kein Bekenntnis zu Wynekens Gedanken oder Persönlichkeit in sich schließt und ebensowenig eine Zustimmung zu jeder einzelnen in diesem unserem Aufruf geäußerten Meinung oder Wertung. Es handelt sich lediglich darum, ein bedeutendes und wichtiges Werk - mag man es lieben und bejahen oder nicht - dem deutschen Geistesleben zu erhalten, ihm seinen Platz in der deutschen Geistesgeschichte und Pädagogik zu sichern und es wieder der Öffentlichkeit und späteren Generationen zugänglich zu machen.



Vertrauliche Information

Über den derzeitigen Stand der Vorbereitungen des Weisnerfestes.

Der von den über 50 beteiligten Bündis und Verbänden der älteren Generation und der heutigen Jugend eingesetzte Hauptausschuß für die Vorbereitung des Weisnerfestes 1963 hat in einer Besprechung am 17. Juni 1962 in Hamburg die bisherigen Überlegungen und Vorschläge zusammengefaßt und in folgender Form zur Durchführung in Aussicht genommen:

1. In den Mittelpunkt der Veranstaltungen zum Weisnerfest werden zwei offizielle Veranstaltungen gestellt:

a) ein Festakt in der Aula der Göttinger Universität am Vormittag des 12. Oktober 1963 (Sonntag), voraussichtlich von 10 bis 12 Uhr. - Zur Teilnahme an diesem Festakt werden neben den offiziellen Vertretern von Bund, Ländern und Stadt die alten Weisnerfahrer von 1913, insbesondere soweit sie heute im öffentlichen Leben stehen, geladen; ferner führende Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Erziehung, Kultur, Wirtschaft und sozialem Leben, die aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind, sowie Abordnungen der heute noch bestehenden Bündis und Verbände, die sich zum Weisnergedanken bekennen.

Der Festakt soll einen akademischen Charakter ~~tragen~~ tragen; Redner und Veranstaltungsführer sollen bekannte Hochschullehrer sein, die der Jugendbewegung nahe stehen. Neben einem Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre seit 1913 soll kritisch und in nichterster Selbstbesinnung auf das von der Jugendbewegung Erreichte und nicht Erreichte hingewiesen werden. Eine festliche musikalische Gestaltung des Festaktes ist vorgesehen; die Verantwortung dafür hat Prof. Fritz Jüde übernommen.

b) eine Rundgebung auf dem Hohen Weisner am Sonntag, den 13. Oktober 1963 (voraussichtlich am späteren Vormittag, etwa 11 bis 13 Uhr), die gemeinsam von den Bündis der Älteren und der jüngeren Generation getragen wird. Die Rundgebung wird den Aufgaben der Gegenwart und der künftigen Entwicklung Deutschlands gewidmet sein. Die Begrüßungsansprache ist dem alten Weisnerfahrer Dr. Gud Ahlborn angetragen worden, der die Verbindung zwischen den Feiern von 1913 und 1963 aufzeigen soll. Die Feierrede wird einer nachstehenden Persönlichkeit des heutigen öffentlichen Lebens, die ebenfalls der Jugendbewegung angehört hat, anvertraut werden. - Über den weiteren Ablauf der Rundgebung ist noch nicht entschieden worden.

2. Die beiden offiziellen Veranstaltungen des Weisnerfestes werden von einer Fülle von kleineren und größeren Veranstaltungen umrahmt sein, die jeweils unter der Verantwortung der besonderen Veranstalter stattfinden. Dazu gehören:

- a) die Einweihung des neuen Weisnerbundes auf der Jugendburg Ludwigshagen am Freitag des 12. Oktober 1963, getragen von der Ludwigstein-Vereinigung e.V.
- b) eine Kunstausstellung im Rechseitsaal des Kurortes Bad Sooden-Allendorf;
- c) eine Archiv-Ausstellung des Archivs der deutschen Jugendbewegung in einem Saal von Bad Sooden-Allendorf;
- d) ein Offenes Singen im Kurpark von Bad Sooden-Allendorf am Sonntag, den 13. Oktober, nachmittags unter Leitung von Prof. Fritz Jüde

ED-106809-213



7. Jg. 1961  
H. 6

## Das Lebenswerk Gustav Wynekens

Von Alfred Ehrentreich

Gustav Wyneken, der Gründer Wickersdorfs, der Mahner der Jugendbewegung, der Philosoph, heute mit über 86 Jahren in Göttingen ansässig, ist nach dem letzten Kriege fast in Vergessenheit geraten. Seine streifbare Feder hat ihn mit vielen Grenzen verfeindet, insbesondere seine Polemik gegen das Christentum, so daß auch die Gedenkworte einiger Zeitschriften und Tagesblätter zu seinem 80. und 85. Geburtstag ohne bedeutsames Echo verhallten. Einige Veröffentlichungen nennen grundsätzlich seinen Namen nicht. So bleibt ein reicher Schatz von Manuskripten ungedruckt, und es ist zu bezweifeln, ob die kürzlich gegründete Wyneken-Gesellschaft an diesem Zustand Wesentliches ändern kann. Dennoch ist der Geist Wynekens in unserm Erziehungswesen seit 1945 wirksam geworden: die allgemeine Durchsetzung des Schülerausschusses (leider oft mit einem Terminus der Revolution noch „Schülerrat“ genannt) wäre ohne Wynekens Verfassung der Freien Schulgemeinde Wickersdorf und ohne seine Schulgemeindec-Erlasse von 1918 undenkbar gewesen. Nur ist der damals ausgestreute Same infolge der geschichtlichen Entwicklungen erst ungewöhnlich spät aufgegangen<sup>1</sup>.

Wer Wyneken schon von der Wickersdorfer Zeit her kennt, weiß, wie schwer es war, seine Person und sein Werk sachlich und unvoreingenommen zu beurteilen. Daß die Jugend Partei nahm und ihn angesichts seines für sie bezwingenden Intellektualismus schlechthin zum Genie erklärte, wird nicht wundernehmen. Aber die hochgehenden Wogen des Kampfes zwischen „Wynekanism“ und „Lutnanten“ ergriffen nicht nur die Kameradschaften des einstigen Gründers und demgegenüber des jetzigen Leiters (Luserke), sie spalteten auch Lehrer- und Elternschaft auf. Vollends verwirrt wurde die Öffentlichkeit durch den „Liro“-Zwischenfall in Wickersdorf (1921), der neue Gegner mobilisierte. Seitdem wurde das Bild Wynekens entweder kritiklos glorifiziert oder von anderen völlig verunstaltet. Es war ebenso schwierig, an den „wirklichen“ Menschen zu gelangen wie etwa im Falle Stefan George, zu dem wir erst heute langsam Abstand gewinnen.

Es ist daher überaus zu begrüßen, daß auf Anregung von Prof. Hans Joachim Schoeps, Erlangen, einer seiner Doktoranden, Ulrich Panter (Jahrgang 1930) eine Dissertationsschrift über Wyneken ausgearbeitet und in leicht gekürzter Form der Allgemeinheit zugänglich gemacht hat<sup>2</sup>. Er hatte einmal den gebotenen inneren Abstand zum Thema, andererseits konnte ihm Wyneken noch eine ganze Reihe von Hinweisen auf Ereignisse und Veröffentlichungen persönlich geben. Der erhebliche Umfang des Materials ist zu einer Darstellung konzentriert worden, von der sich sagen läßt, daß sie sich um strengste Sachlichkeit bemüht hat und im wesentlichen die Tatsachen sprechen läßt mit vorsichtiger Kritik am Rande. Panter's Werk gibt das unverfälschte Bild Wynekens, wie es in die Geschichte eingehen kann. Der bibliographische Anhang darf Vollständigkeit beanspruchen, wenn auch einmal ein kleinerer Titel fortgelassen wurde (etwa

<sup>1</sup> Vgl. Verf. in: Gesellschaft, Staat, Erziehung, 5. Jg., H. 6 (1960) und in: Wir machen mit, 9. Jg., H. 2 (1961).

<sup>2</sup> Gustav Wyneken, Leben und Werk, Beltz, Weinheim/Bgstr. 1962 (198 Seiten, kart. 15,- DM).

Wynekens Darstellung „Die Geburt der Schulgemeinde“ im Jahresbericht 1952/53 der Alten Landesschule, Korbach); das Schrifttum Wynekens umfaßt ohnehin 306 Nummern. Ebenso sorgsam ist aber auch die Literatur über Wyneken aufgeführt worden (herangezogen werden mußte Graf v. Pestalozzas Buch über „Die Schulgemeinde“, Langensalza 1921). Die Anmerkungen sind eine weitere reiche Fundgrube für wichtige Hinweise.

Das Buch verfolgt sein Ziel in drei Abschnitten, deren erster (Ausgang und erste Arbeiten) das Vorspiel bildet: die wichtigen inneren Beziehungen zu dem Vater, dem Theologen Ernst Friedrich Wyneken, die Zusammenarbeit mit der Comenius-Gesellschaft, die gemeinsame Wirksamkeit mit Hermann Lietz. Dabei ist der Besuch der Klosterschule in Ilfeld (Harz) vielleicht mitbestimmend geworden für die innere Abgeschlossenheit, aus der heraus Wyneken dann das Gegenbild zu verwirklichen suchte in einem neu ausgerichteten Internatsleben. Der Fall Nietzsche hat gelehrt, wie häufig ein theologisches Elternhaus die nächste Generation in die Opposition führt. Auch Wyneken als Sohn eines kritischen Geistlichen verließ schon 1901 die Landeskirche, die ihm als ein „kulturelles Institut“, aber nicht als Ort der religiösen Ekstase oder Gnosis erschien. Damals schon leuchtete in ihm die Erkenntnis auf, daß die Schule in geeigneterer Weise („mit einem vorwärts gerichteten Blick“) „Trägerin der geistigen Kultur“ sei.

Der zweite Teil „Das Anliegen Gustav Wynekens.“ geht ausführlich und kenntnisreich auf Wynekens philosophische Schriften und Auffassungen ein. Dabei ist nicht unwichtig zu erfahren, daß Wyneken einmal die Absicht gehabt hat, Universitätsphilosoph zu werden. Seine Kulturphilosophie steht auch hinter der Gründung Wickersdorfs. Seine Lehre vom „objektiven Geist“ erinnert an Hegel. Aber dahinter steigt mehr und mehr ein Fiktionalismus auf; eine heroische „Als ob“-Weltanschauung, die fast zu einer neuen Mythologie wird. In der Gesamtentwicklung seiner vielverzweigten Philosophie ist zu beobachten, daß der anfängliche Mythos vom Geist schließlich betont in einen Mythos vom Menschen umschlägt. „Retter der Menschen“ ist auch heute noch Wynekens Appell an die Jugend (angesichts der unheimlichen Zunahme der Erdbevölkerung). Logos und Mythos (die Pole Luther und Böhm) verschwimmen sich in seinem Denken. Solche Auffassungen wollen aber nicht Theorien bleiben, sondern praktiziert werden. Daher Wynekens Glaube an die Erziehung, an ihren Erfolg, an die Erziehbarkeit des Menschen und seine Hoffnung auf die Jugend. Die Jugend ist ihm immer nur in der Zeit zwischen Pubertät und Reife bedeutsam gewesen, das Kind der früheren Lebensalter geht ihn wenig an (und er hat einmal Maria Montessoris Weg dafür als beispielgebend genannt). Er betont den Eigenwert der Jugend, die nicht nur Vorbereitungszeit für den Lebens- und Existenzkampf sei, und glaubt an den ihr innewohnenden Idealismus, die Vorbedingung für ihre Aufgeschlossenheit der Kultur gegenüber. Die Schule ist für ihn Wohn- und Arbeitsstätte der sich selbst erziehenden jugendlichen Gemeinschaft. Diesen Tatbestand hat er mit dem umstrittenen Wort „Jugendkultur“ umschrieben.

Damit gelangen wir an den dritten Teil des Buches, den „Weg der Verwirklichung“. In ihm steckt häufig die Tragödie manches richtungsgehenden Erziehers (etwa bei Rousseau). Wyneken wollte Wickersdorf nicht als „Versuchsschule“ und sich nicht als „Schulreformer“ gelten lassen. Er glaubte nicht wie Bertold Otto an „die Umgestaltung des ganzen Schulwesens . . . in allmählicher Entwicklung“, sondern forderte mit Kant: „Nicht eine langsame Reform, sondern eine schnelle Revolution kann dieses bewirken.“ Wyneken hat die Lösung der

Freien Schulgemeinde immer nur kurze Zeit in Händen gehabt, weil jeweils nach kurzer Zeit staatliche oder interne Widerstände gegen ihn auftraten. Es darf die Unzulänglichkeit seiner Persönlichkeit im Rahmen der Gemeinschaft bei aller Anerkennung seiner hohen Leistung nicht verschwiegen werden, und man darf die Verantwortung für das Scheitern in der Verwirklichung keineswegs nur auf der anderen Seite suchen.

In seinem Schlußwort sagt Panter von Wyneken: „Er stellt kein pädagogisches System als solches auf. Innerhalb der pädagogischen Bewegung des 20. Jahrhunderts ist Wyneken ein Einzelgänger, die Freie Schulgemeinde ein Phänomen für sich.“ Er nennt ihn aber auch trotz aller Konflikte „einen der eigentlichen Führer der Jugendbewegung“. Über seine Ideen wird gesagt: „Wynekens Weltanschauung ist ein Bekenntnis zum Menschen. Sein Leben und Werk sind darauf gerichtet, den Glauben an den Menschen zu wecken. Er hält fest an der Erkenntnis der Entwicklung der Menschheit in ihrer Geistigkeit.“ Dazu noch die letzten Sätze: „Gustav Wyneken gehört zu denen, die — nach seinen eigenen Worten — den Mut haben, sich klar zu machen, daß sie selbst das verheißene Land nicht mehr sehen werden, daß ihrer nicht die Schönheit des Besitzes, sondern die Schönheit des Kampfes und Opfers ist, daß das Höchste, was wir werden können, ein Geschlecht des Überganges ist.“

Es darf noch einmal der leidenschaftslose, streng berichtende Ton des Buches hervorgehoben werden, das nun wirklich eine gründliche Erörterung des Problems Wyneken ermöglicht, auch seitens der Stellen, die sich dem bisher entzogen haben. Der Unvoreingenommene wird aber nach der Lektüre dieser Studie eins empfinden: die Achtung vor einem vielseitigen und unermüdlichen Lebenswerk, das gegenüber allen Hindernissen bereit war, den Mythos vom menschlichen Geiste zu verwirklichen.

# Anwalt der Jugend

Zum 80. Geburtstage Gustav Wynekens am 19. März

In Göttingen begeht am 19. März der in Stade geborene Pädagoge und Kulturphilosoph Gustav Wyneken seinen 80. Geburtstag. Der Mann, dessen Name vor 40 und 50 Jahren gewissermaßen ein Kampfbanner war und dessen Kampf einem neuen Jugendideal galt, lebt heute vereinsamt, aber immer noch in wacher und lebendiger Teilnahme am Geschehen unserer Zeit.

Es kommt vor, daß große Menschen zu Lebzeiten großen Erfolg haben. Wer wissen aber auch, daß Ruhm bei den Zeitgenossen oft billig zu haben ist. Aber davon soll hier nicht die Rede sein. An Gustav Wyneken erweist es sich wie so oft, daß sich die Gegenwart einem universalen Geiste letzten Endes versagt, dem sie reichste Anregung verdanken müßte.

Es gab zwar Zeiten, in denen er bekannt und zugleich unkämpft war. Aber das liegt weit zurück. Das erste Mal war es, als ihn die Regierung des Herzogtums Sachsen-Meiningen im Jahre 1910

zwang, die Leitung des von ihm gegründeten Schulinternats „Freie Schulgemeinde Wickersdorf“ niederzulegen, weil dieser Regierung trotz ihres damaligen liberalen Ansehens eine entschiedene Neugestaltung der Schulerziehung, insbesondere die von Schülern gewählten Freiheiten nicht paßte.

Es erschien dann bald Wynekens Buch „Schule und Jugendkultur“, das ganze Generationen von Erziehern unmittelbar und mittelbar beeinflusst hat, und dessen Erfüllung noch meist anonym durch unser Geistesleben geht. „Die Jugend ist nicht nur dazu da, auf das Leben vorbereitet, d. h. möglichst schnell durch Anpassung alt gemacht zu werden, sondern sie ist eine Zeit eigenen Wortes und eigenen Rechtes. Soll die menschliche Gesellschaft nicht einen Verlust erleiden, so muß die Jugend in ihrer Eigenart voll entfaltet und als ewiger Jungbrunn erhalten bleiben.“ Wer hat vor Wyneken solche umstürzenden Gedanken geäußert, die eine Wende in der Jugenderziehung bedeuten sollten?

Und dann stand er plötzlich im Herbst 1913 vor der deutschen Jugend



Gustav Wyneken  
Zeichnung von Paul A. Weber

auf dem Hohen Meißner, warnte sie vor der Verzettelung ihres schönen, ungestümen Dranges durch Angliten ins Reformphilisterium und gab dieser Jugend die entscheidenden Impulse, die in dem berühmt gewordenen Meißnerbekenntnis ihren Ausdruck fanden, nämlich aus eigener Bestimmung, in eigener Verantwortung ihr Leben gestalten zu wollen. Bald aber war er auch hier unkämpft. Und es ist schmerzlich, die Berichte der Zeitgenossen zu lesen. „Machtgeilüste haben ihn blind gemacht“, erklärte damals der Rundestleiter des Wandervogel, und das scheint die allgemeine Parole der durch seine Größe bedrückten Zeitgenossen gewesen zu sein. Der Vorwurf traf einen Mann, der nie ein Wort geschrieben hat, das diesen Verdacht nahelegte. In Wickersdorf aber, wo man ihn genau kannte, genöß er Liebe und Verehrung.

Wieder entbrannte um Wyneken der Kampf der Meinungen, als er in den Anrufen an die Lehrer- und Schülerschaft der höheren Schulen, die 1918 von den Kultusministern mehrerer Länder herausgegeben worden sind, Gedanken mit einem für die damalige

Zeit so einzigartigen hellen Klang aussprach. Er warnte dabei auch vor dem, was wir hinterher alle erlebt haben. Die damals anscheinend überwiegend nach rückwärts orientierten Oberlehrer haben es leider verstanden, die Jugend von diesem neuen Geist abzulenken und für den billigen Nationalismus zu gewinnen. 1924 war Wyneken Teilnehmer an dem Paneuropäischen Kongress in Wien, stand also in einer wiederum von den Nationalisten bekämpften Bewegung.

Wir haben es in den letzten 100 Jahren mehrere Male erfahren, daß der Fortschritt des Geistes außerhalb der Universitäten entscheidende Impulse empfängt, zum Beispiel durch Schopenhauer und Nietzsche. Vor allem Schopenhauer wurde von seinen Zeitgenossen nicht erkannt, erst ganz kurz vor seinem Tode begann er durchzuringen. Soll es Wyneken ähnlich ergehen? Sein philosophisches Hauptwerk „Weltanschauung“ ist 1940 erschienen, und unverändert ist die 2. Auflage 1947 herausgekommen. Wer aber kennt es?

Wynekens Schriften, die in ihren Grundgedanken alle politischen Wandlungen überdauert haben, sind heute noch Seite für Seite lesenswert. Was wir dem verdienen und vorerprobten Manne schulden, ist die Wiederbelebung und Weitergabe seines pädagogischen und philosophischen Werkes von dem für die Erziehung der Jugend bedeutende Wirkungen auszuüben könnten. Ein Freundeskreis hat sich zusammengelunden, der es sich angelegen sein läßt, zunächst wenigstens eine Neuauflage der pädagogischen Schriften zu betreiben.

Otto Steckhan

Zeltung: Rheinische Post 70  
 Erscheinungsort: Düsseldorf  
 Datum: 9. APR. 1964

# Später Abschied - angeblich vom „Christentum“

Über ein Buch, das erst ein halbes Jahrhundert danach geschrieben wurde

In dem Buch von Gustav Wyneken (Abschied vom Christentum, Szezesny Verlag, München) findet der Leser eine Karte, auf der ihm „kritische Aufklärung“ als „Tendenz“ des Verlages versprochen wird. Das ist eine beachtenswerte Tendenz, die man nicht ernst genug nehmen kann. Doch was trägt das Buch, in dem sich die Karte findet, in Wirklichkeit zu dieser „Tendenz“ bei? Handelt es sich hier tatsächlich um „kritische Aufklärung“? Bereits die Verlagsankündigung (auf der Umschlagklappe) ist reichlich unkritisch: „Seit David Friedrich Strauss ist dies die erste deutschsprachige Geschichte der Entstehung des Christentums, die nicht pro domo geschrieben wurde.“ Die „Volksratsgabe“ von Strauss „Das Leben Jesu, kritisch betrachtet“ erschien vor genau hundert Jahren, das zweibändige Original bereits 1835/36. Ein so dubioses Buch wie Deschners angeblich „kritische“ Kirchengeschichte „Abermals kräfte der Hahn“ (1962) zeichnete sich durch Literaturangaben auf 20 Seiten mit mehr als 900 Titeln aus. Deschner ist in diesem Fall sogar ein dem Szezesny Verlag angenehmer Zeuge. Doch aus seiner Literaturliste lassen sich mühelos zahlreiche Titel aufführen, von denen auch der Szezesny Verlag schwerlich behaupten kann, sie seien „pro domo“ oder aber vor 1835 geschrieben

theologische Fachkenntnisse aufwären. Dieser Zeitpunkt läßt sich datieren: er liegt ziemlich genau 50 Jahre zurück. Ist aber das, was vor 50 Jahren theologisch — in der Bibelkritik, in der Leben-Jesu-Forschung — „aktuell“ war, heute noch „gegenwärtig“? Sollte Wynekens Vorstellung von „Gegenwart“ nicht doch etwas zu großräumig geraten sein? So erwartet denn Wynekens Argumentation gegen das Christentum ein geradezu peinlich überalterten Eindruck.

## Kein Literaturverzeichnis

Im ersten Satz verheißt Wyneken: „Diese Schrift ist dazu bestimmt, den Leser mit dem Christentum etwas gründlicher bekannt zu machen.“ Will Wyneken jedoch wissenschaftlich ernstgenommen werden, warum verrät er uns dann nur so selten (und zwar nur gelegentlich einmal im Text) seine wissenschaftlichen Quellen? Warum fehlen seinem Buch die doch sonst bei dergleichen Veröffentlichungen üblichen Literaturangaben? Vergeblich sucht man am Schluß nach einem Literaturverzeichnis. So bleibt dem „kritischen“ Leser, der für „kritische Aufklärung“ durchaus empfänglich wäre, nichts übrig, als im Text jeweils nach den Quellen zu forschen. Was also hier als „kritische Aufklärung“ angeboten wird, verlangt nach einer

Mit 1911 — statt mit 1963 (wie es im Impressum heißt) — wäre das Buch wohl historisch angemessen datiert. Das aber dürfte besagen, daß Wyneken eben nur vom Christentum seiner Jugend- und Studienjahre „Abschied“ nahm. Dafür gibt es auch noch einige andere Belege (die sich freilich nicht in dem vorliegenden Buch finden): „Das Reliquiaseste, was der moderne Mensch sein kann ist vielleicht der haubste und mannhafteste Verzicht auf Religion.“ So — Gustav Wyneken in „Der Europäische Geist. Gesammelte Aufsätze über Religion und Kunst“ (1922). An anderer Stelle lesen wir in dieser Sammlung: „Von Gott, als dem Schöpfer und Vater der Welt weiß man genau so wenig, wie von dem Gottessohn und Weltelbser.“ In Wynekens Schrift „Schule und Jugendkultur“ (1913) findet sich der Satz: „Der Stoff des Religionsunterrichtes ... gehört zum allgemeinen Stoff der Geschichte.“ Diese „Forderung“ soll einer Forderung der „Humanistischen Union“, deren Inspirator und Motor jetzt Wynekens Verleger ist, absolut nicht ganz unähnlich sein. Im übrigen aber hat uns der Verlag für „kritische Aufklärung“ einen „epikturedschen“ Spätling beschert, denn daran kann es nun wohl keinen Zweifel mehr geben, Gustav Wyneken hat „seinen“ Abschied vom Christentum bereits vor 50 Jahren genommen. Franz A. Hoyer

ED-102 104-217

chiv

worden. Doch das betrifft den Verlag, nicht den Verfasser unseres Buches. Immerhin stehen in diesem Falle Verlag und Verfasser in einem engeren Verhältnis, als dies im allgemeinen der Fall zu sein pflegt. Dieses „Verhältnis“ dürfte mit dem Wort „Tendenz“ sachlich angemessen bezeichnet sein.

„Gegenwärtig“ oder überaltert?

Wer aber nimmt hier „Abschied vom Christentum“? Dr. phil. Gustav Wynken, 1875 als Pastorensohn in Stade geboren. Über ihn findet man in den „Autorenbiographien“ des Buches „Grundschriften der Jugendbewegung“ (1963) erschöpfend Auskunft. Dort heißt es: „Nach dem Studium der Theologie in Berlin, Halle, Greifswald und Göttingen legte er am 19. 3. 1897 vor der Landeskirche in Hannover das erste theologische Examen ab.“ Das war genau vor 67 Jahren. Wynkens weiterer Lebenslauf läßt alsdann deutlich erkennen, daß er sich ab 1897 anderen Disziplinen zuwandte. Wieder für seine Tätigkeit in der Jugend- und Landschulheimbewegung noch für sein literarisches Schaffen spielte die Theologie — im Sinne der Disziplin — eine Rolle. Aus Wynkens „Biographie“ dürfte sogar ersichtlich sein, daß er bereits um die Jahrhundertwende seinen „Abschied“ vom Christentum nahm. Das aber wäre wohl für das jetzt vorliegende Buch nicht ganz ohne Bedeutung.

Was man vor mehr als 50 Jahren — zumindest wissenschaftlich — aus dem Auge verlor, könnte sich seitdem gewandelt haben. Wynken nimmt nicht nur derart mögliche Wandlungen nicht zur Kenntnis, er zeigt auch (wie detailliert zu belegen wäre), daß er die Wissenschaft, der doch das Thema seines Buches gilt, in den letzten 50 Jahren auch nicht mehr zur Kenntnis genommen hat, zumindest nicht so, daß es zu einer tatsächlichen Auseinandersetzung käme. Dabei schreibt er jedoch schon in seiner „Vorrede“ (S. 8): „Es werden in diesem Buch keine neuen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung vorgelegt, sondern die gegenwärtig angenommenen Ergebnisse dieser historischen und literarischen Forschung der Darstellung zugrunde gelegt.“ Was heißt hier: „gegenwärtig“? Nach der Lektüre weiß man die Antwort: „Gegenwärtig“ kann für Wynken nur heißen: zu dem Zeitpunkt, da er seine persönliche Auseinandersetzung mit dem Christentum abschloß. Und wann war das? Doch wohl spätestens zu dem Zeitpunkt, an dem Wynkens

kritischen Sonde. Seinem kritischen Leser hätte Wynken viel Arbeit erspart, hätte er in einem ausführlichen Literaturverzeichnis seine gewiß zahlreichen Quellen angegeben. Der Theologie-Student von 1893—97 brauchte doch wohl keine Angst vor Theologie-Professoren, vor Bibelwissenschaftlern und Exegeten von 1964 zu haben? Deschner beschränkte uns immerhin 20 Seiten „Quellen“. Das war entschieden zu viel, um glaubwürdig zu erscheinen: Wynken, der sein Buch über die Religion des Christentums ausdrücklich „den (religiös) Ungebildeten unter ihren Verehrern“ widmet, beschränkt nicht eine einzige Seite. Das erscheint uns zu wenig, um glaubwürdig zu sein. Wer sich als „Ungebildeter“ belächeln lassen soll, möchte wohl doch auch wissenschaftlich zuverlässig „ins Bild“ gesetzt werden.

Viel versprochen, wenig gehalten

Man muß den Klappentext, den der Verlag für „kritische Aufklärung“ diesem Buch widmet, schon zweimal lesen, einmal vor und dann noch einmal nach der Lektüre des Buches. Im Klappentext wird behauptet: „Der große deutsche Pädagoge, einer der Begründer der Jugend- und Landschulheimbewegung, der seinen Lebensweg als evangelischer Theologe begann, gibt sich nach einem ein Leben lang währenden Gespräch mit dem Christentum Rechenschaft über den Weg, der ihn vom Glauben seiner Jugendjahre wegführt.“ Da Wynkens Buch ganz und gar nicht als eine intim-persönliche Konfession abgefaßt ist, kann und muß das „ein Leben lang währende Gespräch mit dem Christentum“ doch wohl wissenschaftliche Auseinandersetzung bedeuten, wenn die Sache überhaupt einen Sinn haben soll. Und wenn es dann weiter heißt: „Seine Auseinandersetzung ist die Frucht intensivster Beschäftigung mit der biblischen Überlieferung und ihrer Auslegung durch die christlichen Kirchen. Wynken spekuliert nicht, sondern faßt noch einmal zusammen, was die theologische und religionswissenschaftliche Forschung seit hundert Jahren über Wesen und Ursprung des Christentums ausgemacht hat...“, so bleibt dazu nur festzustellen, daß hier sehr viel versprochen, im Buch selbst aber sehr wenig gehalten wird. Hätte der Verlag die Stelle „seit hundert Jahren“ durch „bis etwa vor fünfzig Jahren“ ersetzt, kämen wir der Sache schon etwas näher. Dafür hat M. Brändle in Nr. 4 der „Orientierung“ (Zürich) sieben detailliert eine ganze Reihe von überzeugenden Belegen beigebracht.

Institut für

18. März 1955

## Gustav Wyneken 80 Jahre

Gustav Wyneken, einst in ganz Deutschland bekannt und nach dem Urteil seines Gegners Hans Blüher der wichtigste deutsche Pädagoge seiner Zeit, dann vergessen — die Stalut, des Nationalismus und des Krieges ging über sein Werk und Wirken dahin — dieser Gustav Wyneken lebt noch, arbeitet noch, kündigt noch, und er begeht am 19. März in Göttingen seinen 80. Geburtstag. Wyneken hat sich selbst immer als Sozialisten bezeichnet, glaubte aber, er dürfe als Philosoph keiner Partei angehören. Sein Vater, ein bekannter Dorfpfarrer in Niedersachsen, war nicht nur ein ernster philosophischer, sondern auch ein sozialer Wissenschaftler und Schriftsteller. Nach Gustav Wynekens Abitur studierten in jenem ländlichen Pfarrhause Vater und Sohn gemeinsam Karl Marx' „Kapital“, mit dem Erfolg, daß Wyneken sich in seinem 20. Lebensjahr als Sozialist bekannte. Und er ist diesem Bekenntnis treu geblieben.

Auf väterlichen Wunsch studierte er Theologie, verzichtete hinterher aber auf den Kirchendienst und trat 1901 aus der Kirche aus, legte das philologische Oberlehrerexamen ab und war seit 1900 Lehrer in dem „Land-erziehungsheim“ des Dr. Lietz. Hier bildeten sich seine neuen Vorstellungen von Jugend und Erziehung, die er dann, 1905 in seiner berühmten Modellschule, der „Frisien Schulgemeinde Wickersdorf“, verwirklichte. Er ging dabei von jener Idee der Jugend aus, die damals ganz neu wirkte: von der Erkenntnis und Anerkennung des Eigenwertes der Jugend als einer im Aufbau des sozialen Körpers besonderen Schicht mit eigenen Werten und also auch mit dem Recht eines eigenen Lebens. Das war in der Pädagogik und Jugendkunde noch nie gesagt worden, nur in der gleichzeitigen Jugendbewegung (Wanderbewegung) war gefühlsmäßig ein ähnlicher Anspruch erhoben worden. Wynekens zweite geistige Tat war die Kombination der Schule mit der neuen Idee der Jugend: die Schule muß aus Heim der Jugend werden. Das bedeutete zugleich eine Absage an die alte Erziehung, die Wyneken als Zweck- und Bearbeitungs-Erziehung bezeichnete und die er eine bloße Fiktion und Illusion ohne echten Erfolg nannte. Er wollte eine Überwindung des pädagogischen Individualismus durch eine ernst gemeinte Gemeinschaftserziehung. Nicht Subjekt-Objekt-Erziehung, die die Jugend zu beständiger Passivität verurteilt, sondern die sich selbst erziehende Arbeits- und Lebensgemeinschaft der Jugend und ihrer Erzieher. Und Wyneken steht in dieser Überwindung des bürgerlichen pädagogischen Individualismus den entscheidenden Schritt zu einer Erziehung im Geist des Sozialismus.

Es kann hier nicht auseinandergesetzt werden, wie damit auch ein geistiges Niveau, ein Stil, eine Haltung der Jugend gegeben war. Das steht in Wynekens grundlegendem Buch „Schule und Jugendkultur“ (1913), das leider längst vergriffen und auch in Bibliotheken selten ist, wie alle seine pädagogischen Schriften, und das noch so lesenswert ist wie bei seinem Erscheinen. Wynekens machte gelegentlich den Vorschlag, das Wort Jugenderziehung ganz zu ersetzen durch Jugendkultur. Seine Musterschule wurde dann geradezu ein Wallfahrtsort der Jugend und der Pädagogen.

Nicht unerwähnt bleiben darf Wynekens Rolle in der deutschen Jugendbewegung, der er geistigen Gehalt und geschichtliche Bedeutung zu geben suchte. Der von ihm verfaßte Aufruf zu dem berühmten Jugendtreffen auf dem Hohen Meißner und seine damalige Rede bleiben unvergängliche und geradezu klassische Dokumente der Jugendbewegung.

Im November 1918 beriefen ihn die sozialdemokratischen preussischen Minister Haeussler und Hoffmann sowie in München Kurt Eisner als pädagogischen Berater. Er verfaßte jene Aufrufe an die Schüler und Lehrer der höheren Schulen, in denen ihnen die Einrichtung der „Schulgemeinde“ angeboten wurde. Sie wurde aber mit wahren Fanatismus von den meisten Lehrer- und Schülerschaften abgelehnt. Auch der ministerielle Erlaß, durch den die Religionsfreiheit in den Schulen eingeführt wurde (was dann in die Weimarer Verfassung überging), stammt aus Wynekens Initiative und Feder.

Wora bestand die Einzigartigkeit dieses großen pädagogischen Einzelgängers? Doch wohl darin, daß er, auch als bewunderter Erzieher, Gründer, Organisator im Grunde immer blieb, was er von Natur war: ein Denker. Davon zeugt sein 1910 erschienenes Buch „Weltanschauung“, in dem er in musterwürdiger Prosa und Gemeinverständlichkeit klar macht, was unter Weltanschauung zu verstehen sei, und welche Weltanschauung der heutigen Generation möglich und gemäß ist.

Wynekens Musterschule Wickersdorf hat die DDR verstaatlicht und ihren eigenen Zwecken dienstbar gemacht. Wynekens Bücher, Schriften, Aufsätze sind, soweit sie gedruckt wurden, vergriffen und auch zu Studienzwecken nirgends greifbar, zum großen Teil auch bis jetzt ungedruckt geblieben.

Ein Leben — gewiß nicht ohne Enttäuschungen, nicht ohne Tragik, aber kein ganz vergebliches. Wenn in der heutigen Schule immerhin ein anderer Geist weht (freilich noch nicht überall) als vor 50 Jahren, wenn der Schüler freier, der Lehrer menschlicher, kameradschaftlicher geworden ist, hat Wynekens Lehre und die Ausstrahlung seines Werkes und seiner Persönlichkeit dazu gewiß wesentlich beigetragen. Aber bis zu der großen und grundsätzlichen, und wir dürfen sagen sozialistischen Umdenkung von Jugendleben, Erziehung und Schule ist noch ein weiter Weg. Und was noch aus dem tiefen, ordnenden und reichen Geist Wynekens für uns zu gewinnen wäre, ist noch lange nicht ausgeschöpft.

Erwin Fischer

FD 106107-260

Osnabrücker Tageblatt, 23. 12. 64

# Initiator der Jugendbewegung

Im Alter von 90 Jahren starb Gustav Wyneken

Untrennbar verbunden mit den modernen Reformgedanken im pädagogischen Raum, der Jugendbewegung zwischen 1900 und 1933 und dem „Freideutschen Jugendtag 1913“ auf dem „Hohen Meißner“ ist die Persönlichkeit von Gustav Wyneken, der jetzt im Alter von 90 Jahren in Göttingen starb, aus einer Familie stammend, die seit 300 Jahren in nahezu ununterbrochener Folge lutherische Theologen hervorbrachte. Wyneken gehört zu dem großen Kreis der Schulreformer wie Kerschsteinner, Gandig, Förster, Lietz und Luserke, die nach 1900 die enge Welt der Schule neu bauen wollten.

Es schien, als ob Wyneken mit dem Besuch der Klosterschule Hildesheim ebenfalls den theologischen Weg seiner Vorfahren einschlagen sollte, wenn auch sein Studium Theologie, Philosophie und Nationalökonomie bereits auf andere Wege deutete: erste Tätigkeit als Lehrer im Landerziehungsheim Ilseburg, dann im Litzschen Hausbinda, wo berühmte Pädagogen arbeiteten: Schieb, August Halm, Theodor Lessing, Martin Luserke. Hier bildeten sich seine eigenen pädagogischen Ideen: Schule als echtes Heim der Jugend, die „Freie Schulgemeinde“ als sich selbst erziehende Lebensgemeinschaft von Lehrern und Schülern, gemeinsame Erziehung von Jungen und Mädchen.

Seine Ideen setzte er dann in der von ihm begründeten „Freien Schulgemeinde Wickeradorf“ ab 1906 in die Praxis dieser höheren Internatsschule um; ihm folgten an diese neue Schule Halm, Luserke und Gehrb. Wynekens Weltanschauung, die Ideen Halms von Musikkultur und musikalischer Erziehung in Verbindung mit handwerklicher Tätigkeit und gärtnerischer Arbeit mit sehr viel Frei-Licht-Luft-Leben und Wandern, bildeten die Grundlagen dieser bald berühmt gewordenen Schule im Thüringer Land. Dazu erschien 1913 das in viele Sprachen übersetzte Buch „Schule und Jugendkultur“, worin Wyneken das neue Wort „Jugendbewegung“ prägte.

Der Aufruf zum „Fest auf dem Hohen Meißner 1913“, der Quelle der berühmten „Meißner Formel“, und seine erregende Ansprache dort an die Jugend stellten Wyneken in den Mittelpunkt der Jugendbewegung. Unter seiner Leitung erschien die von der Jugend selbst geschriebene kämpferische Zeitschrift „Der Anfang“, die gro-

ßes Aufsehen erregte. Auf gleicher Linie lag seine Schrift: „Was ist Jugendkultur?“

Nach dem Zusammenbruch von 1918 war Wyneken Berater bei den Kultusministern Haenisch und Hoffmann, wo er der Verfasser der ministeriellen Aufrufe „An die Schüler der höheren Schulen“ und „Die Religionsfreiheit in der Schule“ wurde. Der letzte Erlaß fand dann seinen Niederschlag im Artikel 149 der damaligen Reichsverfassung und später wieder im Artikel 7 des heutigen Grundgesetzes. Später zog sich Wyneken von der praktischen pädagogischen Tätigkeit zurück und wirkte mit zahlreichen Büchern und Schriften philosophischen Gehaltes als freier Schriftsteller. Sein Buch „Weltanschauung“ wurde im Dritten Reich verboten. Seine vielen Arbeiten umfassen Schule, Erziehung, Jugend, Staat, Strafe, Religion und Kirche. Umstritten wurden seine scharfen „Briefe gegen den heiligen Schlandrian“; heftige Diskussionen erweckte sein letztes Buch „Abschied vom Christentum“.

Gustav Wyneken vertrat immer extrem betonte Standpunkte, seine Thesen lauteten oft überspitzt und weckten Widerspruch und Denken; aber sein Still beweist seinen schriftstellerischen Rang, der Inhalt seiner vielen Arbeiten läßt seinen scharfen Intellekt spüren; seine Urteilskraft und seine gläubige Glut zeugen von seiner tiefen Sorge um die Zukunft der deutschen und europäischen Kultur. Das „Archiv der Jugendbewegung“ auf der Burg Ludwigsstein wird in einem besonderen Raum seinen umfangreichen schriftstellerischen Nachlaß aufnehmen und einer späteren Deutung zugänglich machen. Mit Gustav Wyneken starb einer der letzten großen geistigen Führer der deutschen Jugendbewegung und der Träger neuer Ideen in der Pädagogik.

Hanns-Gerd Rabe

Institut für...